



Darf ich helfen, Frau Lehrer?

*Voneinander und miteinander lernen –
so verändern digitale Medien unsere Schulen*

Aus den eLSA persönlich Interviews:

eLSA hat die Vision, dass Kinder und Jugendliche u. a. mithilfe von Internet-Technologien eine andere Art von Unterricht erfahren sollen, als das momentan vielfach noch der Fall ist. Unterricht soll lebensnaher sein, eine größere Anzahl von Kindern ansprechen und zur Folge haben, dass Kinder auch nach Beendigung ihrer Schulzeit Freude am Lernen und Entdecken haben.

Die Vision, Schule zu verbessern, habe ich in fast allen Gesprächen mit eLSA-Lehrer/inne/n und -mitgliedern gespürt. Da war z. B. die Freude eines Lehrers, durch eLSA mit auf den Zug der Zeit aufspringen zu können. eLSA war hier eine Möglichkeit, die bereits vorhandene Vision umsetzen zu können.

Die Vision habe ich auch in der Form scheinbarer Unermüdlichkeit so mancher eLSA-Koordinator/inn/en erlebt. Diese Lehrer/innen sind für mich tolle Vorbilder geworden. Widerstände sind bei einem Innovationsprojekt ganz klar zu erwarten. Sich durch diese Widerstände nicht entmutigen zu lassen, sondern zu versuchen, den Kolleg/inn/en mit Wertschätzung zu begegnen, ihr Vertrauen zu gewinnen und sie schließlich davon zu überzeugen, Neues auszuprobieren, das zeugt für mich von einer Vision!
(Ullmann)

Im Projekt eLSA stecken reichhaltige Erfahrungen aus zehnjähriger Projektarbeit. Wichtige Erkenntnisse davon flossen bereits in die Konzeption des eLearning-Schwerpunktes ein, den jede österreichische NMS automatisch in ihrem Standard-Programm hat. Da erfahrungsgemäß Schulen beim Einstieg in den Bereich eLearning intensive Unterstützung benötigen, erscheint es mehr als sinnvoll, die Expertise von eLSA – allen voran aus advanced und zertifizierten Schulen – intensiv zu nutzen. Dass diese Aufgabe eine große Herausforderung für das im Vergleich zur NMS kleine Netzwerk eLSA darstellen wird, verdeutlicht allein schon der Größenvergleich, ist aber gleichzeitig auch eine sowohl reizvolle wie auch spannende Herausforderung für die aktiven Netzwerker/innen aus den engagierten eLSA-Schulen.
(Riegler)

Darf ich helfen, Frau Lehrer?

*Voneinander und miteinander lernen –
so verändern digitale Medien unsere Schulen*

 new academic press

Herausgegeben von Erika Hummer, Lotte Krisper-Ullyett,
Johann Ortner und Helene Swaton

Danke

Impressum

bm:uk

Die Herstellung des Buches wurde durch Mitteln des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur ermöglicht.

Herausgeber/innen:

Erika Hummer

Lotte Krisper-Ullyett

Johann Ortner

Helene Swaton

© 2012 by new academic press og, A-1160 Wien

www.newacademicpress.at

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Photokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Wien, Österreich

ISBN 978-3-7003-1839-2

Graphisches Gesamtkonzept und Ausarbeitung: veni vidi confici | Atelier für visuelle Kommunikation

Coverfoto: Shutterstock

Abbildungen und Fotos: Cartoons S. 26, 42, 51, 104 von Philipp Banholzer

Das Copyright an den Fotos liegt bei den jeweiligen Schulen und der eLSA-Community.

Lektorat: Jutta Kronberger

Druck: AV+Astoria Druckzentrum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



eLearning im Schulalltag - 10 Jahre eLSA

Eingebettet sein in eine Gemeinschaft

(eLSA-Lehrerin)

Wenn mich jemand fragt, was es für mich persönlich bedeutet, Mitglied in der eLSA-Gruppe zu sein, so fällt mir dazu eines ein: Du fühlst dich in einer großen Gemeinschaft geborgen.

Ich kenne dieses Gefühl von meinem eigenen Schulstandort. Auch wenn es für Außenstehende oft unglaublich klingt: Wenn jemand aus unserem Lehrkörper Probleme hat, gleich welcher Art, kommt er/sie in die Schule. Dort findet sich bestimmt jemand, mit dem er/sie über seine Probleme reden kann, der/die zuhört, wenn gewünscht Ratschläge gibt oder einfach nur als Ansprechpartner/in da ist.

An ‚normalen‘ Tagen wird im Konferenzzimmer einfach viel gelacht. Irgendwelche ‚Hoppalas‘ gibt es immer zu erzählen, und so gibt ein Wort das andere. Manchmal nehmen die Heiterkeitsausbrüche so überhand, dass unser Chef in gespielter Verzweiflung die Tür zur Direktion schließt, damit er ‚ernsthaft arbeiten‘ kann.



Und Ähnliches habe ich auch in der eLSA-Community gespürt. Wer Fragen hat oder gar nicht mehr weiter weiß, kann sich vertrauensvoll an die Gruppe wenden und bekommt Auskunft und Hilfestellung – völlig unabhängig von Alter, Schultyp oder anderen äußerlichen Kriterien. In der Community zählt der Mensch.

Ich denke, es ist ein typisches Kennzeichen von eLSA-Lehrerinnen und Lehrern, dass sie bereit sind, miteinander zu reden, auf andere einzugehen und sich selbst nicht zu wichtig zu nehmen. Je mehr Leute an den Diskussionen im Forum teilnehmen, umso größer ist der Erfahrungsschatz aus dem geschöpft werden kann. Erfahrungen und Erkenntnisse miteinander teilen ist ganz wesentlich in der eLSA-Community. Niemand wird im Stich gelassen, wenn er/sie Hilfe braucht.



Deshalb kann ich nur allen empfehlen: Traut euch ruhig eLSA-Schule zu werden. Ihr könnt davon nur profitieren!



Hinweis

Ein kurzer Hinweis zur leichteren Lektüre dieses „Lesebuches“

Im Anhang finden Sie eine Liste aller Personen, die als Autoren von Beiträgen, Kommentaren und Interviewaussagen genannt werden.

Weiters finden Sie im Anhang eine kurze Erklärung der vielen Abkürzungen und Bezeichnungen, die in der eLearning- und Internetwelt verwendet werden und in den verschiedenen Texten vorkommen.

Die Verschriftlichung der Online-Interviews wurde der Authentizität wegen größtenteils originalgetreu belassen und je nach Diskussionsbeitrag chronologisch oder bei selbständigen Texten ohne bzw. mit Datum und vollständigem Namen bzw. nur mit Vornamen versehen.

Auf Verweise und die Quellen der vielen Fotos haben wir aus Platzgründen verzichtet, – sie sollen das Gesagte nur illustrieren, aber sie dienen auch der Wiedererkennung: „Da waren wir dabei!“

Um das Öffnen interessanter Weblinks zu erleichtern, finden Sie manchmal am Rand der Seiten einen QR Code, der passend zum Inhalt, auf einen Link im Internet führt. Mit einem QR Reader, den Sie am Handy oder PDA installiert haben, lesen Sie den Link ein und kommen somit sofort auf die entsprechende Seite im Netz.



Und es wäre kein Buch über eLearning, wenn es nicht im Internet als .pdf zu finden wäre:
http://elsa.schule.at/10_Jahre_eLSA.pdf



Danke

Dass eLSA wachsen und gedeihen konnte, dass eLearning im Schulalltag wirklich stattfinden kann, dass die eLSA-Philosophie in ganz Österreich verbreitet und über die Grenzen hinaus bekannt werden konnte und ständig weitergetragen wird, haben wir – das gesamte eLSA-Team – unseren Lehrerinnen und Lehrern, Direktorinnen und Direktoren, Vertreterinnen und Vertretern der Landesschulräte und des Stadtschulrates für Wien und der Unterstützung durch die Pädagogischen Hochschulen und den Online-Campus Virtuelle Pädagogische Hochschule (e-LISA) zu verdanken. „e-LISA ist die Schule für eLSA-Lehrerinnen und eLSA-Lehrer“, wie es ein eLSA-Kind ausdrückte.

Danke den eLSA-Allgemeinbildenden Höheren Schulen, Hauptschulen, Neuen Mittelschulen, Kooperativen Mittelschulen, Sonderschulen, Volksschulen, Berufsbildenden Schulen aus dem Burgenland, der Steiermark, aus Kärnten, Salzburg, Tirol, Vorarlberg, Oberösterreich, Niederösterreich und Wien und allen Kolleginnen und Kollegen, die sich im Sinne von eLSA für eLearning in Österreich eingesetzt haben.



Inhaltsverzeichnis

Inhalt

	Seite
Impressum	2
eLearning im Schulalltag – 10 Jahre eLSA	3
Hinweis	4
Danke	5
1 Begrüßung	9
Bundesministerin Dr. Claudia Schmied	9
MR Helmut Stemmer: eLSA-Erfolge zeigen sich an den leuchtenden Kinderaugen.	11
Andy Schär: Alles nur geklaut?	13
2 Einleitung	17
a. Lassen wir erst die „Kids“ zu Wort kommen, denn um die geht es!	18
b. Digitales Leben außerhalb der Schule	20
c. eLearning im Schulalltag – Was ist damit gemeint?	22
3 Was ist eLSA?	27
a. Website – Was ist eLSA?	29
b. eLC – der große Bruder von eLSA	30
c. Was sagen und denken die eLSA-Lehrer/innen über eLSA?	31
4 Wofür steht eLSA?	39
a. Wie kam es zum Wertecheck – Der fliegende Teppich	40
b. Wovon lassen wir uns bei unserer Bildungsarbeit leiten?	43
c. Auswertungsvarianten des Wertechecks	46
d. Freewriting zum Wertecheck	50
5 Entwicklung der eLSA-Community und -Schulen	59
a. eLSA Höhepunkte, Tiefpunkte, Knackpunkte, Wendepunkte? Baumgartenberg? Was geschah da?	60
b. eLSA-Schulen in Zahlen	61
c. eLSA – virtuelle Informations- und Kommunikationsdrehscheiben	66
d. Der eLSA-Newsletter: Die Dokumentation einer lebendigen „Community“	68
e. Den eLSA-SchulkoordinatorInnen über die Schulter geschaut ...	71
f. eLSA im Spiegel der Sommertagungen – Lernen in der Vielfalt	74
g. „eLSA hebt ab“	77
h. eLSA advanced	79



	Seite
6 eLearning im Schulalltag	85
a. Digitale Medien	86
b. eLearning und Schulentwicklung	106
c. eLearning/Methode/Erfahrungen	111
d. Lehrer/innen – Schüler/innen – Beziehung	121
e. Wie verändert eLearning Schüler/innen und Lernen	124
7 Geschichten aus dem Unterricht	133
8 Wir machen eLSA	141
a. „eLSA machen“ – Dos and Don'ts in Schule und Unterricht	142
b. Schüler/innen im Computerraum	143
c. Zertifizierung – Pannenserie und keiner bemerkt sie	144
d. Wer steckt hinter der „eLSA Zertifizierungsagentur“?	145
e. Blinde Kinder, sehende Kinder, Senior/inn/en und die digitalen Medien	146
f. INRI – Öffnung des Klassenzimmers	147
9 Wie wird man eLSA-Schule	149
a. Leckere eLSA-Gourmettipps – eLearning-Rezepte erfolgreich umsetzen	150
b. Es war einmal in Wien – Die „Informatikgeschichte“ einer Hauptschule	152
c. Wie die Sechshauser Straße eLSA-Schule wurde	154
d. Es war einmal vor langer, langer Zeit ... oder wie die Geschichte einer Volksschule mit eLSA begann	155
e. Alles Gute eLSA – Pete's Geburtstagsgugelhupf mit ein klein wenig Salz	156
f. Die anderen beißen nicht	158
g. Ein unbeabsichtigter Logoentwurf oder wie auf einer Serviette das eLSA-Logo entstand ...	159
10 Details zum Schluss	161
Nachwort	162
Herausgeber/innen und Autor/inn/en	166
Co-Autor/inn/en	167
Auszüge aus Studien und Artikeln	177
Abkürzungen und Fachausdrücke	182
eLSA-Schulen	188
QR Codes	191





Begrüßung

a. Frau Bundesministerin

Dr. Claudia Schmied



Anstelle eines Vorworts bringen wir einen Briefwechsel, der zwischen der eLSA-Community und Frau Bundesministerin Schmied im Jahr 2011 im Rahmen der „eLSA persönlich“-Gespräche stattgefunden hat.

Liebe Frau Bundesministerin,

für Claus Otto Scharmer sind Communities **„Landeplätze der Zukunft“**. Jede/n einzelne/n von uns fordert er mit der Frage heraus: **„Was möchtest du in die Welt gebracht haben?“**

„eLSA persönlich“ ist „das virtuelle Lagerfeuer“ der eLSA-Community (eLearning im Schulalltag) und von Scharmers Ansätzen inspiriert. Seit Oktober 2010 antwortet Woche für Woche ein Mitglied der eLearning-Community auf Fragen wie:

- Wie fing es an?
- Was beflügelt dich? Was behindert dich?
- Wie wirkt sich eLearning auf deine Schüler/innen aus?
- Was möchtest du lernen? Was hast du vor?

Für das **10 Jahres Jubiläum von eLSA** entsteht aus diesen (schriftlichen) Gesprächen eine Community-Publikation – zur kollektiven Erinnerung und als Wegweiser in die Zukunft. Ihre Zusage, zum gemeinsamen Innehalten und Reflektieren etwas beizutragen, bedeutet unserer Community viel – herzlichen Dank dafür! Wir haben einige Fragen ausgewählt, die uns stark beschäftigen. Es wäre sehr wichtig für uns, Ihre Gedanken darüber zu erfahren.

Herzlichen Dank im Voraus, wir freuen uns über diesen Austausch!

Wien, am 28.4.2011

Walter Hermann

im Namen des eLSA-Netzwerks

Frage 1

Wie sieht die Zukunft des Systems Schule aus? Was ist für Sie im eLSA-Netzwerk von dieser Zukunft bereits erkennbar?

Für das Gelingen von Bildung sind engagierte und bestens ausgebildete Lehrer/innen eine wesentliche Voraussetzung. Sie sind wichtige Bezugspersonen für unsere Jugend und fungieren immer mehr auch als Lernbegleiter/innen. Bildung muss für alle Menschen, die in Österreich leben, erwerbbar sein – vom Kindergarten bis zur Erwachsenenbildungseinrichtung. Bildung soll das Leben der Menschen bereichern.

Gerade eLSA-Schulen zeigen vor, wie notwendige Veränderungen nachhaltig unter Einbindung aller Akteure gelingen können, eLSA ist in den Köpfen der Lehrenden und Lernenden angekommen, wird gerne angenommen und im Schulalltag „gelebt“.

Frage 2

Inwieweit kann aus Ihrer Sicht eine grundlegende Veränderung des Bildungssystems von der Dynamik der Informations- und Kommunikationstechnologien profitieren?

Zweifelsohne profitiert das Bildungssystem von der Dynamik der Informations- und Kommunikationstechnologien, denn diese lösen spürbar eine Neuorientierung der Lehrenden aus. Die geänderte Lebenswirklichkeit unserer Jugend spiegelt sich nun auch in entsprechend adaptierten Unterrichtssituationen wider: offene Klassen, offene Schulen, offene Fragestellungen

ergeben einen wesentlich „transparenteren“ Unterricht, organisiert auch über Lernplattformen und innovative Aufbereitung der Inhalte.

Die Vernetzung der Schulen, der Lehrenden und Lernenden eröffnet neue Potentiale für den Wissenserwerb und die systemische Weiterentwicklung an den Schulen selbst. Davon profitiert auch die Lehrer/innenaus- und -fortbildung. Sie entwickelt laufend neue Modelle wie das Projekt „Virtuelle Pädagogische Hochschule“, die wichtige Inputs schon in der Projektphase der neuen Pädagogen und Pädagoginnen auf tertiärem Niveau bringt.

Frage 3

„Die Grundfähigkeiten Lesen, Schreiben, Rechnen und der Umgang mit Neuen Medien müssen so früh wie möglich erlernt und ständig geübt werden.“ (Textpassage aus dem Begleittext des Volksbegehrens „Bildungsinitiative“).

Inwieweit sind Sie mit dieser Aussage einverstanden? Was folgt daraus z. B. für die Lehrer/innenbildung, für die eLSA-Community etc.?

Diese sogenannte „neue“ Grundkompetenz ist unbestritten und nicht wirklich neu. Seit 2006 wurde sie EU-weit diskutiert, definiert und dann in der aktuellen „Digitalen Agenda“ der EU weiter spezifiziert. Letztlich geht es darum, die dafür notwendigen Fertigkeiten und Kompetenzen auf international anerkanntem Niveau in der Schule zu vermitteln. Hier leisten die eLSA-Schulen wertvolle Beiträge, etwa für die Weiterentwicklung der Fachdidaktik aber auch der Allgemeindidaktik. Die bestehenden Lehrpläne bieten beginnend mit der Volksschule genügend Möglichkeiten, dies alters- und zeitgemäß in der Schule zu vermitteln; die Lehrenden sind aufgerufen, diese Themen und Fertigkeiten ausreichend und nachhaltig

in ihrem Unterricht zu verankern. In der Lehrer/innenaus- und -fortbildung werden entsprechende Impulse gesetzt und Angebote gemacht.

Frage 4

In Ihrer ersten Botschaft 2007 an eLSA haben Sie dieses Netzwerk als „bm:ukk-Schlüsselprojekt“ bezeichnet, „weil es unterschiedliche Schultypen miteinander vermischt“.

Was erwarten Sie sich jetzt vom eLSA-Netzwerk? Was möchten Sie den Menschen, die hinter eLSA stehen, gerne mitteilen?



<http://elsazo.schule.at/mediathek/video/>

Zunächst einmal ein großes Dankeschön für das enorme, sichtbare Engagement im Netzwerk, für die selbstbewusste Positivwerbung im In- und Ausland. eLearning im Schulalltag soll für alle Schulen Realität werden. Die Verankerung von eLearning als eine zu erwerbende Grundkompetenz, soll so selbstverständlich werden wie alle anderen Grundkompetenzen auch.



b. eLSA-Erfolge zeigen sich an den leuchtenden Kinderaugen.

MR Helmut Stemmer



Vor 10 Jahren suchte das Bundesministerium für Unterricht einige AHS und Hauptschulen, die sich für den Einsatz des Computers im Unterricht unter Verwendung einer gemeinsamen Lernplattform in der Unterstufe interessierten.

Die Zielsetzungen dieser Initiative wurden in Anlehnung an jene des eLearning-Clusters (eLC) österreichischer Berufsbildender und Allgemeinbildender Höherer Schulen formuliert, und zwar von einem Team, dessen Mitglieder nicht im Schuldienst standen.

Ich bin beeindruckt davon, dass diese eLSA-Ziele auch heute noch gelten und für neu hinzukommende eLSA-Schulen Orientierung bieten.

Mein Dank gilt daher zunächst diesem Team, das sich bei der Konzeption der Ziele an privatwirtschaftlichen Denkmustern orientierte und strategisches Vorgehen für erfolgsrelevant hielt.

Ein weiterer Erfolgsfaktor bestand sicher in der sehr aktiven Steuergruppe, die ebenfalls mit Personen „außerhalb“ des Systems besetzt war und bei vielen mitunter entscheidenden Sitzungen mit den teilnehmenden Schulen dabei war und Konflikten nicht aus dem Weg ging. Die Schulleiter/innen der ersten eLSA-Schulen waren jedenfalls bei diesen Sitzungen stets dabei, was sehr identitätsstiftend gewirkt hat. Dies war deshalb wichtig, weil bald klar wurde, dass eine erfolgreiche Implementierung der eLSA-Ziele nur in Kombination mit

Schulentwicklung inklusive dazugehöriger Organisations- und Personalentwicklung erfolgen kann. Teilnehmende Schulen, die das nicht beherzigt haben – auch solche gab und gibt es im eLSA-Projekt – blieben in ihrer (Schul)Entwicklung „zurück“, erwartete Erfolge blieben aus, beziehungsweise es war nur Einzelkämpfertum festzustellen und es wurde somit ein wesentliches Ziel nicht erreicht, alle Lehrenden einzubinden!

„ALLE Lehrer/innen ...“ – Dieses Ziel wurde während der vergangenen 10 Jahre immer wieder heftig diskutiert und wiederholt infrage gestellt. Die Schulleiter/innen fragten immer wieder nach, ob wirklich ALLE Lehrenden sich mit eLearning auseinandersetzen müssen. Die Antwort war immer die gleiche: „JA!“ Was übersetzt bedeutet: „Auseinandersetzung“ ja, „Verpflichtung zum Einsatz“ nein.

Als Erfolg werte ich auch die Einführung der eLSA-Zertifizierungen und deren steigende Akzeptanz sowie Start und Entwicklung des eLSA advanced-Netzwerks, der neuen „Spitze“ im eLSA-Projekt.

eLSA hat auch Auswirkungen auf die Lehrer/innenfortbildung gehabt: eBuddy ist heute noch erfolgreich einsetzbar und EPICT eine unmittelbare Folge davon! Erfolgreich eingeführte 100%ige Online-Seminare der „virtuellen pädagogischen Hochschule (VPH)“ sind ohne das eLSA-Know-how und -feedback kaum vorstellbar.

Danken möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich meinem eLSA-Bundesteam und allen eLSA-Bundeslandkoordinatorinnen und -koordinatoren, die zunehmend eigenverantwortlich die Entwicklung regional und österreichweit übernehmen und so eine personenunabhängigere eLSA-Zukunft sichern.



Hoppalas und AHA-Erlebnisse hat es natürlich auch gegeben. Die sogenannte „ministerielle Intervention“ (in der Anfangsphase), die Operation „Windstille“ (begleitende Evaluation) und „eFamily“ (Zusammenarbeit der Schulen) haben zu deutlich wahrnehmbaren „Einbrüchen“ in der Zufriedenheitskurve der teilnehmenden Schulen bei der Abschlussbesprechung 2005 geführt.

Stolz bin ich auf die internationale Anerkennung, die auf EU-Ebene erfolgte, auf die Aufnahme vieler in Österreich gemachter Erfahrungen in europäische Strategiepaper und die freundschaftliche Beziehung in die Schweiz (else-Projekt).

Oft wurde ich nach meinen Erfolgskriterien gefragt. Die Standardantwort war stets gleichbleibend: „Es ist das Leuchten in den Augen der Kinder, wenn sie ihre Freude über diese Form des Unterrichts ausdrücken!“

Die ZUKUNFT von eLSA? Diese liegt bekanntlich in den Sternen; diese sind aber zum Greifen nahe – also holen WIR sie herunter und verständigen uns auf eine gemeinsame VISION!

Alles Gute und viel Freude allen jetzigen und zukünftigen eLSAner/innen!

„Mögen sich die leuchtenden Kinderaugen auch bei den Lehrenden zeigen!“



c. Alles nur geklaut?

Andy Schär/Judith Mathez



Bis auf die andere Seite der Alpen verbreitete sich das Gerücht, dass in Österreich eine interessante eLearning-Initiative in Gang wäre. Über eine Tagung in Rohrbach 2006 kamen wir von der Pädagogischen Hochschule (PH FHNW) mit eLSA und deren Promotoren und Promotorinnen in Kontakt. Die Anlage des Projekts eLSA, die Begeisterung der involvierten Personen und die Entschiedenheit, eLSA zum Erfolg zu führen, haben uns angesteckt.

Eine zentral initiierte eLearning-Initiative wie in Österreich wäre in der Schweiz auf Grund der föderalistischen Strukturen nur sehr zögerlich in Gang gekommen. Föderalismus hat aber auch Vorteile. Es besteht Raum für kleine, wirksame Innovationen, wenn sich eine Gruppe engagierter Personen mit einer Vision zusammenfindet und gefördert wird.

Mit Unterstützung des Departements für Bildung, Kultur und Sport BKS, Kanton Aargau, der Regionalschule Lenzburg und dem Institut für Weiterbildung und Beratung an der PH FHNW gelang es, ein ähnlich wie eLSA gelagertes Projekt exemplarisch zu starten.

An der Oberstufe der Regionalschule Lenzburg wurden in einer Pilotphase von 2008 bis 2011 in allen Leistungszügen Klassen mit ICT-Profil (Profil in Informations- und Kommunikationstechnologien) geführt. Das heißt, dass die Lehr- und Lernprozesse von einem intensiven Einsatz digitaler Medien gekennzeichnet waren. Zu diesem Zweck wurden Laptopsätze von 25

Geräten sowie Internetzugang für je zwei der beteiligten Klassen zur Verfügung gestellt, aber auch andere digitale Medien wie Kameras oder die Handys der Schüler/innen fanden Eingang in die Lernarrangements. Auf diese Weise wurde mobiles und ortsunabhängiges Lernen möglich. Es kristallisierte sich schon früh heraus, dass ELSE1 (eLearning Sekundarstufe 1) kein Technikprojekt im engeren Sinne war, sondern dass vielmehr Entwicklungen auf Unterrichts- und Schulebene angestoßen und unterstützt wurden.

Das Projekt ELSE1 wurde eng begleitet von imedias, der Beratungsstelle für digitale Medien in Schule und Unterricht der PH FHNW. Alle beteiligten Parteien wurden in der Vorbereitungsphase ins Boot geholt: Schulleitung und Schulbehörde in Lenzburg, Lehrpersonen, Eltern, Schüler/innen, die Abteilung Volksschule des Departements für Bildung, Kultur und Sport BKS des Kantons Aargau sowie imedias.

In einer ersten Phase galt es, freiwillige Lehrpersonen für das Projekt zu gewinnen und mit ihnen gemeinsam die Projektidee zu konkretisieren. Weil die ELSE1-Lehrpersonen in die Vorbereitungsphase involviert waren, konnten sie die Rahmenbedingungen des Projekts wesentlich mitgestalten. Von Anfang an wurde auch der Gesamtschulleiter einbezogen und in einer sehr frühen Phase auch die Schulpflege über das Vorhaben ins Bild gesetzt. Zu diesem Zeitpunkt standen Fragen zur technischen Machbarkeit und Finanzierbarkeit im Vordergrund, aber auch zu den Kompetenzen der beteiligten Lehrpersonen. Mit teaminternen Weiterbildungen wurden diese erweitert und das Vertrauen der Teilnehmer/innen gestärkt. Ein gemeinsamer Aufenthalt in Wien, wo Schulen besucht wurden, welche am eLSA-Projekt teilnehmen, hat die Mehrzahl der beteiligten Lehrpersonen vollends überzeugt, sich für das Projekt zur Verfügung zu stellen. Bis zu diesem Zeitpunkt war es noch allen

Begrüßung

involvierten Stellen und Personen möglich, sich ohne weiteres aus dem Projekt zurückzuziehen.

Die Stimmung unter den verbleibenden Mitgliedern war sehr gut und geradezu euphorisch. Es fand ein reger Austausch über die Stufengrenzen hinweg statt. Die gemeinsame Weiterbildung und die Reise nach Wien hatten viel zur Motivation beigetragen.

Heute gilt es die Idee aus Lenzburg in die Breite zu bringen. Hier stehen wir wieder an einem Anfang. Es braucht weiter Energie, Hartnäckigkeit und die Tipps guter Freunde aus Österreich.

Alles nur geklaut? Nicht wirklich – aber offiziell abgekupfert. Wir durften von der Gastfreundschaft, den Erfahrungen, dem Austausch von Ideen profitieren und bleiben mit eLSA freundschaftlich verbunden. Herzlichen Dank!





Kids



Einleitung



Einleitung

a. Lassen wir erst die „Kids“ zu Wort kommen, denn um die geht es!

... und jeder kann sein eigenes Ding machen ... “

” Das was für ihn artgerecht ist.

Magdalena und Johannes (Schülerin/Schüler)



Die eigentliche Zielgruppe für das eLSA-Projekt sind unsere Kinder. Die Schüler/innen der eLSA-Schulen.

Wir haben Kinder interviewt, die gleich alt und jünger als eLSA sind. Wir wollten wissen, wie sie den Unterricht mit den digitalen Medien wahrnehmen.

Der Begriff eLSA ist den Kindern bekannt, aber bedeutet für sie nichts Außergewöhnliches. Auch nicht das Arbeiten mit dem PC, den sie gern öfter bei der Hand hätten, so wie ein Buch, ein Heft, das Federpennal. ... Hier einige aussagekräftige Zitate:

Kinder einer AHS in Wels

eLearning in den Supplierstunden:

Johannes und Magdalena (beide 11 Jahre): „Leider ist Mathematik wegen der Matura fast einen Monat ausgefallen. Wir hatten stattdessen immer Englisch. Aber der Englischlehrer hat uns in den EDV-Raum gesetzt und wir haben Geogebra gemacht.“

Wie selbstverständlich ist eine Lernplattform:

Johannes: „So, jetzt gemma mal ins Moodle eine ...“ (fachsimpelt während er sich einloggt) „eLSA ... dann ist da Moodle ... es ist ja so blöd, dass das Edumoodle nicht alle Kennwörter akzeptiert ... Zahlen, Sonderzeichen, Groß- und Kleinschreibung ... weil ... ich hab überall ein Standardkennwort und nur da geht's nicht.“



Die Eltern als Vorbilder:

Magdalena: „Mein Papa hat viel mit Computern in der Arbeit zu tun. Und ich war schon öfter dort und ich dachte, ich schau mir das mal an ... und er hat mich wirklich dann an die Computer ranlassen.“

Eigenverantwortliches Lernen:

Magdalena: „Ich hab keinen Bus am Nachmittag für den Maschinschreibkurs, aber na, des braucht ma net ... weil es gibt im Internet einen Maschinschreibkurs.“ (Mathe-Moodle) „Hier können wir fürs Känguru üben ... Vor der Mathematikschularbeit, da gibt die Frau Direktor den Stoff rein ...“

Johannes: „Ich hab dann Übungen verlangt.“

Facebook und Online-Kommunikation:

Johannes: „Also i bin glaub ich der Einzige in der Klasse, der nicht auf Facebook ist.“

Magdalena: „Na, ich auch nicht.“

Johannes: „Auf der Plattform gibt's ein Diskussionsforum ... ich hab einmal was geschrieben ... und der Paul ... und wenn ich eine Frage hab ... dann schreib ich eine E-Mail an die Frau Direktor ... direkt an die Frau Direktor ... Wenn der Jonas was braucht, scann' ich ihm das ein und schicke ein E-Mail ... und Edumoodle haben wir nur in Mathematik ...“

Magdalena: „Meine Mama macht jetzt bald so einen Kurs: die Gefahren von Facebook, Twitter und Co.“

EDV in der Unterstufe:

Johannes: „Schad, dass wir in der zweiten Klasse keinen EDV-Unterricht haben ...“

Johannes (später): „Jedes Jahr EDV ... das soll man beantragen. Kreative Variationen, wenn eine Übung am PC schon langweilig ist. Wir denken nach, bevor wir die Antwort geben ... richtig ist grün, einmal falsch orange, zweimal falsch rot. ... Manchmal machen wir zufleiß ein Muster ... – rot, orange, grün usw. ... und dann schau wir uns danach die Auswertung an ... also das Falsche eingeben, damit die richtige Farbe kommt.“

Deshalb macht eLearning Sinn:

Magdalena: „... und jeder kann sein eigenes Ding machen.“

Johannes: „Das was für ihn artgerecht ist ...“

Die Schule der Zukunft:

Magdalena: „iPads in die Tische einlassen, mit einem Schreibprogramm, wo man die Schulübungen schreiben kann ... statt Hefte.“

Johannes: „Ich würd dort noch einbauen, in den Klassen ... statt der Leinwand ... statt dem Lehrercomputer ein Riesenlehrer-iPad ... statt der Tafel. Gar keine Tafel ... jeder sieht am Riesen-iPad ... was er schreibt ... aber wenn er ins ‚Web Untis‘ reinschreibt?“

b. Digitales Leben außerhalb der Schule

Unsere Schüler/innen am PC

Ein Schüler (16 Jahre alt) erzählt.

14:30, ich komme von der Schule heim, noch ehe ich meine Schuhe auszieh' und was essen gehe, schalte ich meinen PC auf. Es dauert ja eine Weile bis er hochfährt. Und das Radio, natürlich.

15:00, ein kurzer Rundum-Check im MSN, Skype, ICQ, Facebook ... Dort bleibe ich ein wenig hängen. Da und dort einige lustige neue Eintragungen, Fotos, Einladungen zu Partys, Teilnahme an Spielen, Quiz. Dort habe ich 103 „Freunde“. Aber nur mit wenigen habe ich regelmäßig Kontakt. Alle anderen sind nähere und fernere Bekannte aus meinem wirklichen Leben. Auch ehemalige Mitschüler/innen. Das finde ich besonders nett, wenn mich wer wiederfindet.

15:20, mein Schulfreund XX ist im Messenger online. Hat wieder einmal vergessen, was bis morgen Aufgabe ist. Da ich ja nett bin, scanne ich meine handgeschrieben ein und schicke sie ihm gleich über Messenger. Die Musik in FM4 aus dem Radio gefällt mir. Ich geh gleich auf die FM4 Seite, dort sehe ich was gespielt wird. Ich kann es mir auch gleich runterladen. Ob das legal ist? Keine Ahnung. Ich plaudere noch ein wenig mit meinem Freund. Ob ich die Mail von meiner Lehrerin bekommen habe? Mail? Mein Gott, so was Antiquiertes.

15:40, inzwischen bin ich wieder ganz in meinem WOW. Ich spiele seit drei Monaten und habe einen schon ziemlich hohen Level und damit auch Verantwortung für meine Gilde. Manchmal kann ich schon kein Ende finden beim Spielen. Aber im Moment ist sowieso nicht viel los. Ich werde doch ein wenig Aufgabe machen.

16:30, YY schickt mir einen Link über Skype. Ein neues YouTube-Video, das man gesehen haben muss. Ich schau es mir gleich an. Ich krümme mich vor Lachen. Nebenbei ist die Wikipedia-Seite für die Hausaufgabe offen (englisch), meine Messenger, WOW, die Musik spielt, das Leo Wörterbuch, sonst? Ich weiß nicht genau. Naja, ich lass mich schon gern ablenken. Vor allem, wenn ich was mache, was ich nicht so gern mag.

Wenn meine Mutter auftaucht und ich bin mitten im Spielen, das hasse ich. Da muss ich mich voll konzentrieren und außerdem spreche ich dann mit meinen Spielkollegen im Teamspeak ... peinlich, wenn die meine Mutter hören. Zum Glück hat sie Verständnis und manchmal setzt sie sich zu mir um zuzuschauen. Schließlich bin ich nicht so schlecht in der Schule und um 18:00 geh ich sowieso trainieren.

Im SharedTalk hab ich eine Amerikanerin kennen gelernt, sie ist so alt wie ich. Sie korrigiert mir immer wieder mal meine Engelschaufsätze. Und ich ihre Deutschaufgaben. Schrecklich. Aber das ist ganz angenehm.

Wir haben in der Schule auch eine Lernplattform. Auch da sind englische Schüler/innen drin. Aber die Lehrerin muss ja nicht alles sehen, was wir so machen. Ich kommuniziere lieber in meinen Netzwerken. Aber in Englisch hab ich so wenigstens einen Überblick, was wir grad machen, ich kann meine Aufgaben reinstellen. Und der Professor hat immer ausnahmslos interessante Links und Tools für uns. Wir können da sogar direkt BBC schaun. Und unsere Aufgaben auch gesprochen abgeben. Am liebsten hat er es in Voki. Aber das find ich kindisch. Ich nehm meine Texte am Handy auf und lade sie dann so hoch. Aber am liebsten spiele ich.

17:00, mal schaun, ob morgen was ausfällt in der Schule. Zum Glück ist ab Herbst der Supplierplan online. Aufgabe.



17:30, mein Computer läuft weiter, die Musik auch, aber ich stelle meine Messenger auf „abwesend“. So kann mir jeder zumindest eine Nachricht hinterlassen. Ich trinke was und geh zum Sport.

Eigentlich bin ich recht altmodisch. Einige meiner Kollegen haben ein iPhone oder sonst so ein Superhandy. Da können sie jederzeit ins Netz. Kurioserweise auch auf unsere Lernplattform. Und Spiele gibt's da ... unglaublich. Und täglich neue, kleine Programme.

20:00, hab schon zu Abend gegessen. Ein paar Nachrichten sind eingetroffen. Ich muss noch was lernen ... Aber die Gilde ist auch wichtig ... und die Fotos am Handy vom Sport heute, wir hatten einen Wettkampf, muss ich noch auf Flickr stellen ...

21:00, der Abend ist noch lang. Fernsehen? Nein, vielleicht nebenbei. Ich hab noch so viel zu tun ... vielleicht sollte ich doch mal vor Mitternacht zu Bett gehen ...



Anmerkung von Erika Hummer:

In seinem Buch „Grown up digital“ beschreibt Don Tapscott¹ was der Netgen (Net Generation, digital Natives, also unseren Jugendlichen) wichtig ist und nennt acht Normen:

- ④ Freiheit (Wie, was, wann und wo arbeiten zu können, will ich selbst bestimmen.)
- ④ Gestaltungsmöglichkeit (Von der Kleidung bis zur Lernumgebung gestalte ich selbst, ganz individuell.)
- ④ Beurteilungsvermögen (scrutiny: Ich erkundige mich bis ins Detail über Dinge, die mir wichtig sind. Auch über Produkte, die ich kaufe – natürlich im Netz.)
- ④ Integrität und Offenheit (Ich bin verlässlich, eigenverantwortlich, neugierig und möglichst vorurteilsfrei.)
- ④ Unterhaltung und Spaß (Auch schnell zwischendurch darf über ein YouTube-Video gelacht werden oder ein Spiel gespielt oder Sport betrieben werden.)
- ④ Zusammenarbeit und Beziehung (Freunde sind mir – in verschieden intensiveren oder loseren Netzen – wichtig. Beziehungen pflege ich intensiv.)
- ④ Geschwindigkeit (wikiwiki)
- ④ Innovation (Mich reizt und interessiert alles Neue. Ich habe keine Hemmungen, etwas auszuprobieren.)

¹ Vgl. auch Tapscott, Don: grown up digital, Mc Graw Hill, NY 2009, S. 51 ff

c. eLearning im Schulalltag – Was ist damit gemeint?

Was ist aktivierendes Lehren und offenes Lernen im multimedialen Unterricht?

Johann Ortner

Ich möchte meine Einleitung zu diesem Jubiläumsband „10 Jahre eLearning im Schulalltag“ mit vier Zitaten beginnen.

„Je mehr Möglichkeiten Schüler/innen vorfinden, sich Wissen, Kompetenzen und Fähigkeiten digital anzueignen, umso kompetenter werden sie damit umgehen. Daraus entsteht neue Motivation! (...) Es ist eine gesunde Mischung aus herkömmlichem Lernen und dem Einsatz digitaler Medien, die den Erfolg ausmachen.“

Hermann Rohrer

„Die Erfahrung zeigt, dass kreativer, produktiver Umgang mit Multimedia das Selbstbewusstsein sowie die Problemlösungsstrategien der Schüler/innen fördert. (...) Damit die Kinder positiv motiviert sind, ist die Lehrerrolle als Coach wichtig. Der Lehrer kann nicht mehr der bestwissendste Spezialist sein. Gemeinsam mit den Schülern an Aufgaben zu wachsen ist wichtig.“

Chris Wegmayr

„Schauen Sie sich Schulen an, die schon so arbeiten, und lassen Sie sich anstecken von Kindern, die in ihre Arbeit versunken sind, von Lehrpersonen, die manches lockerer sehen, weil sie nicht mehr die großen Macker spielen müssen, sondern sich der Aufgabe widmen können, die sie eigentlich ausüben wollten, nämlich die Kinder nicht zu lehren, sondern sie beim Lernen zu unterstützen.“

Marlis Schedler

„Hier ist mir das erste Mal so richtig bewusst geworden, welches katalytische Potential eLearning auf den Qualitätsentwicklungsprozess einzelner Schulstandorte und der Schule, also letztlich auf das Lernen der Schüler/innen insgesamt hat. Etwas pointiert formuliert: eLearning macht Schule besser.“

Thomas Nárosy

Beim Lesen dieser und vieler anderer in dieselbe Kerbe schlagender Aussagen in den „eLSA persönlich“-Interviews² habe ich mir gedacht: Das sind doch wohl nicht bloß Behauptungen, denen man Glauben schenken kann oder auch nicht, – das sagen Lehrkräfte aus eigener langjähriger Erfahrung und die werden wissen, was sie sagen!

Die Nichteingeweihten und Zweifler sollten sich also – wie Marlis Schedler schreibt – mal solche Schulen, solchen Unterricht anschauen und sich dann ihr Urteil bilden.

Machen Sie es bitte nicht! Pilgern Sie nicht in Scharen zu diesen Schulen, das würde den Unterricht stören, lesen Sie besser dieses Buch! Wir werden uns alle Mühe geben, möglichst viel da hineinzupacken, was die eigene „Anschauung“ vor Ort wenigstens zu einem kleinen Teil ersetzen soll und – wie wir hoffen – auch kann. Wir, die Herausgeber/innen, wollen möglichst viele Leute, Kinder und Erwachsene zu Wort kommen lassen.

„Das Anliegen der eLSA-Community, der Auftraggeber dieser Publikation, der Autorinnen, der Autoren und des Redaktionsteams geht also weniger in Richtung einer wissenschaftlichen Untersuchung und beweiskräftiger Argumentation mit dazugehörigem „Dozieren“, sondern viel mehr in Richtung: „Schaut her! Wir machen das so und so und wir haben diese Erfahrungen gemacht und daraus diese und jene Schlüsse gezogen!“

² Die Interviews wurden von Lotte Krisper-Ullyett als Vorbereitung für dieses Buch im Jahr 2010 durchgeführt.



Meine Einleitung soll dazu einen groben Überblick aus Sicht eines Beobachters geben.

Mit den Adressaten der Aufforderung, mal genauer hinzuschauen, sind natürlich Skeptiker und Gegner des Einsatzes digitaler Medien in der Schule gemeint, aber vor allem Lehrkräfte und bildungspolitisch interessierte Personen, die sich noch nicht mit dieser Materie auseinandersetzen konnten oder wollten.

Den Skeptikern und Gegnern von eLearning wird vorgeworfen, sie würden eLearning (noch immer) mit verblödenden Lernmaschinen gleichsetzen, mit denen Kinder behavioristisch gedrillt und die persönliche Beziehung zwischen Lernenden und Lehrenden belanglos beziehungsweise die Lehrkräfte überhaupt ersetzt und überflüssig gemacht werden soll und kann.

Die Zeiten, in denen diese Einwände berechtigt gewesen sein mögen, haben sich geändert, die Technologien auch und ebenso die Einsichten, wie und wann diese Technologien sinnvoll eingesetzt werden können, die Bezeichnung eLearning mit den genannten Konnotationen ist aber zum Teil geblieben.

Wie auf Wikipedia oder in Werner Stangls Arbeitsblättern nachzulesen ist, wird heute die Definition von eLearning (gegenüber der alten Lernmaschinenvorstellung) um einige Punkte erweitert:

„eLearning ist allgemein betrachtet eine besondere Form des computergestützten Lernens, für die charakteristisch ist, dass die genutzten Lernsysteme und -materialien

- ① in digitaler Form dargeboten werden,
- ② sich durch Multi- und/oder Hypermedialität auszeichnen,
- ③ Interaktivität zwischen Lernenden, dem System, dem Lehrenden und den Mitlernenden unterstützen und
- ④ online für den Nutzer direkt verfügbar sind.“³

Diese Definition sagt freilich überhaupt nichts über die tatsächliche Praxis von modernen eLearning-Konzepten im Schulalltag aus. Diese nunmehr zehnjährige Praxis kann man

sich aber bei eLSA anschauen und wir wollen in diesem Buch darüber berichten.

Ich greife hier etwas vor und nenne die zwei wichtigsten Aspekte, die nach „Studium von Expertenmeinungen“ modernes eLearning im Schulalltag ausmachen, bevor ich kurz skizziere, woraus und womit wir diese Attributierung destilliert haben. Bildlich (kulinarisch) ausgedrückt bedeutet modernes eLearning:

1. **Aufgabenstellung (Lehrperson):** „Liebe Kinder, ich habe Hunger. Ihr auch? Ich hätte Lust auf etwas Süßes. Hier ist die Küche. Da findet ihr alle Geräte, Werkzeuge und Vorräte. Wenn ihr was braucht, ruft mich. Ich decke inzwischen den Tisch. Ich freue mich auf den gemeinsamen Schmaus!“
2. **Durchführung (Kinder):** „Was ist? Backen wir einen Topfestrudel? Und wie geht das? Ich habe ein Kochbuch gefunden. Wir machen die Fülle! Wir machen den Teig! Gut, dann machen wir den Pudding. Ui, das schaff ich allein nicht! Hilfst Du mir? ...“

Das soll heißen:

Mit dem Einsatz von E-Medien (der Schlüssel zur Küche, die Küche mit allem Drum und Dran und die Lebensmittel) im Unterricht wird bezweckt, dass

- ① die Fachkompetenz der Lehrkraft, der Vorsprung des Wissens, die Schüler/innen nicht erdrückt;
- ② die Lehrkraft den Lernstoff nicht fix und fertig „vorkocht“ und zum Eintrichtern serviert: „Iss oder verhungere!“
- ③ durch offene, herausfordernde Aufgabenstellungen die Neugierde, Entdeckungslust und der Leistungswille der Schüler/innen geweckt wird: „Diese Arbeit macht mir Spaß!“
- ④ die Lösungen der Aufgabenstellungen, die Lernstoffe individuell und/oder kooperativ, interaktiv möglichst selbständig von den Schüler/innen (je nach Vermögen und Interessen) erarbeitet werden: „Schaut her und probiert mal! Das habe(n) ich/wir gekocht.“
- ⑤ die Erreichung von gesteckten Lernzielen durch Mobilisierung und Einsatz eigener Fähigkeiten (Vorwissen, Erfahrungen, Kreativität und Energien) verbessert wird;
- ⑥ die Überprüfung der Erreichung von Lernzielen Schritt für



³ eLearning in: (werner stangl)s arbeitsblätter

Kapitel 2

Schritt für alle einsichtig (Transparenz für Lernende und Lehrkräfte) ermöglicht wird;

- das Selbstwertgefühl der Schüler/innen (durch Erfolgserlebnisse und soziale Anerkennung von Seiten der Mitschüler/innen und Lehrkräfte) gestärkt wird, das Selbstverständnis der Lehrperson als Coach, Lernbegleiter/in und Arbeitspartner/in zum Tragen kommen kann und damit das Lern- und Arbeitsklima in der Klasse und in der Schule überhaupt verbessert wird.

Dass dies nicht bloß „fromme Wünsche“ beziehungsweise Absichtserklärungen sind, sondern möglich ist und tatsächlich realisiert wird, illustrieren nicht nur Erfahrungsberichte, Aussagen von Lehrkräften in den „eLSA-persönlich“-Interviews, das belegen auch mehrere Studien, die Sie allesamt nachlesen können (siehe Anhang Seite 179).

Woraus habe ich und mit mir das Redaktionsteam obige Charakterisierung des modernen eLearning im Sinne von eLSA abgeleitet?

- Als Vorarbeit für diese Publikation hat Lotte Krisper-Ullyett mit sehr viel Feingefühl und Kompetenz dreißig Online-Interviews mit unterschiedlichen Personen (eLSA-Community Mitglieder, Lehrer/innen und eLearning-Spezialisten) aus ganz Österreich durchgeführt.⁴
- Diese Interviews haben Lotte und ich genau durchforstet und daraus **Kernaussagen** extrahiert, diese in eine Tabelle eingetragen, und den schulischen Spannungsfeldern zugeordnet.

In fast allen Interviews habe ich die – wie mir schien – nicht näher begründete Behauptung gefunden, dass eLSA- beziehungsweise eLearning-Lehrer/innen positiv verändert und Schule insgesamt verbessert. Die nahe liegende Frage war für mich also: Was meinen diese Leute denn mit „positiv“ und „besser“? Also befragen wir die Leute!

- Der von Lotte und mir konzipierte „**Wertechek**“, an dem 72 Lehrkräfte teilgenommen haben, stützte sich auf explizite und zum Teil implizite Aussagen in den Online-Interviews.



⁴ Die Interviews und kurze Zusammenfassungen können Sie alle nachlesen in „eLSA persönlich“ unter <http://www3.edumoodle.at/elsa/course/view.php?id=20>



Wir haben genannte und mögliche Werthaltungen/-vorstellungen vier Blöcken zugeordnet und die Aussagen „Ich möchte, dass meine Schüler/innen später im Leben ...“ mit gängigen Schlagwörtern wie „Toleranz, Respekt, ... Weltoffenheit“ versehen⁵. Die Auswertung ergab für uns ein sehr interessantes, aber nicht wirklich überraschendes Bild. Was mich ein wenig überrascht hat war, dass die eLSA-Wertehierarchie sich in etwa mit dem §2 des Schulorganisationsgesetzes deckt. (Werden da gleiche Begriffe für unterschiedliche Inhalte verwendet?)

- ④ Um ein Überstülpen einer Interpretation von außen zu vermeiden, haben wir die Wertecheck-Teilnehmer/innen mittels Einladung zum „**freewriting**“ aufgefordert, selbst eine Interpretation der Ergebnisse des Wertechecks zu versuchen: partizipative Evaluierung und Interpretation.
- ④ Die Frage stellte sich nun: Wenn ich als (eLearning befürwortende) Lehrkraft sage, „Ich will, dass meine Schüler/innen später im Leben z. B. selbständig denken, weltoffen und tolerant etc. sind“, wäre es für eLearning-Neulinge und -Ungläubige interessant zu erfahren, wie und womit dies mit Unterstützung von eLearning erreicht werden kann. Die Frage ist nicht so leicht zu beantworten, weil in der Praxis, im Unterrichtsgeschehen so viele **Faktoren** zusammenwirken und man nicht so genau sagen kann, was mehr oder weniger eine Rolle für das Gelingen spielt, – kurz: Die Schule ist eine ungeheuer komplexe Sache.

Als Ausweg aus der Sackgasse schien uns nur ein Weg gangbar: Wir müssen so viele konkrete, einleuchtende Beispiele aus dem Schulalltag (Anschauungsmaterial) wie möglich sammeln – gelungene und misslungene –, um den unterschiedlichsten Leser/innen die Möglichkeit zu geben, sich selbst ein Urteil zu bilden. Unsere Sichtweisen und Interpretationen können dazu nur Denkanstöße bieten.

Wenn ich auf all die Suche nach Antworten zu den genannten Fragen zurückblicke und mir die Aussagen der Interviews, den Wertecheck, das „freewriting“, die gemeinsame Arbeit und die Diskussionen, die Studien und Berichte vor Augen halte, dann

ergibt sich daraus für mich ein Bild von eLSA-Lehrkräften, das gekennzeichnet ist u. A. von

- ④ Freude an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Kinder unterrichten und nicht so sehr einen Gegenstand und vor allem zuhören können
- ④ Begeisterung für das Entdecken, Ausprobieren neuer Möglichkeiten
- ④ Offenheit für Dazulernen und Erfahrungsaustausch, Anregungen und Feedback von Kolleg/inn/en
- ④ Wertschätzung des Eingebundenseins in einer Community Gleichgesinnter

Mag sein, dass es sich dabei nicht unbedingt um Charakteristika von eLSA-Lehrkräften handelt, aber einiges spricht dafür, dass durch

- ④ die Öffnung neuer methodisch didaktischer und technischer Möglichkeiten ein Gefühl der Befreiung aus Zwängen traditioneller, starrer Lehr- und Lernformen entspringt und damit das Unterrichten mehr Spaß macht;
- ④ ein durch Neue Medien möglich gewordener (nötiger?) anderer Umgang mit Jugendlichen, ein partnerschaftliches, spielerisches Arbeiten einhergeht und damit ein weniger starres Rollenverhalten als „Lehrerautorität“ gelebt werden kann;
- ④ die Möglichkeiten der Vernetzung und des Community-buildings auch ein Gefühl der Befreiung aus den starren Strukturen des herkömmlichen schulischen Alltags einhergeht (partieller Ausbruch aus dem Einzelkämpfertum);
- ④ die Möglichkeiten des Ausprobierens neuer Wege und das Lernen aus Erfolgen und Misserfolgen das Gefühl der Eigenverantwortlichkeit und damit einhergehend das Selbstwertgefühl gestärkt wird und der Frust über schlechte Schulbücher, missmutige Kolleginnen und Kollegen und Schulleitung etc. an Einfluss auf das Wohlbefinden in der Klasse verliert.

Schlusspunkt: Ich verspüre immer mehr Lust, mir mal so einen eLearning-Unterricht in natura anzuschauen und mitzuerleben. Klar: Es gibt auch tollen Unterricht ohne eLearning, aber ...

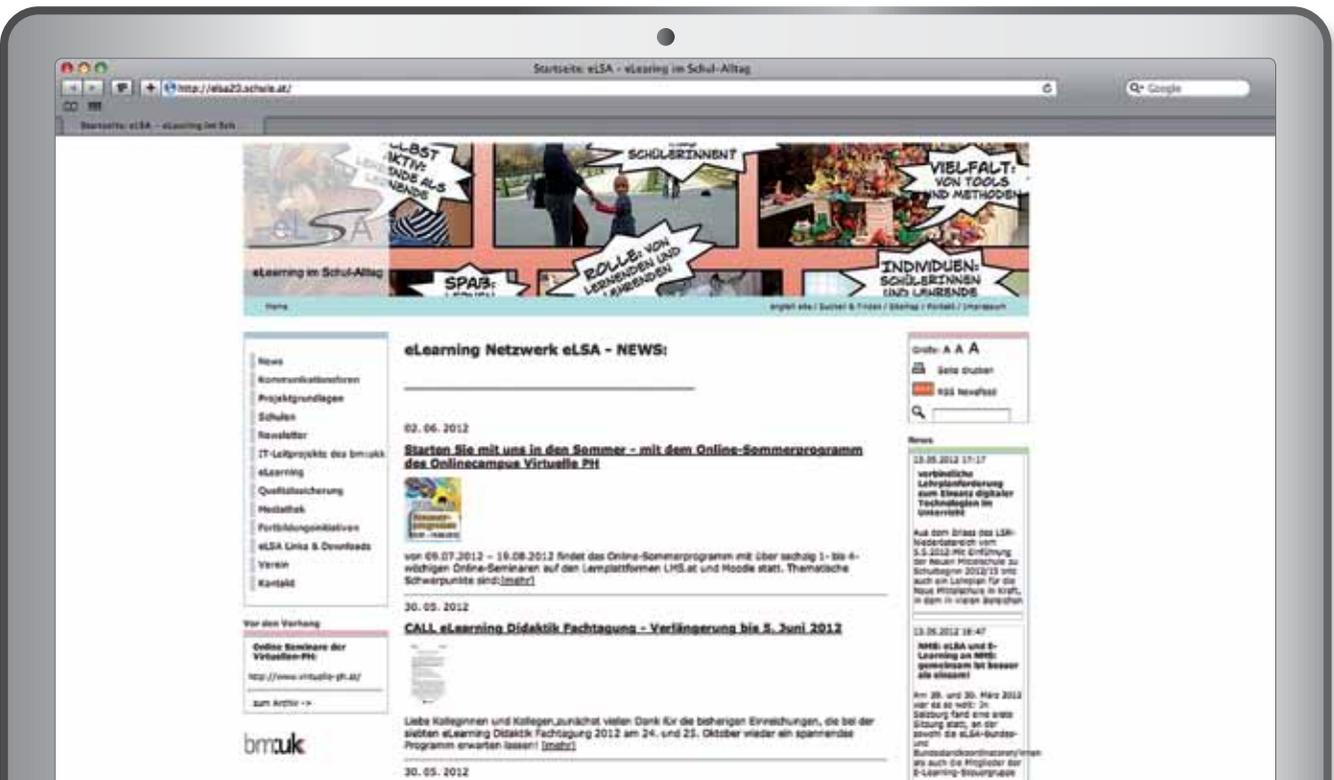


⁵ Siehe: Wertecheck – Zoomerang. Der Link befindet sich auf „eLSA persönlich“.



Community

Was ist eLSA?



Was ist eLSA?

Kinder der
KMSI Sechshaus
Was heißt eLSA?

„ Schon die alten Ägypter kannten eLSA. “



- S1 Weißt du eigentlich, was eLSA ist?
- S2 Ich denke, das ist ein hübscher Mädchenname.
- S1 Ja schon, aber das kann doch nicht der Grund für den ganzen Rummel sein.
- S2 Ich habe im Internet nachgeschaut: ELSA, die Abkürzung steht für Elektronische Systeme Aachen, das war ein Hersteller von Computerhardware.
- S1 Und was hat das mit uns zu tun? Haben die unsere Schule ausgestattet?
- S2 Glaub ich nicht. Wie wäre es damit:
European Law Student's Association Austria
ELSA ist die weltgrößte unabhängige und unpolitische Jusstudent/innen Organisation der Welt. Mehr als 30.000 Jusstudent/innen und angehende Jurist/innen sind Mitglied bei ELSA, von über 200 Universitäten aus 41 verschiedenen Ländern.
- S1 Klingt gut, aber haben wir Jusstudent/innen an unserer Schule?
- S2 Noch ein Treffer: Elsa von Brabant ist neben Ortrud die zweite weibliche Hauptrolle in Richard Wagners romantischer Oper Lohengrin.
- S1 Glaubst du wirklich, dass wir in der Schule eine Oper aufführen?
- S2 Wie wäre es damit: Elsa ist ein Fluss in Italien.
- S1 Nein, das kann auch nicht gemeint sein. Ich glaube, wir geben auf, wir kommen ja doch nicht dahinter, weshalb hier dauernd von ELSA die Rede ist.
- S3 Also ihr zwei seid wirklich komisch!
- S4 Wie kann man nur so dumm sein?
- S5 Außer euch weiß doch jeder, was eLSA bedeutet!
- S1+S2 Ach ja, na dann verrätet es uns doch bitte!
- S3+4+5 Das ist doch kinderleicht! eLSA heißt:
eLearning im Schulalltag.

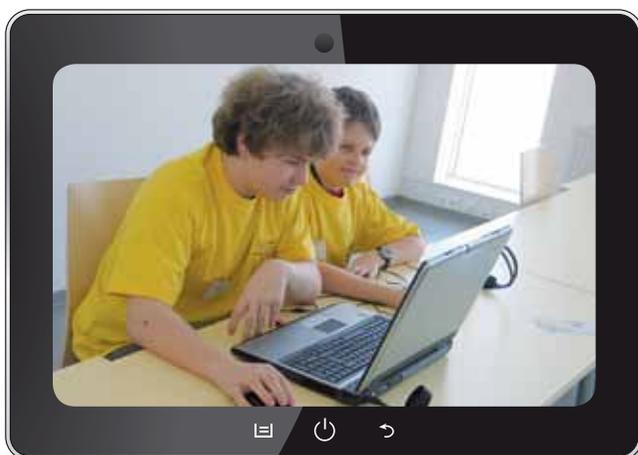


a. Website – Was ist eLSA?

Es soll erprobt werden, unter welchen Rahmenbedingungen eLearning im Schulalltag zu einer neuen Form des Lehrens und Lernens führen und zur Schulentwicklung beitragen kann.

Der Projektrahmen umfasst:

- ④ 150 Schulen im Schuljahr 2011/12
 - ④ mit Standorten in allen Bundesländern
 - ④ umfassende Erprobung von eLearning im Unterricht in allen Fächern der Sekundarstufe I
 - ④ Integration von eLearning in die Schulentwicklung
 - ④ Vernetzung der Schulen untereinander auf einer Lernplattform
 - ④ Vernetzung der Schulen mit der Lehrer/innenausbildung an den Pädagogischen Instituten, Pädagogischen Akademien, Hochschulen, Universitäten ...
 - ④ Projektmonitoring bm:ukk
 - ④ Zusammenarbeit mit den Hochschulen (Lehrer/innenausbildung) mit externer und interner Beratungsunterstützung
- Projektinformationen findet man auch in der IT-Projektdatenbank: <http://it-projekte.schule.at>



Die acht Zielvereinbarungen für „eLSA-Modellschulen“

1. Jede/r Schüler/in konnte „eLearning-Sequenzen“ im Unterricht ausprobieren.
2. Alle Lehrenden haben Erfahrungen mit eLearning-Sequenzen im eigenen Fach gesammelt und diese Erfahrungen allen Kolleginnen und Kollegen zur Verfügung gestellt.
3. Die Fachgruppen- und Klassenlehrer/innenteams erproben gemeinsam und aufeinander abgestimmt die Chancen, Möglichkeiten und Grenzen von eLearning im Unterricht.
4. Die Modellschulen entwickeln miteinander konkrete Modelle zur Erprobung von eLearning-Sequenzen im Unterricht und stellen ihre Erfahrungen allen zur Verfügung.
5. Das Schulprogramm (kurz- und mittelfristige Schulziele und Umsetzungsmaßnahmen) bezieht die Erkenntnisse über eLearning laufend in die Gestaltung des Schulalltags ein.
6. Der Schulleitung ist die Erprobung von eLearning im Unterricht ein wichtiges Anliegen. Das Projekt hat hohe Priorität im Schulalltag.
7. Es gibt eine Steuerungsgruppe, die die eLearning-Contententwicklungen und -Erprobungen im Unterricht koordiniert und aufeinander abstimmt und für den Projektfortschritt sorgt.
8. Mindestens ein Angebot von zusätzlichen freiwillig erreichbaren Abschlüssen/Zertifikaten mit Qualifikation im IT- oder eLearning-Bereich (beispielsweise „ECDL Advanced“; nachweisbare Kenntnisse im Umgang mit einer Lernplattform oder Web 2.0-Werkzeugen)

b. eLC - der große Bruder von eLSA

Erika Hummer



Vorbild für eLSA war der eLearning-Cluster (eLC), ein österreichisches Netzwerk von Berufsbildenden Höheren Schulen, die eLearning im Unterricht einsetzen. Der eLearning-Cluster wurde 2001 von MinR. Christian Dorninger initiiert. Auch einige Allgemeinbildende Höhere Schulen sind Mitglieder des eLC.

Es lag nahe, eLearning auch in der Sekundarstufe zu implementieren. So wurde im Jahre 2002, ein Jahr nach der Gründung des eLC, eLSA ins Leben gerufen.

Die eLC- und eLSA-Ziele sind beinahe identisch. Die eLSA-Ziele wurden für die Sekundarstufe I adaptiert. Sowohl beim eLC als auch bei eLSA finden Zertifizierungen der Schulen zur Qualitätssicherung statt.

Aus der Website des eLC: <http://www.elc2o.com/>

Über uns – Mission – Vision – Ziele

- Grundsätzliches Ziel des Programms ist die Berücksichtigung des persönlichen Lern- und Arbeitsstils jedes Schülers/jeder Schülerin, und dazu die erweiterten Möglichkeiten des elektronisch unterstützten Lernens zu überprüfen und zu optimieren.
- Die Clusterstruktur hilft beim Austausch von Konzepten und Erfahrungen zwischen Schulen und Unterrichtenden bei der Entwicklung von eLearning-Arbeitsformen im Unterricht.
- Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf Laptopklassen, da diese optimal auf computerunterstützten Unterricht und Blended Learning ausgerichtet sind.





c. Was Sagen und denken die eLSA-Lehrer/innen über eLSA?



eLSA im Rückspiegel Evelyn Stepancik

Ich hatte echt Glück!

Und eLSA war Liebe auf den ersten Blick!

In meinem Unterrichtspraktikum durfte ich alles ausprobieren!

Danach kam ich nach Purkersdorf – auch dort durfte ich (und das ganze Kollegium) alles ausprobieren, was für den Unterricht sinnvoll ist.

Damals hatten wir zwar nur zwei nicht sehr moderne Informatik-Räume und einen strengen Kollegen – die „Eingangsprüfung“ bei ihm (einige technische Fragen) habe ich gleich auf Anhieb bestanden und hatte also nun einen Stein bei ihm im Brett.

Dann haben wir die neue Schule mit einer ganz neuen EDV aufgebaut – anstrengend, aber sehr spannend! So kamen wir dann auch als logische Folge zu eLSA. Meine Direktorin Irene Ille, mein strenger Kollege Wolfgang Stormer und ich nahmen an einer der ersten Sitzungen teil und wir wussten, dieses Projekt wollen wir für unsere Schule.

Das erste Projektjahr war spannend! Wir waren vier Schulen! Haben nicht nur uns, sondern auch die Schwierigkeiten bei der Implementierung von eLSA an unseren Schule kennen gelernt. Wir hatten aber auch viel Spaß bei unseren Treffen und ich freue mich heute noch, Kolleginnen und Kollegen der ersten eLSA-Stunde zu treffen! Einige Frauen und Männer der ersten Stunde sind heute immer noch bei eLSA sehr aktiv!

Und nach einem Jahr eLSA stand für mich fest – ich mache weiter, aber zu anderen Bedingungen! Das war ein guter Schritt – die Ausbeutung hatte ein Ende!

Was war zuerst da: eLSA oder eLearning? Ganz eindeutig eLearning!

Bald danach aber schon eLSA, eine lohnende Investition des Ministeriums!



Warum – Darum.

Birgit Adler-Klammer

Immer wieder stellen wir uns die Frage, warum wir uns Mehrarbeit antun. Geld, Anerkennung, Neugierde? Eine Mischung? Obwohl – Geld und Anerkennung im Lehrberuf!? Darüber lässt sich diskutieren!

Für mich ist Faulheit die Antriebsfeder. Faulsein ist einfach ein Genuss! Allerdings bin ich auch sehr gerne kommunikativ, habe gerne nette Leute um mich, habe gerne Spaß, und Geld verdiene ich auch gerne. Naja, und neugierig bin ich auch.

Um trotzdem den oben genannten Zustand erreichen zu können, braucht es ... eLSA!

Warum?

Darum: Ich kann mich erinnern, dass mir die Direktorin in meinem damals vierten oder fünften Dienstjahr vorschlug, eine Ethikausbildung zu machen. Ich lehnte mit der Begründung ab, ich wäre zu faul. Nein, das ist natürlich Unsinn, mehr „in Richtung Computer“ wollte ich machen, sagte ich.

Computer sollen funktionieren, damit ich das, was ich unterrichte, leichter und besser tun kann. Wie? Am liebsten mit „Learning by Doing“. Mit der „Bloggingwelle“ zum Beispiel, merkte ich, dass es für Schüler/innen plötzlich viel interessanter war, eigene Beiträge zu verfassen und die der anderen zu lesen. Was vor einigen Jahren Blogs waren, sind seit einiger Zeit sprechende Avatare, ich warte auch noch auf den Tag, bis mal ein Avatar an meine Türe klopft!

Natürlich eignet sich der Computereinsatz auch perfekt für Kontrolle und Testen. Auch wenn diese Punkte ihre Berechtigung haben, sind sie nicht mein Metier, hier gibt es andere.

Ich intensiviere meine Arbeitsleistung lieber in eine andere Richtung, um dann den generellen Lern-Output zu maximieren. (Ach, das Diktat der Wirtschaft über die Pädagogik!) Ein bisschen Technik erlernen und ... Na, ihr wisst ja ohnehin, wie der Satz weitergeht!

Zum Thema Lernen gibt es viele Theorien. Ich bin davon überzeugt, dass Lernen über Lust, Neugierde und ein Miteinander erfolgt. Tja, und dann macht es oft gar keinen Spaß mehr, faul zu sein, denn da könnte man ja etwas versäumen. eLSA schafft das.

Hätten es andere nicht für mich gemacht, dann hätte ich eLSA erfinden müssen! Bitte hört auf, bei dieser Vorstellung mit den Augen zu rollen!

eLSA ist ohne mich entstanden, aber wir haben uns gefunden, Ende der dritten Staffel und in der vierten bin ich jetzt voll dabei! Naja, über das Honorar könnte man noch reden ...

eLSA ist das beste und arbeitsfähigste Team, das ich je kennengelernt habe und liefert noch dazu den pädagogischen, didaktischen und wissenschaftlichen Überbau zu meiner Grundhaltung als Lehrerin. Das nenne ich Output-Maximierung!

In diesem Sinne:

Danke und Happy Birthday eLSA!





eLSA verbindet

Helene Swaton

In Wien arbeiten drei eLSA-Schulen an einem gemeinsamen Comenius-Projekt. Es handelt sich dabei um die Volksschule Johann Hoffmannplatz, die KMSI Sechshaus und das GRg Erlgasse. Im Laufe des Projekts stellte sich heraus, dass einige Kolleginnen und Kollegen aus den drei Schulen Probleme mit der Erstellung von Präsentationen und dem Umgang mit dem Web Conference Room hatten. Schnell kamen wir überein, dass ich eine Schulung halten würde. Auch der Ort war rasch gefunden – natürlich die Erlgasse, sie liegt für alle gut erreichbar und hat einen geeigneten Informatikraum.

Obwohl es einige technische Problem gab, war das Seminar sehr erfolgreich. Wir lachten viel und alle hatten das Gefühl, eine Menge gelernt zu haben.

Erst als wir später anderen von diesem Seminar erzählten, wurde uns bewusst, dass es in dieser Form wahrscheinlich nur in der eLSA-Community möglich war.

Eine Bundesschule stellt ihren Raum zur Verfügung, eine APS-Lehrerin hält das Seminar und KollegInnen aus drei verschiedenen Schultypen nehmen daran teil – und das alles ohne lange Behördenwege und Genehmigungen. Die Nachahmung können wir wärmstens empfehlen.

Zusammen ist man weniger unwissend.

Thomas Nárosy, 19.03.12

(Teil 1 des Beitrags „Rückblickend ...“)

Rückblickend sieht alles so selbstverständlich aus. Aber aus der je damaligen Perspektive ist es immer noch ein unbesrittener, oft überraschender Weg, gekennzeichnet von Wagnis, Erprobung und sprunghaften Perspektivenerweiterungen.

eLSA ist fast von Anfang an seines Bestehens ein Teil meiner „mentalen Landkarte“. Die ersten Berührungspunkte ergaben sich in meiner „e-LISA-Zeit“ vor 10 Jahren. Damals suchte das Unterrichtsministerium nach (Online-)Fortbildungsmöglichkeiten für die sich in Aufbau befindlichen eLC- und eLSA-Netzwerke. Und die Anfang der Nuller-Jahre relativ neu entwickelten Online-Selbstlernkurse (mit reflektierter, kommentierter Abschlussübung) von e-LISA kamen da gerade richtig. So wurde e-LISA (und später die e-LISA academy) recht bald Fort- und Weiterbildungspartner von eLSA. Diese Partnerschaft führte – folgerichtig und unabdingbar – auch dazu, dass Mitglieder des eLSA-Netzwerks zu Kursautor/innen und Online-Tutor/innen wurden. Natürlich: Bei guten und engagierten Leuten aufgebaute Kompetenz kann kaum anders, als sich einen Weg zu anderen zu bahnen.

Zusammen ist man weniger unwissend

Wobei wir gleich bei einer wesentlichen Erkenntnis aus dieser Zeit wären: Vor ca. zehn Jahren waren die einschlägigen Expert/innen noch relativ dünn gesät. Man musste schon die Augen (mindestens) zwischen Neusiedlersee und Bodensee offenhalten, um für die unterschiedlichsten Themen und neuen Erkenntnisse auch Expertise gewinnen zu können. Wie praktisch, dass das Internet ohnehin und per se eine Grenzen übergreifende Kommunikation und Wissensorganisation unterstützte. Das Medium verlangte es; das Medium ermöglichte es; und das Medium half dabei, unaufhaltsam eine neue Kultur der Gemeinsamkeit, „der Lernkulturen der offenen Quellen“, wie Armin Medosch das 2011 genannt hat⁶, zu entwickeln. Eine Lernkultur, deren globale Galionsfigur Wikipedia darstellt und wie sie auch beispielsweise beim eLSA-Netzwerk gelebte Praxis ist.



⁶ Medosch, Armin: Lernen in der Netzwerkgesellschaft (S. 82). bm:ukk 2011

ZITATE AUS DEN „eLSA PERSÖNLICH“-INTERVIEWS

Deshalb liegt für mich auch die wahre Stärke des eLSA-Netzwerkes im kreativen gemeinsamen Handeln der beteiligten Personen, durch die dann wirklich nachhaltige Schulentwicklung gelingt.

(Riegler, 20.01.11 – in Interview Hermann Rohrer)

Als „teilnehmende Beobachterin“ Eurer eLearning-Community spüre ich manchmal diese große Feinfühligkeit durch, eine besondere Art von Vertrauen, die Euch miteinander verbindet. Das ist jetzt gerade wieder so ein Moment.

(Schedler, 14.02.11)

Ich bin überzeugt, dass man auch als Einzelperson etwas bewegen kann, aber ohne entsprechende Netzwerke kommt man vermutlich irgendwann an die eigenen Grenzen. Meine Inspirationsquelle sind und waren die zahlreichen Konferenzen, Veranstaltungen und Tagungen, in denen sich die „eLearning-Szene“ trifft und Erfahrungen, Meinungen und Wissen austauscht. Den Input und die vielfältigen Anregungen, die dort vermittelt werden, möchte ich genauso wenig missen, wie die persönlichen Kontakte, die daraus entstanden sind und immer wieder entstehen. Ich habe von diesen engagierten KollegInnen sehr viel gelernt.

(Sattler, 03.02.11)

Und ich würde sagen, dass die Qualität von eLSA, auch die Bewusstseinsbildung hinsichtlich anderer, aus der Kombination der „richtigen Konzepte“ mit dem Engagement und dem Herzblut „richtiger Menschen“ besteht. Also sehr frei nach Adorno: Ein richtiges Leben im richtigen ...

(Nárosy, 01.03.11)

eLSA hat die

Vision, dass Kinder und Jugendliche u. A. mithilfe von Internet-Technologien eine andere Art von Unterricht erfahren sollen, als das momentan vielfach noch der Fall ist. Unterricht soll lebensnaher sein, eine größere Anzahl von Kindern ansprechen und zur Folge haben, dass Kinder auch nach Beendigung ihrer Schulzeit Freude am Lernen und Entdecken haben.

Die Vision, Schule zu verbessern, habe ich in fast allen Gesprächen mit eLSA-Lehrer/inne/n und -mitgliedern gespürt. Da war z. B. die Freude eines Lehrers, durch eLSA mit auf den Zug der Zeit aufspringen zu können. eLSA war hier eine Möglichkeit, die bereits vorhandene Vision umsetzen zu können.

Die Vision habe ich auch in der Form scheinbarer Unermüdlichkeit so mancher eLSA-Koordinator/inn/en erlebt. Diese Lehrer/innen sind für mich tolle Vorbilder geworden. Widerstände sind bei einem Innovationsprojekt ganz klar zu erwarten. Sich durch diese Widerstände nicht entmutigen zu lassen, sondern zu versuchen, den Kolleg/inn/en mit Wertschätzung zu begegnen, ihr Vertrauen zu gewinnen und sie schließlich davon zu überzeugen, Neues auszuprobieren, das zeugt für mich von einer Vision!

(Ullmann, 28.04.11)



was ich außerdem unbedingt erwähnen möchte ist, dass mich foren/netzwerke wie eLSA beflügeln weil man da viel neues erfährt und sich austauschen kann.

das eLSA netzwerk hilft mir mit anderen kollegInnen in kontakt zu treten, der newsletter ist total super weil ich dort viele tipps , links und ideen erhalte.

außerdem bin ich bei eLSA registriert wo ich schon viele virtuelle kurse besucht habe und so meine ikt kompetenzen erweitern konnte. jetzt laufen sie ja unter virtueller PH.

(Nowy-Rummel, 30.11.10/01.12.10)

Synergien eLSA – NMS durch virtuelles Teamteaching?

Als Partnerschule für mehrere NMS könnten wir uns sehr gut vorstellen, deren zunehmenden Bedarf an AHS-AHS-Lehrern über eLSA-Projekte beziehungsweise Online-Unterricht zu decken. Die Betreuung von NMS-Schülern/innen im Rahmen von virtuellen Klassenzimmern erscheint aus mehreren Gründen sinnvoll: Die Individualisierung der Betreuung von Schüler/innen liegt auf der Hand, Reisebewegungen und damit verbundener Zeit- und Geldaufwand werden reduziert. Weiters kommen die vom Ministerium zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel – so erscheint es mir – in höherem Ausmaß bei den Kindern der NMS direkt an. Auch werden unsere Lehrer/innen in höherem Ausmaß bereit sein, mit NMS zusammenzuarbeiten, wenn damit nicht ein ständiges Pendeln erforderlich ist.

(Röck, 07.04.11)

Der eLSA-Community anzugehören soll ein Privileg sein. Man darf mitmachen! Man findet hier ein unterstützendes, helfendes Netzwerk!

Ein Netzwerk, das natürlich weit über die 130 eLSA-Schulen hinaus wirkt.

(Hummer, 20.03.11)

Ich finde Tagungen und Workshops besonders anregend. Dort gibt es immer wieder Leute, die etwas Neues mitbringen. Außerdem mag ich den Austausch mit Kolleg/inn/en! So habe ich unlängst z. B. aufgrund eines Tipps einer Kollegin begonnen, mit DevonNote zu arbeiten. Für Wissensmanagement, kann ich wärmstens empfehlen!! Es gibt auch eine dazugehörige Suchmaschine, Devon-Agent.

Was ich in Bezug auf eLearning noch lernen möchte: Ich glaube, ich würde ganz gerne wieder selber einen Online-Kurs besuchen. So lernt man meiner Meinung nach am besten, wie man Lernprozesse bei anderen initiiert!

(Ullmann, 02.05.11)

Erfreulicherweise müssen die Propheten in Bezug auf eLSA nicht so lange warten, sie erfahren im aktuellen Schulalltag bereits viel Anerkennung. Diese ist oft auch vermischt mit der mehr oder weniger offen gezeigten Bewunderung für den großen Einsatz, den sie für die Schule haben, viele sind auch sehr beeindruckt von der persönlichen Energie und dem in höchstem Maße ausgeprägten Fortbildungswillen. (...)

Wir waren vom Start des eLSA-Projektes im Jahr 2002 an dabei und haben dabei viele Hürden genommen. Uns hat dabei sehr geholfen, dass wir in ein Netzwerk von mehreren Schulen eingebunden waren und wir von den Treffen mit MR Stemmer sowie den Partnerschulen immer wieder Schwung mit nach Hause genommen haben. Wir gaben uns gegenseitig Halt und wir sahen uns gegenseitig in die Pflicht genommen, sodass auch bei größeren Schwierigkeiten nicht gleich das Handtuch geworfen wurde. Viele schöne Erfolge stellten sich im Laufe der Zeit ein – sie waren besonders für die Aufrechterhaltung der Motivation des eLSA-Teams wichtig.

(Röck, 04./05.04.11)

Zwei „neue“ Bundeskoordinator/inn/en denken über eLSA nach

Wir haben seit Oktober 2010 im Rahmen von „eLSA persönlich“ 25 Gespräche mit Insidern geführt.

Könnt ihr mir helfen, mit dickem Pinselstrich ein paar große Linien zu malen? Was haben wir gehört? Was sind die „Big Questions“ der Community? Was sind die Themen der Zukunft, die da getrommelt wurden?

(Krisper-Ullyett Lotte)

Huditz Edmund

Mir ist aufgefallen:

- ☉ Begeisterung: Es spricht so viel Begeisterung über die Möglichkeiten des eLearnings aus den Postings.
- ☉ Neugier: Neugier als die „Gier nach Neuem“ ist offenkundig die Triebfeder für entscheidende Innovationen. Das riesige Problem, welches im Hintergrund immer wieder durchschimmert, besteht darin, dass leider bei vielen Leuten im Lehrberuf anscheinend statt der „Gier nach Neuem“ eher die „Angst vor Neuem“ vorherrscht.
- ☉ Frustration: Manchmal ist auch eine gewisse Frustration erkennbar, vor allem daran, dass diese Neugier oft nicht ansteckend ist.

Adler-Klammer Birgit

Mir ist aus den Postings zu Frustration und „Zeit verplempern“ und „Jammerseminare“ eingefallen, dass ich Jammerseminare gut finden würde.

Frustration und Angst vor Neuem sind reale Empfindungen, die ernst zu nehmen sind. In vielen anderen Berufen gibt es berufliche Supervision, bei Lehrer/inne/n gibt es das nur in Ansätzen – schon gar nicht institutionalisiert – professionelle Begleitung von Teams würde das Jammern reduzieren und die hinderlichen Gefühle benennen und kanalisieren (ins Positive 😊).

Insofern finde ich es sehr schade, dass es verpflichtende (oder einfach in den Lehrberuf integrierte) berufliche Supervision nicht gibt – denn die notwendige Psychohygiene wäre dann wahrscheinlich um einiges konstruktiver!





Vier Punkte, die in fast allen „eLSA persönlich“-Interviews herausleuchten.

Johann Ortner, 21.02.12

Wie man in den Wald ruft, so tönt es zurück.

Freude der Lehrkraft an der Arbeit mit Kindern/Jugendlichen, Begeisterung für das aktuelle Thema steckt an, überträgt sich auf die Klasse und schafft ein emotional warmes, lebendiges, produktives Lernklima.

Beispiel Aussagen:

„Es ist für mich immer eine große Freude, wenn ich zur Freude am Lernen in der (Klassen-)Gemeinschaft motivieren kann.“ Franz Riegler

„Ich glaube auch, dass erfolgreiches Lernen sehr viel damit zu tun hat, andere mit seiner Begeisterung für eine Sache anzustecken.“ Helene Swaton – gemeint ist wohl das Lernen unter Kollegen voneinander, aber auch in der Klasse

Wo man singt, da lass dich ruhig nieder .../da fühle ich mich wohl, da bin ich zuhause.

Eine positive Einstellung zur Arbeit und eine herzliche Einstellung zu Kollegen sind auch ansteckend.

Das Verhältnis zueinander in der Kollegenschaft, im Team, in der Community, zwischen Lehrkräften und der Schulleitung beeinflusst entscheidend das Arbeitsklima in der Schule: respektvoller Umgang miteinander, Solidarität, Interesse für die Arbeit, die Anliegen, Anerkennung der Stärken und Schwächen der Kollegen, Ehrlichkeit, Offenheit, führt zum Gefühl des Aufgehobenseins, nicht Alleinseins, ... in dem das „Individuum“ zählt und nicht Geschlecht, Rang, Alter, Fach, ...

Beispiel Aussagen:

„Schauen Sie sich einige Schulen an, die schon so arbeiten, und lassen Sie sich anstecken von Kindern, die in ihre Arbeit versunken sind, von Lehrpersonen, die manches lockerer sehen, weil sie nicht mehr die großen Macker spielen müssen, sondern sich der Aufgabe widmen können, die sie eigentlich ausüben wollten, nämlich die Kinder nicht zu lehren, sondern sie beim Lernen zu unterstützen.“ Marlis Schedler

„Uns hat dabei sehr geholfen, dass wir in ein Netzwerk von mehreren Schulen eingebunden waren. ... Wir gaben uns gegenseitig Halt und wir sahen uns gegenseitig in die Pflicht genommen, sodass bei größeren Schwierigkeiten nicht gleich das Handtuch geworfen wurde.“ Josef Röck

Gemeinsam sind wir stark: Geben, Helfen, Nehmen, Fragen

Sein Wissen und seine Erfahrungen an Kollegen weiterzugeben macht auch Freude. Um sich in die eigenen Karten schauen zu lassen und Rat und Anregungen annehmen zu können, braucht es Vertrauen, Einfühlungsvermögen, ... „Hier auf der eLSA advanced-Tagung sind eine starke Wirkung des Miteinanders und ein intensiver Austausch von Erfahrungen zu spüren.“ Franz Riegler

„Was immer ich finde, was immer den (...) Unterricht bereichern und uns wieder einen kleinen Schritt weiter bringen könnte, wird von mir unverzüglich weitererzählt, geteilt. Geteilt mit der eLearning-Familie – mit Euch.“ Ruth Sattler

„Als ‚teilnehmende Beobachterin‘ Eurer eLearning-Community spüre ich manchmal auch diese große Feinfühligkeit durch, eine besondere Art von Vertrauen, die Euch miteinander verbindet.“ Marlis Schedler

„Zur Teamarbeit in der Schule motivieren zu können, besser zeigen zu können, dass man nur gemeinsam weiterkommt.“ Chris Wegmayr auf die Frage: Was möchtest Du besser können?

Wenn die Fledermaus keine Flügel hätte, wäre sie nur eine Maus und könnte nicht fliegen.

Zu den nötigen Rahmenbedingungen, den Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit in der Schule, dass die Kinder Freude am Lernen und Entdecken haben ... zählen nicht nur die Unterstützung durch die Schulleitung, passende Unterrichtsorganisation und Verfügbarkeit von Ressourcen aller Art, sondern auch Möglichkeiten der Aus- und Weiterbildung.

Beispiel Aussage:

„Ich habe einen wunderbaren Direktor, der mich bei all meinen ‚verrückten Ideen‘ unterstützt und mir viel Freiheit lässt. Ohne ihn hätte sich an unserer Schule eLearning nie so gut etablieren können.“ Helene Swaton



Wofür steht eLSA?



Wofür steht eLSA?

a. Wie kam es zum Wertechek - Der fliegende Teppich

Lotte Krisper-Ullyett

Ob ich zum Thema ‚Communities‘ für den eLSA-Think-Tank im Sommer 2010 Input liefern könnte? Ja-wohl!! Ich nahm den Auftrag sehr ernst. ‚Warum zum Schmiedel gehen und nicht zum Schmied?‘, dachte ich mir. Jemand der dazu wirklich was zu sagen hätte, war in meinen Augen Etienne Wenger.

“ Magic of Network

Ich musste meine Augen reiben, ich konnte den Zufall nicht glauben: Etienne Wenger war just an den Tagen des eLSA-Think-Tanks in Wien, das konnte man auf seiner Website ablesen. Und er erklärte sich bereit, beziehungsweise ließ er sich von mir breit schlagen, zu den von „Kapitän“ Helmut Stemmer vorgeschlagenen Konditionen einen Workshop am Neufelder See zu machen. Ein Zufall reihte sich an den andern, und fast aus dem Nichts trommelten Barbara Buchegger und ich binnen weniger Wochen einen schönen Workshop zusammen.



Ganz zufällig kam am Anfang der Veranstaltung Christian Berger mit vollem Equipment und fragte, ob er für die Mediathek eine Audioaufnahme machen dürfte. Ja bitte, super!⁷ Christina Merl, eine Community-Spezialistin mit Journalismuserfahrung, erklärte sich spontan als Interviewerin bereit. Danke! Wer sich ein bisschen mit dem Thema persönliche Netzwerke, und da wiederum mit dem Phänomen der Stärke der schwachen Verbindungen⁸ auseinandersetzt, der lernt mit der Zeit: Der Zufall schlägt nicht rein zufällig zu. In solchen Momenten hilft uns die Magie des Netzwerks! Ist das besondere an eLSA die Magie des Netzwerks? Oder gibt es da noch etwas Bedeutsameres, was eLSA im Inneren zusammenhält?



Link: <http://m.youtube.com/watch?v=x33p7HM4GNA>

⁷ <http://podcampus.phwien.ac.at/2010/09/03/e-wenger-knowledge-is-a-landscape-of-practice/>

⁸ Mark Granovetter: The Strength of Weak Ties. In: American Journal of Sociology 78 (1973), S. 1360–1380.



Power of Community

Das Gegenstück zur „Zufallstiftenden Connectivity“ von persönlichen Netzwerken ist die „Identitätstiftende Kraft“ von Communities of Practice⁹. Der Begriff Identität ist hier anders gemeint als der aus der Welt des Marketings geläufige Begriff der Corporate Identity, der vor allem dazu führt, dass eine zentrale Stelle beauftragt wird, nach außen für das Unternehmen zu kommunizieren¹⁰. Nein, hier geht es nicht um Marketing. Es geht um den einzelnen Menschen, der in dem Anliegen einer Gruppe etwas vermutet, das mit der eigenen Identität zu tun hat.



Man spürt, dass es da Leute gibt, die ganz genau verstehen, wovon man redet und von denen man etwas lernen könnte. Man stellt sich zur Gruppe dazu und lauscht zunächst. Und schrittweise bewegt man sich in dieses Feld, beginnt mitzureden, Fragen zu stellen und zu beantworten, übernimmt Aufgaben und ist bereit, einen Teil von sich selbst in diese Gruppe hineinzutragen. Der Name der Gruppe steht einem auf der Stirn, auch für andere sichtbar. „Der/die macht eLSA!“ Zitat Otto Siegele: „Wir sind und bleiben (noch) eine Minderheit. Uns geht es wie den Propheten. (...) Aber in 500 Jahren wird man erkennen, dass wir recht gehabt haben 😊.“¹¹

Man kann in verschiedener Intensität an Communities teilhaben – zentral gestaltend, aktiv mittig oder peripher. Und jede/r von uns bewegt sich gleichzeitig im mehreren Communities of Practice – mal ganz in der Mitte, mal eher am Rande. Man kann es sich wie eine Landschaft vorstellen: Manche Berge will

man selbst erklimmen, in anderen Gegenden spaziert man lieber am Fuße des Berges und lässt sich berichten, wie es oben aussieht.

Fliegt der Teppich?

Ich wollte am eLSA-Think-Tank im Sommer 2010 einerseits diese beiden unterschiedlichen sozialen Phänomene – Magic of Network und Power of Community – spürbar machen. Und ich wollte mir erklären lassen: Was ist Euer Anliegen, eLSA? Wohin fliegt Euer Teppich?

So nahm ich einen großen Teppich mit, als Symbol für die Community. Spürbar war für alle zunächst der harte Boden. Wofür ich mich im Nachhinein gerne bei allen Knie- und Bandscheiben entschuldigen möchte. Pölster wurden herbei geschafft. Vielleicht führten gerade die ungewöhnlichen Liegepositionen zu einer sehr offenen Diskussion: Wofür steht eLSA? Wofür nicht?



Grundsatzfragen tauchen auf.

Und der dringende Wunsch, von den Akteuren und Akteurinnen der eLSA-Community mehr zu erfahren:

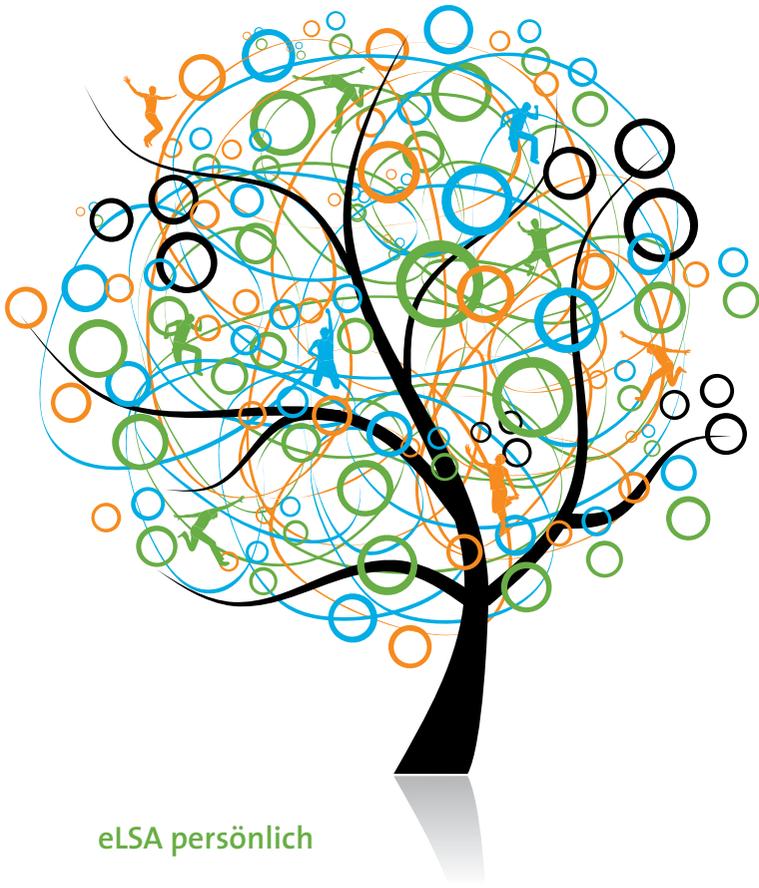
Warum macht Ihr das?

Was steckt für Euch persönlich dahinter?

⁹ <http://wenger-trayner.com/resources/publications/evaluation-framework/>

¹⁰ Das Cluetrain Manifesto kündigte 1999 das nahende Ende dieser Form der Kommunikation an mit dem Hinweis, Märkte sind Konversationen <http://www.cluetrain.com/>

¹¹ <http://www3.edumoodle.at/elsa/mod/forum/discuss.php?id=1433#p6410>



eLSA persönlich

Wie könnten wir an solche Informationen gelangen? Berichte anfragen? Warum sollten genau jene, die am engagiertesten sind und die interessantesten Dinge tun, damit „belohnt“ werden, Berichte verfassen zu müssen? Da half uns die positive Erfahrung, die wir soeben mit den NMS-Einsichten¹² gemacht haben: Es macht einen Unterschied, ob man einen Bericht abliefern soll oder ob man zu einem Interview gebeten wird. Das eine ist eine mühselige, langweilige Arbeit, von der man vermutet, dass sie in einem Archiv verstaubt. Das andere ist eine persönliche Begegnung, die einen zum Nachdenken anregt und man weiß, die Community liest mit.

So wurde am fliegenden Teppich die Idee für „eLSA persönlich“ geboren.

eLSA Wertecheck

An dieser Stelle ist es Zeit für ein Geständnis: Das Thema eLearning war zu diesem Zeitpunkt aus meinem persönlichen Blickfeld geraten. Ich fand es nicht weiter aufregend und dachte, es wäre ja ohnehin klar, dass digitale Medien im Unterricht etc. etc.

Nach den ersten paar „eLSA persönlich“-Gesprächen wurde ich bereits von dem eLSA-Geist „beschwipst“. Was war da bloß los? Ja, es wurde über digitale Medien geredet. Aber da wurden noch ganz andere Botschaften mitgeschickt. „Es geht ja nicht um Computer, sondern um ganz was anderes ...“. Um was? Es ging um das Konzept Kommunikation, um Zugang für benachteiligte Mitmenschen, um die Öffnung zur Welt, um das Aufbrechen der einengenden Raum-/Zeitstrukturen von Schule, um das Eingehen einer Lernpartnerschaft mit den Schüler/innen, um individuelle Förderung, um einen anderen Umgang mit KollegInnen, um das Einbinden der Eltern, um Schulentwicklung usw.

Ich konnte nicht übersehen, dass eLearning kein pädagogisches Randthema war, sondern mitten im pädagogischen Diskurs anzusiedeln ist: Individualisierung, lernseitiger Unterricht¹³, kollegiale Teams, Transparenz etc.

Ist also eLSA eine Wertegemeinschaft? Was sind das für Menschen, die sich so vehement für den Einsatz von digitalen Medien in den Schulen einsetzen? Was ist ihnen wichtig? Was wünschen sie sich für ihre Schüler/innen. Mit dem eLSA-Wertecheck sind wir diesen Fragen nachgegangen.

¹² <http://www.edumoodle.at/nms/course/view.php?id=134>

¹³ Begriff geprägt von Michael Schratz, der als „Leitmotiv“ für die neue Lernkultur an den Neuen Mittelschulen eingesetzt wird.



b. Wovon lassen wir uns bei unserer Bildungsarbeit leiten?

eLSA WERTECHECK

Wovon lasse ich mich als Lehrer/in in meiner Bildungsarbeit leiten?

1. Welches Menschenbild leitet mich in meiner Bildungsarbeit?

Ich wünsche mir Folgendes: Meine Schüler/innen sollen später im Leben ...
(bitte die drei wichtigsten Punkte auswählen)

- auf eigenen Füßen stehen, sich nicht bevormunden lassen (**Selbständigkeit/Freiheitsdrang**)
- nicht vorgeben, etwas anderes zu sein, als sie sind (**Authentizität/Integrität**)
- sich verantwortlich fühlen für eigenes Tun (**Eigenverantwortlichkeit**)
- stolz sein auf eigene Unverwechselbarkeit (**Selbstwertgefühl**)
- nicht alles unkritisch hinnehmen (**Reflexionsfähigkeit/Kritikfähigkeit**)
- fundierte Urteile über sich und die Welt bilden können (**Urteilsfähigkeit**)
- im Leben und in der Arbeit Ordnung halten können (**Ordnungsliebe/Disziplin**)
- spontan und kreativ sein (**Kreativität/Spontaneität**)
- Schönheit von Natur und Kunst wahrnehmen können (**ästhetisches Empfinden, Genussfähigkeit**)
- Freude am Leben haben (**Lebensfreude/Optimismus**)
- andere Priorität:

2. Auf welche sozialen Kompetenzen kommt's an?

Meine Schüler/innen sollen ...

(bitte die drei wichtigsten Punkte auswählen)

- sich mitteilen und zuhören können (**Kommunikations-/Anschlussfähigkeit**)
- auf andere Menschen zugehen wollen und können (**Kontaktfreudigkeit**)
- ein offenes Ohr und Herz haben (**Hilfsbereitschaft/Einfühlungsvermögen**)
- sich in neuen Situationen zurechtfinden können (**Flexibilität/Anpassungsfähigkeit**)
- mit anderen Menschen gut zusammenarbeiten können (**Konsensfähigkeit/Teamfähigkeit**)
- sich für Mitmensch und Umwelt verantwortlich fühlen (**Verantwortungsbewusstsein**)
- zuverlässig sein, ein gegebenes Wort halten (**Verlässlichkeit**)
- Andere von eigenen Argumenten überzeugen können (**Überzeugungskraft**)
- nicht so schnell die Flinte ins Korn werfen (**Standfestigkeit/Beharrungsvermögen**)
- Menschen führen können (**Führungskompetenz**)
- andere Priorität:

3. Fragen zur Haltung.

Ich wünsche mir, dass sich meine Schüler/innen folgende Tugenden verinnerlichen:

(bitte drei auswählen)

- gegenüber Vorgesetzten, Kollegen und Kolleginnen loyal sein (**Loyalität**)
- sich mit Mitstreitern und Unterdrückten solidarisch fühlen (**Solidarität**)
- andere Standpunkte und Anschauungen akzeptieren können (**Toleranz**)
- Mitarbeiter, Untergebene und Kontrahenten respektvoll behandeln (**Respekt**)
- sich an Regeln halten und Anordnungen befolgen können (**Gehorsam**)
- nicht mit allen Mitteln zum eigenen Vorteil handeln (**Fairness**)
- sich mit Leistungen anderer messen wollen und stolz auf eigene Leistungen sein (**Ambitioniertheit**)
- unter allen Umständen sagen, was man denkt und will (**Ehrlichkeit**)
- nicht prahlen, protzen und gierig sein (**Bescheidenheit**)
- andere Priorität:



4. Verhältnis zur Welt, in der wir leben und arbeiten.

Das wünsche ich mir für meine Schüler/innen: Sie sollen später im Leben ...
(bitte 3 Punkte auswählen)

- an schwierige Sachen herangehen und sie lösen können (**Problemlösungskompetenz**)
- Situation/die Welt nach eigenen Vorstellungen zum Besseren verändern wollen und können, mit beiden Händen anpacken können (**Leistungswille/Gestaltungswille/Strebsamkeit**)
- den erreichten Lebensstandard absichern können (**Wohlstand/sorgenfreies Leben**)
- nie müde werden, Neues zu entdecken und dazuzulernen (**Neugierde/Lernbereitschaft**)
- die Folgen seiner Handlungen längerfristig voraussehen können (**Weitblick**)
- interessiert sein an allem, was sonst wo in der Welt vor sich geht (**Weltoffenheit**)
- nicht jedem neuen Trend hinterherlaufen, sondern sich der eigenen Herkunft und Geschichte bewusst sein (**Traditionsbewusstsein**)
- sich bewusst sein, dass der Mensch nicht alles erschaffen hat, aber vieles zerstören kann (**Ehrfurcht vor der Schöpfung**)
- im Bewusstsein leben, dass es höhere Mächte gibt (**Frömmigkeit/Gottesfürchtigkeit**)
- etwas tun gegen die Übel dieser Welt (**Engagement für Mitmensch und Umwelt**)
- andere Priorität:

Weltoffenheit
Verantwortungs-
bewusstsein
Ehrlichkeit
Lebensfreude
Bescheidenheit

C. Auswertungsvarianten des Wertechecks

Haltung

Toleranz	60	83 %	139
Respekt	52	72 %	
Fairness	27	38 %	
Ambitioniertheit	18	25 %	
Ehrlichkeit	16	22 %	
Bescheidenheit	13	18 %	
Solidarität	12	17 %	
Loyalität	8	11 %	
Gehorsam	7	10 %	

Verhältnis zur Welt

Neugierde, Lernbereitschaft	54	75 %	92
Weltoffenheit	38	53 %	
Problemlösungskompetenz	47	65 %	47
Weitblick	21	29 %	
Leistungswille/Gestaltungswille/Strebsamkeit	19	26 %	
Engagement für Mitmensch und Umwelt	14	19 %	
Ehrfurcht vor der Schöpfung	12	17 %	
Traditionsbewusstsein	4	6 %	
Wohlstand, sorgenfreies Leben	3	4 %	
Frömmigkeit, Gottesfürchtigkeit	2	3 %	



Soziales Verhalten

Kommunikations-, Anschlussfähigkeit	39	54 %	83
Konsensfähigkeit, Teamfähigkeit	37	51 %	
Kontaktfreudigkeit	7	10 %	
Verantwortungsbewusstsein	32	44 %	57
Hilfsbereitschaft, Einfühlungsvermögen	25	35 %	
Flexibilität, Anpassungsfähigkeit	28	39 %	28
Verlässlichkeit	22	31 %	
Standfestigkeit, Beharrungsvermögen	20	28 %	
Überzeugungskraft	4	6 %	
Führungskompetenz	0	0 %	

Menschenbild

Reflexionsfähigkeit, Kritikfähigkeit	34	47 %	65
Selbständigkeit, Freiheitsdrang	31	43 %	
Eigenverantwortlichkeit	42	58 %	57
Urteilsfähigkeit	15	21 %	
Lebensfreude, Optimismus	36	50 %	40
ästhetisches Empfinden, Genussfähigkeit	4	6 %	
Authentizität, Integrität	15	21 %	26
Selbstwertgefühl	11	15 %	
Kreativität, Spontaneität	12	17 %	
Ordnungsliebe, Disziplin	3	4 %	

Kapitel 4

Noch eine von vielen möglichen Sichtweisen (ohne „Habitus“-Faktoren):

eher dynamische (weiche) Faktoren

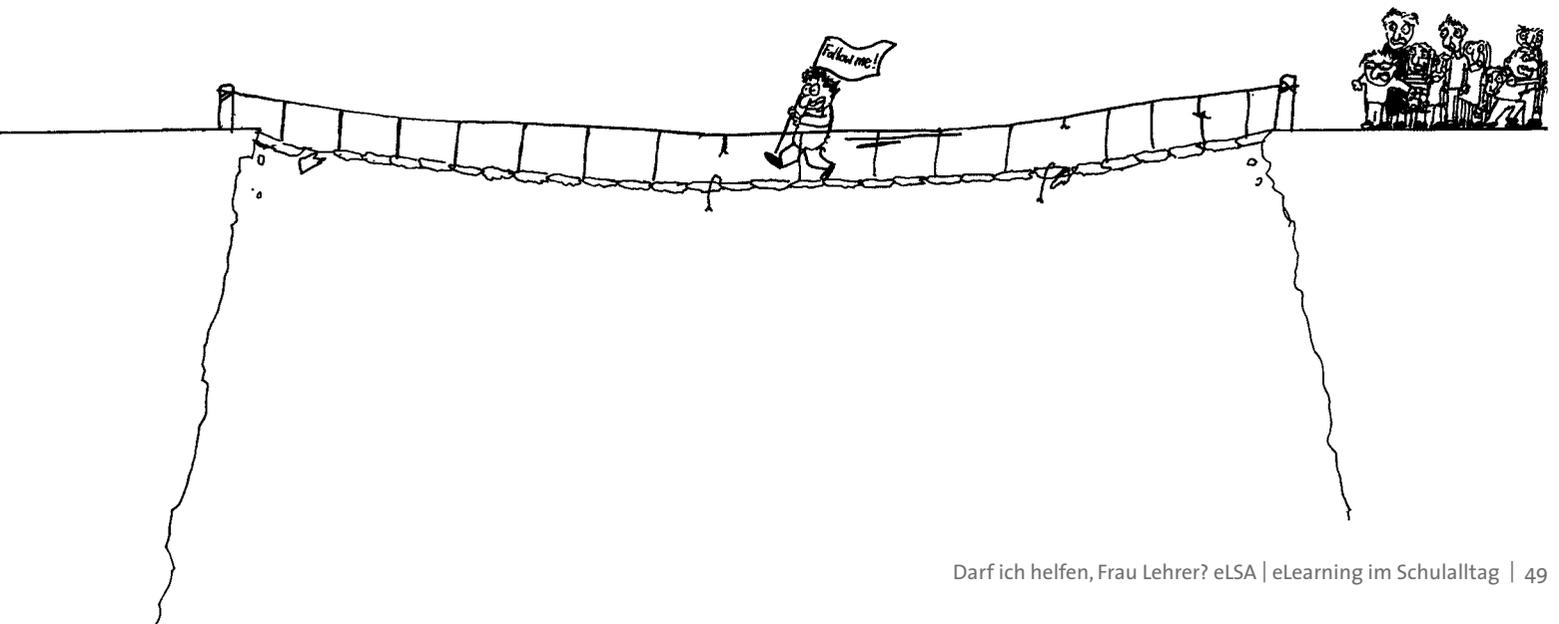
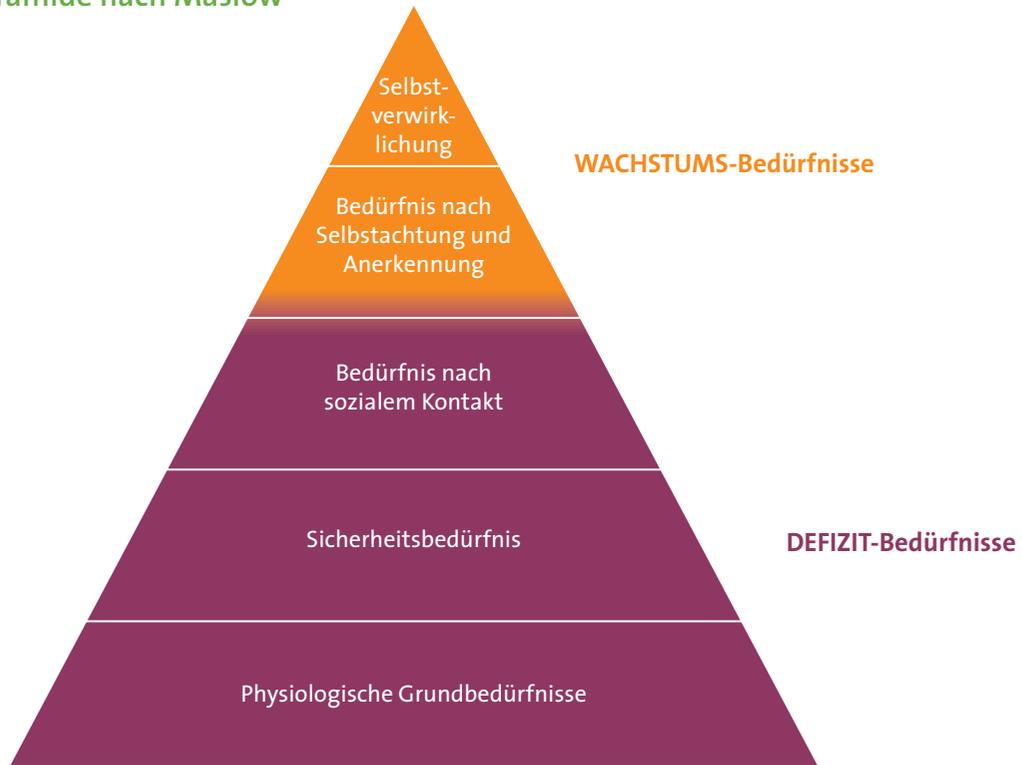
Neugierde, Lernbereitschaft	54
Problemlösungskompetenz	47
Eigenverantwortlichkeit	42
Kommunikations-, Anschlussfähigkeit	39
Weltoffenheit	38
Konsensfähigkeit, Teamfähigkeit	37
Lebensfreude, Optimismus	36
Reflexionsfähigkeit, Kritikfähigkeit	34
Selbständigkeit, Freiheitsdrang	31
Flexibilität, Anpassungsfähigkeit	28
Hilfsbereitschaft, Einfühlungsvermögen	25
Weitblick	21
Leistungswille/Gestaltungswille/Strebsamkeit	19
Ambitioniertheit	18
Engagement für Mitmenschen und Umwelt	14
Solidarität	12
Kreativität, Spontaneität	12
Selbstwertgefühl	11
Kontaktfreudigkeit	7
ästhetisches Empfinden, Genussfähigkeit	4

eher statische Faktoren

Verantwortungsbewusstsein	32
Verlässlichkeit	22
Standfestigkeit, Beharrungsvermögen	20
Ehrlichkeit	16
Authentizität, Integrität	15
Urteilsfähigkeit	15
Bescheidenheit	13
Ehrfurcht vor der Schöpfung	12
Loyalität	8
Gehorsam	7
Überzeugungskraft	4
Traditionsbewusstsein	4
Ordnungsliebe, Disziplin	3
Wohlstand, sorgenfreies Leben	3
Frömmigkeit, Gottesfürchtigkeit	2
Führungskompetenz	0



Bedürfnispyramide nach Maslow



d. Freewriting zum Wertecheck

Einladung zum „Freewriting“

Lotte Krisper-Ullyett

Was bedeuten die Ergebnisse?

Wie stehen sie in Zusammenhang mit den Kernaussagen aus „eLSA persönlich“, dass eLearning Schule besser mache?

Anleitung vom 23. November

Bitte geht wie folgt vor:

- Nehmt Euch 5 Minuten Zeit. Macht es Euch bequem. Holt Euch eine Stoppuhr, o. Ä.
- Drückt Euch das für diesen Schritt vorbereitete Blatt aus.
- **Freewriting:** Protokolliert alles, was Euch einfällt, wenn Ihr das Blatt betrachtet, direkt in das Antwortfeld dieses Forums: Erkenntnisse, Bilder, Fragen, Assoziationen, Ideen, alles was kommt. (Alternativ das Protokoll in einen Texteditor schreiben und dann in das Antwortfeld kopieren!)
- Los geht's – Start! Danke für Eure Gedanken!

von LEITL PETER – *Mittwoch, 23. November 2011, 20:59*

Eigenartig – wie weltfremd wir sind. „Wohlstand und sorgenfreies Leben“ ist nur an vorletzter Stelle, „Führungskraft“ mit o (!) Stimmen an letzter ... Leben wir hier nicht völlig an den Bedürfnissen der Schüler/innen und der Wirtschaft vorbei? Ich falle beim Betrachten dieses Wertechecks in immer größeres Grübeln. Bin ich selber so naiv? (Ich habe auch keine dieser beiden Punkte angekreuzt). Ist es denn nicht so, dass die Gesellschaft von uns verlangt, dass wir unseren SchülerInnen alles mitgeben, um ein sorgenfreies Leben aufbauen zu können und um Karriere zu machen, wo es halt auch Führungskompetenz braucht.

Hmmm ...

Betrete ich tagtäglich das Schulgebäude und hänge einer Märchenwelt an, einem Weihnachtswunschtraum ...

Oder will ich ganz bewusst einen Kontrapunkt setzen zu der durch die Wirtschaft dominierten Gesellschaft. In der ein Multimillionär Hannes Androsch und der Industriekapitän Veit Sorger uns sagen wollen, was Bildung und Schule zu sein hat. Ja, das will ich. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass es für uns alle eine bessere Welt gibt. Und dass es nicht so wichtig ist Wohlstand zu haben, als Zufriedenheit.

Ja, das glaube ich, das will ich ...

Und ich liebe Märchen!



von SWATON HELENE –

Donnerstag, 24. November 2011, 06:14

Offenheit, Toleranz sind vielen wichtiger als Gehorsam, Gehorsam führt oft zu Unmenschlichkeit, die gar nicht gewollt ist.

In der eLSA-Community zählen Neugierde und Offenheit weit mehr als Traditionen: „Es war schon immer so“, gilt sicher nicht als Leitspruch.

Wir wollen Kinder, die sich der Verantwortung stellen, ihr Leben selbst in die Hand nehmen und kritische Fragen stellen. Ob solche Schüler/innen wirklich von allen Lehrpersonen in Österreich geschätzt werden? Will die Politik wirklich mündige Bürger/innen – dann geht eLSA den richtigen Weg.

Kommunikation und Teamarbeit sind mehr als nur Kontaktfreudigkeit, man muss Verantwortung für sein eigenes Handeln und für die „Mitspieler/innen“ übernehmen, das erfordert sehr viel Flexibilität. Sind unsere Lehrkörper dazu wirklich bereit?

Es haben „nur“ 75 Leute bei der Umfrage mitgemacht. Wie würde das Ergebnis wohl ausschauen, wenn alle Lehrer/innen der beteiligten Schulen abgestimmt hätten?

Verlässlichkeit steht nur an 5. Stelle – mir persönlich ist sie extrem wichtig. Ich möchte mich auf die Menschen, mit denen ich zusammenarbeite, zu 100 % verlassen können und bemühe mich, diesen Anspruch auch selbst zu erfüllen.

Und jetzt ist die Zeit schon überschritten – für mich viel zu kurz.

von OBERLERCHNER CHRISTINE –

Mittwoch, 30. November 2011, 10:51

Einloggen, Durchlesen, Nachdenken, Innehalten – das verbraucht Zeit (Tippfehler ausbessern muss auch sein, selbst bei dieser kurzen Antwort). Ich bin schon stolz darauf, mit meinem ganzen anderen Kram die Liste wenigstens gesehen zu haben. Jetzt noch philosophisch formulieren, das geht nur, wenn man sonst nichts zu tun hat oder das Thema so unter den Nägeln brennt, dass man gar nicht mehr anderes kann. Manchmal brennt anderes aber höher 😊

Soll ein Plädoyer für die sind, die eLearning tun und nicht darüber schreiben wollen. Ist außerdem das 100. Forum oder so, wo man mittun darf, soll oder will.

von HUMMER ERIKA –

Samstag, 26. November 2011, 20:06

Also ich hätte lieber die Aussagen von 1–8 (oder 1–10) gereiht, als mich für nur drei entscheiden zu müssen ... Wie auch immer ...

Wenn ich mich im Konferenzzimmer umhöre ... dann geht's um „Ordnungsliebe, Disziplin, Gehorsam ...“, da steht was am Kopf. Um Eigenverantwortlichkeit geht's auch ... das passt ... ganz oben gereiht ...

Führungskompetenz ... da fürcht ma uns wohl selber davor. Was wir nicht haben, können wir den Kindern wohl kaum beibringen ... oder?

Schön, dass Respekt so weit oben steht ... ich bin sicher, dass jede/r hier den gegenseitigen gemeint hat (ich kann mich nicht an die genauen Aussagen in der Umfrage erinnern) ... Respekt den Schüler/innen, Arbeitskollegen, Kolleginnen und Eltern gegenüber ... Wir sind beispielgebend.

War gut die Umfrage ... hat zum Nachdenken angeregt ... lässt viel offen.

von PÖLL FRITZ – Sonntag, 27. November 2011, 16:23

Nachgedacht habe ich nur eine Minute, zum Schreiben brauche ich vielleicht länger:

- ☉ Haltung:
Ehrlichkeit und Loyalität wäre für mich wichtiger, denn „Windfähnchen“ haben wir schon genug!
- ☉ Verhältnis zur Welt:
Gott sei Dank fehlt auch anderen die Frömmigkeit – dadurch sind sie weltoffener!
- ☉ Menschenbild:
großes Aufatmen: der Blick auf meinen Schreibtisch überzeugt mich, dass es auch ohne Ordnungsliebe geht!
- ☉ Verhältnis zu anderen Menschen:
mich freut, dass Führungskompetenz an letzter Stelle steht! Meiner Meinung nach hat man diese, oder nicht. Sie lässt sich auch in Seminaren nicht anlernen. Dafür könnte ich genügend Beispiele belegen!

Kapitel 4

von PÖLL FRITZ – Dienstag, 29. November 2011, 12:43

meine Bemerkung bzgl. „Führungskompetenz“ war wohl etwas zu spontan und persönlich! Natürlich ist diese Kompetenz stark von allen anderen abhängig und daher von vielen nicht extra angekreuzt worden.

von HUDITZ EDMUND –

Sonntag, 27. November 2011, 22:14

Solidarität, Loyalität und Gehorsam so weit unten – sind wohl in der Vergangenheit (und oft auch noch in der Gegenwart) zu oft missbraucht worden, von Diktatoren, von Fortschrittsverweigerern ...

wohl gemeinsam mit der Frömmigkeit und Gottesfürchtigkeit (Drohbotschaft stärker hervorgekehrt als Frohbotschaft)

Disziplin und Führungskompetenz detto („Führer“) – obwohl es eigentlich sehr schade ist, denn ohne Führungskompetenz und Disziplin bekommen wir gesellschaftlich ganz schöne Probleme, wie man heute sieht.

von RIEGLER FRANZ – Sonntag, 27. November 2011, 22:42

Ich freue mich über die „Spitzenreiter“, wie z. B.: Toleranz, Neugierde, Eigenverantwortlichkeit, Lebensfreude und Reflexionsfähigkeit etc.

Dass z. B. Führungskompetenz expressis verbis nicht genannt wurde, sehe ich gelassen, solange Werte wie Kommunikationsfähigkeit, Konsensfähigkeit, Teamfähigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Eigenverantwortlichkeit, Problemlösungskompetenz, Toleranz etc. so hoch bewertet werden. Denn gerade diese sind für mich wichtige Bestandteile von Führungskompetenz.

Außerdem: Die Tatsache, dass ich (nur) die drei für mich wichtigsten Punkte nennen sollte, bedeutet ja nicht, dass die anderen Werte von mir nicht berücksichtigt werden, sondern eben nur (ein bisschen) weniger als die anderen.

von NÁROSY THOMAS –

Dienstag, 29. November 2011, 06:30

Fein, dass ich von vornherein weiß, dass ich mir „nur“ 5 Minuten Zeit dafür nehmen muss 😊

Führungskompetenz mit 0 % gibt mir zu denken. Einerseits bedeutet das, dass ich (ich habe den Wertechek ja auch aus-

gefüllt) dieses Item auch ausgelassen habe. Andererseits halte ich Leadership für eine wesentliche Qualität. Zufall, in unserem Schulsystem?

Detto zu denken geben mir die Disziplin und das ästhetische Bewusstsein, die auch nur unter ferner liefen rangieren. Disziplin halte ich für jedwedem Unterfangen für ein wesentliches Erfolgskriterium. Und – Stichwort Ästhetik – vielleicht ist deren Ranking ein Aspekt, warum man ständig auf der Suche nach „Kulturvermittlern“ ist? (Insiderschmäh, Lotte 😊)

Gleichzeitig könnte ich an den top-gereichten Items auch nicht wirklich etwas aussetzen. Gut: Fairness und Toleranz würde ich schlicht tauschen. Aber das hängt vmtl. sehr an den persönlichen Konnotationen.

Ich glaube, ich halte es doch mit Aristoteles und seinem Ideal der Balance mehrerer Tugenden.

Nachsatz: Kardinaltugenden (antik)

→ googlen: gutes Konzept!

von ADLER-KLAMMER BIRGIT –

Dienstag, 29. November 2011, 16:10

eben, Du hältst „Leadership“ für eine Schlüsselqualifikation, aber nicht „Führungskraft“! 😊

von HUMMER ERIKA –

Dienstag, 29. November 2011, 19:51

Ob das jetzt Führungskompetenz heißt oder Leadership ... ich finde die Diskussion über die „Benennung“ irrelevant. An den „Führer“ hab ich bei „Führungskraft“ nie gedacht ... obwohl ich Historikerin und viel älter bin als ihr 😊

@ Thomas: Kardinaltugenden (antik) → googlen: gutes Konzept!, Wikipedia: Eine Tugend haben alle gemeinsam – antik, modern oder chinesisch: Gerechtigkeit hm ...

75 haben bei der Umfrage mitgemacht ... erst acht haben weitergedacht? Jetzt muss ich mal die Birgit zitieren: „NAGEH!!!“ 😊

Aber wir sollten noch nicht diskutieren, glaub ich 😊



von ADLER-KLAMMER BIRGIT –

Dienstag, 29. November 2011, 16:09

Liebe Alle!

Respekt, Fairness, Neugierde, Lernbereitschaft; Reflexionsfähigkeit, Freiheitsdrang, Kommunikations-, Teamfähigkeit ... sind alles Begriffe und Werte, die im eLSA-Team vorrangig sind, darum ist es überhaupt nicht verwunderlich, dass diese Werte dem Wert „Führungskompetenz“ übergeordnet wurden! Außerdem implizieren diese Werte ja schon „Führungskompetenz“, und weiters ist der Begriff „Führer“ im deutschen Sprachraum noch immer zu behaftet, leichter fällt es mir den Begriff „Leadership“ anzukreuzen. Edmund hat schon Ähnliches geäußert – und ich denke, man sollte hier die Fragestellung in Frage stellen und sich nicht über die Antworten/Resultate wundern.

„Leadership“ klingt positiv, „Führungskompetenz“ negativ. Leadership kann begeistern, Menschen zu „Followern“ machen, Neugierde wecken, „gemeinsame Ziele verfolgen“, aus Respekt voneinander die Führung akzeptieren ...
... ein funktionierendes Team wechselt sich auch ab beim „Führen“ – insofern finde ich das Ergebnis der Umfrage punkto Führungskraft ganz verständlich!

von KRISPER-ULLYETT LOTTE –

Mittwoch, 30. November 2011, 09:23

Mein Blick geht immer runter zu den grauen ... bei den „obere“ bleibt er kaum haften, manche sind wie mit Teflon-Oberfläche (Toleranz, Respekt ...)

Was ist mit Ordnungsliebe, Disziplin? Setzen wir das voraus? Soll sich jemand anderer als wir drum kümmern? Oder ist es uns wirklich unwichtig?

Ästhetischen Empfinden, Genussliebe ... ich vermute, es liegt am Wort Genuss, dass es so wenig erhalten hat. Ich denke mir: Wenn mein Kind Schönheit der Natur empfinden kann, und z. B. von Musik oder Büchern ... dann kann nicht mehr viel

schief gehen ...

Selbstwertgefühl ... könnte weiter oben liegen. Kann man das als Lehrer/in mitgeben? Ich denke schon. Ich denke umgekehrt an Lehrer/innen, die mir ein solches mitgegeben haben.

Wohlstand: wird vorausgesetzt?

Führungskompetenz: Hätte es einen Unterschied gemacht, wenn wir Leadership als Wort verwendet hätten? Mir kommt vor, gerade jetzt wünschen sich viele, es gäbe mehr Leadership in der Gesellschaft, Politik, um Dinge nach vorne zu bringen ... Die Zeit ist um, ich gebe Helly recht, 5 Minuten sind kurz 😊

von ADL CHRISTOPH –

Mittwoch, 30. November 2011, 11:22

Hallo! Spät, aber doch noch vor der Deadline ...

@ Haltung: Spannend, dass zwei Aspekte so überproportional sind, alle anderen haben wesentlich geringere Werte.

Ist eLSA eine politisch „linke“ Strömung? – habe den Eindruck aufgrund der Werte für mich gewonnen.

Anpassungsfähigkeit in verschiedenen Facetten nimmt Top-Positionen ein. Veränderung ist ja auch die einzige Konstante im Universum! Vor allem auch in der Informatik/Pädagogik. Gott, Disziplin und Führungskompetenz ist kein Thema. Warum Führungskompetenz nicht????

von SIEGELE OTTO – Mittwoch, 30. November 2011, 13:02

Erst fällt mir mal gar nix ein. – Aber jetzt kommt es langsam.

- ☉ Wenn ich mir die Hauptpunkte anschau, sehe ich eine nette, heile Welt, in der Toleranz, Respekt, Höflichkeit, Fairness usw. wichtig sind – leider ist das nicht die reale Welt.
- ☉ Wohlstand, Tradition, Gottesfürchtigkeit fällt mir noch auf: Wohlstand ist wohl selbstverständlich und (daher) Glaube und Tradition, sprich „Gott hilf mir“ unwichtig.
- ☉ Time over.

von KRISPER-ULLYETT LOTTE –

Mittwoch, 30. November 2011, 15:09

Per E-Mail eingelangt, vielen Dank an Erich Schmid!

Haltung: Dass Toleranz und Respekt hoch sind, scheint mir ein Zeichen dafür zu sein, dass wir einerseits in Fortbildungen häufig darauf hingewiesen werden, dass wir andererseits aber im Schulbereich immer wieder das Fehlen von Toleranz und Respekt erleben. Die Ehrlichkeit geht zu einem Teil im Respekt auf. Bescheidenheit trägt man nicht mehr hoch vor sich her, denn wir haben aus anderen Ländern gelernt, dass man sich gut verkaufen muss.

Verhältnis zur Welt: Genau wie die Bescheidenheit, trägt man auch die Frömmigkeit nicht mehr vor sich her. Auch ist es uncool, ein sorgenfreies Leben als hohes Ziel anzusehen, obwohl sich das wahrscheinlich viele wünschen und beamtete Lehrer/innen derzeit sicherlich noch finanziell sicher haben. In der Neugierde als Triebfeder können andere Bereiche subsumiert werden.

Menschenbild: Mich wundert, dass beim Menschenbild nicht Authentizität und Selbstwert höher rangieren. Von der Fuzzy Logic haben wir gelernt, dass es nicht immer schwarz/weiß alleine gibt, also ein wenig Unordnung darf schon sein, fragt sich nur in welchem Bereich. Wenn die Eigenverantwortlichkeit so hoch steht, dann muss man wohl da auch die Grenze dazu denken, nämlich wo die Freiheit des Anderen beginnt.

Verhältnis zu anderen Menschen: Dass die Kommunikationsfähigkeit so hoch steht, wundert mich nicht, das ist ein Thema in der Schule. Führungskompetenz wird wahrscheinlich zu einseitig erlebt und erhält so keinen hohen Wert.

von PIERER GERHARD –

Mittwoch, 30. November 2011, 20:50

Mich haben die Ergebnisse nicht besonders überrascht: Toleranz, Respekt, Fairness wollen wir doch alle selbst von anderen bekommen. Durch die Reihung 1–3 kommen Ehrlichkeit, Bescheidenheit, Gehorsam und andere „konservative“ Werte nicht weiter vor.

Als Lehrer/in ist einfach Neugierde und Lernbereitschaft notwendig.

Führungskompetenz mit 0 % – Sind wir ein Volk von Nichtführern? Der GröFaZ war da nicht Modell, sondern eher die Macher. (Habe selbst Leadership-Academy im Rucksack). Auch für mich waren die anderen Werte einfach wichtiger.

Für mich war es einfach spannend!



Was mir bei der Betrachtung dieser Tabellen einfällt.

Johann Ortner, 04.12.11

eLSA-Lehrkräfte scheinen (wie vermutlich auch engagierte Nicht-eLSA-Lehrkräfte) neben der Wissensvermittlung und zur Unterstützung der Wissensaneignung durch ihre Schüler/innen besonderen Wert auf dynamische, weiche Faktoren zu legen, wohingegen die statischen, harten Faktoren weit abgeschlagen in den Hintergrund rücken.

Wenn ich die meistgenannten Punkte in den vier Blöcken zusammenlege, so verstärkt sich der Eindruck, dass das Menschenbild, welches die Bildungsarbeit der eLSA-Lehrkräfte leitet, geprägt ist von der Vorstellung eines selbstbestimmten, aktiven Lebens in einer offenen Gesellschaft als mündige, verantwortungsvolle Weltbürger.

Ich ziehe daraus folgenden Schluss und stelle ihn zur Diskussion:

Der Bildungsauftrag der Schule liegt nicht vorrangig in der Ausbildung der Jugend zu „nützlichen“ Mitgliedern der Arbeitswelt und der Gesellschaft, durch Förderung kognitiver, sozialer, fachlicher Kompetenzen, sondern in der Unterstützung der Entwicklung von eigenverantwortlichen, weltoffenen, lernhungrigen Persönlichkeiten, die mit ihren Mitmenschen gut zusammenleben können. Die Vorbereitung auf die Arbeitswelt dient lediglich als Mittel zu diesem Zweck.

Für mich keine umwerfend neue Erkenntnis, denn aus eigener Erfahrung als Lehrer speist sich die Freude am Lehrberuf¹⁴ und der Sinn, den Lehrkräfte ihm zu geben versuchen, aus dem (nicht bezahlten, nicht einforderbaren) Engagement für die Verwirklichung eines „idealistischen“ Menschenbildes und einer „humanen“ Gesellschaft.

Lieber Peter Leitl, liebe Helene Swaton

08.12.11

Die Sache mit dem „Leadership“, sprich „Führungskompetenz“, lässt mich auch nicht los. Steckt dahinter vielleicht ein schwer auflösbarer Widerspruch?

Ohne Jugendliche wohin „führen“, sie wohin ziehen zu wollen, erziehen zu etwas hin (educare), was wir für gut und richtig halten, ist Lehrberuf wohl nicht denkbar. Sind Lehrer/innen, wenn sie ihre Aufgabe erfüllen, nicht vorbildliche, vertrauenswürdige Persönlichkeiten, von denen Kinder sich gerne in eine interessante, verheißungsvolle Welt „entführen“ lassen?

Das aber bedeutet, dass Kinder und Jugendliche noch nicht so recht wissen, wer sie sind, was sie wollen und sollen, können also noch nicht auf eigenen Füßen stehen, ihr Leben noch nicht selbst in die Hand nehmen. Dies sollen sie mal später im Leben können und dahin wollen wir Lehrkräfte sie bringen. In diesem Sinne brauchen Lehrkräfte wohl „Führungsqualitäten“, was auch beinhaltet, Kindern und Jugendlichen Regeln des Zusammenlebens einsichtig zu machen, so dass sie sich zum eigenen Wohl und dem der Nahestehenden daran halten (gutes Benehmen, Rücksicht, Diszipliniertheit, Gehorsam im Sinne von „Hören auf die Lehrer“).

Ihr und fast alle Freewriter und ich nehme an, so ziemlich alle eLSA-Leute sagen: Ja, wir wollen das erreichen, dahin (ver)föhren, was wir top gereiht haben. Wir sind also so selbstbewusst und selbständig, dass wir uns dabei nicht von den Wirtschaftsbossen und den Politiker/innen dreinreden lassen wollen.

¹⁴ Eine gute Lehrkraft ist vergleichbar mit einem Gärtner, der sich daran erfreut, wie seine Pflanzen wachsen, gedeihen und aufzublühen beginnen.

Aber was heißt dann: „Will die Politik wirklich mündige Bürger/innen – dann geht eLSA den richtigen Weg.“ Besteht Politik aus Führern, die uns Lehrkräften sagen, was gut und richtig ist, was sie glauben, dass wir wollen sollen? Oder ist vielleicht gemeint: Wir wollen mündige Bürger erziehen, damit sie dann Politik nach unseren Wertvorstellungen machen.

Dafür spricht die starke Betonung der dynamischen Aspekte in der Wertehierarchie: kommunizieren, offen sein, flexibel sein, neugierig sein, kritisch sein, mitmischen, sich engagieren und immer wieder Fragen stellen, lernen, lernen und nochmals lernen! „Das Leben hat Vorrang vor der Ordnung, die es sich gibt!“ Das klingt vertraut in meinen Ohren: Aufbrechen verhärteter Strukturen, die jedes Leben ersticken! Ein nie endenwollendes Problem sozialer Systeme?

Aber: Überfordert uns ein derart vorgestelltes dynamisches Leben, der permanente, allgegenwärtige Kommunikations- und Beweglichkeitsdruck nicht? Siehe den Kommentar von Christl Oberlercher.

Ich neige (mit Euch) dazu, die Hervorhebung der dynamischen Aspekte (in der Bildungsarbeit) darauf zurückzuführen, dass damit ein „Kontrapunkt“ zur schulischen Wirklichkeit angezeigt werden soll: Wir wollen die Schulfeld dynamischer, lebendiger, „artgerechter“ – wie ein Volksschüler sagte – machen!

Noch einmal: Was sind meine ganz individuellen Wertvorstellungen?

12.12.11

Was ich gemeint habe, ist eigentlich trivial, nämlich, dass ich (wir?) Westeuropäer und obendrein auch Bildungsbürger/innen die Bausteine unserer Identitäten und Weltorientierungen einerseits aus den humanistischen, christlichen, demokratischen Traditionen beziehen – worauf, nehme ich an, Edmund mit „Traditionsträger“ hinweisen will – und andererseits bestimmte Vorstellungen, die wir mit Begriffen wie „Flexibilität“ oder „Toleranz“ verbinden, so in den Lüften des öffentlichen Diskurses schweben, dass wir gar nicht darum herum können, sie zu inhalieren. „Flexibilität“ dunstet aus der Arbeitswelt auf und „Flexibilität“ scheint immer da Thema zu sein, wo Differenzen und Konflikte ethnischer, religiöser, kultureller etc. Natur ein Problem sind (siehe Integrationsdebatte oder Islamisierungängste). Also so idiosynkratisch (eigensinnig) sollten die persönlichen oder gruppenspezifischen Wertehierarchien nicht gesehen werden, denke ich.

Aber ich frage mich oft: Was sind meine ganz individuellen Wertvorstellungen, die nicht unbedingt common sense im obigen Sinn sind? Mein Selbstwertgefühl und meine Identität beziehe ich ja auch nicht zu 100 % aus sozialer Anerkennung, behaupte ich (auch wenn das Bedürfnis danach stark ist), und ich widerspreche Herrn Zuckerberg, der behauptet, wenn jemand mehr als eine Identität hat, sei etwas faul. Schließlich will ich ich sein und mich starrköpfig von anderen unterscheiden.



Liege ich richtig mit der Annahme, dass wir anhand des Wertechecks kein firmenübliches Mission-Statement erstellen wollen (an welches sich ohnedies die wenigsten halten), sondern im Zusammenhang mit den „eLSA persönlich“-Aussagen nachdenken und diskutieren wollen, was es mit unseren Idealen so an sich hat? Woraus denn sonst könnte der Enthusiasmus der eLSA-Community seine Kraft schöpfen, wenn nicht aus den sogenannten Idealen (siehe Helly 24.11.).

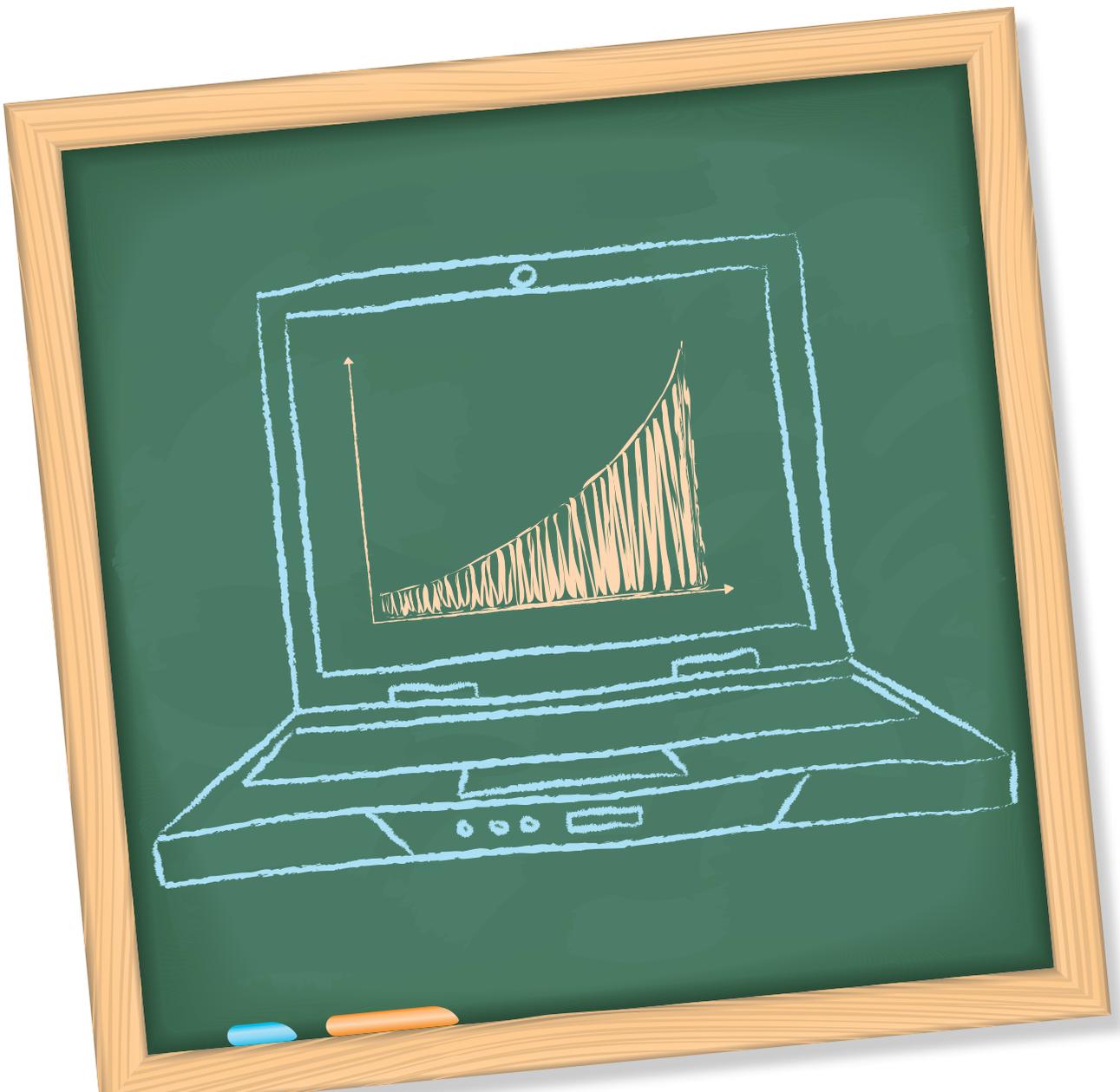
Dass wir „brav“ zu sein gelernt haben und sein müssen, sehe ich als Befund (der *conditio humana*) und weniger als „Wert“.



FOODS



Entwicklung der eLSA-Community und -Schulen



Entwicklung der eLSA-Community und -Schulen

a. eLSA Höhepunkte, Tiefpunkte, Knackpunkte, Wendepunkte? Baumgartenberg? Was geschah da?

Katharina Cortolezis-Schlager erinnert sich:

Die schulübergreifenden Seminare fanden jeweils an einer anderen Pilotschule statt. Dies ermöglichte den Lehrer/inne/n auch die verschiedenen Lernumgebungen und Möglichkeiten kennenzulernen. Im Frühjahr 2003 fand das Seminar in Baumgartenberg statt.

Ich kann mich erinnern, dass Sie (MR Helmut Stemmer) in Ihrer Rolle als Projektleiter des BMBWK klare Bedingungen und Anforderungen (auch für die Fortsetzung!) gestellt haben!

Das war damals – kulturell betrachtet – eher ungewöhnlich. Manche Lehrer/innen fanden, es sei schon eine große Bereitschaft, dass sie mitmachten (mit anderen Worten, manche empfanden es schon als eine ziemliche Zumutung, dass daran dann auch noch Bedingungen geknüpft sind!)

Mit dem Ansprechen von klaren Bedingungen haben Sie aber geholfen die Qualität und Kontinuität in eLSA zu sichern.

Pilotschulen können in Innovationsprojekten nicht den Überblick herstellen, dass auch innerhalb eines Ministeriums Innovationen zueinander in einem „Wettbewerb“ stehen und nur dann fortgesetzt werden, wenn sie auch tatsächlich zu nachweisbaren Verbesserungen führen. Die Intervention war folglich zwar „unbeliebt“, aber ein wichtiger Teil der Wahrnehmung der Projektleitungsaufgabe!

Helmut Stemmer erinnert sich:

Sind Sie damals bewusst ein Risiko eingegangen, haben Sie bewusst das Projekt „Spitz auf Knopf“ gestellt?

Nein, ich habe lediglich versucht, meine sehr persönliche Ent-

täuschung über die „Erfolge“ auszudrücken; bereits in der Pause davor habe ich das im Small Talk mit Prof. Schratz angeschnitten und von ihm die Aufforderung bekommen, das auch deutlich zur Sprache zu bringen ... Und ich wollte eigentlich, dass er das machen sollte

War Ihnen das Entscheidende der Situation im Moment bewusst, oder ist dieses Bewusstsein erst viel später, im Nachhinein entstanden?

Erst später; am deutlichsten Mitte 2005 als ich bei den Berichten diesen „Knick“ in der Projektverlaufskurve von allen Schulen „serviert“ bekam! 😞 😞

Hier der Baumgarten-Knick optisch dargestellt und die dazu servierte eLSA-Torte, die Gusto auf mehr machte!



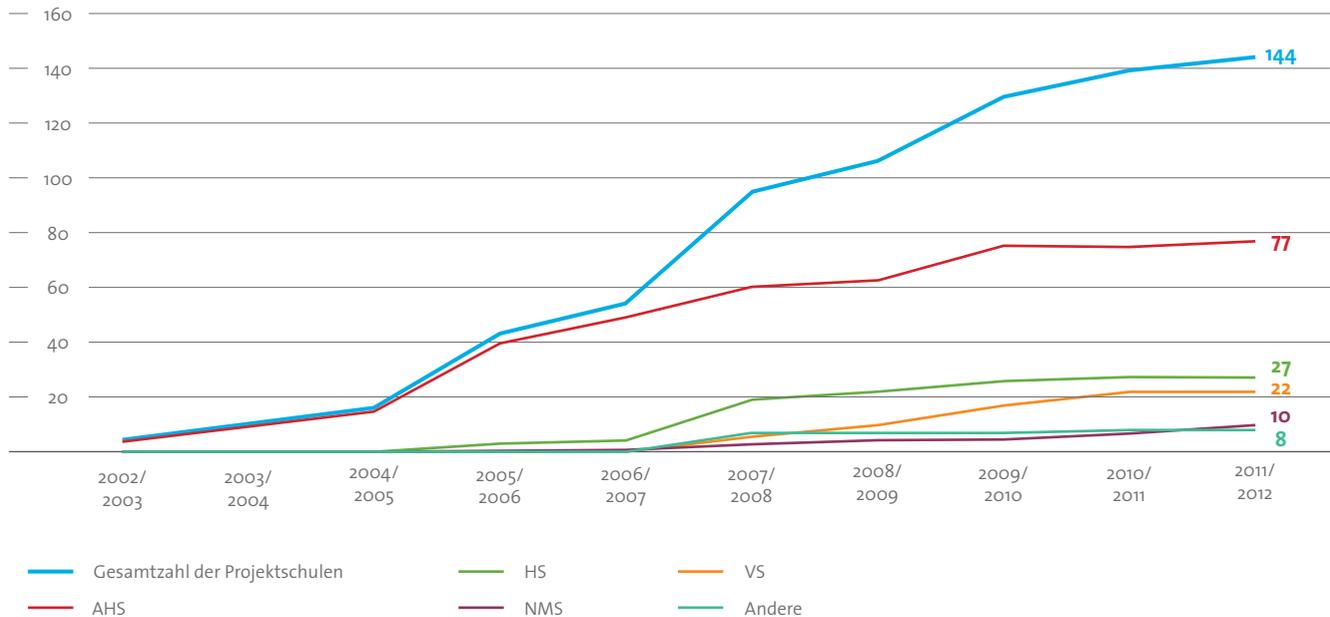


b. eLSA-Schulen in Zahlen

Franz Riegler

In meiner Funktion als Verwalter vieler statistischer Schuldaten rund um das eLSA-Projekt sei mir erlaubt, einige diesbezügliche Einblicke zu gewähren:

eLSA in der Wachstumsphase



Begonnen hat alles ganz klein – mit vier Projektschulen im ersten Jahr – dafür aber mit einem feinen Programm, den acht eLSA-Zielen. Nachdem es im zweiten eLSA-Jahr bereits in jedem Bundesland eine eLSA-Schule gab, wuchs das Netzwerk in den darauffolgenden Jahren rasch an, bis es in den Jahren 2011/12 aufgrund der nicht unbeschränkt zur Verfügung stehenden Ressourcen mit 144 Schulen an seine zumindest vorläufigen Grenzen stieß.

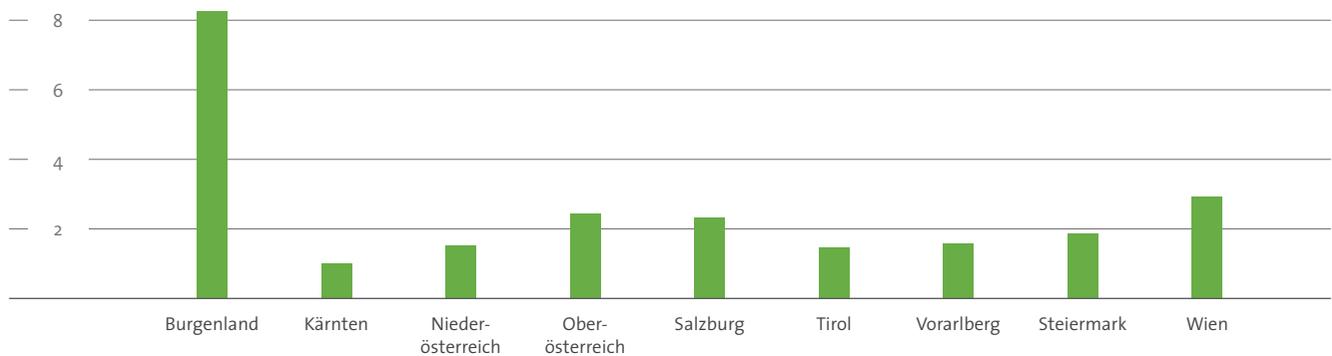


Kapitel 5

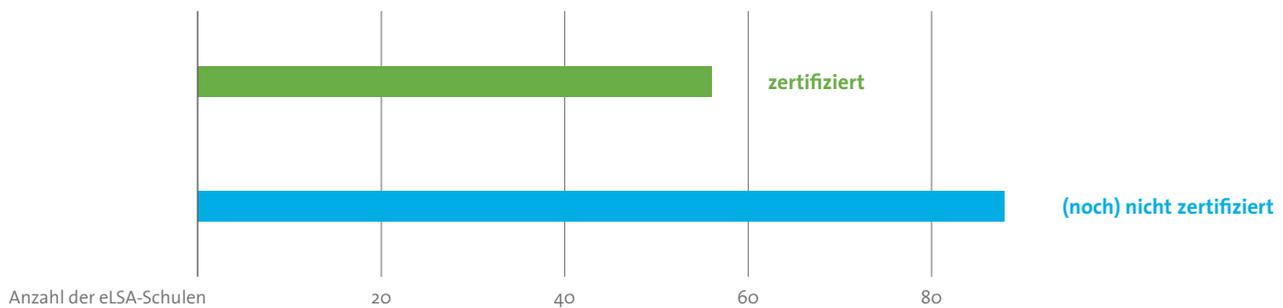
Burgenland ist eLSA-Land

Betrachtet man den Anteil von eLSA-Schulen im Vergleich zur Gesamtanzahl von Schulen der Sekundarstufe 1 im jeweiligen

Bundesland, dann sticht das Burgenland mit über 42 % hervor und stellt dabei alle anderen Bundesländer eindrucksvoll in den Schatten. Bundesweit liegt der Anteil von eLSA-Schulen bei rund 9,65 %.



Das eLSA-Zertifikat als Qualitätsmarke für eLearning-Schulen



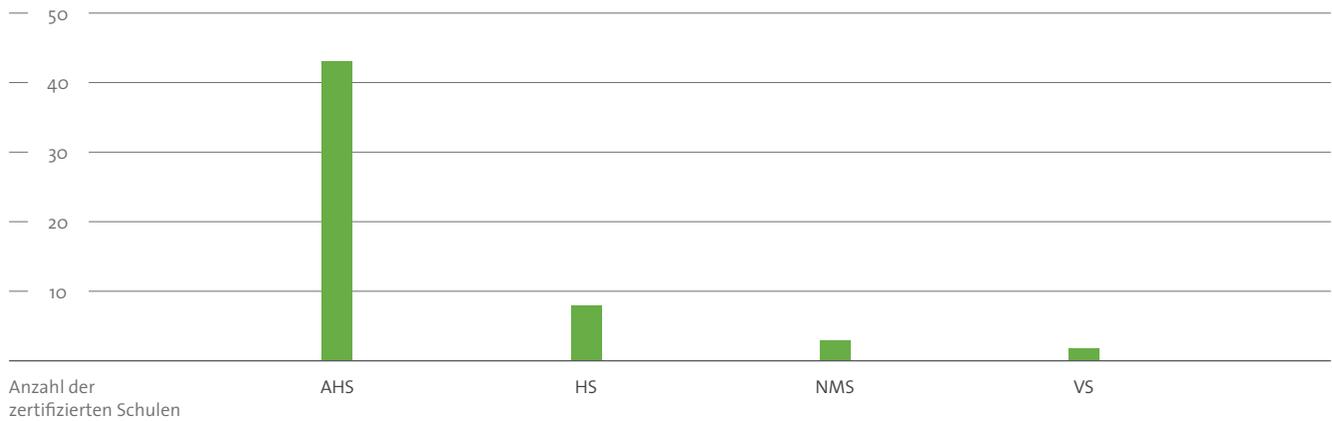
Mit Stand April 2012 sind knapp 39 % aller eLSA-Schulen zertifiziert, allen anderen eLSA-Schulen wird dieser Projektabschluss von Seiten des bm:ukk nahegelegt. Diese Statistik beweist auch, dass das eLSA-Zertifikat nicht unreflektiert oder automatisch an Projektschulen verliehen wird. Vielmehr bedarf

es einer seriösen Auseinandersetzung einer gesamten Schule mit den eLSA-Zielen in einem mehrjährigen Projektverlauf und einer aktiven Bereitschaft, die Projektergebnisse durch eine externe Kommission begutachten zu lassen.

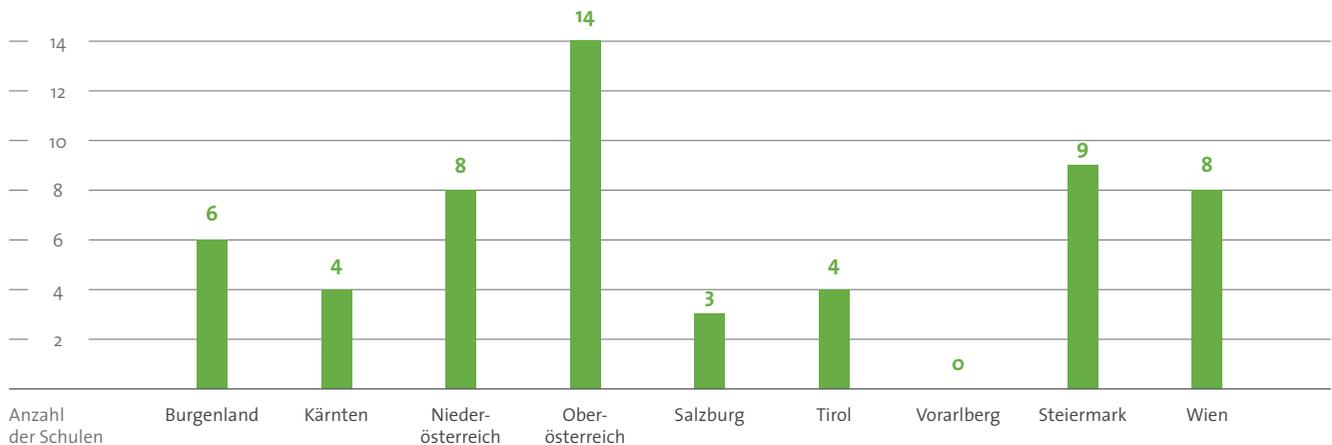


Waren es zu Beginn vor allem AHSen, die die Zertifizierung anstrebten, wagten sehr bald auch Hauptschulen sowie NMSen und schließlich sogar erste Volksschulen den in Ös-

terreich (noch) nicht selbstverständlichen Schritt zur Außenevaluierung:

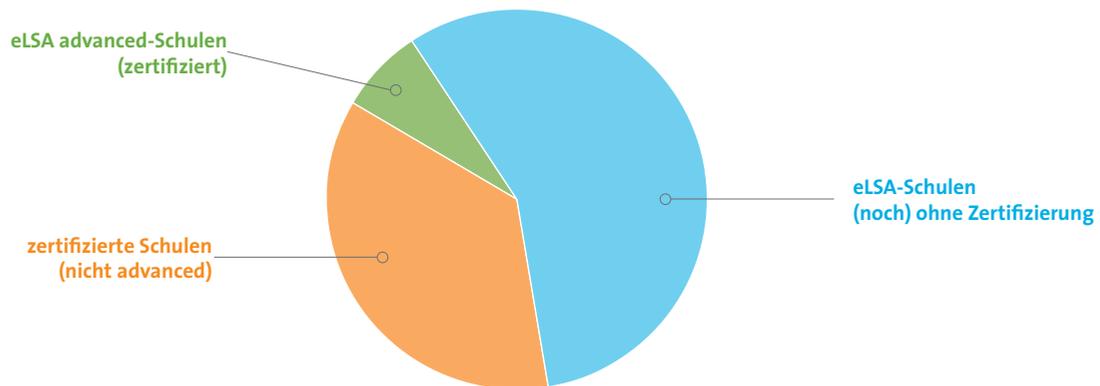


Dabei fällt auch auf, dass diese Form der externen Evaluierung von Beginn an nicht in allen Bundesländern gleich gut angenommen wurde:



Kapitel 5

eLSA-Status quo



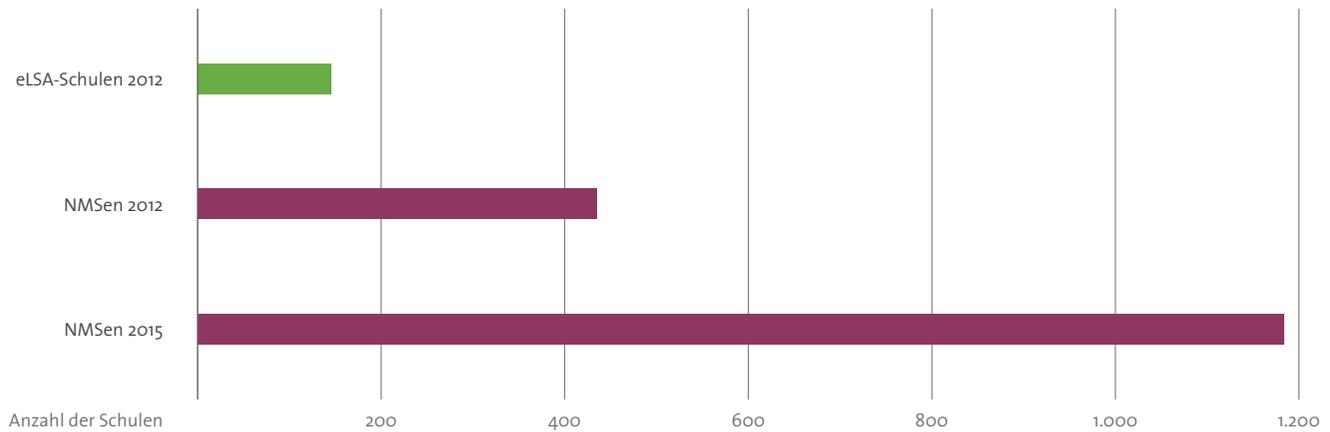
Während sich noch 88 eLSA-Schulen auf dem Weg zur Zertifizierung befinden oder die Zertifizierung (noch) nicht anstreben, haben es 56 bereits geschafft. 11 von diesen gelang es in einem weiteren Auswahlverfahren, ins eLSA advanced-Netzwerk aufgenommen zu werden, wo sie im Auftrag des bm:ukk ihre eLearning-Erfahrungen noch weiter vertiefen sowie schwerpunktartig vernetzt arbeiten und ihre Expertise der gesamten eLSA-Community zur Verfügung stellen.



eLSA goes NMS

Im Projekt eLSA stecken reichhaltige Erfahrungen aus zehnjähriger Projektarbeit. Wichtige Erkenntnisse davon flossen bereits in die Konzeption des eLearning-Schwerpunktes ein, den jede österreichische NMS automatisch in ihrem Standard-Programm hat. Da erfahrungsgemäß Schulen beim Einstieg in den Bereich eLearning intensive Unterstützung benötigen,

erscheint es mehr als sinnvoll, die Expertise von eLSA – allen voran aus advanced und zertifizierten Schulen – intensiv zu nutzen. Dass diese Aufgabe eine große Herausforderung für das im Vergleich zur NMS kleine Netzwerk eLSA darstellen wird, verdeutlicht allein schon der folgende Größenvergleich, ist aber gleichzeitig auch eine sowohl reizvolle wie auch spannende Herausforderung für die aktiven Netzwerker/innen aus den engagierten eLSA-Schulen.



c. eLSA – virtuelle Informations- und Kommunikationsscheiben

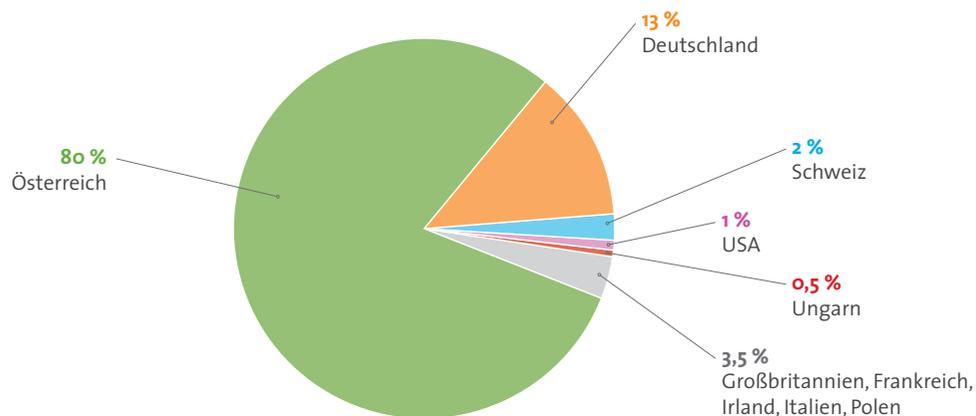
Walter Hermann

Über 80.000 „registrierte IP-Adressen“ – also eindeutige Besucher – ergibt die statistische Auswertung der eLSA-Homepage, des eLSA-Portals und des Newsletters. 80 % davon sind aus Österreich, 13 % aus Deutschland, 2 % aus der Schweiz, die restlichen 5 % stammen aus weiteren 100 Ländern.

Der harte Kern des „Stammpublikums“ besteht aus 4.300 Personen: 1.300, welche die Homepage mehr als 100 Mal besucht haben und weitere 3.000, die zwischen 25 und 100 Mal Gäste der Homepage waren.

Die meistgefragten Informationen sind die Newsseiten (43 %), gefolgt von den Bereichen „Schulübersicht“ (5 %) und „Projekunterlagen“ (5 %). Die restlichen Seiten erreichen eine Durchschnittsquote von ca. 1,5 %.

Die Homepage lebt von den Newsbeiträgen: Die eLSA-News lassen sich bequem mittels RSS-Technologie automatisiert in verschiedenste private wie öffentliche Internetbereiche importieren. Über 700 News gibt es inzwischen nachzulesen, im Schnitt kommen wöchentlich zwei neue dazu. Der Newsletter erreicht ca. 4.000 Kolleginnen und Kollegen. Von der Volksschule, über Hauptschulen, Neuen Mittelschulen, AHS und BHS bis zu Hochschulen und Universitäten reicht das Spektrum der Abonnenten und aus diesem Kreis stammen auch unsere Autoren und Autorinnen. Den vielen Schreibern unserer Beiträge sei auch hier ein besonderes DANKE gesagt.





eLSA-Portal: Auf <http://www.edumoodle.at/elsa/> finden sich die Kommunikationsportale mit den Foren der Schul-, Landes- und Bundeskoordinatoren und Koordinatorinnen. 400 Kolleginnen und Kollegen sind hier in den verschiedenen Bereichen tätig.

Dazu kommen noch Foren in anderen Netzwerken, z. B. dem Ning-Netzwerk und dem Treffpunkt der eLSA-Community auf Facebook: <http://www.facebook.com/schule.vernetzt.at>:



„Alle Welt kennt den Schiefen Turm von PISA, aber nicht die wundervollen Gebäude rundherum“ ist das Motto dieser Fanseite. Über 40 Redakteure und Redakteurinnen aus dem Bildungsbereich wollen damit diese etwas anderen Aspekte des Bildungswesens in Österreich ins Blickfeld rücken: tolle Leistungen von Einzelpersonen und Teams, faszinierende Projekte in Schulen und schulübergreifende, österreichweite Initiativen und der Blick über den Tellerrand!

Ca. 400 „gefällt mir“-Angaben und ca. 83.000 damit verbundene Freunde von Fans weist die Statistik aus. Zum Lesen der Beiträge müssen Sie nicht registrierter Facebook-User sein, zum Mitdiskutieren ist jedoch ein Zugang notwendig.

Ist eLearning weiblich? So zeigt es die Mitgliederstatistik der Facebook-Community



d. Der eLSA-Newsletter: Die Dokumentation einer lebendigen „Community“

Klaus Heissenberger

Der eLSA-Newsletter

Seit seiner Erstauflage vor mittlerweile sieben Jahren dokumentiert der eLSA Newsletter die Bandbreite der verschiedenen eLSA-Aktivitäten. Er erscheint nicht nur in verlässlicher Regelmäßigkeit mehrere Male im Jahr und ist in seiner jeweils aktuellen Ausgabe sowie in einem Archiv aller Ausgaben online einsehbar (<http://elsa20.schule.at/newsletter/>). Er verlockt auch schon auf den ersten Blick dank seiner schicken Aufmachung zum sich-Informieren, Lesen, und Schmökern. Dabei trägt er die Botschaft der eLSA-Community nicht bloß dadurch nach außen, indem er berichtet und festhält; er bekräftigt, lobt, und motiviert auch, und er freut sich, hinterfragt und äußert sich kritisch! Ein Rückblick zeigt somit, dass er dabei über seinen dokumentarischen Nutzen hinaus ein positives Stimmungsbild einer lebendigen, wachsenden und sich entwickelnden Community zeichnet.

Die eLSA-Community: „Emotionale Vernetzung – nicht nur elektronische“

2005 bis 2012: Ein scheinbar kurzer Zeitraum – und doch dokumentieren die regelmäßigen Berichte über aktuelle eLSA-Zertifizierungen nicht nur das Anwachsen der Zahl der Projektschulen (zur Zeit über 140!), sondern auch der beteiligten Schultypen: War es anfangs nur die AHS, so kamen im Lauf der Zeit Volksschulen, Hauptschulen und Neue Mittelschulen dazu. Berichte zu Schulen mit speziellen Standortschwerpunkten unterstreichen dabei die wachsende Vielfalt des eLSA-Netzwerks (z. B. Informatikhauptschulen, das Europagymnasium Baumgartenberg, das Blindenerziehungsinstitut, u.v.m.).

Der Newsletter verdeutlicht aber vor allem auch, wie die Entwicklung einer Community entscheidend von den diversen Aktivitäten ihrer Mitglieder getragen wird. Regelmäßig und immer aktuell berichtet er von einer Bandbreite von eLSA-Veranstaltungen, in denen sich die Akteure von eLSA austauschen, Themen festlegen, Richtungen bestimmen, aber auch Kontakte aufbauen und pflegen. Zum Beispiel die eLSA-Sommertagungen, Treffen und Tagungen der Schul- und Bundeslandkoordinatorinnen und -koordinatoren, pädagogische Tagungen, Meilensteintreffen, eLSA-advanced-Tagungen, bundesländerspezifische eLearning-Days, und die eLSA-Days und eLSA-Nights, zu denen Schüler/innen zur Präsentation von „best practice“ Beispielen zusammenkommen. Am Wichtigsten aber: Es kommen immer wieder die hinter all den Veranstaltungen stehenden Menschen mit ihren Meinungen, Erfahrungen, Erlebnissen, Wünschen und Zielen zu Wort. Hier, wie auch in der Rubrik „eLSA persönlich“, in der regelmäßig Kolleginnen und Kollegen von ihrem Werdegang mit eLSA berichten und aus ihrem Erfahrungsschatz plaudern, wird deutlich: Entwicklung wird von engagierten Menschen gemacht. Oder wie ein Mitglied der Community es formuliert: es geht um „Emotionale Vernetzung – nicht nur elektronische!“

eLSA und die Technik: Eine menschliche Erfolgsgeschichte

Auch hinsichtlich des Einsatzes verschiedener Technologien wird eine rasante Entwicklung sichtbar. Einige ausgewählte Beispiele:



2006	Unterricht mit Tablet-PCs, Podcasting und virtuellen Tafelbilder mittels WLAN-Beamer
2007	Weblogs und Wikis
2008–2009	Interaktives 3D-Kindermuseum Einsatz von Netbooks im Grundschulunterricht Chat-Plattform „Young eLSA“, das „Facebook“ beziehungsweise „netlog“ für die jüngsten eLSA-Schüler/innen
2010	Mobile Computing in einer iPad-Klasse Einsatz der synchronen virtuellen Lernumgebung der „eLectures“
2001–2012	Smartphones, Smartboards (interaktive elektronische Schultafeln) und virtuelle Schultaschen

Auch in der Dokumentation der technologischen Entwicklung von eLSA stehen aber letztlich Menschen im Zentrum: Der Newsletter zeigt vor allem, wie alle diese Innovationen Lehrende und Lernende über die geteilte Neugier, Motivation und Freude im gemeinsamen Lernen verbinden.



eLSA-Projekte: Lernen von und mit Menschen

Geteilte, gemeinsame Innovation steht auch in den Kurzdarstellungen ausgewählter Unterrichtsprojekte im Newsletter im Vordergrund. Zwei Varianten innovativen gemeinsamen Lernens seien kurz vorgestellt:

„Raus aus dem Klassenzimmer! Lasst die Leute zusehen!“

eLSA macht es möglich, mittels Online-Kooperationen Schule zu öffnen und z. B. von und gemeinsam mit ExpertInnen zu lernen. Einige spannende Beispiele:

- Das „Museum Online“, in dem Schüler/innen in Zusammenarbeit mit dem Belvedere eine virtuelle Werksschau Josef Selenys, des Expeditionsmalers der österreichischen Weltumsegelung 1857–1859, gestalteten.
- Das Projekt „WeTube – denen zeigen wir’s“: Als Web 2.0 Videoproduzenten im „Mitmachnetz“ kooperierten Schüler/innen mit dem Mozarteum Salzburg.
- Das Projekt „felmale“: Schüler/innen waren als Partner der Donauuniversität Krems in einen partizipativen Forschungsprozess zur geschlechterdifferenten Nutzung von Web 2.0 Technologien eingebunden.

Mit diesen und ähnlichen Beispielen macht der Newsletter eLSAs Potential sichtbar, Schule zur Gesellschaft hin zu öffnen und gesellschaftliche Themen und Fragestellungen mittels Online- und Blended Learning effektiv in den schulischen Kontext zu integrieren.



Schüler lernen mit- und voneinander:

„Ich bin begeistert, ich kann es kaum glauben!“

Kommentar einer VS-Kollegin: „Ich hab mir immer gedacht, dass diese Erzählungen über eLearning und ‚Schüler trainieren Schüler‘ nur Schönfärbereien sind. Aber was da heute passiert ist ... Ich bin begeistert, ich kann es kaum glauben ...“ (Newsletter Juni 2011)

Lernen geht am besten im gemeinsamen Miteinander vorstatten; und Lernen heißt auch, voneinander zu lernen und Erlerntes an andere weiterzugeben, wie in diesen Beispielen:

- „Schüler lehren Schüler“: zwölfjährige Gymnasiastenschulter sieben- bis zehnjährige Volksschüler/innen im Umgang mit Moodle (2011)
- Verschiedene Generationen lernen mit- und voneinander, z. B. in den Projekten „Dialog der Generationen“ (2006), „Bridging the Generation Gap“ (2007) und „Safer Internet across all Generations“ (2012): Schüler/innen, Eltern und Senioren tauschten Märchen und Lebensgeschichten aus, teilten ihr PC- und Internetwissen und stellten im gemeinsamen Dialog mehr Verständnis zwischen Jung und Alt her.



Auch Gesellschaftskritisches wurde im Gemeinsamen Miteinander aufgegriffen, etwa in Projekten zu Aspekten des interkulturellen Zusammenlebens und der Integrationsthematik: Die Projekte „Zwischenwelten“ (2007–2008), „Let’s get connected“ (2009) und „Reich mir deine Hand“ (2010) drehten sich um Migration, interkulturelle und multireligiöse Aspekte, und Integration – und förderten vor allem aktiv Toleranz im Miteinander der Schüler/innen in der gemeinsamen Durchführung der Projekte.

In all diesen Projekten, so macht der Newsletter deutlich, ist Online- und Blended Learning viel mehr als reine Wissensvermittlung: eLearning ist gemeinsames und soziales Lernen von und mit Menschen; es ist an den Lebenswelten der Schüler/innen orientiert; und es spricht gesellschaftspolitische sowie humane Bildungsziele an.

Schlussbemerkung: „Keine Angst vor eLSA!“

Vorliegender Beitrag kann nur einen Einblick in die Vielfalt an Themen geben, die der Newsletter behandelt; sollte dieser Einblick es aber geschafft haben, Ihr Interesse zu wecken, das Eine oder Andere selbst im Online-Archiv nachzulesen, so finden Sie dort u. a. noch spannende Dinge wie:

- aktuelle Veranstaltungstipps zu Fachtagungen, Workshops, Wettbewerben u.v.m.
- eine Terminvorschau auf wichtige, aktuelle, spannende Aktivitäten der nächsten Zeit
- spannende Buchtipps und Hinweise auf weiterführende Broschüren und Materialien
- FAQs für Neueinsteiger/innen und solche, die es noch werden wollen, inklusive vieler sachlich kompetenter, aber auch einfach ermutigender Antworten, wie z. B. der Aufmunterung „Keine Angst vor eLSA!“

In diesem Sinn: Viel Spaß beim Nachlesen – und vielleicht schon bald beim Einstieg in eLSA!



e. Den eLSA-SchulkoordinatorInnen über die Schulter geschaut ...

Stephan Waba

Erkenntnisse aus den Strategiepapieren und Jahresberichten aus dem Schuljahr 2010/11

eLSA-SchulkoordinatorInnen dokumentieren den Fortschritt der Arbeit an ihren Schulen zwei Mal pro Jahr: einmal zu Schulbeginn, wenn das Strategiepapier erstellt wird, das einen Ausblick auf die Pläne und Vorhaben gibt, die im Laufe des Schuljahres angegangen werden sollen; und abschließend zum Schulschluss, wenn der Jahresbericht eine Rückschau auf das Geleistete bietet.

Im Auftrag der eLSA-BundeskoordinatorInnen habe ich die Berichte, die im Schuljahr 2010/11 abgegeben wurden, miteinander verglichen und mich auf die Suche nach Trends in der Arbeit mit und rund um eLSA gemacht.

Zertifizierte Schulen berichten häufig

35 Schulen haben in diesem Zeitraum gültige Berichte abgegeben, d. h. die SchulkoordinatorInnen dieser Schulen haben sowohl das Strategiepapier, als auch den Jahresbericht an die dafür vorgesehenen Orte im SchulkoordinatorInnenforum hochgeladen und somit ein kontinuierliches Mitverfolgen der Entwicklung an der eigenen Schule ermöglicht.

Interessanterweise war fast die Hälfte dieser Schulen bereits eLSA-zertifiziert; die Zertifizierung scheint eine nachhaltige Veranstaltung zu sein, die manchen Schulen erst den richtigen Kick für die flächendeckende und kontinuierliche Beschäftigung mit eLearning im Schulalltag zu geben scheint.

Freude am Teamwork spornt an und motiviert

Die durchschnittliche Größe der Steuergruppen, die die SchulkoordinatorInnen bei ihrer Arbeit unterstützen, betrug 3 bis 5 Kolleginnen und Kollegen.

Eine wichtige Frage für die eLSA-BundeskoordinatorInnen ist die Frage der Motivation: Was motiviert die Steuergruppe, sich an ihrer Schule für eLearning stark zu machen? Oft genannt wurde neben Freude an eLearning und an der Arbeit mit Schüler/innen oder der Möglichkeit, aktiv an der Mitgestaltung der Schule mitzuwirken, vor allem die gute Zusammenarbeit mit dem Team. Teamgeist und die Freude an der Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen finden sich in einer Reihe von weiteren Antworten in den eLSA Berichten in abgewandelter Form.

Für 7 SchulkoordinatorInnen, also ein Fünftel der untersuchten Schulen, scheint die Motivation der Steuergruppe unklar. Eine Schule beklagte mangelnde finanzielle Abgeltung der Arbeit der Steuergruppe als motivationshemmend.

Ausgewogene Arbeit in diversen Fachbereichen

Die Beteiligung der Unterstufenlehrer/innen an eLSA ist an allen 35 untersuchten Schulen ausgewogen. An jeweils etwa einem Viertel der Schulen setzen zwischen 0 % und 25 %, zwischen 25 % und 50 %, zwischen 50 % und 75 % und zwischen 75 % und 100 % der Lehrer/innen der Unterstufe eLearning im Unterricht ein. Lediglich die Gruppe der Schulen, an denen zwischen 50 % und 75 % der Lehrer/innen eLearning unterstützen, ist etwas größer.



auch eine Art Konsumentenposition gegenüber dem eLSA Netzwerk ein und beklagen zu wenige Anreize vom Netzwerk, ohne sich selbst als Teil dieses Netzwerks zu sehen, das vom gegenseitigen Geben und Nehmen lebt.



Eltern informiert, aber wenig eingebunden

Den befragten eLSA-KoordinatorInnen ist meist wichtig, dass die Eltern von den Aktivitäten der Schule umfassend informiert werden. So werden Eltern im Zuge von Schulveranstaltungen wie Tagen der offenen Tür, Elternabenden oder auch Safer Internet-Aktionstagen über eLSA und das Potenzial von technologisch unterstütztem Lernen für den Schulalltag in Kenntnis gesetzt. Auch Neue Medien wie die Schulhomepage oder die Lernplattform werden dazu verwendet.

Richtig eingebunden, also zur Mitarbeit aufgefordert, zur Zusammenarbeit in Gremien und bei der Entscheidungsfindung wichtiger Details, werden Eltern allerdings weniger.

Fazit: eLSA motiviert, sensibilisiert und schweißt zusammen

Auf Grund der Berichte der SchulkoordinatorInnen wird klar: eLSA hat das Potenzial, eine Schule und ihre Lehrer/innen ein großes Stück weiterzubringen, zu Entwicklung und Weiterarbeit anzuspornen, für Schulentwicklung und neue methodische Errungenschaften zu mobilisieren und Schulgemeinschaften durch das gemeinsame Ziel und die gemeinsame Bewältigung von Herausforderungen zusammenzuschweißen. eLSA bedeutet nicht mehr bloß eLearning im Schulalltag, sondern gelebtes Qualitätsmanagement, Weiterentwicklung und verantwortungsvolles Handeln bei allen Schulpartnern.

Den nächsten Schritt sollten nun Schulen näher aufeinander zu machen, sodass das Netzwerk aus engen Schulgemeinschaften noch näher zusammenrückt und schul-, schulartenübergreifende, nationale und internationale Zusammenarbeit verstärkt werden – zum Vorteil für Lehrer/innen, Schüler/innen und Eltern.

f. eLSA im Spiegel der Sommertagungen – Lernen in der Vielfalt

Barbara Buchegger

Sommertagungen sind eine liebgewonnene Institution im eLSA-Netzwerk geworden. Eines zeichnete alle aus: der Austausch zwischen unterschiedlichen Personen und Fächern.

Bereits die erste Sommertagung zeichnete sich dadurch aus, dass der Austausch der Lehrenden im Mittelpunkt der Tagung stand. Die „neuen“ eLSA-Schulen sollten von den „alten“ lernen und in weiterer Folge sollten dadurch Kooperationen entstehen. Diesem Motto sind in den kommenden Jahren alle Sommertagungen treu geblieben: Vernetzung und Kooperationen. Sicherlich auch, weil eines der Ziele der eLSA-Schulen die schulübergreifende Vernetzung und das gemeinsame Lernen der Schüler/innen ist, war dies der Zugang bei allen eLSA-Sommertagungen.

Zeitlich waren die Sommertagungen immer an das Ende der Sommerferien gelegt, mit der Idee, dass dies in eine Zeit fällt, in der Lehrende nach neuen Ideen für das kommende Schuljahr suchen. Auch ist es hier noch an der Zeit, in Kooperationen neue Projekte für das kommende Schuljahr vorzubereiten. Und: die Sommertagung ist ein guter Übergang zwischen Ferien und Schulzeit, in entspannter Atmosphäre lässt sich gut miteinander lernen. Sie finden im zwei-Jahres-Rhythmus statt. Und diese Rechnung scheint aufgegangen zu sein. Von Mal zu Mal gibt es mehr Interessenten als mögliche Plätze. Eine liebgewonnene Institution schafft Impulse für das neue Schuljahr.

Vom angeleiteten Vernetzen hin zur Selbstorganisation

Auch wenn viele der Rahmenbedingungen seit der ersten Sommertagung im Jahr 2005 bis zum Jahr 2011 gleich geblieben sind, so lässt sich doch das Lernen im Netzwerk deutlich



an den Sommertagungen erkennen. War es bei der ersten noch sehr entscheidend, dass die Vernetzung im Design der Veranstaltung mitbedacht und eingeplant werden musste, so ist dies 2011 bereits als selbstorganisierte Veranstaltung nicht mehr so entscheidend. Lernen voneinander und miteinander steht mehr und mehr wie selbstverständlich im Fokus und die Vernetzung der beteiligten Akteure funktioniert auch in der Zeit zwischen den Tagungen mit Hilfe der Moodle-Plattform sehr gut. Die Themenpalette der Vernetzung hat sich vom rein technischen Austausch bis hin zur Didaktik entwickelt, wenn auch immer wieder technische Phasen zu finden sind (zuletzt angeregt durch die neuen Tablet-PCs).

Im Folgenden ein Überblick über die einzelnen Veranstaltungen:

Seggau 2005: Die Staffelübergabe der ersten Pilotschulen in die breite Masse beginnt. Die Erfahrungen der ersten Pioniere werden mit den zahlreichen neuen Schulen geteilt, neue Kooperationen entstehen.

Ramsau 2007: Fachliche Unterstützung durch zahlreiche Workshops und bundeslandinterne Vernetzung.

Eisenstadt 2009: Zahlreiche Gäste und Workshops bereichern die eLSA-Sommertagung. Längst sind nicht mehr nur AHS unterwegs, viele Hauptschulen und einige Volksschulen stoßen dazu. e-LISA academy und ihre Kursteilnehmer/innen bringen sich aktiv ein.



Fiss/Tirol 2011: Erste „eEducation-Tagung“, Vertreter/innen aus verschiedenen Schultypen, internationale Gäste. Vor allem aber: selbstorganisiertes Arbeiten und Lernen in Form eines Open Space funktioniert wunderbar.

Von der Technikeuphorie in die schulische Normalität

In den ersten Jahren waren vor allem die Pioniere des computerunterstützten Lehrens und Lernens im eLSA-Netzwerk tätig, es hatte noch nicht die breite Masse an den Schulen erreicht. In vielen Fällen waren es noch Einzelpersonen, ja eigentlich Einzelkämpfer/innen, die an einer Schule waren und sich auf der Sommertagung moralische Unterstützung für ihr Handeln holten: Ja, diese Form des Lehrens und Lernens sei zukunftsträchtig, es sei effektiv und sinnvoll. War man in der eigenen Schule oft angefeindet und als „Spinner“ verschrien – „Eh, typisch, die Informatiker/innen!“ – so war oft für diese Einzelkämpfer/innen zu hören.

Nicht, dass es viele Jahre später keine Einzelkämpfer/innen mehr an den Schulen gibt, kein Zweifel, die sind weiter sehr verbreitet an österreichischen Schulen, auch an eLSA-Schulen. Doch an vielen eLSA-Schulen ist zu bemerken, dass die Nutzung von Computer und Internet in den gesamten Lehrkörper übergeht, vor allem an zertifizierten Schulen. Immer öfter wird auf den Sommertagungen nicht mehr (nur) über die technischen Möglichkeiten des Unterrichtens diskutiert, sondern zunehmend stehen didaktische Überlegungen im Zentrum. Auch die Vielfalt in den Fächern nimmt mehr und mehr zu.

Die Nutzung der digitalen Medien wird schon so selbstverständlich, dass es manchmal schon gar nicht mehr als etwas Besonderes wahrgenommen wird. Das Netzwerk der Techniker/innen ist um das Netzwerk der Didaktiker/innen bereichert worden.

Vom Workshop zum selbstorganisierten Lernen

Eines der Highlights der eLSA-Sommertagung in den Tiroler Bergen war das abschließende Konzert einer vor Ort geformten Truppe: Es waren hier so viele Musiker/innen anwesend, dass es möglich war, noch während der Tagung ein Konzert einzustudieren und unter Begeisterung des Publikums aufzuführen. Etwas, was 2005 kaum denkbar gewesen wäre, stand hier doch die strukturierte Vernetzung im Mittelpunkt – dem Zufall wäre nichts überlassen geblieben.

2011 wurde dann der Sprung in die umfassende Selbstorganisation gewagt: Mit Hilfe des „Open Space“ wurden die Workshops zwar zeitlich und räumlich strukturiert, aber nur wenig vorgeplant. Und die Rechnung ist aufgegangen: Hohe Zufriedenheit bei den Beteiligten, große Themenvielfalt in den angebotenen Workshops und die große Anzahl der potentiellen Vortragenden zeigten, dass die Zeit nun reif war – eLSA-Lehrende sehen sich selbst als ExpertInnen und sind für den Austausch bereit. Konnte man in den ersten Jahren noch vom „Netzwerk der eLearning-Betroffenen“ sprechen, so ist es heute ein „Netzwerk der Expertinnen und Experten“, und dies auf hohem Niveau.



Von der AHS in die schulische Vielfalt

Vier AHS waren die Pilotschulen in den Anfangstagen – heute, 2012, sind so gut wie alle Schultypen im Netzwerk vertreten. Die Lehrenden sind daher – sowohl an den Sommertagungen als auch unter dem Jahr – mehr und mehr daran gewöhnt, auch mit Lehrenden aus anderen Schultypen zusammen zu treffen und sich gegebenenfalls auszutauschen und voneinander zu lernen. Auch wenn dies immer wieder besonders für einige AHS-Lehrende gewöhnungsbedürftig war, so profitieren längerfristig alle von diesem Blick über den eigenen Teller- rand. Zu erfahren, wie es in anderen Schulen und Schultypen so zugeht, wo die Herausforderungen liegen und welche erfolgsversprechenden Lösungen dafür gefunden wurden, bieten dem/der Einzelnen neue Möglichkeiten. Es schafft jedoch auch Begehrlichkeiten und immer wieder auch Neid. Beispielsweise wenn Pflichtschulen von Bundesmitteln zur EDV-Infrastrukturmittel-Beschaffung ausgeschlossen sind. Oder wenn AHS-Lehrende vom gelebten Teamteaching der Pflichtschulen (in der Sekundarstufe 1) nur träumen können. eLSA ist vom Netzwerk der AHS zum gesamten Netzwerk der Sekundarstufe 1 geworden.

Von der externen Begleitung zur internen Organisation

Die erste Sommertagung auf die Beine zu stellen und erfolgreich durchzuführen, dies bedurfte noch einen großen externen Staff. Die Organisation, die Moderation, die Begleitung der einzelnen Themengruppen – viele Personen waren mit ihrem Wissen, Engagement und Können am Werk. Im Lauf der Jahre wurden dann mehr und mehr dieser Aufgaben von den eLSA-Mitgliedern selbst übernommen. 2011 übernahmen schließlich Kolleginnen und Kollegen aus dem Team oder beauftragte Lehrende sämtliche Tätigkeiten selbst. Natürlich ist dies ohne die finanziellen Mittel des bm:ukk nicht möglich, doch das Know-how rund um die Organisation einer solchen Tagung ist mittlerweile im eLSA-Team verankert und kommt auch bei anderen Anlässen zum Einsatz. Wie auch auf Schulebene zu bemerken ist, dass besonders jene Schulen gute eLearning-

Erfolge verzeichnen, die viel Energie in die Schulentwicklung stecken, so ist dies auch im gesamten Netzwerk zu bemerken: Organisationsentwicklung macht auch den Kompetenzaufbau im Bereich der Organisation von solchen Veranstaltungen nötig. Nur dann kann man Neues wagen (wie den Open Space 2011) und die Organisation als gesamtes auch weiter entwickeln.

Ausblick

Zu wünschen ist, dass die eLSA-Sommertagung auch in den nächsten Jahren, also ab 2013 in Kärnten, weiterbestehen wird und sich weiterhin als Netzwerk der Expertinnen und Experten verstehen kann. Die inhaltliche Befruchtung des eigenen Unterrichtes, die Basis in der Zusammenarbeit von schulübergreifenden Projekten wurde in den letzten Jahren immer wieder gelegt. Dass dies ohne dem persönlichen Einsatz des Auftraggebers im bm:ukk nicht geht, da sonst die finanziellen und Personal-Ressourcen fehlen, ist klar. Daher bleibt zu hoffen und zu wünschen, dass dies auch weiterhin als ein wichtiger Bestandteil zur Qualitätssteigerung in den eLearning-Schulen gesehen wird.



9 „eLSA hebt ab“

„eLSA mit Rekordbeteiligung“ lautete die Schlagzeile im Herbstnewsletter 2006.
Fotos mit Symbolwert aus dem Burgenland

Walter Hermann

„Bis auf einen Schulstandort sind alle burgenländischen Gymnasien eLSA-Schulen.“

Alljährlich treffen sich die burgenländischen SchulkoordinatorenInnen zum gemeinsamen Kick-Off fürs neue Schuljahr. Gemeinsam werden im zumeist zweitägigen Programm die Landesstrategien sowie die schulbezogenen Entwicklungskonzepte besprochen und darauf aufbauend die weiteren Schritte für das Schuljahr fixiert. Die guten Rahmenbedingungen fördern auch ganz besonders gemeinschaftliche Akzente, die sehr wesentlich für das Gelingen der Arbeit notwendig sind.

2006 war diese Tagung in Bad Tatzmannsdorf. Eine Aufbruchstimmung, die zufällig mit einem „Abheben“ in luftige Höhen einen historischen Symbolwert bekam: Der Schulkoordinator Franz Penzinger lud zu einem privaten Höhenflug auf dem kleinen Flughafen Punitz ein.



Mutig ging es weiter in neue Dimensionen:

Im Laufe der Jahre kamen APS-Schulen dazu – Jennersdorf als österreichweit erste zertifizierte Hauptschule, Pamhagen als erste österreichische eLSA-zertifizierte NMS – und machten in Summe das Burgenland zum größten österreichischen „eLSA-Land“.



Unzählige Vernetzungsprojekte folgten:

eLSA-Days, eLSA-Nights, eLSA-WEB-TV-Übertragungen, eLSA-Breakfast, Saferinternet days, Media Nights, themenbezogene Vernetzungsprojekte, eigene EPICT-Kurse, Zertifizierungsfeiern mit großer Beteiligung und Wertschätzung seitens des Landesschulrates samt politischen Vertreter/inne/n aus den umliegenden Gemeinden. Menschen, die miteinander gut können, samt einer Landesstrategie geprägt vom Burgenländischen Bildungsserver sind das Fundament der Arbeit.



Kapitel 5

Höhepunkt – die große eLSA-Bundestagung 2009 in Eisenstadt:

Über 200 Teilnehmer/innen aus dem In- und Ausland lernten die burgenländische Gastfreundschaft kennen. Unvergesslich der Empfang im Schloss Esterhazy mit kroatischen Tamburizza-klängen, der ersten großen eLSA-Zertifizierungsfeier und das eLSA-Konzert in der Haydnkirche.



Etienne Wenger beim eLSA-Sommer Think Tank in Neufeld am See:



Ein Jahr später, 2010, war am 1. September wieder internationale Prominenz angesagt und über 70 Teilnehmer/innen kamen, um mit Etienne Wenger, einem international führenden Denker aus den USA, zu diskutieren. Der Workshop stand unter dem Thema „Communities of Practice in

Education – Das Jahrhundert der Identitätssuche“.

Wengers soziale Lerntheorie, seine praktischen Anregungen, wie man das Entstehen von Communities of Practice fördern kann und was das für den Bildungsbereich bedeuten könnte, wurden sowohl im Vortragsteil als auch im anschließenden „World Café“ unter intensiver Beteiligung aller Teilnehmer/innen diskutiert.

2012 war das alljährliche eLSA-Treffen in Stegersbach – es stand unter dem Motto „digitale Kompetenzen“:

Entscheidend waren auch hier die Vernetzungsgespräche, die insbesondere den gesamten zweiten Tag dominierten und ungewöhnlich mit einer Bilderbuchpräsentation von Heinz Janisch „Es gibt so Tage“ begannen:

Es gibt so (eLearning)Tage ...

Es gibt so Tage, da gehen alle auf Stelzen.

Es gibt so Tage, da ist alles ein einziger Dschungel.

Es gibt so Tage, da ist alles unter Wasser.

Es gibt so Tage, da können alle fliegen ...

Gibt man den Titel dieses Buches Erwachsenen vor, dann lautet die darauf folgende Aussage sehr oft: „Es gibt so Tage, da läuft alles schief!“, dicht gefolgt von dem Satz: „Es gibt so Tage, da möchte man am liebsten im Bett bleiben.“ (Was ja ganz schön ist an den Tagen, wo man das auch kann.)

Die persönlichen Aussagen zu diesem Buch waren anders und eines der bewegenden Momente der burgenländischen eLSA-Gemeinschaft: Meilensteine, Stolpersteine – ja, aber „alles schief“, nein –, die herzlich motivierende Atmosphäre samt der „Blumenwiese“ mit den vielen kleinen und größeren Szenarien aus dem Schulalltag sind die Basis der burgenländischen Erfolgsgeschichte.





h. eLSA advanced

Edmund Huditz



Seit 2009 gibt es im eLSA-Netzwerk elf sogenannte „advanced-Schulen“, welche sich verpflichtet haben, eine Vorreiterrolle beim sinnvollen Einsatz der Neuen Medien zu spielen.

Es sind dies folgende Schulen:

Europagymnasium vom Guten Hirten
 BG/BRG Perau
 BG/BRG Purkersdorf
 BRG Wr. Neustadt
 BG/BRG Schwechat
 BG/BORG Landeck
 BRG/BORG Telfs
 Keplergymnasium Graz
 Goethe-Gymnasium Wien
 GRG Wien 12 – Erlgasse
 GRG Wien 10 – Laaerberg

Sie sind „Kreativlabors“ und „Experimentierstuben“, welche ihre Erkenntnisse und Erfahrungen sowohl untereinander austauschen als auch den anderen Schulen zur Verfügung stellen. Ein wesentliches weiteres Merkmal dieser Schulen ist, dass durch systematische Evaluation eine Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung gewährleistet ist.

Ein zentrales Ziel der advanced-Schulen ist der pädagogisch sinnvolle Einsatz von innovativen und partizipativen Internet-Anwendungen. Dabei wird auch auf die vielen Möglichkeiten des Einsatzes von Web 2.0-Tools zugegriffen. Fach-, jahrgangs- und schulübergreifende eLearning-Projekte werden an den Schulen umgesetzt und über die dabei gemachten Erfahrungen berichtet.



eLSA advanced vernetzt sich

Für das Schuljahr 2011/12 gaben sich die eLSA advanced-Schulen ein großes Ziel. In Vernetzungsseminaren, welche jeweils an einer anderen advanced-Schule stattfanden, stellte jede Schule ihren Schwerpunkt vor und vereinbarte mit den anwesenden Kolleginnen und Kollegen aus den anderen advanced-Schulen, dass diese an ihren Schulen ähnliche Projekte initiieren sollten.

Dabei kam es unter anderem zu folgenden Vereinbarungen:

- 1.) Die Teilnehmer/innen benutzen kollaborative Plattformen zum weiteren Austausch von Informationen und Material.
- 2.) Sie setzen ihr Wissen an ihren Schulen um und animieren Kolleginnen und Kollegen, hier ebenfalls mitzumachen.
- 3.) Im zweiten Semester gibt es zwischen den Schulen einen Erfahrungsaustausch mittels eLectures der virtuellen PH. Diese eLectures sind auch offen für Kolleginnen und Kollegen anderer Schulen, um die Erfahrungen auch nach „Außen“ zu tragen.
- 4.) Am Ende des Schuljahres gibt es eine Evaluation mit einem Bericht über den Stand der Entwicklung und Verbesserungsvorschlägen.

„Gamebased Learning“ bildete den Auftakt zu dieser Serie von Workshops. In der Folge gab es weitere Vernetzungstreffen zu Themen wie Podcasts, Animationen, virtuelle Welten, Robotik, Teamteaching, Mobiles Lernen und vieles mehr.

Das Feedback der Teilnehmer/innen zu den Seminaren sowie zur Atmosphäre insgesamt war sehr positiv. Viele hätten sich eine Verlängerung gewünscht.

eLSA advanced evaluiert sich

Um die Qualität der Arbeit von eLSA advanced zu sichern, fand vom 6. bis 7. Dezember 2011 in Weyregg am Attersee ein Evaluationsworkshop der advanced-Schulen statt.

Unter der fachkundigen Leitung von Stefan Zehetmeier und Florian Müller von der Uni Klagenfurt wurde ein Konzept entwickelt, wie die eLSA advanced-Schulen ihre Vernetzungsaktivitäten evaluieren sollten.

Ausgehend von der Fragestellung, was Qualität in Unterricht und Schule bedeutet, wurden die Grundlagen systematischer Evaluation erörtert und darauf aufbauend ein Fragebogen entworfen, welcher aufzeigen soll, welche Wirkung die Vernetzungsaktivitäten an den Schulen haben.

Eine erste Feedbackrunde wurde dann im März 2012 durchgeführt und ergab sehr gute Ergebnisse. Am Ende des Schuljahres 2011/12 wird es eine weitere Evaluation geben.

Am Freitag, dem 13. April 2012 gab es den Auftakt zu einer Serie von eLectures der eLSA advanced-Schulen. Diese sollen ja den Austausch unter den advanced-Schulen fördern, aber auch die advanced-Schulen nach „außen“ öffnen. Weitere dieser Lectures sind jetzt (Stand April 2012) in Planung.

eLSA advanced versteht sich als ein „work in progress“-Projekt, also eher als „eLSA advancing“. Es ist „am Puls der Zeit“, hetzt aber nicht jeder neuen Entwicklung nach, sondern versucht, einige der schönsten Fische aus dem unerschöpflichen Fluss der neuen Tools auf ihre Verwendbarkeit im Unterricht zu überprüfen, über die Erfahrungen damit zu berichten und regen Austausch zu pflegen.

Wenn es gelingt, dadurch Unterricht abwechslungsreicher, anregender, kreativer und interaktiver zu gestalten sowie die Freude am Lernen bei den Schüler/innen anzuregen, so hat eLSA advanced einen entscheidenden Impuls für eine zukunftsorientierte Schulpolitik gegeben.



Zusammenwachsen

Helene Swaton

In der Schule feierten wir einen runden Geburtstag und kamen ins Gespräch. erinnert ihr euch noch an den Herbst 1982? Viele von uns sind in diesem Jahr an die Sechshauer Straße gekommen. Wir wurden vom Kollegium wirklich nett aufgenommen, aber es galt eine Grundregel: „Disziplinschwierigkeit hat man einfach nicht.“ Zwei vierte Klassen waren damals so „beliebt“, dass alle Neuen darin unterrichten durften. Zunächst kämpften wir tapfer, aber dann stellten wir fest: „Wir haben sie doch, die Disziplinschwierigkeiten.“ Sobald der Erste von unserer Gruppe sich getraut hatte sich das einzugestehen, brachen die Dämme. Jede/r gab zu, dass es ihm/ihr nicht leicht fiel, in den schwierigen Klassen zu bestehen. Doch statt zu jammern, entwickelten wir Strategien.

Einzelne Störenfriede wurden mit Arbeitsaufträgen in eine andere Klasse geschickt, in der jemand aus der Gruppe eben unterrichtete. Die Viertklässler/innen kamen sich alleine in einer ersten oder zweiten Klasse doch ziemlich „dumm“ vor. In Freistunden oder an manchen Nachmittagen setzten wir uns „zur Verstärkung“ in die Klassen, in denen es Probleme gab. Oft genügte schon die Anwesenheit einer zweiten Lehrperson, dass Ruhe einkehrte, selbst wenn diese nur Hefte korrigierte und nebenbei ein wachsames Auge auf die Truppe warf.

Das Wichtigste aber war das Gefühl, nicht mehr alleine zu sein, sich auf die anderen verlassen zu können.

Und diese eingeschworene Gemeinschaft ist bis heute erhalten geblieben. Die Erfahrungen, die wir damals gemacht haben, haben dazu geführt, dass bei uns junge Kolleginnen und Kollegen eben nicht alleine gelassen werden. Wenn möglich, werden sie in Teamteaching-Stunden eingesetzt. Es findet sich immer jemand, bei dem Newcomer hospitieren können, wenn sie das wollen. Und dass Jahresplanungen und Arbeitsmaterialien für alle zugänglich sind, weil sie auf unserer Plattform „Fronter“ liegen, ist ohnehin selbstverständlich.

Als wir 2008 eLSA-Schule geworden sind, habe ich als Schulkoordinatorin das gleiche Gemeinschaftsgefühl gespürt. Ich wurde sofort von der Gruppe aufgenommen, mir wurden Unterlagen zu Strategiepapieren und später zur Zertifizierung bereitwillig überlassen und ich bekam jederzeit Auskunft auf meine Fragen. Es war auch kein Problem Partnerschulen zur Zusammenarbeit zu finden.

Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl und Verantwortungsbewusstsein füreinander zeichnet meiner Meinung nach nicht nur die eLSA-Community aus, sondern ist auch ein Kennzeichen guter Schule überhaupt.



Gemeinsam planen

Renate Misof, Renate Wolf

Die Deutsch-Lehrer/innen der Sechshauser Straße erarbeiten die Jahresplanungen in eingespielten Teams. Die Grundlagen dafür sind die Arbeitsbücher, die für unsere Gegebenheiten bearbeitet werden. Da an unserer Schule viele Kolleg/inn/en mit jahrelanger Erfahrung arbeiten, stellt jede Lehrperson erprobte und überarbeitete Arbeitsmaterialien zur Verfügung.

Auch die Englischlehrer/innen in unserer Schule erstellen die Jahresplanungen meist gemeinsam. Das funktioniert nach jahrelanger Zusammenarbeit sehr gut.

Die Grundlagen dafür sind natürlich die von uns verwendeten Bücher, unser großes Kontingent an selbstangefertigten Arbeitsblättern und natürlich auch bekannte Übungsseiten aus dem Internet.

Alle Jahresplanungen und ein Großteil der Arbeitsmaterialien werden auf die Plattform „Fronter“ hochgeladen. Nach dem Motto: „Es muss nicht jede/r das Rad neu erfinden“, funktioniert die Zusammenarbeit hervorragend.

In den Seminaren „Jahresplanung im Team“ in den Sommerferien nutzen wir drei Tage intensiv, um Jahresplanungen zu erstellen und fächerübergreifend zu planen.

Die Tradition der Zusammenarbeit besteht schon seit über 30 Jahren. Durch den Einsatz moderner Medien und den eLSA-Gedanken wurde sie noch weiter verstärkt und zum Teil vereinfacht.

Zusammenarbeit wird in der Sechshauser Straße sicher auch in den kommenden 30 Jahren groß geschrieben.





Zusammenarbeit

Christl Oberlerchner

Vor Podersdorf gab es von meiner Seite nur eine Zusammenarbeit mit den Wiener Pflichtschulen, nämlich unser VOGY-Projekt. Dies war der Versuch, den Schüler/inne/n den Umstieg von der Volksschule ins Gymnasium zu erleichtern. Wir haben mit der Volksschule Mondweg gearbeitet und Lehrer/innen und Schüler/innen des Goethe-Gymnasiums in die Volksschule geschickt. Unsere erste Klasse hat den Volksschüler/inne/n gezeigt, wie man mit dem Laptop eine Präsentation gestalten kann. Einige Volksschulklassen waren auch mehrmals bei uns und wurden von unseren Schüler/inne/n im Haus herumgeführt, es gab einen Quiz und das gemeinsame Gestalten eines Kennenlernbaums mit den Fotos der Schüler/innen. Für jede Schule wurde so ein Plakat von den Kindern angefertigt. Im EDV-Saal haben in einigen Schnupperstunden wieder unsere Kinder den Volksschüler/inne/n geholt. Die erste AHS-Klasse hat für die Volksschüler/innen Übungsaufgaben im Fach Deutsch erarbeitet. Von unserer Schule gab es auch technische Hilfestellung für den Einsatz der Laptops an der Volksschule. Mit zwei Kolleg/inn/en der Volksschule haben wir auch ein gemeinsames Thema für beide Schultypen als Lerneinheit aufbereitet.

Beim Treffen in Podersdorf haben die eingeladenen AHS-Schulen dann die bereits bestehenden Projekte vorgestellt, neue Ideen zur Zusammenarbeit entwickelt oder überhaupt erst eine Zusammenarbeit angedacht. Vor allem war Podersdorf jedoch ein Beschnuppern der sonst eher für sich arbeitenden Schulformen.

Das Kennenlernen des beruflichen Alltags und Umfelds des jeweils anderen Bereichs wurde durch geplante und auch spontane gemeinsame Workshops weiter gefördert. Das Seminar war geprägt von einer freundschaftlichen Atmosphäre, es gab niemals Berührungsängste oder Abgrenzungsversuche, alle Beteiligten haben einander zugehört und konstruktiv miteinander gearbeitet. Gefördert wurde dieses harmonische Arbeitsklima durch die sportliche Freizeitgestaltung. In der Mittagspause und an den Abenden wurden Meisterschaften im Boule-Spiel durchgeführt und der Segelnachmittag wird speziell mir noch lange in Erinnerung bleiben – an dieser Stelle muss ich schon hervorheben, dass die AHS (repräsentiert durch meine Kollegin Michaela Streuselberger und mich – ihre, was das Segeln betrifft, unbedarfte Schülerin) die Wiener Pflichtschulen knapp besiegt hat. In deutlicher Erinnerung bleibt mir aber auch das gemeinsame Lachen und Singen am Abend beim Heurigen. Meine Kollegin Streuselberger und ich haben dieses Seminar geliebt und wir freuen uns jedes Jahr aufs Neue, wenn wir wieder eingeladen werden, nicht nur weil wir hier auf neu gewonnene Freunde treffen, sondern weil wir gerne miteinander arbeiten.



eLearning

eLearning im Schulalltag





eLearning im Schulalltag

a. Digitale Medien

„Technologien zum Nutzen der Menschen“
Irene Ille

„Ich finde das Thema einfach sehr wichtig, mehr als zeitgemäß, vielmehr!“
Ruth Sattler

Technologieeinsatz in der Schule

Lehrbuch für Lernen und Lehren mit Technologien,
(L3T) April 2011
<http://l3t.eu>



Zentrale Erkenntnisse

„Medien- und webbasierte Arbeit kann individualisiertes, selbstorganisiertes Lernen fördern, Teamarbeit erfahrbar machen, Networking einüben, technisches Know-how vermitteln oder verbessern, die Studierfähigkeit mitgestalten, lebenslanges Lernen vorbereiten, tendenziell die Verbindung von Arbeit und Freizeit vorbereiten und einen wichtigen Beitrag zu einer modernen Identitätsbildung leisten. Für das System Schule hat eine solche Arbeitsweise potenziell eine hohe Innovationsfunktion, erfordert aber abgesehen von den notwendigen infrastrukturellen Verbesserungen auch hohe Anstrengungen auf allen Ebenen, vor allem im Bereich der Lehrer/innen-Fortbildung und der Lehrer/innen-Kooperation.“

Die Anfänge von eLSA am Akademischen Gymnasium Wien

Klemens Kerbler

Einstieg

Als ich im Frühjahr 2002 eine Anfrage von Ministerialrat Dr. Johann Wimmer erhielt, an einem eLearning-Projekt mit unserer Schule teilzunehmen, waren meine Gefühle zwiespältig. Einerseits freute ich mich, dass die eher stiefmütterlich behandelte (und auch so empfundene) Informatik durch ein solches Projekt neue Impulse erhalten könnte, andererseits war zu befürchten, dass gerade deshalb die Akzeptanz nur gering sein würde.

Am Akademischen Gymnasium herrschten etwas andersartige Voraussetzungen vor als an den anderen Modellschulen. Die Schüler/innen konnten erst ab der 2. Klasse auf freiwilliger Basis in den Genuss eines Informatikunterrichts kommen, der Einsatz Neuer Medien hatte Seltenheitscharakter. Deshalb die Idee, zunächst mit einer einzigen Klasse zu beginnen, nämlich der 2b, deren gesamtes Klassenlehrer/innenteam hinter dem Projekt stand.

Im April 2002 wurden die Klassenlehrer/innen der zukünftigen Kernklasse 2b im Zuge einer pädagogischen Konferenz erstmals mit der Idee des Projekts vertraut gemacht. Obwohl es auch an skeptischen Bemerkungen nicht mangelte, überwogen doch die Argumente, die für eine Projektteilnahme sprachen. Der Einbezug Neuer Medien im Unterricht schien berechtigte Hoffnung auf eine vielfältigere und differenziertere Lernumgebung zu geben. Das Akademische Gymnasium gab daher während des Contract-Workshops im Mai 2002 eine verbindliche Zusage für die Mitarbeit am eLSA-Projekt.



Technische Realisierung

Um eine erfolgreiche Teilnahme überhaupt erst zu ermöglichen, mussten zunächst die entsprechenden Rahmenbedingungen geschaffen werden. Da die Schule bis dahin nur über einen einzigen Computerraum verfügte, war eine großzügige Erweiterung der Computerausstattung unabdingbar. Hauptsächlich aus Platzgründen entschied ich mich für den Ankauf eines mobilen Computerwagens mit zehn Schüler/innen-Notebooks und einem Notebook für die Lehrperson. Diese Neuanschaffung wurde binnen kürzester Zeit geradezu zum Synonym für das eLSA-Projekt. Die Vorstellung, dass der Computerwagen je nach Bedarf in die entsprechenden Klassenräume gebracht werden konnte, gab Aussicht auf eine bessere Realisierung von Blended-Learning-Methoden.

Das „Mobile Klassenzimmer“ von Apple erschien mir wegen seiner durchdachten Konstruktion und wegen seines günstigeren Preises im Vergleich zu einer Lösung mit IBM-kompatiblen Notebooks als die geeignetere Variante. Hier sind zehn Schüler/innen-Notebooks und ein Lehrer/innen-Notebook mit Beamer und Drucker über Funk miteinander vernetzt. Trotz Projektförderung durch das bm:ukk musste die Schule aus eigenen Mitteln noch über € 10.000,- zuschießen.



Da im Schulhaus bereits einige Jahre zuvor eine strukturierte Verkabelung (Kat. 5) installiert wurde, konnte die mobile Einheit in jedem Klassenraum mittels Kabel an die dort befindliche Datensteckdose angeschlossen werden. Damit stand der Zugang sowohl zum hauseigenen Intranet als auch zum Internet einfach und problemlos zur Verfügung. Leider gibt es in unserem denkmalgeschützten Schulgebäude keinen Lift, sodass die mobile Einheit auf Grund ihres doch beträchtlichen Gewichtes nur horizontal, aber nicht vertikal in verschiedene Stockwerke transportierbar war.

Mit einer solchen mobilen Einheit wurde meine Idealvorstellung „Das Medium kommt zum Benutzer“ weitgehend realisiert. Außerdem erwartete ich mir eine deutliche Entlastung des einzigen EDV-Raumes sowie eine hohe Akzeptanz der mobilen Einheit bei den Lehrkräften durch ein möglichst benutzerfreundliches Bedienungskonzept.

Projektklasse und Projektlehrkräfte

Die Einschulung der Lehrkräfte sorgte besonders bei den ersten Kontakten mit der Lernplattform „Blackboard“ und deren englischsprachiger Bedienung für Verunsicherung. Inwiefern der Einsatz einer Lernplattform im Präsenzunterricht eine effizientere Umsetzung von eLearning gewährleisten kann, wurde immer wieder aufs Neue hinterfragt.

Trotz aller Bemühungen wurde vonseiten der Projektleitung kritisiert, dass viele der durchgeführten Unterrichtssequenzen noch nicht innovativ genug wären. Dies war der Auslöser für eine kaum enden wollende Diskussion darüber, wie eine Lerneinheit auszusehen habe, um als projektwürdig anerkannt zu werden. Die Forderung nach herausragenden Sequenzen wirkte auf viele, die gerade ihre ersten Erfahrungen mit neuen Technologien im Unterricht gemacht hatten, demotivierend.

Die Schüler/innen der Projektklasse wurden im Rahmen einer Grundschulung mit dem Betriebssystem, der Bedienung des hauseigenen Intranets, Textverarbeitung, E-Mail und Internet vertraut gemacht. In kurzen Sequenzen wurden IKT-Technologien auch in manchen Unterrichtsgegenständen eingesetzt.

Kapitel 6

Technische Probleme verzögerten leider den Einsatz des „Mobilen Klassenzimmers“ und erzeugten große Unzufriedenheit im Lehrer/innenteam.

Trotz anfänglicher Schwierigkeiten technischer Art oder Widerstände hat es sich doch bei einer großen Zahl von Lehrer/innen/n herumgesprochen, dass es sich um ein sinnvolles Projekt handelt.

Für die direkt Involvierten, die Sequenzen vorbereitet haben, war der Arbeitsaufwand sehr hoch. Immer wieder wurde klagend angemerkt, dass die Projektarbeit viel Zeit kosten würde, die woanders fehlt: in der Unterrichtsvorbereitung, in anderen Klassen, in der Familie usw. Sie haben nicht immer genügend Gegenleistung beziehungsweise Motivation gesehen, außer durch lobende Worte von mir, öffentliche Präsentationen (Besuch der Stadtschulratspräsidentin und des zuständigen Landesschulinspektors, Tag der offenen Tür) oder anerkennende Gesten wie ein Arbeitsfrühstück oder ein kleines Buffet mit einem Glas Sekt.

Im ersten Jahr haben die technischen Probleme massiv gestört. Es hat Monate gedauert, bis die Apple-Notebooks mit dem „Novell“-Netz der hauseigenen EDV-Installation kommunizierten. Viele vorbereitete Arbeitsschritte konnten nicht immer gleich umgesetzt werden.

Krise

Am Ende des ersten Jahres gab es eine große Krise, als die Lehrkräfte aus dem Projekt aussteigen wollten. Ein moderierter Vormittag in der ersten Schulwoche des zweiten Jahres diente dazu, sich den Ärger von der Seele zu reden. Der Neugier und den neutralen Gefühlen der vier neu zu dem Projekt gestoßenen Lehrer/innen war es zu verdanken, dass die Frage der Fortführung überhaupt noch diskutiert wurde. Das Ergebnis dieser Besprechung war dann ein vorsichtiges, reserviertes „Ja“ zum Verbleib im Projekt unter der Voraussetzung einer funktionierenden Technik.

Ich habe eine Steuergruppe (Direktor, Koordinator, zwei weitere Lehrkräfte) mit folgenden Agenden gegründet: Kontrolle

der Ziele, Überprüfung der Einhaltung des Zeitplans, Unterstützung bei der Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit (Jahresbericht, Tag der offenen Tür), trieb Werteinheiten für die Steuergruppe auf, sorgte für die Zuteilung von SCHILF-Veranstaltungen (e-fit), leitete selbst INTEL-Kurse, veranlasste die Erweiterung der technischen Möglichkeiten durch Ankauf von Beamern, Software, weiterer Notebooks, finanzierte die Einrichtung und Ausrüstung eines zweiten EDV-Raumes und leistete, wenn notwendig und erfolgversprechend, letzte Überzeugungsarbeit bei unschlüssigen Kolleginnen und Kollegen.

Einbindung der Schüler/innen

Nach wie vor war dieser Teil des Projektes der angenehmste. Die Freude der Schüler/innen, denen allmählich auch zu einem steigenden Prozentsatz zu Hause ein Computern zur Verfügung stand, war ungebrochen.

Es ist vielfach gelungen, die Schüler/innen zu begeistern und die Lernplattform so in den Unterricht einzubinden, dass sie diese ohne Scheu verwendeten. Auch die 1. Klassen arbeiteten bald im Projekt mit. Es entstanden schulinterne, fächerübergreifende Unterrichtssequenzen, die für interessierte Kolleginnen und Kollegen frei zugänglich sind.

Einige Zitate:

- ☉ Bringt der Computer Vorteile im Unterricht? Merkst du dir die erarbeiteten Stoffe besser?
 - Ja, man kann jederzeit Kontakt zu Lehrer/innen beziehungsweise Schülern aufnehmen und auf die Arbeiten auf Blackboard zugreifen.
 - Ja, weil man sich die Texte besser einprägen kann, weil man nicht händisch schreiben muss.
 - Der Computer lockert den Unterricht auf.
 - Ist eine andere Unterrichtsmethode.
- ☉ Welche Nachteile gab es?
 - Die Konzentration wird verringert, das ständige Betrachten des Bildschirms beeinträchtigt die Sehfähigkeit der Augen, strapaziert die Ausdauer unseres Gehirns und führt zu Kopfschmerzen.
 - Die Computer waren leider sehr langsam.
 - Die Laptops konnten wir erst ab dem 2. Jahr benutzen,



und auch da funktionierte die Internetverbindung häufig nicht.

- ④ Hast du auch daheim auf Blackboard gearbeitet?
 - Ja, des Öfteren, und es ist praktisch, da man sofort auch auf die Arbeiten der anderen zugreifen kann.
 - Ja, um den Mathe-Schularbeitsstoff dort nachzulesen.
- ④ Was hast du dazugelernt?
 - Wir haben gelernt im Unterricht mit Computern zu arbeiten.
 - Mit anderen zusammenzuarbeiten.



Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Die drei Projektjahre waren abwechslungsreich, manchmal interessant, manchmal demotivierend, aber immer sehr arbeitsreich. Die letzte Einschätzung teilten viele Lehrer/innen, aber nur wenige stellten sich den Herausforderungen. Letztendlich gab es aber kaum eine Lehrperson, die sich nicht mit dem Projektgedanken auseinandergesetzt hat.

Die Schüler/innen waren mit Begeisterung dabei und sahen im Projekt Auflockerung und willkommene Abwechslung zum Unterrichtsalltag. Sie sahen es als unmittelbaren Vorteil, endlich mit selbstgesteuerter Geschwindigkeit arbeiten zu können. Unterschiedliche Geschwindigkeiten bedeuteten aber

auch unterschiedliche Probleme zur gleichen Zeit beziehungsweise die gleichen Probleme mehrfach, aber zeitversetzt, lösen zu müssen. Für die Lehrkräfte war das eine erhebliche Mehrbelastung.

Die Vorbereitung des Unterrichts wurde als sehr zeitintensiv empfunden, die diversen Dokumentationen noch zeitintensiver; negativ war auch der ständige Druck, mehr zu tun, und die Pflicht zur Verwendung von Blackboard. Gerade die viel gescholtenen, aber dann doch erstellten Unterrichtsdokumentationen zwangen zur Reflexion der gehaltenen Stunden. Intuitiv entstanden Qualitätskriterien und schleiften sich didaktisch gangbare Muster ein.

Eine zusätzliche Erschwernis entstand durch das 450-Jahr-Jubiläum unserer Schule, das uns im gesamten Kalenderjahr 2003 für zahlreiche Veranstaltungen und Feierlichkeiten intensiv in Anspruch nahm und sehr viel personelle Ressourcen, Zeit und Kraft gekostet hat.

Heute wird in unterschiedlicher Qualität und Intensität eLearning betrieben. Die Arbeit mit der Lernplattform Moodle ist für alle Schüler/innen ab der 1. Klasse und die meisten Lehrkräfte selbstverständlich, digitale Anwendungen in den kreativen Fächern oder der Einsatz eines ePortfolios finden ohne große Technikgläubigkeit statt. Unser noch immer klassisches Gymnasium mit Langlatein und Altgriechisch sieht den Computer kritisch als gutes, oft nutzbares Medium, aber auch dessen Grenzen.

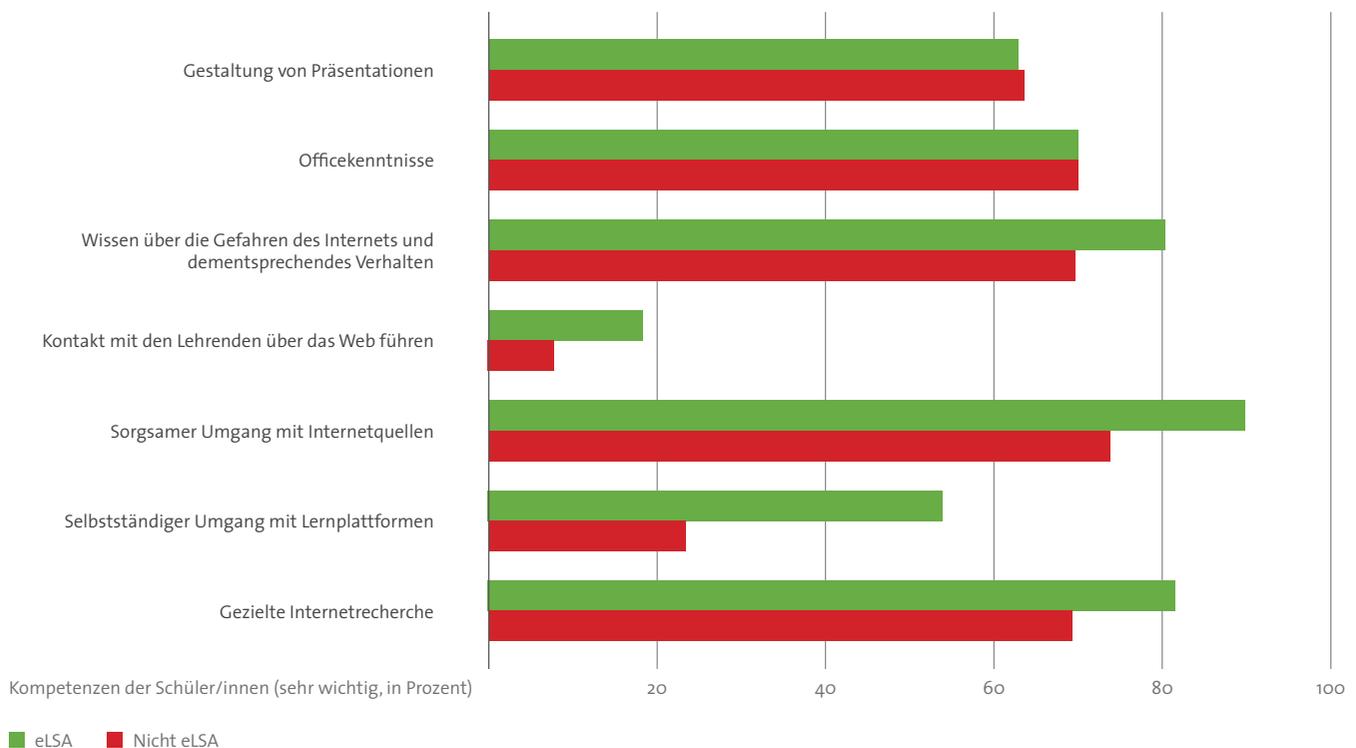
Kapitel 6

Kompetenzerwartungen an die Schüler/innen Vergleich eLSA- und Nicht-eLSA-Lehrer/innen

Anna Schuster

Befragt wurden 87 Lehrer/innen von eLSA-Schulen und 124 Lehrer/innen von Nicht-eLSA-Schulen (siehe auch Seite 98).

Was ist eLSA- und Nicht-eLSA-Lehrkräften in Bezug auf die Nutzung digitaler Medien durch ihre Schüler/innen wichtig?



eLSA im Kontext historischer und internationaler Betrachtungen – Österreich liegt irgendwo zwischen Kenia und Südkorea ...

Peter Micheuz

Im Sommer des Jahres 2011, also 10 Jahre nach der Geburt von eLSA, nahm ich an der IFIP-Konferenz IIGWE2011 mit dem klingenden Titel „ICT and Informatics in a Globalized World of Education“ in Mombasa (Kenia) teil. Internationale Tagungen

wie diese bieten gute Orientierungen, auch um über die IKT-Integration im österreichischen Bildungswesen in einem größeren Kontext zu reflektieren.

Nur so viel vorweg: Das österreichische Vorzeigeprojekt und Netzwerk eLSA ist bezüglich seiner Wirkung im Verhältnis zu den knappen finanziellen Ressourcen aus Budgetmitteln und seiner Langlebigkeit einzigartig. Allerdings darf eLSA nicht darüber hinwegtäuschen, dass seine Stärke gleichzeitig auch



seine Schwäche ist. Die Stärke ist dem langjährig gewachsenen Netzwerk geschuldet, das zwar noch immer hält, aber zu weitmaschig ist, um viele digitale late adopters unter den österreichischen Schulen zu missionieren, und zu schwach, um alle mit den digitalen Sakramenten versorgen zu können. Im Vergleich zu Kenia darf Österreich allerdings (noch?) als bildungspolitisches Paradies bezeichnet werden.

Die österreichische Messlatte sollte jedoch eine andere sein. Eine Meldung auf Standard Online vom 5. Juli 2011 lässt aufhorchen:

„Terra X ist das erste Land der Welt, das sich bis zum Jahr 2015 einer digitalen Transformation seiner Schulen verschrieben hat. Vergangene Woche beschloss das Unterrichtsministerium, dass Lehrbücher und Unterrichtsmaterialien aller Schulen, von der Grundschule bis zur Oberstufe, als digitale Unterrichtsmittel erstellt werden sollen. Alle Schülerinnen und Schüler werden bis dahin mit Tablets ausgestattet, schwere Schultaschen sollten damit eine Sache der Vergangenheit werden.“

Der geneigte Leser soll nicht länger auf die Folter gespannt werden. Bei Terra X handelt es sich um ... Südkorea! Flächenmäßig etwas größer als Österreich und sechsmal so dicht besiedelt, lässt sich dieses Land mit dem Hintergrund einer global agierenden IT-Industrie auch die Bildungstechnologien etwas kosten!

Eine etwas bescheidenere, aber dennoch beachtlich großzügige Investition liegt in Österreich bereits einige Jahre zurück, nämlich die Computermilliarde (in Schillingen!). Wer kennt sie noch, diese in eine beträchtliche Geldmenge gegossene bildungspolitische Maßnahme kurz nach der Jahrtausendwende, die unter dem Programm eFit einen wirksamen Investitionsschub für zahlreiche IT-Schulprojekte möglich gemacht hat.

- Jedem Bürger (also auch Schüler/inne/n und Lehrer/inne/n) müssen die Fähigkeiten vermittelt werden, die für das Leben und die Arbeit in dieser neuen Informationsgesellschaft erforderlich sind.
- Die Mitgliedstaaten sollen dafür Sorge tragen, dass alle Schulen in der Union bis Ende 2001 Zugang zum Internet

und zu multimedialen Hilfsmitteln erhalten.

- **Die Mitgliedstaaten sollen sicherstellen, dass alle hierfür erforderlichen Lehrer/innen bis Ende 2002 im Umgang mit dem Internet und mit multimedialen Hilfsmitteln geschult worden sind.**
- Die Schulen sollen schrittweise an das transeuropäische Hochgeschwindigkeitsnetz für elektronische, wissenschaftliche Mitteilungen angeschlossen werden, das bis Ende 2001 eingerichtet werden soll.

Die Verwaltung dieser Computer-Milliarde wurde einer IKT-Lenkungsgruppe übertragen, die gleichzeitig mit der Entwicklung und Umsetzung eines Konzepts für Projektschwerpunkte im Bereich der Informations- und Internettechnologie beauftragt wurde. Das eFit Austria-Programm wurde von der damaligen Ministerin Gehr in direkter Folge als Beitrag zum Lissabon-Prozess der EU initiiert. „Für den Erfolg in der digitalen Wirtschaft ist es erforderlich, die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien bestmöglich zu nutzen. Unter dem Dach von eFit tragen die Lehrerinnen und Lehrer an den Schulen wesentlich dazu bei“, so Gehr abschließend in einer Presseaussendung des BMBWK (Presse, 2005).



Im Rahmen dieses Programmes wurden die ersten Laptop-Klassen gegründet, und die Erfolgsstory des ECDL an Schulen nahm ihren Anfang. Neben der Finanzierung vieler schulbezogener IT-Projekte wurden die nationalen und bis heute noch aktiven Netzwerke bzw. eLearning-Projekte eLC (eLearning-

Kapitel 6

Cluster der Sekundarstufe II – AHS Oberstufe und BHS) und **eLSA (eLearning im Schulalltag für die Sekundarstufe I) gestartet**. Es gab natürlich auch Sonderbudgets für die IT-Infrastruktur und beträchtliche Mittel für die einschlägige Lehrer/innenfortbildung, an der laut obiger Presseaussendung 40.000 im Bereich IT teilgenommen haben.

Soviel zur näheren Vergangenheit! In der Zwischenzeit ist zumindest im „digitalen schulischen Spitzensport“ viel passiert. **Die beiden ministeriellen Vorzeigeprojekte eLC und eLSA** haben sich in ihrer Umsetzung unterschiedlich, aber gut entwickelt. Sie sind aber nach wie vor Projekte, nach nunmehr 10 Jahren fest etabliert, aber budgetmäßig ausgedünnt. Viele engagierte Kolleginnen und Kollegen leisten Hervorragendes, aber die digitalen Leuchttürme unter den Schulen und mit ihnen die engagierten Leuchtturmwärter haben es nicht geschafft, digitale Lichterketten zu entzünden. Der „Breitensport“ und die Ankunft der meisten österreichischen Schulen in einem theoretisch bereits möglichen mediengestützten Unterricht lässt noch auf sich warten.



Nach wie vor ist die IT-Infrastruktur in den meisten österreichischen Schulen für einen breitflächigen Einsatz noch mangelhaft, und vielen Lehrkräften fehlt es außerdem an aktuellen Kenntnissen über aktuelle Technologien sowie vor allem den souveränen Umgang mit ihnen. Ganzheitliche nationale Kon-

zepte müssen auf den Tisch! Ein österreichischer Masterplan und ein klares bildungspolitisches Bekenntnis sind noch immer ausständig. Daran ändern auch bemühte Initiativen der IKT-Lenkungsgruppe des Bildungsministeriums nichts, die in ihrer letzten Agenda im Rahmen der eFIT21-Strategie leider konkrete und vor allem breitflächige Maßnahmen vermissen lassen. Die beiden vagen für den Unterricht relevanten Ziele

- „Qualität steigern“ (Durch den Einsatz von IKT soll die Qualität beim Lehren und Lernen gezielt gesteigert werden. Das Hauptaugenmerk liegt in der Teilhabe und der Qualität der Nutzung von IKT) und
- „Digitale Kompetenzen vermitteln“ (Jungen und erwachsenen Menschen sollen die notwendigen digitalen Kompetenzen für persönlichen, beruflichen, gesellschaftlichen und kulturellen Erfolg vermittelt werden.)

sind zunächst nur wenig hilfreich. Mehr Aufschluss geben die in einer inoffiziellen ministeriellen Zusammenstellung von Zahlen und Fakten zu Schule und IKT im Rahmen der efit21-Strategie aufgelisteten Handlungsfelder wie Zentrale Services (Lernplattformen) und Contentportale für neue Lernformen, Modernisierung der Lehrer/innenaus- und -fortbildung, IKT-Initiativen verstärkt mit pädagogischen Schwerpunktprojekten verknüpfen: Bildungsstandards, kompetenzorientiertes Lehren und Lernen, teilstandardisierte abschließende Prüfungen oder Individualisierung.

Als Beispiele werden angeführt: Netbook-Projekt – kompetenzbasiertes Lernen, Individualisierung und eLearning, Bildungsstandards digitale Kompetenzen in der 8. Schulstufe, EPICT (IT-Zertifikat in der Lehrer/innenausbildung) und die Virtuelle Pädagogische Hochschule. Folgende in diesem Arbeitspapier aufgelisteten Zahlen und Fakten sind ebenso eindrucksvoll wie diskussionswürdig und zu hinterfragen. Demzufolge

- ist die Ausstattung österreichischer Schulen mit Breitband und PC im internationalen Vergleich sehr gut – rund fünf Schüler/innen pro Computer – Platz 8 unter den OECD-Ländern und 2. Platz in der EU
- setzt die Hälfte aller Schulen eLearning und WEB 2.0-Werkzeuge regelmäßig im Unterricht ein
- nutzen 80 % der Bundesschulen und 13 % der Pflichtschulen Lernplattformen.



- ④ nahmen seit 2000 55 % der Lehrenden an mehreren IKT-Fortbildungsprogrammen teil
- ④ nutzen über 90 % der österreichischen Schulen die Möglichkeiten der Lehrplanautonomie, wovon IKT in 60 % der Fälle der meistgesetzte Schwerpunkt ist
- ④ werden jährlich von Schüler/innen 210.000 ECDL-Modulprüfungen absolviert und 20.000 Computerführerscheine vollendet

Österreich ist nicht Südkorea. Es benötigt auch keine digital transformierten Schulen, aber zumindest ein Schulsystem, das endlich einmal in der Breite im 21. Jahrhundert angekommen ist. Bildungspolitische Entscheidungsträger müssen sich von einem „nice to have“ in Bezug auf die Integration von Digital-

technologien in allen formalen Bildungsprozessen zu einem „must have“ bekennen und bewegen. Neben einer Qualitäts-offensive im Bereich der infrastrukturellen Ausstattung vor allem für alle allgemeinbildenden Schulen (inklusive Primarschulen) und der koordinierten Weiterentwicklung digitaler Lern- und Unterrichtsmittel ist vor allem der Ausbildung der neuen Lehrergeneration große Bedeutung beizumessen, in der neben fachlichen und pädagogischen auch didaktisch-methodische Kompetenzen einfließen sollen, die ohne digitale Informationstechnologien nicht denkbar sind.

Um den künftigen bildungspolitischen Herausforderungen gewachsen zu sein, bedarf es nicht EINES eLSA-Netzwerkes, sondern eines Netzwerkes von eLSA-Netzwerken.

Quellen:

Aktionsplan: http://ec.europa.eu/information_society/eeurope/2002/action_plan/pdf/actionplan_de.pdf

Andreas Marktl, 2002: http://content.tibs.at/pix_db/documents/Computermilliarde_Tirol.pdf

http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20050822_OT50072/computermilliarde-effizient-eingesetzt-oesterreichs-schulen-spitze-in-computerausstattung

BITKOM-Studie „Schule 2.0“: http://www.bitkom.org/files/documents/BITKOM_Publikation_Schule_2.0.pdf

eFIT21-Strategie: <http://www.bmukk.gv.at/schulen/efit21>

http://www.empirica.com/publikationen/documents/Noo8-2006_learnInd.pdf

Beyond Textbooks, Digital Learning Resources as Systemic Innovation in the Nordic Countries, OECD Publishing, 2009

UNESCO eLearning Report über Südkorea: <http://iite.unesco.org/pics/publications/en/files/3214677.pdf>



Die sichere Internet- und Handynutzung

Barbara Buchegger

Seit 2005 ist die europäische Initiative „Safer Internet“ auch in Österreich vertreten und hat hier ihren besonderen Schwerpunkt im Bereich der Schule gelegt. Saferinternet.at bietet Materialien für Lehrende und ein Veranstaltungsservice für Schulen an. Dass diese Angebote gerne angenommen werden, zeigen die Zahlen: So wurden seit Beginn 70.000 Personen geschult und unzählige Broschüren an Interessenten und Interessentinnen verteilt.

Doch nachhaltige Verankerung erfahren solche Bemühungen erst dann, wenn Lehrkräfte die entsprechenden Themen auch im Rahmen ihres Unterrichtes aufgreifen.

Und hier zeigt die Praxis, dass eLearning-Schulen besonders aktiv sind, wie folgende Beispiele belegen:

- ④ An einer eLSA-AHS sind Schüler/innen der 1. Klasse mit den Themen der Passwortsicherheit in Kontakt gekommen und dies wurde im Zuge des Unterrichtes angesprochen, in einer AHS ohne einem solchen Schwerpunkt haben Kinder zumeist noch in der 3. Klasse keine Ahnung, wie ein sicheres Passwort aussehen sollte.
- ④ An einer Hauptschule mit IKT Schwerpunkt ist es schon fast üblich, dass sich Schüler/innen im Rahmen des IKT-Unter-

richts mit den Privatsphäreneinstellungen von Facebook beschäftigen (so z. B. im Rahmen eines ECDL-Moduls). An vergleichbaren anderen Schulen ohne diesen Schwerpunkt ist es eher wahrscheinlich, dass Facebook ausschließlich verboten und verpönt wird und Schüler/innen hier völlig alleine gelassen werden.

- Lehrende einer eLSA-Schule haben sich in ihrer Vergangenheit viel wahrscheinlicher mit dem Urheberrecht und ihren eigenen Unterlagen beschäftigt, als Lehrende einer Schule ohne solch einen Schwerpunkt. Sie haben oft vielleicht noch gar nicht wahrgenommen, dass sie hier einen Lernbedarf haben.

Auch die Unterrichtsbeispiele, die im Rahmen der Aktionsmonate an Schulen anlässlich des „Safer Internet Days“ 2011 und 2012 entwickelt wurden, zeigt dies: Lehrende, die an eLearning-Schulen unterrichten, waren hier überdurchschnittlich vertreten. Auch scheint die Qualität der Unterrichtsbeispiele zu steigen, wenn Lehrende bereits länger an eLearning-Schulen, wie

eLSA-Schulen, unterrichten. Die Wahrscheinlichkeit wird höher, dass sie mit anderen schulintern oder schulübergreifend arbeiten und dies nicht als Einzelmaßnahmen – eLSA-Lehrende werden eher „Wiederholungstäter/innen“ und greifen solche Themen immer wieder auf.

Kinder und Jugendliche sind aber vor allem dann vor den Gefahren im Internet und mit dem Handy zu schützen, wenn sie über ein entsprechendes Wissen verfügen und sich bewusst sind, dass es Gefahren rund um das Internet und Handy geben kann. Wenn sie erleben, dass dies ein wichtiges Thema ist und sie in der Schule entsprechend kompetente Ansprechpersonen finden, sind sie selbst eher bereit, entsprechend zu handeln.

Auch wenn es keine Garantie gibt, dass Kinder nicht zu Opfern und Tätern werden, so ist es doch der einzige Weg. Daher: **Danke an alle eLSA-Schulen und Lehrende**, die diesen Weg so unermüdlich gehen und so die beste Basis für den Schutz von Kindern und Jugendlichen schaffen!

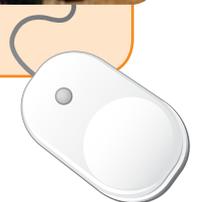
Sinnvoller Umgang mit den Neuen Medien (NMS Einsichten)

Franz Riegler

Ich werde dabei leider oft missverstanden und mir wird vorgeworfen, dass ich am liebsten nur mehr computerunterstützten Unterricht hätte, oder dass immer und überall der Computer, die digitalen Medien dabei sein müssten. Dem ist überhaupt nicht so! Ich möchte lediglich erreichen, dass der Computer, die digitalen Medien den ihnen gebührenden Platz in einer modernen Welt bekommen und überall dort, wo sie einen wirklichen Mehrwert darstellen, auch didaktisch motiviert zum Einsatz gebracht werden.

Daneben haben sinnvollerweise alle anderen Unterrichtsmittel auch ihre Existenzberechtigung, wobei man sich immer wieder neu fragen muss, welches Hilfsmittel in einer konkreten Unterrichtssituation die beste Möglichkeit

darstellt, die Kinder und Jugendlichen in ihren Lernprozessen zu unterstützen. Dabei habe ich bemerkt, dass die digitalen Medien gerade in einen differenzierten Unterricht und in Individualisierungsphasen geradezu ideal hineinpassen als ein Medium unter vielen, das man den Schüler/innen aktiv anbieten oder zumindest zulassen sollte.





Schüler/innen im Gymnasium arbeiten mit dem Computer

BG-BRG Tulln

In unserem Schulprofil verpflichten wir uns in allen Unterstufenklassen Computerunterricht abzuhalten. Bei diesem computerunterstützten Unterricht handelt es sich um Maschinschreiben in der ersten Klasse und jeweils eine Unterrichtsstunde pro Woche in den Fächern Mathematik, Deutsch und Bildnerische Erziehung beziehungsweise Geometrisches Zeichnen in der zweiten, dritten und vierten Klasse. Durch das eLSA-Projekt konnte in den vier Jahren seit unserer Zertifizierung die IT-Infrastruktur verbessert und eLearning bezogene Fortbildungen vermehrt werden. Wir haben das 10-jährige eLSA-Jubiläum zum Anlass genommen, nach all der investierten Zeit und Arbeit zu evaluieren, was unsere Schüler/innen von dem vermehrten Computerunterricht halten. Die Kommentare sind im folgenden Text zusammengefasst.

Maschinschreiben der 1. Klasse:

- ☉ Es ist sehr interessant, witzig und cool, den Unterricht einmal anders zu erleben.
- ☉ Man lernt viel durch das Üben und Arbeiten am Computer.
- ☉ Zu lernen mit dem Computer umzugehen, ist eine gute Sache und zeigt uns, wie es ist, am Computer zu arbeiten.

Mathematikunterricht der 2. Klasse:

- ☉ Das Arbeiten am Computer hat viele positive Seiten, da man selbstständig arbeitet, interessanteren Unterricht erfährt und gleichzeitig schneller und konzentrierter lernt. Des Weiteren entdeckt man viel Neues und lernt während des Arbeitens mit dem Computer umzugehen. Ein hervorragender Vorteil der Hausaufgabenabgabe via Computer ist, dass es Rechtschreibprogramme gibt.

Deutschunterricht der 3. Klasse:

- ☉ Es macht viel Spaß, weil man selbstständig im Internet nach Informationen und Bildern suchen kann.
- ☉ Ich finde, dass es sehr wichtig ist, mit dem Computer zu arbeiten, weil man es in fast jedem Beruf braucht. Ich schätze es sehr, dass die Schule es mir ermöglicht, mit dem Computer zu arbeiten.

Geometrisches Zeichnen der 4. Klasse:

- ☉ Die Lehrer/innen können sich nicht beschweren, dass nicht schön geschrieben wurde. Am Computer ist die Schrift immer lesbar. Es macht einfach Spaß zu recherchieren und auch Hausübungen am PC zu machen. Es bereitet auf die Zukunft vor, es ist einfacher und effektiver.

Herausforderung für die Lehrkräfte

Alfons Koller, Heimo Senger: eLearning & E-Teaching. In: IMST Newsletter 31, 2009

Mit dem Vordringen digitaler Medien und insbesondere des Computers in unseren Alltag gewinnen diese Werkzeuge auch im Bildungsbereich immer mehr an Bedeutung. Diese sich sehr rasch weiterentwickelnden Technologien stellen insbesondere für Lehrkräfte eine große Herausforderung dar: Der Diskurs über den sinnvollen und effizienten Einsatz dieser Medien beim Lehren und Lernen rückt in den Mittelpunkt, um den individuellen Lernprozess der Schüler/innen optimal zu unterstützen.



Wie nutzen Lehrer/innen die Neuen Medien? Was sagt die „Wissenschaft“?

Aus dem Forschungsbericht „Neue Medien“ von
Anna Schuster/Ines Levy

Conclusio

In Bezug auf die Nutzung von Neuen Medien hat es in unserer Untersuchung keine großen Überraschungen gegeben. Stand-PCs, Notebooks und das Internet werden sowohl privat als auch für die Vor- und Nachbereitung des Unterrichts genutzt, nicht jedoch das Handy. Während die private Nutzung bei 75 % liegt, so liegt jene zur Vor- und Nachbereitung des Unterrichts nur mehr bei 7 %. Daraus könnte man ableiten, dass sich ob der zahlreichen Apps und Funktionen die ein Handy oder Smartphone heute schon haben, trotzdem die Funktion des Telefonierens im Vordergrund steht und das Handy ein reines Kommunikationsmittel ist und bleibt, welches man natürlich im Unterricht weniger gebrauchen kann.

Betrachtet man die Nutzung in Bezug auf das Alter, Geschlecht und den Schultyp, so kann man sagen, dass es auch hier keine groben Differenzen gibt. Die größten Unterschiede in der Nutzung von Neuen Medien gibt es in Bezug auf das Alter. So werden Stand-PCs häufiger von älteren Lehrenden und Laptops vermehrt von jüngeren genutzt. Ebenso nimmt die Nutzung von Handys mit dem Alter leicht ab.

Besonders interessant ist jedoch die Tatsache, dass in unserer Stichprobe die 20–30-Jährigen im Unterricht deutlich weniger Neue Medien nutzen als ihre älteren Kolleg/inn/en.

Im Hinblick auf das Geschlecht zeigen sich die aussagekräftigsten Differenzen in den Bereichen der eigenen Kompetenzeinschätzung, der Kompetenzerwartung an die Schüler/innen sowie der Einschätzung von Schwierigkeiten mit Neuen Medien.

Frauen schätzen allgemein die Schwierigkeiten, die mit Neuen Medien entstehen können, wie beispielsweise Schummelmöglichkeiten, sinkende Überprüfbarkeit der Quellenangaben und besonders technische Schwierigkeiten als bedeutender ein als Männer.

Auch in Bezug auf die Kompetenzen der Schüler/innen (sorgsamer Umgang mit Internetquellen, Wissen über die Gefahren des Internets) ist die Erwartung der Frauen deutlich höher als die der Männer. Dies lässt sich vielleicht dadurch erklären, dass Frauen ihre eigenen EDV-Kompetenzen schlechter bewerten als Männer.

Besonders interessant für unsere Forschung sind jedoch die Unterschiede zwischen den Lehrenden von eLSA-Schulen und Lehrenden von Nicht-eLSA-Schulen.

Allgemein lässt sich sagen, dass sich hier keine extremen Differenzen aufzeigen lassen. Allerdings kann man nahezu in allen Bereichen Tendenzen erkennen, die deutlich machen, dass eLSA-Lehrer/innen sich mit Neuen Medien etwas mehr beschäftigen als Lehrende von Nicht-eLSA-Schulen.

So behaupten beispielsweise deutlich weniger Lehrer/innen einer eLSA-Schule, dass die EDV-Kenntnisse der Schüler/innen die eigenen übersteigen, als die anderen Lehrenden.

Des Weiteren ist auch die Kompetenzerwartung an die Schüler/innen in Bezug auf Neue Medien, besonders der Umgang mit Lehrplattformen an eLSA-Schulen deutlich höher als an Nicht-eLSA-Schulen.

Ein weiterer Unterschied ist, dass die Schwierigkeiten bezüglich Neue Medien von Lehrenden der eLSA-Schulen als weniger bedeutend gewertet werden als die von den Lehrer/inne/n der Nicht-eLSA-Schulen. Dies lässt sich auch darauf zurückführen, dass sich die Lehrenden der eLSA-Schulen im Vergleich im Umgang mit Neuen Medien und den Ressourcen besser betreut fühlen.

Auffallend ist auch, dass bei den eLSA-Lehrer/inne/n eindeutig mehr Fortbildungswünsche bestehen als bei Nicht-eLSA-Lehrenden. Dies lässt einerseits darauf schließen, dass in eLSA-Schulen auch von den Lehrkräften mehr Kompetenzen in Bezug auf Neue Medien erwartet werden, und andererseits, dass ein höheres Interesse an der Thematik besteht.



Des Weiteren wäre es noch interessant herauszufinden, warum sich die eLSA-Lehrer/innen zu 83 % Fortbildung im Bereich Neue Medien wünschen, obwohl sie sich eigentlich sehr gut betreut fühlen.

Eine mögliche Antwort: Mit dem Kosten kommt der Appetit auf noch mehr.

Einsatz von Weblogs und Web Conference Rooms in der KMS Sechshaus

Helene Swaton

Im April 2007 nahm ich als APS-Vertreterin des Stadtschulrates für Wien an der „Salzburg Research“-Tagung in St. Virgil teil. Themen von Workshops waren unter anderem Weblogs und Web Conference Rooms („iVocalize“). Leiter dieser Workshops waren Michael Goriany (im Seminarraum) und Angelika Güttl-Strahlhofer (online).

Das Thema klang sehr interessant, deshalb hatten sich viele Teilnehmer/innen für diesen Workshop entschieden – mehr als es Computerarbeitsplätze gab. Doch man arrangierte sich, teilte den PC und wartete, was da kommen würde.

Was folgte war leider eine Pannenserie. Zwei Stunden lang funktionierte das Internet nicht, Techniker marschierten aus und ein, versprachen baldige Lösungen – leider vergeblich. Michael Goriany hatte eine solche Situation eingeplant und alles so vorbereitet, dass er es über den Beamer zeigen konnte. Es gab nur ein Problem: Die Bilder, die der Beamer projizierte, waren nicht zu erkennen. Man hatte uns einen Seminarraum zugeteilt, der sich nicht verdunkeln ließ. Und die Sonne schien genau an die Wand, auf die projiziert wurde. Mit gedruckten Handouts und Trockentraining hielt uns Herr Goriany bei Laune, bis wir endlich ins Internet einsteigen konnten. Als wir dann den Testraum für unsere erste Web Conference nutzen durf-

ten, waren die anwesenden Lehrer/innen erwartungsgemäß schlimmer als jede Schüler/innengruppe. Wir hatten alle das Administratorenpasswort bekommen, um die Möglichkeiten des Web Conference Rooms testen zu können. Und das taten wir ausgiebig. Kaum hatte jemand etwas auf dem Whiteboard geschrieben oder gezeichnet, wurde es von anderen gelöscht oder verunstaltet. Als die vier Stunden vorüber waren, dürfte Herrn Goriany ein Stein vom Herzen gefallen sein. Dennoch bot er uns an, mit ihm und Frau Güttl Kontakt aufzunehmen, falls wir Interesse an der Nutzung von Weblogs und Online-Räumen hätten.

Und das tat ich, sobald ich wieder in Wien war.

Im gleichen Schuljahr wurde bereits ein Klassenblog als digitales Mitteilungsheft für eine Klasse angelegt, das heute noch verwendet wird. Hausübungen und wichtige Informationen werden regelmäßig eingetragen. (<http://michaelahofmeister.wordpress.com/>)

Gleichzeitig begannen wir mit unseren Schüler/innen in Online-Räumen zu arbeiten. Wenn eine Lehrkraft auf Seminar war, meldete sie sich bei der Klasse online, zeigte eine Präsentation über den Ort, an dem sie gerade arbeitete und erteilte Arbeitsaufträge, die von den Kindern in Wien ausgeführt wurden. In den nächsten Jahren werden wir diese Methode zur Zusammenarbeit und zum gemeinsamen Unterricht mit unserer Partnerschule in Bratislava nutzen. Und derzeit ist „mein“ „iVocalize“-Raum ein wichtiges Kommunikationsmittel in unserem Come-nius-Projekt.

Spielen, Üben, Lernen – Game Based Training Sollen Lehrer/innen Spielen lernen?

Erika Hummer

Das Jugendschutzgesetz verbietet das „Vorführen, Weitergeben oder sonst Zugänglichmachen“ von Medien und Datenträgern, welche „junge Menschen in ihrer Entwicklung gefährden können“. Dazu wird in allen Jugendschutzgesetzen an erster Stelle Gewaltverherrlichung genannt.

Ob der Trojanische Krieg oder Starwars, ob Schach oder James Bond, ob der Auszug aus Ägypten in der Bibel oder CSI Miami, ob Agatha Christie oder ZIB2: Literatur, Fernsehen, Spiele – überall werden wir mit Gewalt, Kriminalität, Brutalität und realen oder fiktiven Grässlichkeiten konfrontiert.

Aber werden wir nach dem Lesen eines Krimis zum/r Verbrecher/in oder beim Spielen von Schach kriegslüstern? Wir werden ja auch beim Zuschauen eines Fußballmatches nicht zum Fußballstar. So ist es auch beim Computerspielen.

Wir können nicht über Computerspiele reden, wenn wir selber nie gespielt haben, beziehungsweise nicht wenigstens ein paar Stunden neben unseren Sprösslingen am Computer gesessen und mit in die komplexe, faszinierende Spielewelt eingetaucht sind.

Wir haben einen typischen Studenten zu diesem Thema befragt.

Allan ist (2010) 22 Jahre alt und studiert technische Physik in Wien mit sehr viel Erfolg und Begeisterung und lernt und arbeitet seit Beginn seines Studiums im Team mit drei Kollegen. Er hat die Schule ohne die geringsten Probleme gemeistert. Er hatte das Glück in der Volksschule mit nur 16 Schüler/innen und zwei Lehrer/innen in einer Integrationsklasse einen hervorragenden, sehr projektorientierten und schüler/innenzentrierten Unterricht zu genießen und hat alle acht Jahre Gymnasium durchgehend mit gutem Erfolg abgeschlossen. Er hat viele Freunde, auch eine Freundin, betreibt viel Sport, jobbt neben seinem Studium und ist rundherum ein unproblema-

tischer, offener junger Mann, der sich so manche Nacht seit jeher am Computer sitzend und „multitaskend“ spielend um die Ohren schlägt. Er ist mit Computer und Internet aufgewachsen. Bis Allan etwa 15 Jahre alt war, haben seine Eltern die Fernseh- und Spielzeit eingeschränkt und kontrolliert und sich auch immer wieder erklären lassen, was er so im Netz treibt.

Kannst du dich noch an die ersten Computerspiele oder Videospiele erinnern, die du gespielt hast?

„Nur vage, das ist sehr lange her! Seitdem hat sich auf jeden Fall viel verändert. Die Spiele sind komplexer und ‚einsteigerfreundlicher‘ geworden. Das heißt aber nicht unbedingt, dass die Videospiele damals keinen Spaß machten. Ich kenne sogar ein paar, die ihre Wiederauferstehung als Handyspiele feiern.“

Wie alt warst du, als du mit dem Computerspielen begonnen hast?

„Ich denke damals war ich um die 12 oder 13 Jahre alt.“

Gibt es ein Spiel, dessen Weiterentwicklung du verfolgt hast?

„Natürlich gibt es zum Beispiel jedes Jahr Fortsetzungen der bekannten Sportspielreihen von Electronic Arts. Von Fußball über American Football und Eishockey bis hin zu Basketball wird jedes Jahr ein Nachfolger präsentiert. Wenn man die aktuellen Versionen mit den ersten vergleicht, merkt man natürlich einen enormen Unterschied. So werden die Grafik und die Steuerung weiterentwickelt oder auch neue Spielmodi eingefügt. Eine andere, neuere Art von Weiterentwicklung sieht man bei reinen Online-Spielen. Das geht soweit, dass alle paar Wochen neue Dateien heruntergeladen werden können, die Fehler ausbessern und auch inhaltlich gibt es ständig Änderungen, wie zum Beispiel eine Erweiterung der virtuell begehbaren Welten. Und diese Veränderungen erwarte ich mir eigentlich auch anderswo – beispielsweise beim Lernen, auf der Uni oder so.“

Du hast mit ca. 17 begonnen WOW zu spielen. Was ist das?

„World of Warcraft® ist ein Massively Multiplayer Online-Role-Playing Game. Wie in vielen anderen Rollenspielen auch, stellt man hier am Anfang seinen Charakter, mit dem man in die Welt eintauchen will. Dieser entwickelt sich dann im Laufe des Spiels weiter und kann sich auf verschiedene Dinge spe-



zialisieren. Im Unterschied zu einem normalen Role-Playing Game benötigt man dauerhaft eine Internetverbindung. Es spielt hier nämlich nicht jede/r für sich, sondern alle teilen und bevölkern gemeinsam eine Welt, kämpfen gemeinsam oder gegeneinander, helfen oder betrügen sich.“

Wie viele Stunden hast du täglich gespielt?

„Das war ganz unterschiedlich. Am Anfang sicher am meisten. Damals faszinierte mich das Spiel vor allem, da es etwas ganz Neues war mit so vielen Leuten zusammen zu spielen. Da es regelmäßig Erweiterungen gibt, bleibt dieser Entdeckungstrieb auch in einem gewissen Maße erhalten. Am Wochenende oder in den Ferien kam es sicher vor, dass ich über den ganzen Tag gerechnet 6 bis 7 Stunden gespielt habe.“

Hat sich das auf deine schulischen Leistungen negativ ausgewirkt?

„Ich kann natürlich nicht sagen, ob ich ohne WoW beziehungsweise ohne Computerspiele bessere Noten gehabt hätte, wirklich geändert haben sie sich aber im Vergleich zu den Jahren davor nicht. Ich bin soweit zufrieden mit meinen Noten.“

Und gab es Auswirkungen auf deine Freundschaften?

„Es kann schon sein, dass ich ohne das Spiel öfter ausgegangen wäre oder andere Sachen mit Freunden unternommen hätte. Andererseits habe ich auch ein paar Online-Freundschaften geschlossen und mit manchen Freunden hatte ich gerade durch das Spiel viel Kontakt. Man kann es ja genauso gut zum Chatten oder zum Telefonieren verwenden. Oft ist es passiert, dass wir dann – in der virtuellen Welt – über ganz andere Dinge redeten und das Spiel nebenher lief.“

Hast du auch andere Hobbys als Computer zu spielen?

„Sport hab ich schon immer gern gemacht. Während den Anfängen von WoW habe ich American Football gespielt. Danach war ich bei einem Kickboxverein. Im letzten Jahr hat sich das Tanzen mit meiner Freundin hinzugesellt. Als Nächstes steht der Goldkurs an. Ansonsten bin ich eher jemand der vieles, aber eher unregelmäßig macht.“

Kannst du beschreiben, was dich an WOW besonders fasziniert hat?

„Es war vor allem das Spielen mit anderen. Man trifft sich im Spiel, genau wie man sich zum Fußballspielen trifft, und wenn man dann zu vierzigst Aufgaben bewältigt, finden sich unter den Leuten ganz verschiedene Charaktere. Es ist üblich, sich beim Lösen dieser Aufgaben in einem VoIP (Voice over IP, d. h. die Spieler nutzen Voicechatprogramme, tragen Headsets und reden miteinander. Meisterleistungen an Moderationsfähigkeiten finden hier statt! Anm. der Autorin) Programm zu treffen. Man fühlt sich dann als Teil eines Teams. Natürlich kann dies auch zu Problemen führen, da man echte Menschen und nicht eine fiktive Figur „im Stich lässt“, wenn man während eines Schlachtzuges einfach den PC abdreht. Und das birgt natürlich auch die Gefahr der Abhängigkeit.“

Du hast vor der Matura/dem Abitur mit dem Spielen aufgehört, warum? Wie war das?

„Es hat mich nicht sonderlich gestört. Genau wie ich jetzt vor einer wichtigen Prüfung manchmal das Sporttraining aussetze, habe ich das damals mit diesem Hobby gemacht, um mich auf die Matura konzentrieren zu können.“

Glaubst du, dass du durch das Spielen auch irgendetwas gelernt hast?

„Es kann schon sein, dass ich gelernt habe im Team zu agieren. Meinen Englischkenntnissen und vor allem meiner Tippgeschwindigkeit am PC hat es sicher nicht geschadet.“

Was muss man besonders gut können, um ein erfolgreicher Spieler zu sein?

„Wahrscheinlich gibt es wie bei jedem Hobby ein gewisses ‚Talent‘. Aber wie bei allem anderen ist es halt Zeit, die man investieren muss, um immer besser zu werden. Spieler, die wirklich Geld mit diesem Hobby verdienen, investieren in ihr Training auf jeden Fall genauso viel, wie jeder andere Profi.“

Spielst du lieber online im Team als alleine?

„Das kann ich so nicht sagen. Manchmal folge ich auch lieber einem Offline-Spiel. Da geht es halt darum, den Spieler in den Mittelpunkt zu stellen und es fühlt sich mehr wie

Kapitel 6

ein Film an. Online ist man halt nur ein Teil des Ganzen und nicht ‚der Held‘.“

Siehst du lieber fern oder spielst du lieber?

„Meistens spiele ich lieber, da man hier aktiver in das Geschehen eingreift. Beim Fernsehen muss man sich nicht so konzentrieren, was auch angenehm sein kann.“

Was glaubst du, warum bestimmte Spiele so fesseln?

„Sicher zum Teil aus dem Grund aus dem auch Filme fesseln. Die Präsentation wird einfach immer besser. Außerdem entwickelt sich bei vielen Spielen ein Sammeldrang, da es oft Gegenstände frei zu spielen gibt, die den Charakter verbessern. Das reizt vor allem beim Online-Spielen, da hier auch andere Menschen diese Verbesserung sehen. Das geht soweit, dass andere Spieler einem für eine besonders tolle Waffe oder einen schwer zu findenden Gegenstand Respekt zollen.“

Interessiert dich die Geschichte hinter den Spielen oder die Logik?

„Ja. Ich kenne viele, denen die Geschichte völlig egal ist. Ich finde das aber sehr interessant und eine gute Geschichte trägt meiner Meinung nach sehr zur Atmosphäre eines Spiels bei.“

Fällt es dir schwer aufzuhören, um Freunde zu treffen oder für die Uni zu lernen?

„Nein, da ich nicht mehr versuche in Online-Spielen ‚Verpflichtungen‘ einzugehen. Das hört sich vielleicht etwas komisch an, aber wenn man sich im Spiel einen Termin ausmacht, den man nicht einhält, sitzen halt mehrere Spieler vor einem Gerät und warten auf einen. Das ist auch nicht anders, als wenn eine Gruppe Freunde ewig auf einen bei der Busstation wartet. Es kommt aber schon vor, dass ich spiele, obwohl ich eigentlich lernen müsste. Oft höre ich dann aber mit dem Spielen auf, nur um danach sinnlos im Internet zu surfen oder fernzuschauen. Ich denke es liegt dann eher am ‚sich nicht zum Lernen überwinden wollen‘ als am Computerspiel selber.“

Was machst du neben dem Spielen? Machst du mehrere Sachen gleichzeitig, wenn du spielst?

„Manchmal unterhalte ich mich mit den Mitspielern. Anson-

ten mache ich nichts nebenbei, es läuft vielleicht Musik und manchmal antworte ich auf eine Nachricht im Messenger. Früher habe ich manchmal nebenbei gegessen, was aber einfach zu stressig ist. So was passiert dann auch meistens, wenn man sich zu stundenlangen Schlachtzügen verpflichtet und die oft 25 Personen starke Gruppe nicht für jeden, der Hunger hat, Pause macht.“

Was glaubst du, warum man immer weiter spielen will?

„Weil sich auch dieses Hobby zu einem Teil des Alltags entwickelt. Manche Leute bevorzugen sich von anderen Medien berieseln zu lassen. Ich bevorzuge halt das Computerspielen, da man hier aktiv mitwirken, sich aber gleichzeitig auch entspannen kann.“



Jedes Ding hat zwei Seiten. Sehen wir also die Sache mal von der positiven Seite.

Was immer wieder beobachtet werden kann, ist die Fähigkeit junger Spieler/innen, sich in äußerst komplexe Spielwelten mit undenklicher Geduld zu vertiefen. Wie schön wäre es, dieses „Deep Learning“ bei Schüler/inne/n auch in Fächern wie z. B. Geographie zu erleben. Warum sollte das nicht möglich sein?

Die Spieler/innen lernen schnell und konsequent, weil sie schnelles Feedback bekommen. Meistens ist es positiv und schlechte Noten gibt es nicht. Man kann nur dazugewinnen und dazulernen. Gelingt etwas nicht sofort, probiert der/die Spieler/in es immer und immer wieder, ohne unter Druck zu



stehen. Wir haben Kinder beobachtet, mit welcher Hartnäckigkeit sie Vorgänge so lange wiederholen, bis sie die Hürde perfekt schaffen. So könnte doch auch in der Schule geübt werden!

Die jungen Spieler/innen tauchen oft in völlig unbekannte Welten ein und finden selber heraus, worum es im Spiel geht, entdecken selber oder lassen sich von Mitspielern, virtuellen oder realen, Tipps und Hinweise geben. So meistern sie immer komplexere Aufgaben, um im Level höher zu kommen.

Zeitverschwendung? Was bringt das fürs Leben? Was bringen quadratische Gleichungen oder lateinische Grammatikstrukturen fürs Leben? Sie lehren unsere Schüler/innen und fordern sie heraus, komplizierte Zusammenhänge zu verstehen und Aufgaben selbständig zu lösen, eigenständig all ihre Fantasie und Kreativität zu aktivieren, um Lösungen zu finden. Alleine oder im Team.

Kleine Erfolgserlebnisse bringen sie immer weiter. Neugier treibt sie an. Befriedigung und das Glücksgefühl, etwas geschafft zu haben, führt sie weiter.

Steven Johnson erklärt in seinem Buch „Everything Bad ist Good for You“ (S. 45), in welchen Schritten dieses Erkunden von Spielwelten funktioniert:

1. Der Spieler sieht sich in der virtuellen Welt um und probiert auf gut Glück alles Mögliche aus. (probes)
2. Er stellt Hypothesen über Nutzen und Sinn der Sachen (Aktionen, Gegenstände), auf die er stößt, auf.
3. Mit diesen Hypothesen im Hinterkopf begibt er sich auf weitere Erkundungsgänge. (reprobes)
4. Die Ergebnisse der neuen Erfahrungen werden bewertet und neue Hypothesen werden aufgestellt ... (rethinks)
5. Gehe zu 3.

Was lernen Kinder also beim Spielen, in unserem Fall beim Computerspielen? Sie lernen nicht, wie man schießt oder zerstört, sondern sie lernen Techniken, wie man lernt, forscht und immer komplexere Probleme meistert. Und das zumeist vollkommen selbständig, aus innerer Motivation heraus.

Don Tapscott zitiert in seinem Buch „Grown up Digital“ Symor Papert: „The scandal of education is that every time you teach something, you deprive a child of the pleasure and benefit of discovery.“ (S. 134)

Auch Maria Montessori hat es ähnlich formuliert. Freude, Emotionen, Spaß, Neugier ... das treibt Menschen zum Lernen.

Leider gibt es sehr viele Lernspiele, die unbedingt Inhalte und Werte mit erhobenem Zeigefinger vermitteln wollen. Meistens sind sie derart langweilig, dass man sie kaum erträgt.

Es gibt aber Computerspiele, die interessierte Jugendliche dazu bringen, sich mit den Inhalten, die dahinter liegen, genauer zu beschäftigen. Ich denke dabei an „Dantes Inferno“ oder „Assassins Creed“. Diese Spiele schreiben sich historische oder literarische Korrektheit auf ihre Fahnen und regen die Spieler dazu an, sich mit dem wirklichen Hintergrund auseinander zu setzen.

Kinder brauchen beim Spielen ein Erfolgserlebnis, stellt sich das nicht ein, so wenden sie sich einem anderen Bereich zu. So das Beispiel einer Schülerin der ersten Volksschul-/Grundschulklasse: Sie leidet an Dyskalkulie und hat Probleme mit dem abstrahierten Erkennen von Zusammenhängen – die 10er-Überschreitung ist ihr ein Gräuel. Von Experten wird den Eltern geraten, sie mehr Computer spielen zu lassen, da manche der Spiele hier sehr unterstützend sein können und die Entwicklung fördern. So gäbe es spezielle Computerspiele, die hier ansetzen. Doch leider – es wirkt nicht sehr viel: Das Computerspiel als Lernprogramm wird mal kurz angespielt und dann wieder „vergessen“; anderes geht leichter und schafft mehr Zufriedenheit.

Zum Abschluss ein kleiner Denkanstoß: eine Aussage, welche ich anlässlich eines Kongresses zum Thema eLearning aufgeschnappt habe: „Sony (Playstation) hat mehr für einsame Schlüsselkinder getan als jede Regierung der Welt!“ Traurig? Wahr?

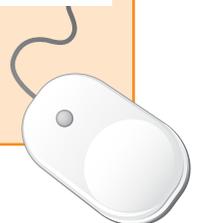
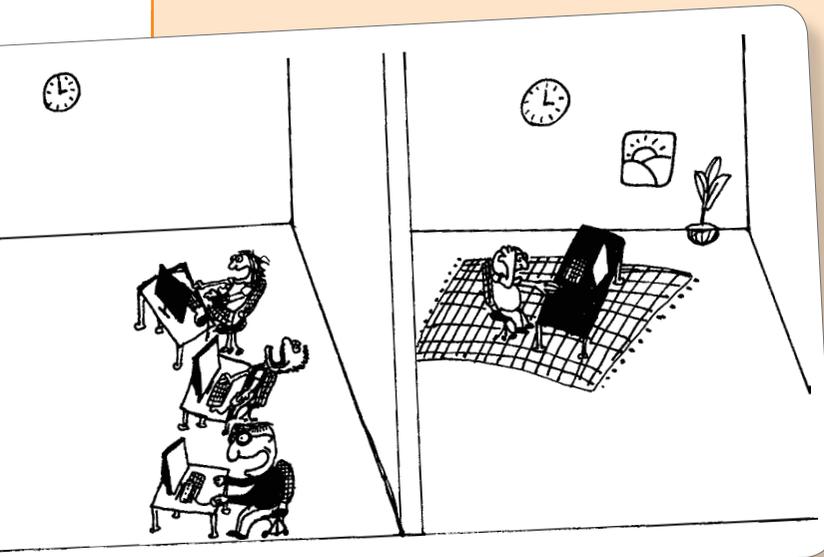
Der OTA-Übungschat Oder: Wie bringt man seinen Online-Trainer zur Verzweiflung.

Harry Axmann

Vor über einem Jahr begann eine Handvoll eLearning-Spezialisten aus Wien die damals ganz neue Ausbildung zum Online-Trainer. Ziel war es, die Tätigkeit als virtuelle/r Lernbegleiter/in zu üben und mit praktischen Aufgaben zu trainieren. Die Teilnehmer/innen dieses Kurses kannten einander schon viele Jahre aufgrund ihrer Tätigkeiten im Bereich des eLearning in Wien. Auch der „Metatutor“, wie der Ausbildungsleiter solcher Kurse genannt wird, kannte die Teilnehmer/innen von „früher“ – die eLearning-Familie ist ja in Wirklichkeit eine überschaubare Gruppe! So begann also die Online-Trainer-Ausbildung – kurz OTA genannt. Nach einem Präsenztage und der allgemeinen Einführung in das virtuelle Trainer/innendasein, mussten die Teilnehmer/innen verschiedene Übungen und Aufgaben online bewältigen. Eine der Übungen war

es, einen Übungschat zu organisieren und durchzuführen. Das bedeutete, dass sich die Kursteilnehmer/innen zuerst virtuell einen Chattermin ausmachen mussten. War der Termin gefunden, traf man sich zur vereinbarten Zeit im Chatroom und diskutierte gemeinsam mit dem Metatutor zu einem von ihm vorgegebenen Thema.

Nun, wie schon erwähnt, die eLearning-Familie bleibt gerne unter sich und in diesem Fall fuhren viele der OTA-Kursteilnehmer/innen aufgrund ihrer IT-Tätigkeiten zu einer gemeinsamen Tagung. Der Termin für den OTA-Übungschat überschneidet sich mit diesem IT-Seminar, sodass sich die Teilnehmer/innen – nicht ganz zufällig – während des Übungschats im gleichen Raum befanden und somit nicht nur „virtuell“ miteinander quatschten, sondern nebenbei auch ganz „normal“. Das wusste der moderierende Metatutor allerdings nicht, und so war es für die Gruppe, die sich neben dem OTA-Übungschat auch ganz köstlich „analog“ unterhielt, ein Leichtes, den Moderator zur Verzweiflung zu bringen. Nach einer guten Stunde wurde die Übung vom etwas gestressten Metatutor beendet und die Teilnehmer/innen hatten die Übung somit erfolgreich abgeschlossen. Der arme, ahnungslose Moderator wurde zum Schluss, sehr zu seiner Erleichterung, über die nicht ganz astreine Virtualität des OTA-Übungschats aufgeklärt. Womit aber auch bewiesen wurde, dass eine Gruppe, die sich gut kennt, „analog“ doch noch am besten kommuniziert! 😊 Bleibt an diese Stelle nur noch zu erwähnen, dass alle Teilnehmer/innen dieses Kurses die Online-Trainer-Ausbildung erfolgreich absolvierten und viele von ihnen jetzt als Trainer/in für die Virtuelle PH tätig sind.





ZITATE AUS DEN „eLSA PERSÖNLICH“-INTERVIEWS

Ich finde das Thema einfach sehr wichtig, mehr als zeitgemäß, vielmehr, es wird in Zukunft kein Weg daran vorbei gehen, dass Computer, eLearning, eTeaching und die jeweils neuesten Medien grundsätzlich zum Unterricht gehören. Es gibt schon jetzt kaum mehr eine berufliche Tätigkeit, die nicht in irgendeiner Form mit Computer und/oder Medien in Berührung kommt. Das beflügelt natürlich. (...) Ich kann sehr wohl beobachten, dass Medienkompetenz zunehmend thematisiert wird, dass das Bewusstsein für Vorteile, aber auch Gefahren im Einsatz Neuer Medien geschärft ist und dass hier eine Dynamik entstanden ist, die immer mehr Unterrichtende erfasst. Ich sehe es unter anderem an den stetig zunehmenden Teilnehmer/innenzahlen der Veranstaltungen der „eLearning-Szene“.
(Sattler, 03.02.11)

Ein klarer offener Blick in die „Welt unserer Jugendlichen“: Ob weitere Bildungs- oder Ausbildungswege, im Berufsalltag oder die gesellschaftlichen Veränderungen, die durch den IT-Bereich mitgesteuert und geprägt wurden und werden – sie haben mich „erfühlen“ lassen, diesen Weg einzuschlagen.

Vor allem war es für mich immer wieder der Blick auf die uns anvertrauten Kinder und ihre heutige Umgebung, der mir die Richtung zeigte und mir Kraft gab und gibt weiter zu machen!

Technologien zum Nutzen der Menschen stehen für mich dabei immer im Vordergrund, d. h. auch das Erkennen der Gefahren muss immer wieder mitdiskutiert werden!

(Ille, 27.01.11)

Ich bin überzeugt, dass moderne Unterrichtsmethoden, die digitale Medien, wie sie von den Schüler/innen tagtäglich genutzt werden, selbstverständlich einbinden, mehr Bezug zur Wirklichkeit, zur Lebenswelt der Kinder auch außerhalb der Schule haben. Deshalb fördern sie viel eher die innere Bereitschaft der Kinder Unbekanntes zu erforschen, sich anzueignen, also zu lernen.

(Hummer, 16.03.11)

Die Wirtschaft verlangt einen kompetenten Umgang mit der digitalen Technologie, weil immer ein kompetenter Umgang mit Werkzeugen gefordert ist, und die digitale Technologie ist ein Werkzeug. Ein wichtiges Ziel bei der Vermittlung von Informations- und Kommunikationstechnologien muss es daher sein, dass der/die Schüler/in zu unterscheiden lernt, wofür er/sie im Moment das Werkzeug IKT einsetzt: Probleme lösen (z. B. Taschenrechner), Arbeitsvereinfachung (z. B. Serienbrief), Kreatives (z. B. Kombination von Audio und Bild), Entspannung (z. B. Spiele), usw. Wer das kann, nämlich aus der riesigen digitalen Werkzeugkiste jenes Werkzeug einzusetzen, das im Moment am geeignetsten ist, wird auch dazu in der Lage sein, die ständig einströmenden Informationen und Ideologien in richtiger Weise zu klassifizieren und zu filtern.

(Schmid, 11.05.11)

Ich würde sagen, dass mich persönlich einfach das Lern-, Informationsverarbeitungs-, Innovations-, Gestaltungs-, Vernetzungs-, Kommunikations- und Wissenspotential angezogen hat.

(Nárosy, 28.02.11)



ZITATE AUS DEN „eLSA PERSÖNLICH“-INTERVIEWS

Wie ich schon ein Mal erwähnt habe, ist das Mitleben-Können in der digitalen Welt eine große Bereicherung für blinde Menschen. (Schmid, 09.05.11)

Aktuell habe ich das Gefühl, dass viele Schulen beginnen aufzuwachen, nicht zuletzt, weil uns die digitalen Medien in allen Bereichen immer stärker umgeben und weil Themen wie „Safer Internet“ auch in den Schulen stark an Bedeutung gewinnen. (Riegler, 18.02.11)

Ich denke, es braucht einerseits den Druck von oben, aber auch das Erkennen des Mehrwerts von eLearning. Und das ist noch nicht ersichtlich, oder zu wenig ersichtlich. Momentan wird hauptsächlich die Mehrarbeit gesehen. Ich lege große Hoffnung in die neue Lehrer/innenausbildung, in der Teamarbeit im Vordergrund steht, und die neue Generation an jungen KollegInnen, die mit dem Computer und den Neuen Medien schon sehr vertraut sind. (Nowy-Rummel, 01.12.10)

Trotzdem haben wir ab dem Start mit eLSA im Jahre 2002 den Schüler/innen den Zugang zu Computern und Druckern in der Schule auch am Nachmittag ermöglicht. Dieses Angebot wird besonders in letzter Zeit gut angenommen. Schüler/innenteams arbeiten gemeinsam an Hausübungen, Referaten, usw. Natürlich gibt es auch solche, die sich am Nachmittag zu einem (geselligen) Computerspiel einfinden. (Röck, 09.04.11)

Wenn sich Schüler/innen (im digitalen Raum) kooperativ zusammenschließen und sich auf neue Wege machen, können sie eine Art kollektiver Intelligenz hervorbringen. Wenn eine Gruppe von Zehnjährigen in ein paar Schulstunden neue Facetten in einem Programm findet, die ein Lehrer, eine Lehrerin in monatelangem Forschen nicht sah, dann ist das wunderbar. Diese Schwarmkreativität setzt ein gutes Selbstbewusstsein und positive Assoziationsketten voraus.

Die Schüler/innen gehen sehr gern in die Schule und freuen sich auf die Freiarbeitsstunden mit den Computern (und anderen Werkzeugen). In den freien Arbeitsphasen (alle Fächer) stehen den Schüler/innen Ateliers (nach Freinet) zur Verfügung, die sie wirklich frei nutzen können.

Bei Buben und Mädchen gibt es bei der Computernutzung keine Unterschiede.

Eine gute Story: Nach zwei Stunden Arbeit mit Schulbüchern beschwerten sich die Kinder: Wann lernen wir endlich wieder etwas G'scheites?

oder:

Drei SchülerInnen schickte ich zu einer anderen Klasse in den Musikraum, um den Schulchor auf dem Laptop aufzunehmen. Nach etwa fünf Minuten meldete sich jemand in meinem Chatprogramm in der Klasse. Es waren die Mädchen aus dem Musikraum, sie hatten ein technisches Problem. Das Benützen des Chats war nicht abgesprochen, und sie kannten das Programm erst seit einer Woche.

(Wegmayr, 11.04.11)



Nun aber mehr zum **virtuellen Klassenzimmer**, das ich ja postuliert habe und solcherart beschreiten wollte. Neben den üblichen Lernprogrammen in Englisch mit den Lernprogrammen am Server und der Cyberhomework von **More** musste da schon noch mehr her. Auf der Moodle-Plattform stehen den Kindern komplette Lernkurse für Englisch, Informatik, Geografie, Geschichte und auch Deutsch zur Verfügung. So wie die Lehrer/innen das für sich entwickeln konnten. Moodle Einführungskurse inklusive!

Daneben entwickelt die dritte Klasse derzeit ihr **Mahara Portfolio**, wenn sie nicht umgehend ihre Hausübungen auf Google Docs abliefern müssen. Präsentationen werden auf vielerlei Arten erstellt.

Ob im Open Office, in **Google Docs** oder als Slideshare, ebenso wie als PowerPoint, die Kinder lernen alle diesbezüglichen Möglichkeiten auszuschöpfen und für sich zu nutzen.

Die Grundausbildung dafür erfahren sie in Moodle-Kursen. Daneben spielt Cobocards eine wesentliche Rolle, ebenso wie neuerdings **Epals** in der **Globalized World** einen bestimmten, aber festen Stellenwert eingenommen hat.

Ich brauchte für meinen Unterricht eigentlich keine Hefte und Bücher mehr, das ginge alles bereits über **Cloud computing**. Der Drucker kann ruhig ausgefallen sein, die Korrekturen werden ohnehin via **Google Docs** ausgetauscht, bis dann der Endausdruck am Lehrerzimmer-Drucker erfolgen kann.

(Rohrer, 10.01.11)

Gewinn für die Eltern:

- Über Plattformen können Eltern sich über die Arbeiten/Leistungen ihrer Kinder unmittelbar informieren
- Eltern lernen von den Kindern
- Sprachbarrieren werden überwunden
- Die Eltern können mehr in die Schule eingebunden werden
 - durch Mitarbeit in Foren
 - als externe ExpertInnen, die über einen Webconference-Raum in den Unterricht eingebunden werden und ihre Erfahrung weiter geben können
- Das ist sicher nur einer von vielen Vorteilen, die sich aus dem sinnvollen Einsatz von IKT im Unterricht ergeben.

(Swaton, 15.03.11)

Gewinn für die Lehrer/innen:

- Förderung des lebenslangen Lernens
- Je mehr ich über die Einsatzmöglichkeiten des PCs weiß, desto leichter kann ich mich mit in diesem Bereich versierten Schüler/innen auseinandersetzen
- eLearning ermöglicht nicht nur individuelles (zumindest differenziertes) Unterrichten, sondern auch eine entsprechende Leistungsfeststellung und -beurteilung
- Die Auseinandersetzung etwa mit Gefahren des Internets (Safer Internet) ist im Unterricht mittlerweile absolut notwendig
- Gut geplante/erstellte Einheiten/Kurse lassen sich immer wieder/für mehrere Gruppen verwenden
- Bei längerer Abwesenheit ist dennoch der Kontakt mit den Schüler/innen – vielleicht sogar ein Unterricht (Webconference-Räume wie ivocalize oder Adobe Connect) möglich
- Nativespeaker oder Experten können über Webconference-Räume eingebunden werden

(Swaton, 15.03.11)

b. eLearning und Schulentwicklung

„ eLearning geht nicht ohne Schulentwicklung! “
Chris Wegmayr

„ eLearning ist Schulentwicklung pur. “
Irene Ille

„ eLearning macht Schule besser. “
Helmut Stemmer

Ohne Direktion geht gar nichts

Helene Swaton

Mittlerweile ist es an unserer Schule (1150 Wien, Sechshausener Straße) eine Selbstverständlichkeit, dass es Jahresplanungen, Konferenzprotokolle oder Erlässe und Verordnungen nur mehr auf unserer Plattform „Fronter“ zum Nachlesen gibt.

Unlängst plauderte ich mit meinem Chef Bernhard Heinisch über die Anfänge unserer Arbeit mit der Plattform.

Erinnerst du dich noch, wie wir zu „Fronter“ gekommen sind? Während der Arbeit in der Entwicklungsgruppe der Wiener Informatikschulen im Oktober 2008 hat uns der Verantwortliche für „Fronter“ Herr Ing. Rolf Huber die Plattform vorgestellt und ich war so begeistert, dass ich unsere Schule sofort als Testschule angemeldet habe, ohne dich vorher um dein Einverständnis zu bitten. Und ich erinnere mich auch noch genau an deine Reaktion: „Wird schon passen, ich bin ja Kummer gewohnt. Aber bitte bring mir in den nächsten Wochen nicht noch ein neues

Projekt an die Schule!“ (In den Wochen seit Schulbeginn hatte er mich bereits für die Mitarbeit an der Initiative 25+ freigestellt und zur Kenntnis genommen, dass wir ab sofort eLSA-Schule sind.)

Aber weißt du, was ich so besonders toll finde: dass du nicht nur zugestimmt und meine „Spinnereien“ geduldet sondern die Aktion voll unterstützt hast. Schon bei der Ausbildung zum Administrator hast du mitgemacht, die Kolleginnen und Kollegen dafür freigestellt und sofort begonnen, die Plattform mit Inhalten aus dem Verwaltungsbereich zu füttern.

Ich erinnere mich auch noch an das Gelächter bei den Konferenzen, wenn wieder einmal dein Standardsatz zum Einsatz kam: „Und alle Unterlagen dazu findet ihr auf Fronter.“ Widerstand seitens der Kollegenschaft war zwecklos. Du hieltest die Sache für gut und hast sie durchgezogen. Natürlich war es wichtig, dass auch einige Kolleginnen und Kollegen von Anfang an mitgezogen und Material bereit gestellt haben. Je mehr Kinder mit der Plattform arbeiteten, desto größer wurde der Druck der anderen: „Warum dürfen wir nicht mit ‚Fronter‘ arbeiten?“ Aber ohne deine Unterstützung wäre die Plattform sicher nicht so ein großer Erfolg geworden.





„eLearning macht Schule besser.“

Thomas Nárosy

(Teil 2 des Beitrags „Rückblickend ...“)

Erfahrungen mit eLearning in der Praxis

Szenenwechsel nach Seggau Ende September 2005: die erste eLSA-Tagung. Gemeinsam mit einigen Kollegen war ich engagiert worden, Videointerviews und damit möglichst aussagekräftige O-Ton-Aussagen zur bis zu dieser Tagung verlaufenen eLSA-Geschichte aufzunehmen. Hochinteressant für mich, zu hören, welche nützlichen Erfahrungen in der Praxis mit eLearning möglich waren. Kurze Aufzählung. **Computer machen Schule besser!** Weil:

- ⦿ erhöhen die Motivation bei den Schüler/inne/n;
- ⦿ erlauben eine Fülle an Übungs- und Anschauungsmaterialien, die anders nicht leistbar wären;
- ⦿ unterstützen das Lernen in Lernfeldern in einer Lebensnähe, die anders nicht möglich wäre;
- ⦿ helfen dabei, Kreativität, Selbstproduktion der Schüler/innen und Teamfähigkeit zu fördern;
- ⦿ erlauben eine einfache Reproduzierbarkeit und Verteilung von Inhalten;
- ⦿ erlauben auch Schüler/inne/n mit „Sauklaue“ eine lesbare Schrift und ansprechende äußere Form;
- ⦿ stärken Feedbackkultur;
- ⦿ erlauben abwesenden Schüler/inne/n dennoch die Unterrichtsteilhabe;
- ⦿ sind der/die geduldigste „Übungspartner/in“ (z. B. bei drill&practice-Übungen);
- ⦿ geben der Individualisierung ein ganz neues Potential;
- ⦿ erleichtern das Halten von sinnvollen Supplierstunden beziehungsweise erlauben „regulären“ Unterricht, auch wenn man selbst nicht an der Schule ist;
- ⦿ lassen die Schüler/innen selbst zu „Autoren“ des Unterrichtsgeschehens werden;
- ⦿ ermöglichen z. B. durch Glossare (im Sinne des konstruktivistischen Lernens) neue Lernstandsbeobachtungen/Assessments/Tests/Prüfungsmöglichkeiten;

- ⦿ geben dem handlungsorientierten Lernen neue Ausdrucks- und Verwirklichungsmöglichkeiten;
- ⦿ geben verbesserte Möglichkeiten zu Evaluation, Reflexion, Dokumentation;
- ⦿ erlauben individuelle Vertiefung und spannende, anspruchsvolle Freiarbeitsphasen;
- ⦿ erlauben Zugang zu Echtdateien in „Echtzeit“.

Schulentwicklung braucht eLearning

Zeitsprung in die Jahre seit dem Frühjahr 2008, die ich inhaltlich insbesondere der Koordination des NMS eLearning-Unterstützungspakets gewidmet habe und noch widme. Es steht nunmehr die Aufgabe an, in den kommenden Jahren einen pädagogischen Entwicklungsprozess an allen Hauptschulen, schon existierenden Neuen Mittelschulen (sowie hoffentlich möglichst vielen AHS, die sich auch auf diesen Weg begeben) in Gang zu bringen, erfolgreich durchzustehen, zu begleiten – wie auch immer man das aus je unterschiedlicher Perspektive eben beschreiben will. Für die eLearning-Community war und ist dieser Prozess in mehrfacher Hinsicht eine besonders bereichernde Sache:

- ⦿ Schulentwicklung in Österreich BRAUCHT eLearning. Die mit den aktuellen Anforderungen in der Lehrer/innenbildung verbundenen Aufgaben sind ohne IT nicht mehr machbar, geschweige denn sinnvoll konzipier- und kommunizierbar.
- ⦿ Dem eLearning tut es gut, als wertvoller und kompetenter PÄDAGOGISCHER Partner in einem Schulentwicklungsprozess aufgehoben zu sein.
- ⦿ Und – last, but not least – Schüler/innen (21st-century-kids) BRAUCHEN 21st-century-skills. Ein diesbezügliches YouTube-Video sagt mehr als 1.000 Worte.¹⁵
- ⦿ Mehr als 1.000 Schulen haben also einen klaren Entwicklungsauftrag. Aber Entwicklung wohin genau? Wie viel ist genug? Was ist „good-practice“? Womit kann man zu Recht zufrieden sein?

¹⁵ A Vision of K-12 Students Today: http://youtu.be/_A-ZVCjfWf8 (19.3.2012)

Kapitel 6

Wiederum gebühren dem eLSA-Netzwerk die Lorbeeren, mit den – nach wie vor aktuellen und zeitgemäßen(!) – acht eLSA-Zielen die Richtung sowie mit der eLSA-Zertifizierung DIE „good-practice-benchmark“ im eLearning in Österreich entwickelt zu haben.

Die Botschaft von eLSA nach 10 Jahren aus meiner Sicht? eLSA ist ein Standard, den sich jede Schule für 10–14-Jährige aneignen sollte, und die eLSA-Zertifizierung ein Qualitätssiegel, nach dem jede Mittelschule streben sollte.



Thesen

Das eLSA-Netzwerk

- ermöglicht/erleichtert Materialaustausch/Kooperation zwischen Kolleginnen und Kollegen/Erfahrungsaustausch
- ermöglicht/fördert Vernetzung zwischen Kolleginnen und Kollegen
- ermöglicht schulübergreifenden Unterricht/Öffnung des Klassenzimmers
- fördert/unterstützt Community Building
- fördert Kommunikation/Diskussion über Bildung und Unterricht/Reflexionsfähigkeit
- unterstützt beim Lernen und Ausprobieren
- erleichtert die Bewältigung des Arbeitspensums
- erleichtert Zugang zur (Fach-)Didaktik-Forschung
- fördert Innovation und Experimentierfreudigkeit
- bewirkt Flexibilisierung der Schulorganisation/Kommunikationsstruktur
- bewirkt stärkere Prozessorientierung
- öffnet Konfliktfelder, die in der Schule „schlafend unsichtbar“ da sind und gelöst werden müssen
- trägt zur Qualitätssicherung bei



ZITATE AUS DEN „eLSA PERSÖNLICH“-INTERVIEWS

eLSA ist eine Art Zukunftslabor für das Bildungssystem

eLSA hat eine wichtige Funktion, das Bildungssystem visionär in die Zukunft auszurichten. eLSA ist eine Art Zukunftslabor für das Bildungssystem.

Wichtig ist dabei allerdings, wie weit die Integration in das System erfolgt. Individuen sind immer sehr innovativ, schwieriger ist es, das ganze System in einen Entwicklungsprozess zu involvieren ... Dazu braucht es die Involvierung aller ...

(Schratz, 03.04.11)

eLearning ist ein wesentliches Element der Schulentwicklung

- ☉ Schulleiter/innen müssen/sollten viel Gefühl für ihre Lehrer/innen haben und erkennen, wie viel „Druck“ beziehungsweise Pausen nötig sind, um einen „Sog“ zu erzeugen.
- ☉ Motivation zur Selbstmotivation für Lehrer/innen ist meiner Erfahrung nach schwieriger als bei Schüler/innen.
- ☉ Unterstützung bei der Erweiterung beziehungsweise Schaffen von Hardware, Software, Fortbildungen etc. ist unbedingt nötig.
- ☉ Arbeiten im Team und eine gute Steuergruppe zu installieren und diese auch zeitgerecht abzuändern.
- ☉ Es gab sehr viele Hürden, viel Überzeugungskraft ist und war nötig, Durchhaltevermögen und das Gefühl für den Umgang mit Widerständen.
- ☉ Das Einbinden der „Kritiker“, das „Hören der kritischen Stimmen“ ist ebenso wichtig, wie das Achten auf „Überlastungssyndrome der Hochmotivierten“.
- ☉ Ich rate meinen Kollegen und Kolleginnen nicht zu viel auf einmal zu wollen, das Projekt in Ruhe und mit nötiger Konsequenz zu begleiten und wachsen zu lassen.
- ☉ **Das Wichtigste: 2–3 Lehrer/innen zu finden, die wirklich wollen, können und es auch tun!** Motivation der Schüler/innen, Begeisterung der Eltern, öffentliche Anerkennung sind fast „Nebeneffekte“, die sich scheinbar wie von selbst einstellen.
- ☉ Die Kompetenz des Lehrpersonals ist einer der wichtigsten Bausteine, wenn diese nicht gegeben ist, wird das Projekt nur eine Luftblase.
- ☉ Es müssen nicht alle sein, aber 20–30 % sehr Kompetente und Willige mit einem hohen Maß an Kollegialität, das zu erreichen ist schon schwierig genug.
- ☉ Als DirektorInnen müssen wir begleiten, aber nicht die „Sache“ an uns reißen, dabei das richtige Maß zu finden ist nicht immer einfach!
- ☉ Kooperationen mit „gleichgesinnten Schulen“, voneinander und miteinander lernen gilt auch für Lehrer/innen, DirektorInnen und für Schulen. (...)

eLearning ist ein wesentliches Element der Schulentwicklung!

Es hängt eindeutig zusammen, schafft Synergien und bedingt es nicht nur, sondern „IST Schulentwicklung PUR“. Ist ein Teil davon und fördert in allen Bereichen:

Teamfähigkeit, Reflexionsvermögen, steigert die Unterrichtsqualität, Kommunikationsbewusstsein über Bildung und Unterricht, wirkt Fächer verbindend und Fächer vernetzend, erleichtert den Aus- beziehungsweise Aufbau von Netzwerken in der Schule, national und international, „öffnet“ die Klassen, macht Unterricht sichtbarer, macht Unterricht realitätsnäher, ist „näher“ der Welt der Jugendlichen ohne in sie einzudringen, fördert Diskussionen, eröffnet Konfliktfelder, die sonst nur „schlafend, fast unsichtbar“ in einer Schule da sind und gelöst werden müssen, um nachhaltige Qualität zu bieten ...

(Ille, 03.02.11)

ZITATE AUS DEN „eLSA PERSÖNLICH“-INTERVIEWS

Da ich seit Jahren meine KollegInnen bei ihren eLearning-Fragen unterstütze, habe ich hier ähnliche Erlebnisse. Wenn sich KollegInnen dann in der Pause gegenseitig helfen, von den Vorteilen der Lernplattform überzeugen zu versuchen, dann fühle ich eine tiefe Zufriedenheit über die vergangenen Anstrengungen.

(Küllinger, 12.12.11)

Wo meiner Meinung nach oft noch großer Nachholbedarf besteht, ist der Bereich „Schulentwicklung mithilfe von eLearning-Unterstützung“. An vielen Schulen gibt es zwar engagierte Einzelpersonen, jedoch können diese die gesamte Schule nur bis zu einem gewissen Grad weiterbringen. Für weitere Verbesserungen benötigt man am eigenen Schulstandort möglichst gute Netzwerke, eine positiv besetzte Kommunikationskultur und eine Schulleitung, die das Schulentwicklungspotential von eLearning erkennt und fördert. Trotzdem nutzen meiner Meinung nach viele NMS bei weitem noch nicht alle angebotenen eLearning-Ressourcen in ausreichendem Ausmaß. Und deshalb sah ich es als meine Verpflichtung an, die Schulen daran zu erinnern und zu motivieren, für sie reservierte Ressourcen auch abzuholen, solange es sie noch gibt.

(Riegler, 18.02.11)

Ein anderes Thema, das mich inhaltlich ebenfalls seit Jahren beschäftigt, ist das Thema Afrika. Auf Kosten dieses Kontinents (und Asien) leben wir unseren Wohlstand. Eine Kooperation mit einer Schule in Nigeria steht kurz bevor. In unserer Pfarre haben wir immer wieder afrikanische Patres aus Nigeria. Einer von ihnen ist Prior eines Schulcampus mit 6.000 Schüler/innen. Zurzeit versucht er mir eine Ansprechperson zu vermitteln.

An unserer Schule gibt es seit Jahren Kontakte mit ausländischen Partnerschulen mit denen es jährlich einen Schüler/innenaustausch gibt. In der Vorbereitungsphase dazu arbeiten die Jugendlichen immer gemeinsam in Moodle um die Gegenden der Gastschulen kennen zu lernen (Sevilla und Niort).

(Küllinger, 09.12.11)

Gewinn für das System Schule:

- ganz neue Unterrichtsszenarien sind denkbar
- Teams entwerfen Einheiten/Kurse, die von der ganzen Schulstufe genutzt werden können
- Austausch von Materialien beziehungsweise Zusammenarbeit wird erleichtert
- eLearning tatsächlich im Schulalltag hilft vielleicht Schülerzahlen zu sichern
- Lernpotential von SchülerInnen aus sozial schwachen Schichten kann genutzt werden
- gut geschulte, interessierte KollegInnen arbeiten vermutlich engagierter
- das Ansehen der Schule in der Öffentlichkeit wird gesteigert

(Swaton, 15.03.11)

Ich verwende Mindmaps für sehr viele Dinge im Schulbereich: Planung des Schulfestes, Strukturierung der Aktivitäten des Sozialen Lernens, Schulentwicklung im Bereich IKT oder Sport, Planung von Schulveranstaltungen, Aufbau von SCHILF-Kursen, Konzeption der neuen HP, als Projekttagbuch z. B. für das iPad-Projekt, Organisation der Media-Night oder der Benefizläufe etc. Ich bin begeisterter Mindmapper! Dies ist für mich die Methode um Planungen strukturierbar zu machen und um Verbindlichkeiten zu erstellen beziehungsweise diese dann auch einzufordern! Wer macht was mit wem und bis wann? Welche Erfolgsindikatoren sollten bis wann erfüllt sein? Welche Dokumente, Einladungen, Plakate, Links, Videos passen zum Thema?

(Hannes Thomas, 14.11.10)



c. eLearning/Methode/Erfahrungen

Was ist eLearning?

„eLearning = die Nutzung der neuen Multimedia- und Internet-Technologien zur Verbesserung der Qualität des Lernens durch Erleichterung des Zugangs zu Ressourcen und Dienstleistungen sowie des Gedankenaustauschs und der Zusammenarbeit in Echtzeit. Zugleich hat sich eLearning auch zum Leitwort einer Vision entwickelt, in der das durch Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) gestützte Lernen als unmittelbarer Bestandteil der Bildungs- und Berufsbildungssysteme verstanden wird. In einem solchen Szenario

erhält die Fähigkeit zur Nutzung von IKT – die ‚digitale Kompetenz‘ – den Stellenwert einer neuen Grundkompetenz. Die digitale Kompetenz hat heute also die gleiche Bedeutung wie die klassischen Grundkompetenzen Rechnen, Schreiben und Lesen vor 100 Jahren: Ohne digitale Kompetenz können die Bürger weder voll an der Gesellschaft teilhaben, noch können sie die für das 21. Jahrhundert benötigten Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben.“

Zitat aus: http://europa.eu.int/comm/education/programmes/eLearning/doc/dec_de.pdf

Was sagen die Schüler/innen

Kinder einer Grazer Volksschule

Das Passwort

Valentina (7 Jahre): „Ich spiele in Moodle. Gebe Kennwort und Name ein.“

Frage: „Wie merkst du dir das?“

Valentina: Ich hab’s mal vergessen. Da hab ich in der Elternmappe nachgeschaut. Und dann hab ich’s ein paar Mal nachgesprochen. Jetzt kann ich’s. Ich glaub ich bin die Einzige.“

Sophia (7 Jahre) hat eine E-Mail: „Ich kann sie anschauen, auf Google live, gebe Namen und Kennwort ein. Mir schreibt der Opa, meine Lehrerin, meine Mama. Opa schickt auch Fotos. Ich schreibe zurück.“

Lorenz: „Auch mein Papa, Opa, Cousin, Mama schreiben mir und ich schreib zurück. Ich kann auch Fotos schicken. Ich spiele gerne Spieleaffe.“

Vorschulkind (6 Jahre) auf die Bitte, etwas zu zeigen: „Einen Moment, ich muss vorher noch meine E-Mails checken!“

Sinnerfassendes lesen trainieren:

Moritz (8 Jahre): „Die Badregeln sind im Moodle. Wir sind gern auf der Moodle-Seite. Unser Passwort steht auf der Karte. Wir lesen die Regeln durch, und wenn man sich’s immer wieder durchliest, vielleicht merkt man sich’s. Da unten ist ein Video, das dürfen wir erst anschauen, wenn wir die Regeln gelesen haben. Dann muss man sich von den Lehrerinnen die Sachen holen und die Anweisungen. Dann zeichnen wir die Regeln, schneiden die gezeichneten Figuren aus, kleben sie auf.“

Spielend lernen:

Jakob (7 Jahre): „Am liebsten mag ich die ‚Lesemaus‘.“

Gloria (7 Jahre): „Was mach ich? Fotos von der Klasse anschauen und E-Mails schreiben und ‚Minimaus‘ spielen.“

Niklas (10 Jahre): „Hier (in der VS) hab ich viele Freunde gefunden. Vier oder fünf Freunde werden mitgehen ins bischöfliche Gymnasium. Wir haben vor ein paar Monaten unsere Codewörter fürs Moodle bekommen. Daheim hab ich drei Computer. Ich spiele gerne ‚Lego Racer‘, das hab ich zum Geburtstag bekommen. Ich kann selber Autos entwerfen und Rennen fahren und Geld verdienen ... ich hab eine eigene Karriere. Das macht Spaß. Es schaut aus wie Lego Technik.“

Teamarbeit:

Paul, Niels, Anna, Lukas, Jan (8, 9, 10 und 10 Jahre): „Wir haben eine Geschichte geschrieben und setzen sie als ‚MS-Filmchen‘ um. Die Geschichte haben wir gezeichnet. Das

war schon sehr viel Arbeit. Jetzt filmen wir das. Das Computerprogramm macht 20 Bilder in der Sekunde, dann schaut es so aus als würd sich das wirklich bewegen ...“

Der OlPe (ein Laptop pro Kind):

Schüler/innen der 3. Klasse: „Manchmal dürfen wir am Computer arbeiten. Der Computer ist sooooo langsam ... und weiß nicht so viel. Jeder hat einen eigenen.

Wir nehmen sie über die Ferien mit nach Hause. Wir können da ins Internet, schreiben, Fotos, Spiele, Videos ... Der Computer ist sooooo langsam ... und weiß nicht so viel!“

Web 2.0

Janne (9 Jahre) erklärt ganz selbstverständlich: „Also Google Docs ... da kann man Geschichten schreiben, Bilder reingeben ... es können zwei Leute zugleich schreiben.“

eLearning in der Volksschule – ein Mehrwert?

Ursula Dopplinger

Schon die Reformen der Vergangenheit zeigten die Notwendigkeit, dass die Schule nicht nur ausbilden, sondern auch bilden soll. Dies wird mit dem Training der sogenannten Schlüsselkompetenzen erreicht, die u. a. soziale Kompetenzen, Kommunikationskompetenzen beziehungsweise eigenverantwortliches und exploratives Arbeiten beinhalten. Die Herausforderung im Grundschulalter besteht nun darin, dass die Kinder in diesem Alter auf ganz unterschiedlichem Niveau Erfahrungen mit digitalen Geräten haben: Manche verwenden den PC für Lernsoftware, andere spielen ausschließlich, die meisten jedoch benützen elektronische Spielgeräte.





Was hat eLearning mit Individualisierung zu tun?

Thomas Hannes

Individualisierung im IKT-unterstützten Unterricht bedeutet für mich vor allem eine Möglichkeit der Anpassung an das individuelle Lerntempo der Schüler/innen. Z. B.: Bei interaktiven Übungen und HÜs auf Lernplattformen oder bei der Cyberhomework in Englisch (More!) kann jede/r Schüler/in sein eigenes Lerntempo wählen. Ein großer Vorteil ist sicher auch das Erkunden und Finden eigener Lernwege – ich denke da an Internetrechercheübungen oder die Arbeit in Wikis/Blogs/Foren/Web 2.0 oder an die Lösungsfindung bei Aufgabenstellungen via LMS oder dem Virtuellen Klassenzimmer. Gleichzeitig gibt es dadurch auch die Möglichkeit der Selbstkontrolle der Arbeit und des Lernerfolges. Auch Rückmeldefunktionalitäten für die Kommunikation zwischen Lehrer/inne/n und Schüler/inne/n sind meist gegeben. Das Anknüpfen an individuelle Vorerfahrungen und bereits Gelerntes wird damit auch vereinfacht. Die Lehrer/innen können schülerbezogene Hinweise geben, die individuelle Leistungskontrolle mit personalisierten Zeit- und Zielvorgaben sollten somit kein Problem sein.



Ein toller Nebeneffekt für uns Lehrer/innen ist die daraus resultierende automatisierte und schülerbezogene Korrektur- und Kontrollmöglichkeit – mit transparenter

Bewertung (denke da auch an das Notenbuch im LMS). Voraussetzung dafür ist natürlich eine dementsprechend gute Planung (und Strukturierung 😊) des Unterrichts (Vorbereitungsaufwand ist meist sehr groß!).

Schon vor Jahren hatten wir mit der Einrichtung und Implementierung des **Virtuellen Klassenzimmers** in Jennersdorf einen ganz großen Schritt in Richtung Individualisierung im Unterricht gesetzt. Damals besuchte ein schwerstbehindertes Kind die Schule und hatte auf Grund seiner sehr seltenen Erkrankung große Probleme mit dem Anwesenheitsunterricht. Schon damals übertragen wird den Unterricht „live“ via WebCams, Internet und Beamer. Auch eine Web-Dateiablage für Unterrichtsmaterialien, HÜs, Schularbeiten etc. und ein Rückmeldesystem war damals schon gegeben. Das heutige, österreichweit bekannte Virtuelle Klassenzimmer wurde vor einigen Jahren vom Bildungsserver Burgenland übernommen, adaptiert und entsprechend weiterentwickelt.

In unserer Schule wird jetzt ja auch eine **iPad-Klasse** geführt. Im Rahmen dieses Projektes wird auch mit einem Programmiererteam an einer eigenen Schul-App (Applikation = Programm fürs iPad) gearbeitet: Der „**Papierflieger**“! Damit ist es möglich, Infos, Merktex te, Links, HÜ-Beschreibungen, Zusammenfassungen oder einfach nur Notizen via WLAN vom Lehrer/innen-iPad an einzelne Schüler/innen (oder auch an die ganze Klasse) zu schicken und natürlich auch wieder zurück – als Hin- und Rückflug 😊. Die ersten Flugversuche



gab es bereits vor einigen Tagen. Hat toll geklappt! Das Programm wird nach Fertigstellung kostenlos als App im iTunes-Store für alle Lehrer/innen und Schüler/innen zum Download bereitgestellt.

Ein anderes tolles Beispiel für die Individualisierung an unserer Schule ist das **Senteo Interaktive Response System** von Smart: Das Abfrage-System Senteo schafft eine direkte Verbindung zwischen den Lehrer/inne/n und Schüler/inne/n. Das System besteht aus einem Clicker für jede/n Schüler/in in der Klasse (24 Stk. in einem Koffer) und einem zentralen Empfänger. Damit sind Tests, Umfragen und spontane individuelle Antworten möglich.

Es ermöglicht unseren Lehrer/inne/n Lernfortschrittskontrollen und Qualifikationsprüfungen durchzuführen, indem sie Fragen vor, während oder nach dem Unterricht stellen. So erkennen sie ganz unkompliziert, ob die Schüler/innen den Unterrichtsstoff verstanden haben. Die Lösungen der Schüler/innen können Aufschlüsse geben um kommende Unterrichtsstunden zu planen und die Lernumgebung zu personalisieren. All das verbessert die individuelle Interaktion zwischen Lehrer/inne/n und Schüler/inne/n.

EDV-Kurse für Eltern? Stimmt!

Wir bieten – im Sinne einer gut funktionierenden Schulpartnerschaft – auch immer wieder EDV- oder auch Kochkurse für unsere Eltern oder Großeltern an. Meist in den Wintermonaten. Hab eben vor fünf Minuten wieder einen Kurs für neun Omas und Opas in den Räumlichkeiten (EDV-Sälen) der Schule fixiert: fünf Nachmittage zu je zwei Stunden zum Thema: Internet- und E-Mail-

Grundkenntnisse. Das EDV-Lehrer/innenteam bespricht dann die Inhalte und teilt die Termine nach Verfügbarkeit und Interesse zu. Meist enden die Kurse dann mit einem gemeinsamen Gasthausbesuch, der dann für die so wichtigen Gespräche mit den Eltern/Großeltern genutzt wird.

Elternarbeit? Schnee von gestern! Großelternarbeit ist angesagt!

Unser ältester Opa war vor drei Jahren ein pensionierter Landwirt mit 83 Jahren! Er wollte wissen, was seine Enkelin da so alles mit dem Internet machen können ... Er war total begeistert und interessiert – nur Fotos durften wir leider keine machen. 😊

In Erinnerungen blieben mir auch seine großen – von schwerer manueller Arbeit gezeichneten – Hände. Er hatte Schwierigkeiten, mit seinem breiten Zeigefinger nur eine Maustaste zu drücken! Auch der schnelle Doppelklick war nicht ganz so einfach ... 😊

Er und ich haben viel gelernt!





Nicht für alle das Gleiche zur gleichen Zeit

eLearning als Beitrag zur Individualisierung von Lernprozessen im Englischunterricht

Rowena Hametner, Europagymnasium Baumgartenberg

Englisch zu unterrichten bedeutet für mich, jeden einzelnen Lernenden in meiner Gruppe positiv zu motivieren, um Begeisterung für die Sprache und deren Anwendung zu erzeugen. Dazu bedarf es einer Methodik, die jede/n Schüler/in individuell in ihren/seinen Bedürfnissen anspricht. Ein optimaler Weg, der auch eine deutliche Abweichung vom üblichen Vorgehen mit Arbeitsblättern, Schulbüchern, CDs und diverser fertiger Lernsoftware darstellt, ist für mich eLearning, da die methodisch-didaktische Aufbereitung solcher Lernszenarien am PC eine extrem motivierende Lernatmosphäre ermöglicht. Jede/r Schüler/in fühlt sich wohl und in seinen Fähigkeiten bestärkt und gefördert. In all diesen von mir erstellten Lernumgebungen spielen diverse reformpädagogische Ansätze und Theorien eine bedeutende Rolle.

„Nicht für alle das Gleiche zur gleichen Zeit“ (Celestin Freinet) – dieser Gedanke ist auch beim Einsatz von Lernplattformen im Unterricht von höchster Relevanz, da die Verknüpfung von eLearning und offenen Lernformen individualisierende Konzepte in der Unterrichtsarbeit auf optimale Weise ermöglicht.

Eine vorbereitete Lernumgebung am PC – aktive Interaktion mit Sprache

Während der Bearbeitung meiner Lernpakete befinden sich meine Schüler/innen in einer „vorbereiteten Lernumgebung“ (vgl. Montessori) am PC. Diese Aufgabenpools sind exakt auf die Bedürfnisse meiner Gruppe abgestimmt, was einen wesentlichen Vorteil zu fertiger Lernsoftware darstellt. Meine Lernpakete auf Moodle dienen in der Unterstufe zur Wiederholung und zum Training von bereits behandelten Inhalten. In der Oberstufe

werden die Schüler/innen durch den vorgegebenen Arbeitsplan in einen Prozess des entdeckenden, handlungsorientierten Lernens geführt und können selbstständig und vor allem mit individuellem Tempo das neue Thema erarbeiten.

Motivierendes Layout unter Berücksichtigung der Persönlichkeit der Lernenden

Dieser jeweilige Aufgabenpool präsentiert sich am Bildschirm als klar strukturierter Arbeitsplan. Dabei lege ich bei der Erstellung meiner Materialien auf ein ansprechendes, altersgemäßes Layout großen Wert. Für die Unterstufe bieten sich bunte Bilder und Impulse wie Mary Poppins für den Themenbereich Feelings oder Belle und das Monster aus Die Schöne und das Biest für Körperbeschreibungen an. Außerdem zeigen berührende Geschichten wie die von Peter Rabbit oder Greyfriars Bobby als Modelle zum Schreiben eigener Geschichten ihre Wirkung. Auch Smileys als Belohnung bei einfachen Vokabel-Quiz motivieren die Kinder, solange zu üben bis sich der Erfolg einstellt. Die soeben genannten Elemente sprechen alle Sinne an und wecken lernpsychologisch das Interesse und die Aufmerksamkeit der Schüler/innen. Bei der Erstellung werden auch geschlechtsspezifischen Präferenzen Rechnung getragen – so gibt es zum Beispiel zum Verfassen eines Drehbuches für eine Liebesgeschichte im Rahmen eines Lernpakets zu Shakespeare den Romeo als Identifikationsfigur für die Burschen und die Julia als Wahlmöglichkeit für die Mädchen.

Bei der Oberstufe geht es weniger um bunte Farben oder lustige Figuren sondern vielmehr um die Auswahl authentischer Ressourcen in Wort, Bild und Ton in der Fremdsprache, um den „Durst nach Wissen“ zu erzeugen, denn „dann werden sich die Augen beleben, die Münder öffnen (...) Verlangen entsteht und nicht Langeweile oder Widerwillen.“ wie Freinet in einem seiner Aufsätze vom „Pferd das keinen Durst“ hat behauptet. Anschauliche Beispiele hierfür sind Videoclips von YouTube zu landeskundlichen Themen, Songs als Lückentext-Quiz oder Ori-

ginaltexte aus der amerikanischen und britischen Presse und Literatur, welche online abrufbar sind und auf der Lernplattform bereitgestellt werden können.

Individuelles Lerntempo

Die methodisch-didaktische Aufbereitung der Aufgaben am PC lässt individuelle Lerntempi zu, weil nicht alle dasselbe in derselben Zeit lernen müssen und die Schüler/innen den Lernprozess individuell steuern können. Die Schüler/innen üben, trainieren und verankern den Stoff gemäß den eigenen Lernvoraussetzungen.

Innere Differenzierung

Meine eLearning-Sequenzen enthalten Pflichtaufgaben und Wahlaufgaben, welche eine innere Differenzierung hinsichtlich des Schwierigkeitsgrades aufweisen. Schüler/innen mit Leistungsreserven haben die Möglichkeit, sich im freiwilligen und manchmal anspruchsvolleren Zusatzangebot zu vertiefen. Andererseits kann sich ein/e schwächere/r Schüler/in mit Aufgaben und Übungsmaterial länger und beliebig oft auseinandersetzen. Dies erweist sich zum Beispiel bei Grammatikübungen oder Hörverständnisübungen als besonders vorteilhaft.

Bestätigung und Motivationssteigerung für jede/n Schüler/in

Ein weiterer Vorteil dieser Form der Individualisierung ist die sofortige Rückmeldung und Bestätigung, die bei vielen Aufgabenstellungen jedem einzelnen geboten wird. Jeder erhält ein Gefühl der Bestärkung und Sicherheit, was die Motivation zusätzlich steigert. Denn wie Goethe schon feststellen konnte: *„Lehre tut viel, aber Aufmunterung tut alles.“*

Verschiedene Lerntypen

Außerdem werden durch die verschiedenen Darbietungsformen (Hörübungen, klassische Musik in Verbindung mit Vokabular ...) unterschiedliche Lerntypen angesprochen – zum Beispiel der Typ „Adlerauge“, der Dinge sehen muss, oder der Typ „Langohr“, der Vokabel und Inhalte hören muss, um sie zu behalten.

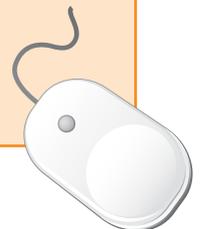
Die Rolle der Lehrerin

Meine Rolle in dieser Phase ist die der aktiven Lernbegleiterin. Ich kann mich einzelnen Schüler/innen intensiv zuwenden und sie individuell fördern und unterstützen, je nach persönlichem Bedarf.

Schlussfolgerungen

Ich habe in den letzten Jahren das Potenzial von eLearning in Kombination mit offenen Lernformen als äußerst effiziente Methode zur Individualisierung von Lernprozessen erkannt und sehe den Einsatz unserer Lernplattform mit diesem methodischen Konzept als optimale Möglichkeit, förderliche Bedingungen für innere Differenzierung zu schaffen. Somit versuche ich mit meiner Methode **nicht** *„das Pferd, das keinen Durst hat, zu tränken“* sondern verwende eLearning als eine Methode, *„die den Appetit auf Wissen anregt und das starke Bedürfnis nach Arbeit verstärkt“* (Freinet) und bei der die individuellen Lernvoraussetzungen der einzelnen Schüler/innen berücksichtigt werden.

Zitiertes Material entnommen aus:
Célestin Freinet: „Les dits de Mathieu“ nachgedruckt in:
J. Hering/W. Hövel: Immer noch der Zeit voraus.





Für mich als Blinder war eLearning „Liebe auf den ersten Blick“.

Erich Schmid

Wie bin ich zu eLearning gekommen? 1976 habe ich am Blindeninstitut zu unterrichten begonnen. Für uns Blindenlehrer/innen ist es verpflichtend eine Zusatzausbildung zu machen, in der man auch eine Hausarbeit schreiben muss. Als begeisterter Musiklehrer schlug ich meinem Direktor neun Themen über Musik vor und ein Thema über technische Hilfsmittel für Blinde. Und er wollte prompt das Thema über die Hilfsmittel. Ich war etwas enttäuscht, beschäftigte mich dann aber intensiv mit der Materie, weil ich spürte, dass das auch für mich selbst von Vorteil sein könnte. Ganz besonders hatten es mir die elektronischen Hilfsmittel angetan, z. B. das „VersaBraille“, mit dem man Daten auf normalen Kassetten speichern konnte. 400 Seiten hatten auf einer solchen Kassette Platz. Ein Buch, das mich damals faszinierte, hieß „Forst der Finsternis“. Es war ein Fantasy-Spiel, bei welchem man entscheiden musste, wo man weiter liest. Dieses Buch hatte genau 400 Seiten und nichts lag näher, als den Inhalt des Buches in die 400 Seiten der „VersaBraille“-Kassette einzutippen. Das war zwar kein Lernspiel, aber der zweite Inhalt, der im Zusammenhang mit „Programmierem Unterricht“ stand. Das erste Mal hatte ich nämlich mit ähnlichen Methoden in der 6. Klasse Gymnasium die Trigonometrie erlernt – wir hatten einen sehr fortschrittlichen Lehrer. Das hatte mich damals fasziniert. War man auf eine falsche Lösung gekommen, wurde man schrittweise wieder auf den richtigen Weg gebracht.

eLearning war also „Liebe auf den ersten Blick“, aber es dauerte noch einige Zeit, bis ich wirklich etwas davon umsetzen konnte. Einen Anstoß dazu hatte auch das Unterrichtsministerium in Form von Herrn Stemmer gegeben. 1992 oder 1993 durften wir ein Projekt in Gmunden im Rahmen des IFIP-Kongresses präsentieren und konnten mit Geldern die erste „Braillezeile“ kaufen und uns einen Internetzugang zulegen. Da öffnete sich für mich eine neue Welt: Informationen, an die ich früher sehr schwer kommen konnte, waren plötzlich verfügbar und ich konnte Kontakte knüpfen.

Als es später mehr „Braillezeilen“ gab, durfte ich den Freigegegenstand „Informatik“ unterrichten, in welchem ich guten Schüler/inne/n das Programmieren beibrachte. Zumindest zwei von ihnen sind heute weit besser als ich in diese Materie eingearbeitet. Einer fand Anstellung in unserem Institut und ich konnte ihn überreden, eine Lernoberfläche nach meinen Ideen zu programmieren. Dieses Programm wird heute noch eingesetzt und muss nun auf 64 Bit umgearbeitet werden.

Und um 2005 kamen dann auch eLSA und Moodle!

Weil mir von Anfang an die vielen Möglichkeiten der digitalen Technik klar waren, kann ich sagen: Da will ich hin, nicht behutsam, sondern so schnell wie möglich, aber überlegt, denn nicht alles ist gut für blinde Menschen nutzbar.



Thesen

eLearning

- ④ bringt den Schulalltag näher an die Lebenswelt der Jugendlichen
- ④ öffnet/bietet neue/andere Möglichkeiten des Unterrichtens
- ④ rückt die Bewältigung einer Aufgabe/die Auseinandersetzung mit dem Stoff mehr in den Mittelpunkt
- ④ ermöglicht Mitverfolgen der Lernfortschritte
- ④ ermöglicht Sommerunterstützung
- ④ ermöglicht Anwesenheit schwer behinderter Kinder

ZITATE AUS DEN „eLSA PERSÖNLICH“-INTERVIEWS

„Richtiges“ eLearning lässt sich ganz und gar nicht von „richtigem“ Lernen unterscheiden. Der Unterschied besteht „höchstens“ darin, dass man ein paar Werkzeuge mehr zur Verfügung hat. „Richtig“ war’s dann, wenn es den SchülerInnen dabei hilft, mehr und besser zur Sache zu kommen.

(Nárosy, 9. März 2011)

Zudem macht eLearning aus einem/r schlechten Lehrer/in ja nicht eine/n gute/n Lehrer/in. Es ist nur ein Mosaiksteinchen der vielen Möglichkeiten, die man beim Unterrichten hat.

(Siegele, 16.12.11)

Dabei war und ist es für mich in der Schule immer eine große Freude, wenn ich mit meiner Arbeit (und dabei – wenn sinnvoll und möglich – mit eLearning-Unterstützung) für und mit meinen Schüler/innen ein positives Lernumfeld aufbauen kann, das zu individuellen (Höchst)Leistungen und zur Freude am Lernen in der Gemeinschaft motiviert.

(Riegler, 18.02.11)

Es war eine erstaunliche Beobachtung die Schüler/innen zuhause an ihren PCs über den ganzen Bezirk verstreut zu wissen und gleichzeitig ihre Lernfortschritte beobachten zu können. In den Logdateien sahen wir, wie sie sich ihre Arbeitsaufträge ansahen. Sie mussten sich einen für sie neuen Inhalt aneignen. Anschließend machten sie einen Lern-Arbeitsprozess durch, damit sie die Lösungen später wieder hochladen konnten. Nachdem wir nach einer Stunde die hochgeladenen Lösungen sahen, hatten wir das Gefühl nicht nur eine elektronische Verbindung zu unseren Schülern hergestellt zu haben, sondern auch eine emotionale. Das Gefühl des „Vernetzt seins“ war in diesen Momenten besonders intensiv, eLearning halt.

(Küllinger, 06.12.11)

„Unterstützend“ ist das, was mich fasziniert. Ich denke Schüler/innen sind arm, wenn sie vielleicht an einer Oberstufenform tagtäglich bereits jetzt von früh bis spät vor ihrem Laptop sitzen müssen. Blended Learning verstehe ich anders. Die Grenzen sind menschlich dort, wo einseitige Lernmethoden durchgezogen werden, die einen ganzheitlichen Entwicklungsprozess bereits behindern.

Aber das gilt für alle Methoden.

(Hermann, 17.03.11)

Wenn Schüler/innen Ideen, Fakten oder andere Inhalte in Schularbeiten, Diskussionen oder Tischgesprächen, in der Pause oder beim Fortgehen als Teil ihres eigenen Standpunktes ausgeben, erlebe ich immer wieder ein besonderes Gefühl der Ernte. Diese Inhalte stammen auch aus meinen eLearning-Sequenzen. Dass sich hier meine Unterrichtsideen in anderen Köpfen wiederfinden, ist die Bestätigung für mich als Lehrer, Motivation für diesen schönen Beruf.

(Küllinger, 12.12.11)



eLearning ist nicht die Voraussetzung für das positive Klima an unserer Schule (manchmal sind einige Projekte ganz schön umstritten), aber es hilft sehr. Viele Kinder haben am PC Erfolgserlebnisse, die sie in anderen Bereichen nie hätten. Kinder, die in einem Bereich – etwa Deutsch – schwach sind, können Übungen am PC so oft wiederholen, bis auch sie diese beherrschen, ohne dabei andere im Arbeitstempo zu bremsen.

Wenn jemand kaum Deutsch spricht, sich dafür aber in einem Programm gut auskennt und anderen Mitschüler/innen helfen kann, steigert das ihr/sein Selbstwertgefühl enorm.

(Swaton, 04.05.11)

Ich finde, dass Kinder gerade durch eLearning lernen, sich gegenseitig zu helfen. Wir haben in unseren Computerkursen ein TutorInnensystem eingeführt ... „Wenn du nicht weißt, wie es geht, frag deinen Nachbarn!“ ... Das klassische „Abschauen“ ist also erlaubt und erwünscht ... und das „Quatschen“ auch! Das gemeinsame Arbeiten wird ebenfalls gefördert ... Am besten mit Projekten, bei denen die Kinder in Gruppen zusammenarbeiten.

Ein tolles Beispiel dafür sind die StopMotion-Filme ...

Sie müssen ihren Film gemeinsam in der Gruppe planen, Drehbuch schreiben, Requisiten besorgen, Szenen basteln ... und dann können sie erst mit dem eigentlichen Erstellen der

StopMotion-Filme anfangen, wieder gemeinsam:

Figuren stellen, Fotos machen, beleuchten, Film schneiden, nachvertonen ...

In solchen Projekten findet auch jeder Schüler seine Aufgabe und kann sich individuell einbringen ... Individualisierung!

(Axmann, 21.01.11)

Gewinn für die Schüler/innen:

- ⦿ Der Einsatz von eLearning gibt auch weniger Privilegierten die Chance, die Arbeit mit dem Werkzeug Computer – die vierte Kulturtechnik – zu erlernen.
- ⦿ Jede/r kann in seinem individuellen Tempo arbeiten.
- ⦿ Übungen können beliebig oft wiederholt werden, bis sie sitzen, ohne dass andere dadurch zu kurz kommen.
- ⦿ Interessierte können wesentlich mehr erarbeiten als im herkömmlichen Unterricht
- ⦿ durch den Einsatz des Tutorensystems profitieren sowohl die Tutor/innen als auch die Schüler/innen, denen geholfen wird.
- ⦿ Schüler/innen mit Defiziten (andere Erstsprache als Deutsch, pädagogischer Förderbedarf) haben oft große Erfolgserlebnisse.
- ⦿ Eigenständigkeit und Selbstverantwortung und damit Stolz auf die erbrachte Leistung werden erhöht.

(Swaton, 15.03.11 – in Interview Hummer/Werner)

ZITATE AUS DEN „eLSA PERSÖNLICH“-INTERVIEWS

Natürlich können Moodlekurse einfach begleitend zum Unterricht eingesetzt werden, so macht eLearning vermutlich auch am meisten Sinn. Manche starten mit eLearning, in dem sie Links oder Dateien zum Ausdrucken ins Moodle stellen. Natürlich bietet eLearning viel mehr Möglichkeiten, aber solange es nicht viele fertige, didaktisch durchdachte Kurse gibt, die adaptiert werden können, muss man das als Einstieg akzeptieren. Wenn Lehrer und Schüler daran Gefallen finden, kommt es automatisch zu einer Weiterentwicklung.

Beim Entwickeln solcher eLearning-Einheiten muss man genauso wie im Präsenzunterricht auf einen sinnvollen Methodeneinsatz achten, zielorientiert und „kundengerecht“ die Inhalte anbieten, die Werkzeuge bedarfsgerecht einsetzen, die Lernvoraussetzungen berücksichtigen ...

(Schedler, 07.02.11)

Schneller Lernen am Computer?

80 % lernen schneller – das kann ich mir auch nicht vorstellen und ist auch kein sonderliches Ziel für mich. Nachhaltiger, mit mehr Freude und dadurch auch mit Potential zu besseren Ergebnissen „ja“, pauschal schneller „nein“. Obwohl es ja genug faszinierende Beispiele gibt, die tatsächlich eine flottere Veranschaulichung und damit leichtere Erklärungen bieten. Wenn ich da nur z. B. an Geogebra oder die vielen Java-Applets für Physik oder, oder ... denke.

Entscheidender ist für mich aber das, was auch heute bei den EPICT-Teams wieder im Mittelpunkt war: die Kreativität, die die Kinder von der VS bis zur NMS durch den IKT-Einsatz erleben, auch wenn die Ausstattung oft zu wünschen übrig lässt.

(Hermann Walter, 14.03.11.)

Mit eLearning-Methoden erspare ich mir als Lehrerin Hausübungshefte heim zu schleppen. Die Aufgabe, die am Montag gegeben wird und am Mittwoch abgeben und dann vielleicht am kommenden Montag zurückgeben ... so läuft das nicht beim eLearning.

Ich sitze nicht mit 25 Heften auf einmal und gebe die Aufgaben den Kindern zurück, wenn wir schon längst beim nächsten Kapitel sind.

Die Aufgaben trudeln bei mir auf der Lernplattform am ersten Nachmittag des Tages, an dem ich die Aufgabe gegeben habe ein ... und wenn wir uns wieder sehen, meine Schüler/innen und ich, sprechen wir schon darüber, wer's wie am besten gelöst hat, wo sich Fehler eingeschlichen haben, was wir noch üben müssen ...

Ich finde das wirklich einen Fortschritt ...

(Hummer, 16.03.11)

Ich glaube auch nicht, dass man mit dem PC grundsätzlich schneller lernt – wohl aber individueller. Es muss nicht jede/r bei einem Thema bleiben, bis alle es verstanden haben. Umgekehrt kann man sich in Bereiche vertiefen, für die sonst oft keine Zeit bliebe. Und auf manchen Gebieten braucht man vielleicht selbst mehr Zeit als andere – beim Arbeiten am PC nicht wirklich ein Problem. Deshalb ist eLearning für mich aus dem Schulalltag und der Lehrer/innen(fort)bildung nicht mehr wegzudenken.

(Swaton, 15.03.11 – in Interview Hummer/Werner)



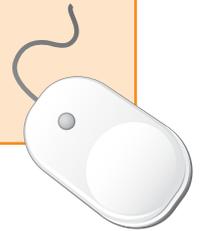
d. Lehrer/innen - Schüler/innen - Beziehung

Motivation der Lehrkräfte

Ursula Dopplinger

Der Computer kann weder den Lehrer beziehungsweise die Lehrerin noch die Mitschülerinnen und -schüler ersetzen. Er kann aber dafür umso mehr Hilfsmittel für eine altersadäquate und motivierende Unterrichtsgestaltung in einer angenehmen Atmosphäre sein, in der sich Lehrkräfte und Kinder wohl fühlen.

Berücksichtigt man die Motivation der Lehrkräfte wird ersichtlich, dass man nicht erwarten kann, dass die Schule den Schülerinnen und Schülern Spaß macht, wenn sie schon den Lehrkräften keinen Spaß macht. Wenn und insoweit eLearning dazu beiträgt, die Lehrkräfte zu neuen Unterrichtsformen zu motivieren, wird sich diese Motivation auf deren Schüler/innen übertragen.



Thesen

Arbeiten mit digitalen Medien

- ermöglicht das Sich-Selbst-Zurücknehmenkönnen (der Lehrkraft)
- macht Lehrkraft zum Unterstützer, Förderer, Beobachter
- entschärft die Autoritätsproblematik zwischen Jugendlichen und erwachsener Autoritätsperson



ZITATE AUS DEN „eLSA PERSÖNLICH“-INTERVIEWS

Damit die Kinder positiv motiviert sind, ist die Lehrerrolle als Coach ganz wichtig. Der Lehrer kann nicht mehr der bestwissendste Spezialist sein. Gemeinsam mit den Schülern an Aufgaben zu wachsen ist wichtig.

...

Das Benützen von Technologie zur kreativen Umsetzung einer Idee sollte freiwillig sein. In meiner Lehrerrolle habe ich noch nie ein Kind zur Arbeit mit dem Computer gezwungen. Wenn etwa ein Bild für die Schülerzeitung gemalt wird, ist das Material und Werkzeug frei. Und wenn etwas leichter mit der Hand geht, brauche ich keinen Computer.

(Wegmayr, 11.04.11)

Schauen Sie sich einige Schulen an, die schon so arbeiten und lassen Sie sich anstecken von **Kindern, die in ihre Arbeit versunken sind**, von Lehrpersonen, die manches lockerer sehen, weil sie nicht mehr die großen Macker spielen müssen, sondern sich der Aufgabe widmen können, die sie eigentlich ausüben wollten, nämlich die Kinder nicht zu lehren, sondern sie beim Lernen zu unterstützen.

(Schedler, in: NMS Einsichten)

Ich möchte, dass meine Schüler andere Schüler auf der Welt kennenlernen, dazu brauche ich ein gewisses Maß an Technik, die schneller ist als Brieftauben ...

Ich möchte, dass sie Erlebtes darstellen, dazu brauche ich Technologie, die die Umsetzung in einem halbwegs akzeptablen Zeitrahmen ermöglicht.

Ich möchte, dass sie kooperieren (eben auch online – weil sonst oft auch unmöglich), da ich davon überzeugt bin, dass man als Einzelkämpfer in der heutigen Zeit wenig Chancen hat, in dieser Leistungsgesellschaft zu bestehen.

... und der Umgang mit alten, neuen, zukünftigen Medien erweitert den Handlungsspielraum, aus dem man das Passende für sich wählen kann.

(Adler-Klammer, 28.11.11)



Auch wir Lehrer/innen haben viel gelernt. Immer wieder standen wir vor der Frage, ob wir das eine oder andere Posting nicht gleich löschen sollten, damit ja nichts passieren kann ... Was kann man noch tolerieren, wo muss man eingreifen, wo können/sollen/dürfen die Lehrer/innen sich heraushalten? Mit solchen Problemen waren wir immer wieder konfrontiert. Wir haben parallel zu dem Kurs, in dem unsere Schüler/innen gearbeitet haben, einen eigenen Kurs für uns Lehrer/innen erstellt und solche Fragen dort miteinander diskutiert. (Hermann Margaretha, 26.11.11)

Zeitmanagement und Abgrenzen lernen. Nichtsdestotrotz habe ich auch eine „quasi-privat“ Beziehung zu meinen Schüler/innen.

Das bedeutet: Wenn sie mich online sehen, können sie sich jederzeit bei mir melden. Im Facebook, im Skype, auf der Plattform, im MSN, am Handy.

Wir sind alle vernetzt. Trotzdem halten sich ihre Anfragen sehr in Grenzen. Maximal ein, zwei Mal in der Woche kommt eine Anfrage. Immer sehr höflich, sehr freundlich.

Die Schüler/innen haben auch unterschiedliche Vorlieben: Manche schreiben mir lieber im Facebook, andere bevorzugen Skype. Am liebsten mag ich, wenn sie mich im Forum in unserer Moodleklasse fragen, dann können gleich mehrere die Antwort mitlesen. Aber das überlasse ich ihnen.

Auch ich melde mich hin und wieder bei ihnen, wenn ich online bin.

Aber es ist eine unausgesprochene Regel, dass man die Zeit des anderen respektiert. Und das funktioniert super. Sie schätzen diesen „heißen Draht“ sehr und das Lehrer- Schülerverhältnis gewinnt sehr damit. Die Schüler/innen fühlen sich menschlich sehr an- und ernstgenommen und das spüre ich auch im Unterricht.

Heute feiert Italien seinen 250. Geburtstag. Gestern haben wir spontan für unsere Partner in Italien die Hymne gesungen und online gestellt. Sie waren begeistert und im Facebook wurde weitergeplaudert und kommentiert.

Es gefällt den Jugendlichen, wenn wir mit Handy oder Internet arbeiten und die Technologien im Unterricht einfach verwenden ... wann wir sie brauchen. Und das ist oft ...

Es ist für sie kein Problem, dass hier Freizeitverhalten und schulisches immer wieder ineinanderfließen. Im Gegenteil. Wir lernen aber auch, wie wir uns abgrenzen und einander nicht stören.

(Hummer, 17.03.11)

Auch Jugendliche müssen

Beispiel:

Zwei meiner Schüler/innen sind bei der Mathematura letztes Jahr leider durchgefallen. Im Sommer haben sie fleißig geübt und wir haben im Unterricht WIRIS eingesetzt. Wenn sie nun im Sommer Fragen hatten, konnte ich ihnen übers Moodle helfen. Manch einer wird nun sagen, „das ist doch nicht mein Job, noch dazu im Sommer!“. Ich sehe das anders, den Schüler/innen hat es geholfen und sie haben beim ersten Nebentermin sogar ein Befriedigend geschrieben.

Beispiel.

Die Schüler meiner 1. Klasse, die ich nun habe, üben zurzeit fleißig im Moodle. Es macht ihnen viel mehr Spaß, als „von Hand“, sie lernen was und ich kann noch dazu mitverfolgen, wer was tut und wer nicht. Sonst muss man sich oft darauf verlassen, was die Schüler einem sagen. So sieht man, wo sie Probleme haben.

(Siegele, 14.12.11)

e. Wie verändert eLearning Schüler/innen und Lernen

So, jetzt gemma
mal ins Moodle
eine ...



Thesen

eLearning:

Aktivierung

- macht Lernen lustvoller und effizienter
- nutzt die Begeisterung für Technik (Womit kann ich was tun/erreichen?)
- ist herausfordernd/trainiert das Lösungsfinden
- fordert zur Eigeninitiative auf/mobilisiert Eigenaktivitäten/beflügelt
- bringt Nicht-Schreiber zum Schreiben
- trainiert das Fragevermögen (Was ist das? Wie geht das? Wer bin ich? Wer bist du? Warum ist das so? Was will ich? Wohin führt das? ...)
- stimuliert die Neugierde und Entdeckungslust

Individualisierung

- kommt den unterschiedlichen Interessen, Fähigkeiten und Lernbedingungen der Jugendlichen entgegen
- stärkt das Selbstwertgefühl durch Erfolgserlebnisse (auch für Jugendliche mit nicht deutscher Erstsprache)
- bietet mehr/unterschiedliche Übungsmöglichkeiten
- spricht besser unterschiedliche Lerntypen an
- ermöglicht Anpassung an individuelles Lerntempo (Individualisierung)

Demokratisierung –

Öffnung zur sozialen und kulturellen Welt

- fördert die Beurteilungskompetenz
- trainiert (ermöglicht) das Mitlebenkönnen in der digitalen Welt (auch für Blinde), den sinnvollen/verantwortungsvollen Umgang mit IKT
- bietet Möglichkeiten sich darzustellen, zu erproben und zu bewähren
- fördert die soziale Kompetenz (peer to peer Weitergabe von Wissen/community building/Teamfähigkeit ...)
- fördert interkulturelles Lernen/öffnet neue Türen zur Welt
- ermöglicht/fördert das gemeinsam kreativ Sein (Schwarmintelligenz)
- verbessert die Kommunikation und Beziehung zwischen Schüler/inne/n und Lehrer/inne/n



ZITATE AUS DEN „eLSA PERSÖNLICH“-INTERVIEWS

Kreativität am Computer ist für mich ganz groß geschrieben. Meine Prämisse ist der Versuch, die Kluft der Medienerfahrung von Schule und Elternhaus/Kinderzimmer zu überbrücken. Die Erfahrung zeigt, dass kreativer, produktiver Umgang mit Multimedia das Selbstbewusstsein sowie die Problemlöse-Strategien der Schüler fördert.

Wenn Schüler sich kooperativ zusammenschließen und sich auf neue Wege machen, können sie eine Art kollektiver Intelligenz hervorbringen. Wenn eine Gruppe von Zehnjährigen in ein paar Schulstunden neue Facetten in einem Programm findet, die ein Lehrer in monatelangem Forschen nicht sah, dann ist das wunderbar. Diese Schwarmkreativität setzt ein gutes Selbstbewusstsein und positive Assoziationsketten voraus.

(Wegmayr, 11.04.11)

Also gut, eine Geschichte:

Michael Hoffmann aus Mönchhof im Burgenland war bei uns Schüler. Schon damals war sein musikalisches Talent „unüberhörbar“. Er war bei uns, bevor die digitale Technik so richtig Einzug gehalten hatte, aber ein kleines Projekt habe ich schon damals mit ihm durchgeführt. An einem „Netday“ in den 90er Jahren hatten wir ein Keyboard über Midi an einen PC angeschlossen und forderten die Leute im Internet auf, sie sollten uns eine Midi-Melodie schicken und Michael würde sie arrangieren und wieder als Midi-Datei zurückschicken. Da das Web damals noch in den Kinderschuhen steckte, bekamen wir die Melodien per Mail. Michael arrangierte in affenartiger Geschwindigkeit und spielte ein, dann ging die Datei zurück.

Michael Hoffmann hatte offensichtlich diese Erfahrungen nicht vergessen, denn als er eine Karriere als Unterhaltungsmusiker anstrebte, beschäftigte er sich intensiv mit dem Soundbearbeitungsprogramm Sonar. Er stellte einen Demo-Mix her, um die Stücke später im Studio einzuspielen. Diese Aktivitäten brachten ihn sogar bis ins Finale von Starmania, ich weiß nicht mehr in welchem Jahr!

(Schmid, 12.05.11)



eLSA verändert – oder – „Wer will, der kann“

Erika Hummer

eLSA hat mich als Lehrerin geprägt und verändert, hat meinen Schüler/inne/n mehr Freiraum gebracht, sich individuell zu entwickeln und gleichzeitig vernetzt miteinander zu arbeiten und zu lernen, hat meine und andere Schulen geöffnet und die Schulentwicklung vorangebracht.

„Ich kann das“, war meine Behauptung unserer Direktorin im Gymnasium Erlgasse (Wien 12) gegenüber, als sie sich an mich mit der Frage richtete: „Wer wird ab Herbst (1985) bei uns Informatik unterrichten?“

Ich konnte überhaupt nichts. Nicht einmal einen Computer einschalten. Obwohl bei uns daheim genug derartige Geräte herumstanden. Mein Mann, Programmierer und begeisterter Computerbastler, verwirrte mich mit der Sprache der Informatiker, schürte aber andererseits meine Neugier derart, dass ich mich bei erstbestener Gelegenheit, das heißt noch im Sommer 1985, in Graz zum Informatik-Sommerseminar anmeldete.

Neugier ist eine der treibenden Kräfte für intrinsische Motivation zum Lernen. Sie begleitet uns unser ganzes Leben lang; und sie bei unseren Schüler/inne/n am Leben zu erhalten, scheint mir die nobelste Aufgabe von uns Lehrer/inne/n.

Im Herbst 1985 begann ich also Informatik zu unterrichten. Schon in den Jahren zuvor, ich unterrichtete Italienisch und Geschichte und leitete das Tagesheim, wurde mir immer wieder bewusst, wie unterschiedlich Schüler/innen sind. Und dass sie am Allerliebsten selbst bestimmen, was und wie sie lernen. So begannen wir den Geschichteunterricht in der vierten Klasse auf Wunsch der Kinder mit „gestern“ und arbeiteten uns immer weiter zurück. Meine Italienisch-Schüler/innen waren mit mir im Sommer drei Wochen in Italien und seither gab es den einen oder anderen Briefverkehr mit jungen Leuten in Italien. Im Tagesheim öffnete ich eine eigene Gruppe für Kinder, die in den Lerngruppen „störten“. Die Plaudergruppe. Diese Kinder, es waren täglich andere, die sich in den Lernklassen nicht konzentrieren konnten, mussten einfach ihre Probleme

loswerden. Also erzählten wir uns reihum was uns so bewegte ... und dann konnte die Hausübung ungestört erledigt werden.

Das Eingehen auf die individuellen Bedürfnisse der Schüler/innen schafft eine ertragreiche Arbeitsatmosphäre und fördert die Freude am Lernen.

Mein Informatikunterricht führte meine bis dahin gemachten Unterrichtserfahrungen an eine kritische Grenze. Kann ich die Wünsche und Interessen meiner Schüler/innen eigentlich wirklich befriedigen? Wie viele meiner Kolleg/inne/n erkannte ich sofort, dass ich Schüler/inne/n in der (fünften) Klasse hatte, die programmieren konnten, mit Hardware vertraut und technisch sehr begabt waren. „Wir legen gemeinsam unseren Arbeitsplan fest für dieses Jahr. Ich habe eine Programmiersprache im Sommer gelernt, die ihr alle nicht kennt (Pascal). Wir werden sie gemeinsam lernen.“ Die Informatikklassen waren klein (halbe Klasse), die Computer wunderschön (das Stück um 35.000 Schilling, MS-Dos Betriebssystem auf einer eigenen 5 1/4 Zoll Diskette, 256 k Arbeitsspeicher, Bildschirm mit honiggelber Schrift, Matrixdrucker. Wir kämpften uns durch Handbücher, zeichneten Struktogramme, errechneten Primzahlen, programmierten ein Schreibprogramm, schraubten den Computer auf und setzen ihn wieder zusammen, spielten das Adventuregame (xyzy), die Olympiade und Spider. Gemeinsam erstellten wir den Semesterplan, gemeinsam die Unterrichtsstunden. Immer wieder lud ich Gastvortragende der technischen Uni oder von HTLs ein. In späteren Jahren waren diese Gastvortragenden dann oft schon meine eigenen, ehemaligen Schüler/innen.

Nur gut vorbereiteter und geplanter Unterricht überzeugt Schüler/innen und schafft auch Respekt. Sie schätzen es, wenn sie erkennen können, dass auch ihr Lehrer/ihre Lehrerin ständig weiterlernt. Und sie verdienen unseren Respekt, wenn sie Fähigkeiten haben, die über unsere hinausgehen.

Fachliches, qualitativ hochwertiges Expertenwissen ist natürlich wichtig, und wenn man es selber nicht einbringen kann, muss man sich als Lehrer/in darum kümmern, dass es den Schüler/inne/n zugänglich gemacht wird. Heute ist das be-



sonders leicht: Ich denke nur an die Online-Vorlesungen der Khan Academy oder an die MIT lectures u.v.m.

April 1988. Mein Sohn kam zur Welt. Er war einige Wochen alt, als ich einen Traum hatte, den ich nie vergessen werde. Mir wurde im Traum zugetragen, dass, wenn ich meinem Sohn die Arme abschneide, diese kräftiger nachwachsen, als sie vorher waren. Aber das darf ich nur ein einziges Mal machen. Aus Übereifer schnitt ich sie ihm aber zwei Mal ab ... und völlig panisch und entsetzt erwachte ich aus dem Traum. War es ein Film, ein Buch das ich tags zuvor gelesen hatte? Irgendeine archaische Geschichte? Sechs Jahre später, als er in die erste Volksschule kam, erinnerte ich mich an diesen Traum. Einer seiner Mitschüler hatte keine Arme und nur verkrüppelte Beine (Dysmelie). In dieser Integrationsklasse, 16 Kinder, zwei Lehrer/innen, Projekt und Teamarbeit vom ersten Schultag an, wurden die beiden Buben Freunde. 1998 unterrichtete ich schon längst wieder, die beiden gingen in die vierte Klasse und ich erkannte, dass das Internet gerade für Menschen mit Behinderungen eine großartige Hilfe sein kann. Johannes arbeitete schon seit der 3. Volksschule immer am Computer. Aber Programme, die die Kinder auch miteinander außerhalb des Unterrichts zum Lernen und zum Gedankenaustausch vernetzen konnten, waren damals nicht sehr verbreitet.

Ich machte gerade meine ersten Schritte auf diversen, damals neu entstehenden Lernplattformen. Mit meinen Informatik-Schüler/inne/n gestalteten wir eine Online-Schülerzeitung und die Schulhomepage. Beides mit aktiven Foren. Und bald bildete sich auch ein Teil des Unterrichts über Foren ab. Meinen Schüler/inne/n und mir war es bald selbstverständlich, dass wir eigentlich zu jederzeit miteinander in Kontakt treten konnten ... wenn wir wollten. Synchron oder asynchron. Über Icq (I seek you), einen Messenger oder das Schulforum.

Eine kleine Episode:

Damals unterrichtete ich in einer dritten Klasse Geschichte, im Jahr 1998. Ein Schüler stand – was bei mir eigentlich kaum vorkam – am Ende des ersten Semesters zwischen vier und fünf. Ich gab ihm noch eine Chance: Wenn du dein Heft in Ordnung bringst und mir morgen zeigst, dann probieren wir es

mit einem Genügend. Abends gegen zehn Uhr sehe ich den kleinen Knirps im ICQ online. „Hast du die Geschichte-Arbeit schon erledigt?“ Er: „Nein!“ Ich: „Jetzt drehst du sofort deinen Computer ab, bringst das Geschichtsheft in Ordnung ... wenn nicht, schick ich dir einen Virus, dass dein Computer monatelang nimmer geht.“ Blitzschnell war er offline. Nächsten Tag war das Heft da und natürlich die Frage vor der ganzen Klasse: „Boaaa ... Frau Professor, mir einen Virus schicken. Sie können das?“ Ich: „Na klar!“ 😊

Schnelles Feedback, die Möglichkeit, auch synchron oder asynchron mit dem Lehrer/der Lehrerin oder den Mitschüler/inne/n in Kontakt zu treten, verändern die Beziehung zwischen Schüler/inne/n und Lehrer/inne/n grundlegend.

Um zurückzukommen zu Johannes, den Volksschulfreund meines Sohnes: Damals hatte ich die Idee, eLearning besonders für behinderte Menschen zu fördern und ich schrieb an das Ministerium, dass ich ein Konzept für Distance Learning (der Begriff war mir damals geläufig) hätte und ich gerne mit diesbezüglich interessierten Menschen im Ministerium in Kontakt treten würde. Ich kann mich noch erinnern, dass ich zwar eine Antwort bekam, die war aber eher enttäuschend: „In Österreich gibt es keine Distanzen, wir brauchen das nicht.“

Aber schon 2002 nahm ich am ersten Online-Schulentwicklungsseminar auf Blackboard teil und erkannte, wie nachhaltig eLearning ist.

Mit blinden Kindern, mit einem Jungen, der ähnlich wie Johannes an Dysmelie litt und der uns die Grafik zu einer Projektarbeit über digital Gaps¹⁶ gestaltete (er lebt in Eisenstadt, wir kannten uns nur online und so arbeitete er auch mit den Schüler/inne/n meiner Klasse), mit Schüler/inne/n in Italien in diversen eTwinningprojekten, mit Kindern in Taiwan über Schmetterlinge, mit Schüler/inne/n im Alter von sieben bis 18 Jahren in europaweiten – von Finnland bis Sizilien – Comeniusprojekten: Distance Learning, also eLearning beziehungsweise Online-Kommunikation und -Kooperation im Internet über Schulen, Schultypen und Länder hinweg, sind mir immer selbstverständlicher geworden.

¹⁶ Dieses Projekt hat uns übrigens eine Einladung zum World Summit of the Information Society (http://de.wikipedia.org/wiki/Weltgipfel_zur_Informationsgesellschaft) nach Tunis gebracht, wo wir Nicholas Negroponte erleben konnten, wie er den ersten OLPC (one laptop per child) vorgestellt hat. Solche Geräte sind in der eLSA Volksschule der Pädagogischen Hochschule Linz im Einsatz.

Kapitel 6



2002 wurde eLSA geboren, 2004 – ich hatte gerade ein Buch über eLearning veröffentlicht (meine missionarische Überzeugung wollte ich so weitergeben) – wurde ich von Helmut Stemmer eingeladen, bei eLSA mitzumachen.

Mein Unterricht hatte schon lange nichts mehr mit Frontalunterricht zu tun. Die Schüler/innen standen im Mittelpunkt: Wozu Bücher und DVDs? Nebenan gibt es Millionen Menschen, die Italienisch können und viele, die Deutsch lernen wollen. Seit Jahren kooperieren wir mit einer Schule in Molise (Mittelitalien).

In unserer Schule, in Meidling, konstituierte sich eine Schulentwicklungsgruppe, die in einem Online-Forum Sitzungen vorbereitete.

Natürlich wurde auch meine Schule eLSA-Schule.

Immer mehr Lehrer/innen interessierten sich für eLearning. Seit wir eLSA-advacend sind, sind wir großartig ausgestattet: PC mit Internet und Beamer in jeder Klasse. Von eLearning wird wenig geredet. Aber die meisten „tun es“. Die Schule hat sich verändert. Aber auch die Schüler/innen.

Ich denke nur an das Projekt voXmi (Voneinander miteinander Sprachen lernen). Kinder mit anderen Erstsprachen beschäftigen sich mit Vielsprachigkeit, erkennen ihre besonde-

ren Kompetenzen, werden selbstsicher, sind mit Kindern aus halb Europa im Rahmen eines Comeniusprojektes online in Kontakt, nutzen die digitalen Medien mit einer unbeschreiblichen Selbstverständlichkeit und sprechen (13 Jahre alt) ohne Hemmungen und erklären ihre Präsentationen in mehreren Sprachen vor 100 erwachsenen Gästen (am 20.3.2012 bei einem interkulturellen Eltern-Frühlingsfest). eLSA ist ein integrativer Teil nicht nur von voXmi, sondern von vielen Projekten. Und das nicht nur in meiner Schule, sondern in etwa 130 eLSA-Schulen österreichweit.

Mit den blinden Schüler/inne/n, mit Schüler/inne/n im Ausland, innerhalb unserer schulübergreifenden Projekte zu arbeiten – das hat von Beginn an bedeutet: eLSA lässt sich nicht in die „AHS-Unterstufe“ „einsperren“.

eLSA gehört allen Schüler/inne/n, Lehrer/inne/n und Schulen Österreichs.

In den acht Jahren, seit ich eLSA als Schul-, Bundesland- und Bundeskoordinatorin unterstützte, hat sich die eLSA-Community der Schulen vervielfacht.

Der Schwerpunkt liegt natürlich in der Sekundarstufe 1. Wir unterstützen besonders Schulen für Schüler/innen von 10 bis 14 Jahren. Seit langem sind Hauptschulen, Kooperative Mittelschulen und Neue Mittelschulen an eLSA interessiert. Anfänglich wurden eLSA-AHS finanziell gut unterstützt. Als Bundesprojekt war es nicht möglich, Landesschulen finanziell unter die Arme zu greifen. Trotzdem war das Interesse der Hauptschulen und Kooperativen Mittelschulen (Wien) von Anfang an groß zur eLSA-Community zu gehören.

Die Geldfrage war anfänglich auch ein Hindernis. Da und dort gab es Werteinheiten für eLSA-Koordinator/inn/en. eLSA-Tagungen, Schulungen, Meetings wurden vom eLSA-Bundesbudget berappt. Warum sollten Landesschulen, ohne dass dafür von den Ländern beziehungsweise Gemeinden ein Beitrag geleistet wurde, genauso in den Genuss der Fortbildungen und Tagungsteilnahmen kommen?



Vor allem die e-LISA academy-Kurse waren für die eLSA-Schulen gratis. Heute kann jede/r Lehrer/in jeder Schule die Kurse der Virtuellen Pädagogischen Hochschule, die ihre Wurzeln in der e-LISA academy hat, besuchen.

Einige gemeinsame Aktionen in verschiedenen Bundesländern – ich erinnere mich an ein Treffen mit Lehrer/inne/n der Wiener Kooperativen Mittelschulen mit Informatikschwerpunkt und Lehrer/inne/n der Wiener eLSA-Schulen – ließen das Eis schmelzen. Schulübergreifende Projekte zeigten uns, wie viel wir voneinander lernen können.

Nun sind es die Neuen Mittelschulen, die immer öfter eine eLSA-Zertifizierung anstreben. Das Geld ist keine Frage mehr. Ganz im Gegenteil: Die „NMS“ unterstützt massiv die unterschiedlichsten eLearning-Initiativen, an denen auch eLSA-Schulen „mitnaschen“ können.

Ich haben am Anfang dieses Artikels geschrieben: eLSA änderte mich als Lehrerin, die Schule, die Schüler/innen.

Um das noch einmal zusammenfassend zu präzisieren: Gerade in heterogenen Klassen – und hier trifft das naturgemäß die Neuen Mittelschulen doch um einiges mehr als die Gymnasien (AHS) – kann ich als Lehrer/in mit Hilfe der digitalen Medien wesentlich leichter auf die individuellen Bedürfnisse meiner Schüler/innen eingehen als mit herkömmlichen Unterrichtsmitteln. Ich werde immer mehr zum Coach und Lernbegleiter, der Ziele mit den Schüler/inne/n gemeinsam definiert und sie unterstützt, diese – wenn auch auf verschiedenen Wegen – zu erreichen.

Die Schüler/innen werden selbstsicherer. Es macht sie stolz, oft etwas besser zu können und schneller zu verstehen als ihre Lehrer/innen. Eigenverantwortliches Lernen und Arbeiten ist vielen Schüler/inne/n lieber als passives Konsumieren (sofern sie nicht schon jahrelang darauf konditioniert wurden). Wie sagte mir ein zehnjähriger Schüler in Linz: „eLearning ist artgerecht“. Er hat das dann auch, etwa so, erklärt: „Eigentlich kann jeder so lernen wie er kann: so schnell und so intensiv wie er kann.“ Vor allem im „gamebased Learning“ sehe ich eine große Zukunft: Natürliches spielerisches Lernen, Simulationen der Wirklichkeit. Der Schüler/die Schülerin wird motiviert, so oft zu versuchen ein Problem zu lösen, bis es ihm/ihr auch gelingt: und dann gibt es Punkte und er/sie kommt einen Level

höher. Derartige Herausforderungen, wie sie in professionellen Computerspielen zu finden sind, können die nötige Spannung – ja regelrechte intrinsische Motivation – hervorrufen, um etwas unbedingt lernen zu wollen. Etwas, das was einem, genau überlegt, in diesem Moment fürs eigentliche Leben völlig nutzlos erscheint. Diese Hürde zu überwinden, davor stehen Schüler/innen immer wieder. Oft können sie den Nutzen dessen, das sie lernen sollen nicht erkennen.

Nur wenn man weiß, wozu man etwas lernt, lernt man es auch gerne und leicht. Spiele, also auch Computerspiele, können die Wirklichkeit simulieren und das Bedürfnis, eine Hürde zu meistern, also etwas zu lernen, wecken.

Die Schule ändert sich: sie öffnet sich. Zusammenarbeit mit anderen Schulen, auch in anderen Ländern, wird immer einfacher und selbstverständlicher. In eLSA-Schulen schaut man immer öfter über den Tellerrand. Und die Lehrer/innen von eLSA-Schulen, denen eLearning ein Anliegen ist, finden in der eLSA-Community die notwendige Unterstützung und Bestätigung dafür, dass das, was sie im Unterricht mit ihren Schüler/inne/n machen, auch richtig und für die jungen Menschen von heute auch notwendig ist.

eLSA ist für alle Schulen da. Wir freuen uns über jede Schule, die Interesse am eLSA-Konzept hat. Wir unterstützen mit unserem Know-how gerne jede Schule. Durch Nähe zu unserer ersten Zielgruppe, AHS Sekundarstufe 1, ist es eine logische Folge, dass sich eLSA jetzt vor allem den Neuen Mittelschulen öffnet.



Der Notebookeinsatz fördert die Motivation der Schüler/innen grundlegend.

Hermann Rohrer

Diese Behauptung habe ich vor etwa einem Jahr hier in meinem Beitrag aufgestellt.

Voraussetzung dafür war und ist eine gezielte Einführung in die digitalen Kompetenzen seitens der Schüler/innen.

Neben den Kompetenzen ist da noch eine grundlegende Neugierde bei Kindern. Diesen Umstand haben wir uns zu Nutze gemacht und haben den Kindern die „digitalen Kompetenzen“ interessant und nutzerfreundlich „verkauft“.

Mir ist bewusst, dass Kinder gerne spielen. Diesen Umstand aber haben wir versucht mit unserem Notebook- und Netbook-Projekt zu umschiffen.

Wir haben es erreicht, dass unsere Kinder das Gerät (Notebook/Netbook) in erster Linie als „Arbeitsgerät“ auffassen. Dies haben wir erreicht, indem wir am Gerät in der Schule keine Spiele zugelassen haben. Des Weiteren haben wir Spielzeiten mit den Schüler/inne/n definiert, zum Beispiel als Belohnung für schnell und gut erledigte Aufgaben.

Die Herausforderung war, dass die Schüler/innen ausreichend mit neuen digitalen Aufgabenstellungen vertraut gemacht (konfrontiert) worden sind. „Langeweile fördert die Spielsucht bei Kindern“, diese Behauptung möchte ich aus Erfahrung hier wiederum aufstellen.

Je mehr Möglichkeiten Schüler/innen vorfinden, sich Wissen, Kompetenzen und Fähigkeiten digital anzueignen, umso kompetenter werden sie damit umgehen. Daraus entsteht neue Motivation!

Eine große Verschiedenartigkeit an Herausforderungen (variety of choices and demands) unterstützt die Kinder auf ihrem Weg tiefer in digitale Lernprozesse einzudringen.

Für meinen Teil kann ich feststellen, dass das Lernen mit Notebooks im Unterricht in jedem Fach tauglich ist, wenn auch manche Physik- oder Chemieversuche im Labor spannender sein werden.

Es ist eine gesunde Mischung von herkömmlichem Lernen und dem Einsatz von digitalem Lernen, die den Erfolg ausmacht.



Francesco: „Wer ist das Mädchen, das mir im Forum schreibt?“

Erika Hummer (damals 48 Jahre jung)

Eine meiner liebsten Erinnerungen zum Thema Online-Kommunikation liegt etwa zehn Jahre zurück. Noch war meine Schule, das Gymnasium Erlgasse in Wien, keine eLSA-Schule und der Begriff eLearning war mir noch nicht sehr geläufig. Nichtsdestotrotz nutzte ich schon damals die Möglichkeiten der Online-Kommunikation und -Kooperation in Foren. Vor allem um Distanzen zwischen weit auseinander liegenden Schulen zu überwinden.

Ich hatte damals ein Comeniusprojekt mit einer Schule in Palermo (und Schulen aus Deutschland und Belgien)



initiiert. Es war nicht schwer, die Comeniuspartner zu überzeugen, dass organisatorische Arbeiten am übersichtlichsten über gut betreuten Foren abzuwickeln sind. Außerdem könnten dort Schüler/innen schon in Kontakt treten, ehe sie sich bei einem Comeniustreffen dann im wirklichen Leben kennen lernen würden.

Ehemalige Schüler und ein befreundeter Softwareentwickler, der damals mit mir gemeinsam unser Schulnetz betreute, gestalteten eine Art Lernplattform, basierend auf mehrere Foren.

Relativ schnell belebten sich die einzelnen Themen und Threads. Pläne für das große Comeniustreffen aller Schulen in Palermo wurden von den teilnehmenden Lehrer/inn/en geschmiedet und dort festgehalten und ausgetauscht. Aber auch die Schüler/innen wagten im Schülerbereich erste, zarte Annäherungsversuche. Als Moderatorin dieser „Kommunikationsplattform“ erhielt ich eines Tages ein – italienisches – Mail eines Schülers aus Palermo folgenden Inhalts: „Liebe Erika, ich bin zwar kein Schüler aus der Comenius-Gruppe, möchte aber gerne im Comenius-Forum mitreden. Liebe Grüße, Francesco d'Arpa“ (Den Namen vergesse ich nie!).

„Kein Problem Francesco“, war meine Antwort, „ich schalte dich frei.“

Bald danach erhielt ich wieder ein Mail von Francesco: „Ich sehe, alle schreiben dort auch Englisch. Mein Englisch ist sehr schlecht, was soll ich tun?“

Meine Antwort: „Mach dir keine Sorgen. Du erkennst sicher schnell, dass das Englisch, das die Schüler/innen schreiben wirklich nicht sehr anspruchsvoll ist. Schreib einfach, hab keine Hemmungen.“

Es vergingen wieder ein paar Tage und ich erhielt erneut Post von Francesco: „Ja, ich würde mich schon getrauen zu schreiben. Aber ... was soll ich schreiben?“

Nun, da war ich wirklich ratlos. Ein junger Italiener, der nichts zu sagen hat??

Ich kann mich nicht erinnern, was ich geantwortet habe, aber irgendwie fand doch recht reger Austausch in den Schülerforen statt.

Im Frühling gings dann nach Neapel. Etwa 50 Schüler/innen aus fünf europäischen Ländern waren in Palermo zur internationalen Woche eingeladen und trafen dort die Jugendlichen der Gastgeberschule.

Im Liceo Classico Vittorio Emanuele wurde fleißig in international gemischten Themengruppen gearbeitet und gewerkelt.

Ich betreute, gemeinsam mit einem deutschen Kollegen, die „Journalistengruppe“.

Eines Vormittags, wir waren alle heftig am Arbeiten, ging die Klassentüre auf und ein etwa 15-jähriger, junger Bursche fragte in die Runde:

„Dov'è Erika?“ (Wo ist Erika.)

Die Schüler/innen zeigten auf mich, „Sono io!“ (Ich bin's), rief ich durch den Klassenraum.

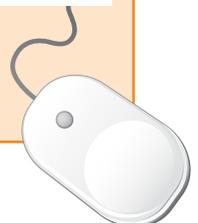
Und dem jungen Mann blieb vor Schreck der Mund offen stehen.

„Ma ... ma ... pensavo che tu fossi una ragazza“ (Ich dachte du wärst ein Mädchen) stotterte er.

„Francesco?“ „Siiii!“ Und dann kam er lachend auf mich zu und wir umarmten uns.

Für die Jugendlichen war es unvorstellbar, dass ein Erwachsener in einem Schülerforum postet. Und auch ich hab mir keine Gedanken darüber gemacht, wofür mich Francesco halten könnte. Meine Online-Identität war mir nicht wirklich bewusst ...

Heute, in den Zeiten von Facebook, gehen wir Lehrer/innen und auch die Schüler/innen selbstverständlich damit um. Es ist keine Frage des Alters, wer dort mit wem kommuniziert, sondern eine Frage der Einstellung und der Offenheit.





Proaxis



Geschichten aus dem Unterricht



Geschichten aus dem Unterricht

Warum ist die 2A in unserem Kurs? Praktikantin Steffi

Der zwölfjährige Daniel nimmt mich an diesem Nachmittag in die Musikstunde mit. Ich bin Praktikantin in der Gruppe 4 im Internat des Blindeninstitutes in Wien und lerne vieles über blinde und sehbehinderte Kinder und Jugendliche. In der Klasse sind Computerarbeitsplätze für jede/n Schüler/in und den/die Lehrer/in. Heute geht es nur am Rande um Musik, denn die Schüler/innen müssen üben, mit der Lernplattform Moodle zurecht zu kommen. Das ist wichtig, weil diese 2. Hauptschulklasse in einem Projekt mit der 2C des Gymnasiums Erlgasse zusammenarbeitet. Herr Schmid, der Musiklehrer, der auch blind ist, erklärt, wie man sich mit der Tastatur, also ohne Hilfe der Maus, in den Themen des Kurses zurechtfindet. Die Schüler/innen sind erstaunt, als sie bei einem Thema Hits aus der Popmusik finden. Vici, die den Bildschirminhalt noch sieht, liest rasch die Titel vor. Bei einem stockt sie: „Da steht daneben 2A! Wieso kann die 2A in unseren Kurs?“ Die Klasse ist aufgeregt.

Auch Herr Schmid ist erstaunt. Er erklärt, dass dieser Kurs durch ein Schlüsselwort gesichert ist und dass dieses Wort nur die Schüler/innen dieser Klasse und jene der 2C aus der Erlgasse kennen. Der Lehrer weist auf die Gefahren hin, die entstehen können, wenn man Kennwörter verrät. Er sagt: „Wir wissen noch nicht, ob das Kennwort weitergegeben worden ist, aber ich werde die Musiklehrerin der 2C fragen.“

Nach zwei Tagen bin ich wieder in Daniels Gruppe. Er erzählt mir, dass Herr Schmid in der heutigen Musikstunde gesagt hätte, dass niemand das Passwort verraten habe. Bei einem Anruf hat ihm die Professorin aus der Erlgasse mitgeteilt, dass die Lieder von ihr selbst hineingestellt worden sind. Zusätzlich hat sie hingeschrieben, von wem sie diese Titel bekommen hat. „Du kannst dir vorstellen, wie wir alle erleichtert waren!“, sagt Daniel.





ZITATE AUS DEN „eLSA PERSÖNLICH“-INTERVIEWS

Eine Stunde, die super funktionierte, war in einer 4. Unterstufen-Klasse, die es hasste zu schreiben. Irgendwann legte ich einen Blog-Account mit Kommentarfunktion für die Klasse an und stellte ihnen die Aufgabe eine Geschichte zu schreiben. Den Titel der Geschichte habe ich vergessen, aber das ist nicht so wichtig, denn ich habe es in verschiedenen Klassen ausprobiert mit unterschiedlichen Themen und es hat bis jetzt jedes Mal so funktioniert, dass die Schüler/innen wie wüst zu schreiben und zu kommentieren begannen, die Stunde jedes Mal zu kurz wurde und die Schüler/innen bis über die Pause arbeiteten, da sie noch die restlichen Geschichten lesen wollten.

Und in der Russisch-Anfänger-Klasse mussten sie auf Moodle ihr Profil erstellen. Sie sollten sich in diesem Profil ein wenig vorstellen und somit mühselig Erlerntes anwenden. Über ihren Ehrgeiz und Eifer staunte ich nicht wenig, denn sie wollten ihre Beschreibungen unbedingt fehlerfrei hinbekommen und begannen auch zusammenzuarbeiten und sich gegenseitig zu helfen, was anfänglich in dieser Klasse nicht so leicht war.

(Adler-Klammer, 03.11.11)

In diesem Schuljahr hatten wir eine Kooperation mit einer 4A des Realgymnasiums Stubenbastei zum Thema „Sport“. Über Moodle tauschten die Schüler/innen ihre Arbeitsergebnisse aus. Die Aufgabenstellungen waren aber teilweise so gewählt, dass verschiedene Lösungen möglich waren. Ein Beispiel ist „Sport und Geräusch“. Da kann ich entweder beschreiben, welchen Eindruck Geräusche im Sport machen, ich kann aber genau so gut Geräusche aus dem Bereich des Sports zur Verfügung stellen.

(Schmid, 09.05.11)

ZITATE AUS DEN „eLSA PERSÖNLICH“-INTERVIEWS

Nicht alles klappt immer so perfekt, wie man sich das vorstellt!

Zustande gekommen ist das Projekt mit der NMS Mattersburg über eine persönliche Freundschaft. Ein guter Bekannter von mir ist dort Musiklehrer, sehr engagiert und sehr ideenreich und kreativ. Irgendwann einmal haben wir bei einem Tratsch beschlossen, im europäischen „Jahr der Armut“ ein gemeinsames Projekt zu starten. Wir wollten mit unseren Schulen ein Sozialprojekt starten, damit auch konkrete Hilfe geleistet wird. In Mattersburg wurde für ein Projekt in Mexiko für einen Elternsprechtag aufgeköcht, unsere Schule unterstützte die Pannonische Tafel mit einer Modeschau-Benefizveranstaltung, wo second-hand-Ware im Rahmen einer Modeschau von unseren Schüler/innen präsentiert und verkauft wurde ...

Soweit so gut.

Diese Projekte digital gegenseitig zu präsentieren ist auch kein Problem.

Aber jetzt zur wirklichen Kooperation: Mein Bekannter wollte als Musiklehrer ein Lied zum Thema Armut schreiben und komponieren. Er wollte nicht nur, er hat das auch gemacht. Und dieses Lied haben wir unseren Schüler/innen in beiden Schulen als mp3-file zur Verfügung gestellt, damit sie es immer wieder anhören und lernen können. Und dann wollten wir einen Internetchor installieren. Mit „Audacity“ wollten wir die Kinder einzeln beim Singen des Liedes aufnehmen, die einzelnen files dann zusammenspeichern, sodass das Lied im Endeffekt als Chorstück anzuhören ist. Als Chorstück von Schüler/innen zweier Schulen!

Nun habe ich das mit meinen Schüler/innen ausprobiert. Die Aufnahmen waren schrecklich. Das Tempo war unterschiedlich, die Stimmen verzerrt, teilweise übersteuert, manche Passagen wurden von den Kindern ausgelassen, manche falsch gesungen – jedenfalls war das Ergebnis unserer Schule niederschmetternd.

In Mattersburg läuft das Projekt wesentlich besser. Da ist ein Musiklehrer am Werk und keine Religions- beziehungsweise Mathematiklehrerin!!!! Ich bin jetzt gerade dabei, mir zunächst einmal professionelle Hilfe beim Musiklehrer in unserer Schule zu holen. Er probt nun das Lied mit den Kindern. Und wenn das Aufnehmen auch beim nächsten Versuch schlecht klappt, wird wohl ein Besuch in der NMS Mattersburg fällig werden.

Eigentlich wollten wir nach dem Pilotversuch in unseren beiden Schulen ein „Rollout“ auf mehrere Schulen initiieren. Aber davon sind wir leider noch ein Stück entfernt.

Ein Internetchor – ursprünglich haben wir die Idee wirklich gut gefunden – aber vielleicht haben wir uns ein wenig zu viel zugetraut. Aufgeben wollen wir (noch) nicht ... Und spannend ist es allemal!

(Hermann Margaretha, 24.11.11)



Konkret mache ich das im Physik- oder Geografie-Unterricht folgendermaßen:

Meine Schüler/innen suchen sich aus dem Buch (Unterrichtsbuch) ein Thema aus, lesen dieses durch und beginnen dann zum Thema im Internet zu recherchieren. Dabei stoßen sie auf Ergebnisse, deren Wirkung ich nicht vorhersehen kann. Die einen finden fertige Produkte dazu, (PDF, PPT ...) die anderen finden digitale Modelle, die sie nachstellen können, wieder andere werden angeleitet praktische Versuche durchzuführen. Dies führt dann dazu, dass die Schüler/innen sich mitten im Experimentieren befinden und die Klasse dann manchmal ganz schön nass aussieht, wenn ein Versuch misslingt. Dazu verfassen die Schüler/innen dann ein Protokoll auf „Google Docs“, welches sie dann allen KlassenkameradInnen zur Verfügung stellen. Darin befinden sich alle Recherchelinks, sodass die Überlegungen nachvollziehbar sind.

Oder im Fach Englisch: Thema „Eating out in a restaurant“.

Ausgehend vom Buch erarbeiten die Schüler/innen das Thema und erweitern dann ihr Interesse über die Moodle-Plattform, wo zahlreiche Dialoge und Beispiele von Websites auf sie warten. Nach dem Durcharbeiten von „Hot Potatoes“-Übungen (Zuordnungen) Dialogzusammenstellungen aus Websites mit sofortiger Korrektur werden die meisten Schüler/innen keck und wollen selbst solche Dialoge produzieren. Dazu verwenden sie „Audacity“ und produzieren einen MP3-Dialog. Im Anschluss daran mailen sie das Ergebnis dem/der Lehrer/in zur Begutachtung. Sie bekommen entweder eine verbale oder eine tonale Antwort in Form eines MP3, die immer positiv verstärkend und motivierend gestaltet ist.

Diese Vorgangsweise führt zu verantwortungsvollem Handeln seitens der Kinder, weil sie erkennen, dass sie für das Leben lernen. Die Bewertung oder Beurteilung wird hier zweitrangig, weil vorrangig Kompetenzen trainiert werden. Es ist mir schon klar, dass die Kinder, bis sie so weit sind, einige Kompetenzen erwerben müssen, wo es dann wirklich Spaß macht zu lernen.

Der Kunst ist es: „verantwortungsvoll gestellte Aufgabenstellungen“ so vorzubereiten, dass sie einen realen Bezug zur Wirklichkeit haben und die „Grundneugierde“ (curiosity) der Kinder trifft.

(Rohrer, 02.03.12)

Da fällt mir jetzt auf die Schnelle – und weil ich gleich in den Unterricht muss – nur meine erste Klasse ein, mit der ich acht Jahre bis zur Matura gegangen bin. Sie haben mit mir „Blackboard“ in der 1. und 2. Klasse, Moodle parallel ab der 2. bis zur 8. Klasse, „Geonext“, „Geogebra“, „Wiris“, „Mahara“ und was weiß ich gemacht und ausprobiert. Und das alles nur im Matheunterricht. Sie haben eigentlich selten gemotzt, auch wenn wir immer wieder leere Kilometer gegangen sind. Sie waren voll dabei beim Ausprobieren und wir haben zusammen viel gelernt.

Als Anlage daher ein Foto meiner Klasse, damals in der 4., bevor uns viele gut vorbereitet verlassen haben. Am Ende waren wir noch zu zehnt und wir treffen uns heute noch manchmal virtuell auf „Facebook“.

(Siegele, 09.01.11)



ZITATE AUS DEN „eLSA PERSÖNLICH“-INTERVIEWS

Mathematik: Ein Parkplatz ist 123 m lang und 78 m breit oder ein Skizze mit den Maßen.

FERTIG – keine Frage formulieren!

Was macht der Schüler?

1. Auto messen und in den Plan einzeichnen und zählen,
2. Maße im Internet nachschauen und dividieren,
3. man muss auch aussteigen können, Tür offen messen und Abstand berücksichtigen,
4. es gibt auch einen Bereich für LKWs,
5. man könnte auch noch Geld damit verdienen – Gebühren
6. am Samstag ist Markt, Standplätze vermieten
7. zu wenig Platz, Tiefgarage an der gleichen Stelle bauen, mehrere Stockwerke Beton, Zufahrten planen
8. ...

Jede/r SchülerIn (beziehungsweise jede Gruppe) rechnet was anderes, jeder in wirklich seinem/ihrem Vermögen (so stelle ich mir „lernseits“ vor) nicht was der/die Lehrer/in für mich entschieden hat, was ich vermutlich kann.

Diese Aufgabe macht sicher mehr Spaß als die Aufgabe 567 aus dem Buch, weil es seine/ihre Aufgabe ist – er/sie identifiziert sich damit.

Es ist für die Lehrperson nur Tutoring möglich, weil jede/r eine andere Aufgabe macht, wenig Vorbereitungsaufwand, dafür viele interessante Aufgaben zum Korrigieren. Viele unterschiedliche Stärken der Schüler/innen, die sich bemerkbar machen ...

Der/Die Schüler/in holt sich das, was er/sie braucht selber, weil er/sie es für die Aufgabe braucht – nicht weil es gerade dran ist. Vermutlich passieren dann so schreckliche Sachen, dass er/sie schon in der zweiten Klasse wissen will, wie man das runde Ding berechnet.

Und wenn er/sie grad versunken ist, dann rechnet er/sie vielleicht sogar ohne es „richtig“ anzuschreiben und muss sein/ihr Zwischenergebnis suchen. erinnert mich an die alte Geschichte „Adler steigen keine Treppen“.

So habe ich schon mehrere Vorteile:

- Individualisierung statt Differenzierung
- mehr Interesse an der Aufgabenstellung
- Informationsbeschaffung „on demand“
- Lehrperson als Coach

Und die Augen werden leuchten und Transfer, Argumentation und die Konstruktion von Aufgaben und all die Kompetenzen werden nebenbei passieren.

(Schedler, 09.02.11)



Meine erste „Moodleklasse“ empfand es als etwas völlig Neues. Sie kannten bis dahin nur Lern-CDs oder die „Budenberg Programme“, die sie während der freien Arbeitsphasen übten. Der Moodle-Kurs bot wesentlich neuere und aktivere Angebote. Ich stellte dazu individuelle Online-Übungen, aber auch eigene zum aktuellen Unterricht erstellte Mediator-Übungen zur Verfügung. Außerdem entdeckte eine Schülerin die Funktion der Mitteilungen und danach schrieben sie sich untereinander Mitteilungen – sogar noch zwei Jahre nachdem sie die Volksschule verlassen hatten und in weiterführenden Schulen waren.

Meine jetzige Klasse führte ich gleich drei Wochen nachdem sie in die erste Klasse eintraten in den Moodle-Kurs ein. Zu Beginn durften sie Spiele mit der Maus machen („Krocket“ und „Billard“, das lieben sie immer noch), danach ließ ich sie mit „Paint“ am Computer zeichnen und malen und lud ihre Bilder hoch, sodass sie sie daheim herzeigen konnten. Das steigerte ebenfalls die Motivation und die Eltern bekamen auch mit, was ihre Kinder am Computer machen und so entstand auch eine Kommunikation innerhalb der Familie. Die Kinder wurden langsam zu ExpertInnen, die den Eltern etwas lehren und zeigen konnten.

Ich baue immer wieder „YouTube“-Filme in den Moodle-Kurs ein; da gibt es ganz tolle Lernvideos auf sehr kindgerechtem Niveau. Die Kinder erstellten ein Glossar zu französischen Vokabeln; da können sie auch von zuhause aus üben, wenn sie wollen.

(Nowy-Rummel, 28.11.10)

Ich gestalte meinen Computerunterricht folgendermaßen: zuerst erkläre ich den Kindern (oder Studierenden) die Basics, ersten Schritte, des neuen Programms, frontal mit Beamer-Projektion. Ich wiederhole und warte bis wirklich alle soweit sind. Anschließend lasse ich die Kinder/Studierenden gleich arbeiten und eigene Erfahrungen ausprobieren. Bei den Kindern läuft vieles durch trial and error. Während die Besseren schon arbeiten, kann ich mich dann um Einzelfälle kümmern. Außerdem helfen und unterstützen sie sich auch immer gegenseitig.

Was ich auch noch mache: die Kinder haben immer einen Auftrag, so ist keine Gefahr, dass sie spielen oder irgendwo im Internet surfen.

(Nowy-Rummel, 08.12.10)



DoS/Don'ts



Wie machen eLSA





Wir machen eLSA

a. „eLSA machen“ – DOS and Don'ts in Schule und Unterricht

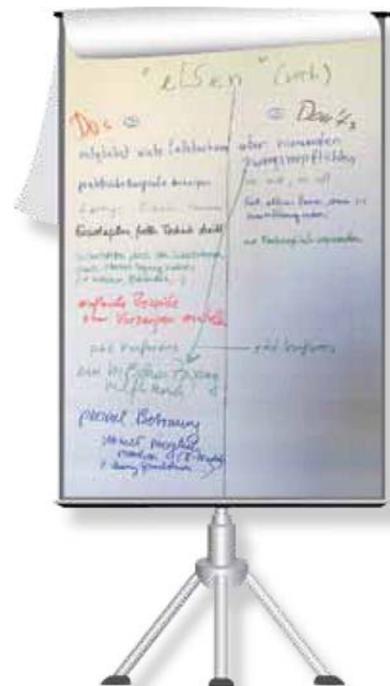
Erika Hummer

Dos

- den Schüler/inne/n Alternativen zum eLearning anbieten (Heft ODER Forum)
- den Kolleg/inn/en eLearning-Einheiten zeigen
- die Nutzung unterschiedlicher Devices im Unterricht zulassen und fördern
- eLearning dort einsetzen, wo es sinnvoll ist
- Schüler/innen mitgestalten lassen
- Schüler/innen als Experten einsetzen
- schul- oder länderübergreifende Aktivitäten – innerhalb des Lehrplans – durchführen
- mit eLearning-affinen Kolleg/inn/en im Team arbeiten
- die Schulleitung von besonderen Aktivitäten und/oder Erfolgen informieren
- gute Zusammenarbeit mit dem/der Informatikkustoden/in suchen (ihn/sie „pflegen“ und nett behandeln!)
- eLearning mit anderen Methoden mischen
- sich Unterstützung bei der Community (eLSA) holen
- sich in eLearning-Communities proaktiv einbringen
- mutig sein!

Don'ts

- eine Unterrichtseinheit an ein eLearning-Tool anpassen
- um jeden Preis eLearning einsetzen
- eLearning als „Extra“ bei besonderen Anlässen anbieten
- Foren einrichten und sich selbst überlassen
- kompliziertere Lernarrangements einsetzen, ohne sie vorher auszuprobieren
- keinen Plan B haben, wenn die Technik versagt
- unbedingt alles selber wissen und können wollen
- Wissen von Schüler/inne/n nicht miteinbeziehen und nutzen
- Online-Arbeit von Schüler/inne/n nicht honorieren
- einen eingerichteten Kurs nicht regelmäßig betreuen und sich nicht bemerkbar machen
- sich selbst ausbeuten
- Angst haben!





b. Schüler/innen im Computerraum

„Wenn Unterricht mit digitalen Medien zu kompetenzorientiertem Lernen führt, dann ist das eLSA.“

Wenn Unterricht mit digitalen Medien ‚Lernen und Wiedergeben‘ im traditionellen Sinn, also nur ein weiteres Werkzeug ist, dann ist das nicht eLSA.

„
Erika Hummer

Schüler/innen lehren Lehrerinnen ...

Erika Hummer

Der wichtigste Punkt für eLSA-gerecht wäre für mich: Die Kinder dürfen bei Problemen nicht allein gelassen werden. Wer Hilfe braucht, muss sie bekommen – egal ob von der Lehrperson oder von Mitschüler/innen/n. Damit ist nicht gemeint Faulheit oder Bequemlichkeit zu unterstützen, sondern Hilfe geben, indem Lösungswege aufgezeigt werden. Hier ein Beispiel:

Am Freitag (10. Juni 2011) haben acht unserer (12–14-jährigen) Schüler/innen 16 Volksschüler/innen (7–10-jährig) in Moodle eingeschult.

Nicht nur, dass die Kleinen sich jetzt selbständig anmelden können, sie haben in „Paint“ Brücken gezeichnet (das neue Projekt heißt „Building Bridges, Creating Networks“) und diese Kunstwerke in einem Forum hochgeladen.

Ein kleiner Zwerg aus der dritten VS kam dann nach etwa 1,5 Stunden zu mir und sagte: „Wir wollen chatten, machen sie uns bitte einen Chat.“

Wir Lehrerinnen waren nur „da“, haben weder geholfen, noch erklärt ... die eLSA/voxmi-Kinder sind perfekte Coaches.

Die VS-Lehrer/innen haben uns für nächste Woche an ihre Schule eingeladen. Kommentar einer Kollegin aus der Volksschule: „Ich hab mir immer gedacht, dass diese Erzählungen über eLearning und Schüler/innen trainieren Schüler/innen“

nur Schönfärbereien sind. Aber was da heute passiert ist ... ich bin begeistert, ich kann's kaum glauben ...“

P.S.: Ich habe aus der Moodle-Plattform eine der Zeichnungen für diesen Blog ausgewählt und sehe zu meiner Überraschung: Zwei Volksschüler/innen haben am Pfingstsonntag schon im Moodle-Forum mit Kindern des Gymnasiums Kontakt aufgenommen.

Zwei lernseitige Erfahrungen

Zwei Beispiele aus der Studie „Lernen als bildende Erfahrung: Vignetten in der Praxisforschung.“ Von Schratz, M., Schwarz, J.F., Westfall-Greiter, T.; Studienverlag, Innsbruck 2012.

Vignette 4

Die Schüler/innen der 5. Klasse befinden sich in der Englischstunde im Informatikraum. Die Lehrerin schreibt Übungen an die Tafel und fordert die Kinder auf, sie am Computer zu erledigen. Dann setzt sie sich ans Pult und korrigiert Arbeiten. Zita liebt Informatik, sie strahlt über das ganze Gesicht. Sie setzt sich die Kopfhörer auf, schaltet den Computer ein, sucht nach einer passenden Übung, klickt drauf und beginnt. Sie müht sich durch die Übung, springt mit der Computermaus vor und zurück, schaut nach rechts zur einen Banknachbarin und nach links zur anderen. Sie verlässt die Übung und klickt eine andere an. Ihr Blick schweift vom Bildschirm ab, sie dreht sich wieder nach rechts und nach links, klickt mit der Maus einige Wörter an, verlässt die Übung und sucht eine andere. Zita zeigt auf: „Ich kenn mich da nicht aus!“ Die Lehrerin meint: „Hast du geschaut, welche Übungen gemacht werden sollen? Dort stehen sie.“, und zeigt auf die Tafel. Dann setzt sich die Lehrerin wieder hin und korrigiert weiter. Zita blickt an die Ta-

fel, blickt auf den Bildschirm, öffnet wieder eine Übung, bricht ab, öffnet eine neue Übung, bricht wieder ab – es läutet, die Stunde ist vorbei. Zita strahlt. Sie wirkt erleichtert.

Vignette 27

Die Lehrperson kündigt an, das Arbeitsblatt zur Ernährung könne am Computer ausgefüllt werden. Sofort läuft Sebastian los, drängelt sich an den anderen vorbei und ist bald ganz vorne an der Tür. Dreimal pfeift die Lehrperson die Klasse zurück, sie ist noch nicht fertig mit ihren Erklärungen. Sebastian setzt sich nicht mehr hin. Wie ein Sprinter steht er in einer halben Hocke da, wohl um beim ersten Signal der Lehrperson sofort losstarten zu können. Das tut er auch und sichert sich einen Platz ganz vorne in der Reihe, in der die Gruppe geordnet zum Computerraum marschiert. Dort hat er den ersten Arbeitsplatz in der Wandreihe ergattert, neben seinem Freund Silas. Während die Lehrperson noch den Computer hochfährt, ist er schon auf der Internetseite, wo die Informationen für den auszufüllenden Lückentext zu finden sind. 15 von 17 Kindern

haben das Blatt zur Ernährung längst fertig gestellt und sind zum „STIFTI“-Spiel gewechselt, während Sebastian noch bei den letzten Zeilen des Lückentextes hängt. Er beugt sich nach rechts zu Silas' Platz hin, der bereits mit dem Spiel begonnen hat und verfolgt dessen Spielverlauf. Nach mehreren Aufforderungen der Lehrperson, sich zu beeilen, – schlussendlich diktiert sie ihm die noch fehlenden Begriffe –, ist er fertig und darf, wie die anderen auch, zum „STIFTI“-Spiel wechseln. Sebastian ist schnell, strategisch, erfolgreich. In rascher Folge erspielt er 248 Punkte. Die Ankündigung der Lehrperson, in Gruppen eine Millionenshow zu Ernährungsbegriffen zu machen, dringt nicht zu ihm durch. Im nächsten Spiel steht er bei 30 Punkten. Das hat er extra gemacht. Er wollte 0 Punkte erreichen! Nach dem ersten Aufruf der Lehrperson, aus dem Programm auszusteigen, ist Sebastian ruck zuck fertig. Der Computer erlischt, er schnappt seine Unterlagen, schiebt den Stuhl unter den Tisch, windet sich daran vorbei und steht als Erster in der Reihe bei der Tür für den geordneten Rückmarsch.

C. Zertifizierung – Pannenserie und keiner bemerkt Sie

Helene Swaton

Die KMSI 15, Sechshauser Straße wurde am 16. November 2010 zertifiziert. Der Termin war von langer Hand geplant, stand praktisch schon Monate vorher fest. Bei der Planung achteten wir besonders auf die islamischen Feiertage, da sehr viele unserer Schüler/innen dieser Religionsgemeinschaft angehören. Als Planungshilfe diente uns der Kalender, der uns von den Schulbehörden zu diesem Thema zur Verfügung gestellt wurde.

Einige der geplanten Aktivitäten setzen eine funktionierende Internetverbindung voraus. Alles war mehrfach getestet, neben den Verantwortlichen aus dem eLSA-Bereich waren auch der Bezirksvorsteher, der Bezirksschulinspektor und einige Vertreter/innen aus dem Stadtschulrat eingeladen worden.

In der Woche vor der Zertifizierung kam dann die erste Schre-

ckensmeldung von unseren Islamischen Schüler/inne/n. „Am 16. feiern wir mit der Familie, da sind wir nicht in der Schule.“ – „Aber die Feiertage beginnen doch erst am 17. November!“ – Irrtum, der Kalender war falsch, die Internetrecherche bestätigte den Termin. Also schrieben wir Bettelbriefe an einige Familien, ob man die Feier vielleicht auf den 17. verschieben könnte.

Da am 15. November in Wien schulfrei ist, war die Spannung groß, wie viele unserer Schüler/innen bei der Zertifizierung wirklich dabei sein würden. Einige hatten ihre Eltern wirklich überzeugt, doch rund ein Viertel fehlte. Vor allem die Gruppe der außerordentlichen Schüler/innen war stark dezimiert.

Die Kollegin, die intensiv mit den Anfänger/inne/n arbeitet,



hatte sehr oft unser interaktives Whiteboard eingesetzt und wollte diese Arbeitsform präsentieren. Und nun hatte sie nur ein einziges Kind aus ihrem Kurs. Aber wir haben ja viele „Deutschkurskinder“. Bald war eine Gruppe gefunden. Und die präsentierte die Arbeit mit Whiteboard und interaktiven Übungen perfekt, obwohl sie noch nie zuvor damit gearbeitet hatten.

Als unsere live Online-Vorführung im Informatikraum nicht möglich war, weil die Internetverbindung viel zu langsam funktionierte, reagierten die Kinder prompt und übersiedelten in unser „Labor“, das zwar etwas weniger Platz, dafür aber eine funktionierende Internetverbindung aufweist. „Frau Fachlehrer,

regen Sie sich nicht auf, wir machen das schon!“

Das Programm konnte durchgezogen werden, niemand von den Gästen bemerkte etwas von den Pannen. Unsere Kinder mögen vielleicht nicht die bravsten, klügsten und fleißigsten sein – aber Problemlösungskompetenz kann ihnen niemand absprechen.

d. Wer steckt hinter der „eLSA-ZertifizierungSagentur“?

Peter Micheuz

Es ist kein Geheimnis, dass der Kern der „eLSA-Rating-Agentur“ aus den fachkompetenten Bundes- und Bundeslandkoordinatoren und Vertreter/innen der Schulaufsicht besteht. Variierende Zweierteams mit dem zuständigen Bundeslandkoordinator und einem externen Experten, im Normalfall mit einem Bundes(land)koordinator eines benachbarten Bundeslandes, bewahren das Vieraugenprinzip. Ganz im Gegensatz zu anderen Zertifizierungsmodellen, die ja bekanntlich vor allem lukrative Geschäftsmodelle sind, entstehen für die Schulen (noch) keine Kosten. Diese erfreulichen Nachrichten für Schulen sind zugleich „bad news“ für die Zertifizierer, deren Entlohnung für diese aufwändige und verantwortungsvolle Tätigkeit (noch) nicht geregelt ist.

Ich durfte in den letzten Jahren in den drei Bundesländern Steiermark, Salzburg und Kärnten als eLSA-Bundeslandkoordinator mehr als zehn eLSA-Schulen inspizieren, evaluieren und schließlich zertifizieren. Genau genommen, bedeuten diese



Aktionen in unserem evaluationsresistenten Bildungswesen, in dem Bildungsmonitoring manchmal mit Schulfernsehen verwechselt wird, eine veritable Revolution. Allerdings hat diese bisher weder ihre eigenen Kinder gefressen noch haben diese Zertifizierungen bisher viel Aufsehen erregt. Warum auch? Dies geschieht auf freiwilliger Basis und keine Schule wird gegen ihren Willen extern evaluiert und zertifiziert.

Ein Zertifikat erhält man oder auch nicht, tertium non datur. C'est la vie! Aber das (eLSA-Schul)Leben meinte es sehr gut mit allen Schulen, die sich zutrauten, von außen evaluiert zu werden. Alle, die sich bisher dem Zertifizierungsprozess „auslieferten“, waren nicht „ausgeliefert, sondern wurden auch eLSA-zertifiziert!“

(Auszug aus dem Artikel Hurra, wir sind eLSA-zertifiziert! von Peter Micheuz, Alpen-Adria-Gymnasium Völkermarkt, BLK Kärnten)

e. Blinde Kinder, Sehende Kinder, Senior/inn/en und die digitalen Medien

Erika Hummer



Das Bundesblindeninstitut (BBI) in der Wittelsbachstraße in Wien und das Gymnasium Erlgasse in Wien Meidling arbeiten seit Jahren immer wieder gemeinsam in unterschiedlichen Projekten.

Dass die blinden Kinder des BBI mit den Erlgasse-Kindern während dieser Projekte über die Lernplattform Moodle miteinander kommunizieren und kooperieren, ist selbstverständlich.

eLSA ist zehn Jahre alt. Und heuer, 2012, ist auch das europäische Jahr des „Aktiven Alterns und der Solidarität zwischen den Generationen“. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich an ein Projekt mit dem Blindeninstitut im Mai 2007, das ich in meinem Blog (<http://nightrain.wordpress.com/>) beschrieben habe.

Noch heute, nach fünf Jahren, erinnere ich mich daran, mit wie viel Enthusiasmus die blinden und sehenden jungen Schüler/innen miteinander gearbeitet haben. Mit wie viel Einfühlungsvermögen sie miteinander und mit den Senior/inn/en umgegangen sind.

Heuer wird das Bundesblindeninstitut eLSA zertifiziert!
Die Erlgasse ist eine eLSA advanced-Schule.

Aus dem Artikel im Blog:

Schüler/innen des Gymnasiums Erlgasse, 6. Klasse Informatik, und des Bundesblindeninstitutes Wittelsbachstraße, HS 3, haben sich dafür entschieden, gemeinsam beim WSIS¹⁷-Projekt „**Bridging the Generation Gap**“ (<http://wsis.schule.at/>) mitzumachen. Es lag auf der Hand, das Thema „hörbar“ zu gestalten, und so entstand unser Podcast: „**LISTEN TO THE ELDERS**“ (<http://www.edustage.eu/eh/radio/index.php?cat=ListentotheElders://>) Die jungen Leute (13–16-jährig) aus beiden Schulen kommunizieren in Foren auf unserer Moodle-Plattform und arbeiten in WIKIs und Glossaren zusammen. Das Thema dieses Podcasts kreist um Senior/inn/en und Neue Medien. Um Verständnis zwischen Jung und Alt, um Angebote zu – ja, gegenseitiger Unterstützung.

...

¹⁷ World Summit of the Information Society, Erika Hummer

Aber ist es ein Märchen, dass hier Schüler/innen etwas gemeinsam zustande brachten? Junge Menschen, die es nicht wirklich leicht im Leben haben? Jede/r auf seine Weise anders als die Norm, nicht nur die Schüler/innen, auch ich, die Informatiklehrerin, schließe mich nicht aus. Mit einem Maximum an Verständnis füreinander hat uns das zusammen gebracht. Der Höhepunkt unserer Arbeit war wohl der Besuch bei den Senior/inn/en. Ein schönes Kompliment nach einem Nachmittag, an dem den jungen Menschen so viel Persönliches aus dem Leben der HeiminsassInnen erzählt wurde: „Wir sind stolz auf unsere Jugend“ waren ihre Abschiedsworte.

Jede/r Schüler/in hat während dieses Projektes selbständig und seinen/ihren Stärken entsprechend eine Arbeit, eine Verantwortung übernommen. Wir, Kollegin Hannemann (BBI) und ich, haben ein wenig organisiert und unterstützt. Sämtliche Arbeit im Zusammenhang mit dem Projekt wurde von den Schüler/inne/n selbst erledigt. Gemeinsam haben sie geplant, miteinander kommuniziert, gearbeitet, hinterfragt, gelernt, sich weiter entwickelt.

Soziale Kompetenzen waren bei dieser Art der Zusammenarbeit, und auch beim Interviewen der eigenen Großeltern und der Senior/inn/en in Hetzendorf, gefragt. Die besondere Zusammenstellung des Teams hat die Stärken der Schüler/innen auf diesem Gebiet besonders gefordert, gefördert und zu Tage gebracht.

Neulich sagte einer dieser Schüler zu mir: „Frau Professor, eigentlich haben wir dieses Schuljahr in Informatik gar nichts gemacht.“ Und nach einer etwas längeren Denkpause: „... aber wir haben urviel gelernt!“ Was kann mich als Lehrerin glücklicher machen?

Lassen wir unsere Schüler/innen „tun“, zeigen wir ihnen ein Ziel und fordern wir auch Leistung und ein Ergebnis – aber lassen wir sie den Weg dorthin selbst suchen und finden und gehen. Ohne sie alleine zu lassen!



Wie sagte schon Konfuzius: „Sage es mir, und ich vergesse es. Zeige es mir, und ich erinnere mich. Lass es mich tun, und ich behalte es.“



5. INRI – Öffnung des Klassenzimmers

Margarethe Hermann

Schulübergreifendes Arbeiten wird möglich – das war für uns Religionslehrer/innen der vier Schulen Eisenstadt, Purkersdorf, Baumgartenberg und Seekirchen eine interessante Herausforderung!

So kam es im Jänner 2004 zu einem realen Treffen in Linz. Wir leisteten uns einen Tag, um uns kennen zu lernen und um unser Projekt entstehen zu lassen:

- ⑤ Themenfindung
- ⑤ Konkretisierung der Inhalte
- ⑤ Strukturaufbau
- ⑤ Arbeitsverteilung
- ⑤ Zeitplan

Thema:

inri
hincichtung
in richtung
leben

Projektaufbau:

Es wurden vier Bibelstellen ausgesucht und mit je einem Schlagwort (verloren – verraten – versucht – vergangen) beschrieben. Alle vier Bibelstellen haben das Thema Ostern im Blickpunkt.

Diese Bibelstellen wurden jeweils mit vier verschiedenen Methoden aufgearbeitet:

Bild: ein vorgegebenes Bild regt zum Weitermalen an

Wortspiel: mit Einzelwörtern zu dem jeweiligen Schlagwort

oder der Bibelstelle wird gearbeitet, gedichtet, gerappt, ...

Kettengeschichte: es geht um eine sprachliche oder inhaltliche Aktualisierung der entsprechenden Bibelstelle. Die jeweilige Anfangsschule beginnt mit ihrer Geschichte und alle folgenden Schulen schreiben ihren Teil weiter

Aktuelles: durch Zeitungsrecherche oder andere Möglichkeiten wird ein aktueller Bezug zu unserem Leben heute hergestellt

Quiz/Rätsel (wurde von manchen Schulen noch zusätzlich ergänzt)

Jede Schule übernahm die Erarbeitung der Aufgabestellungen zu je einer Bibelstelle. Danach setzen sich alle Schulen mit allen vier Bibelstellen und deren Aufgabestellungen auseinander. Wir arbeiteten mit Schüler/inne/n der 5.–7. Schulstufe (1.–3. Klasse AHS) an diesen Aufgaben.

Organisiert wurde das Projekt auf der eLearning-Plattform BLACKBOARD. Dort wurde ein eigener Kurs geführt, in dem alle teilnehmenden Lehrer/innen und Schüler/innen als User angelegt waren. Wir benutzten diese Plattform, um dort unsere Materialien zu sammeln, vorzustellen, zu besprechen, auszutauschen, zu bewerten ... Als Kommunikationsmedium nutzten wir vor allem das „Diskussion-Board“ und den „Virtual Classroom“ als Chat. Gerade diese Kommunikationsschiene machte das Projekt für uns alle so neu und spannend. Zusammenarbeiten mit Lehrer/inne/n und Schüler/inne/n, die man nicht kennt, war für alle, egal ob Schüler/in oder Lehrer/in, ein Erlebnis und eine Herausforderung zugleich.



Schritte



Wie wird man eLSA-Schule



Wie wird man eLSA-Schule

a. Leckere eLSA-Gourmettipps - eLearning-Rezepte erfolgreich umsetzen

10 Jahre eLSA am Europagymnasium Baumgartenberg

Rowena Hametner

Man nehme eine innovative Schule, die im Jahr 1995 in einem modern renovierten, traditionsreichen Klostergebäude der Zisterzienser gegründet wurde, und füge zwei Informatiksäle mit jeweils 23 PCs und Notebooks sowie in jedem einzelnen Klassenzimmer PC-Inseln und Beamer hinzu. Von Anfang an veredle man diese vielversprechende Basis durch ein frisches, motiviertes Lehrkollegium, das sich voll und ganz dem Prinzip der modernen Medienerziehung verschrieben hat und jeden Tag danach trachtet, verstärkt IT in Verbindung mit Lernplattformen und modernen Medien in einen zeitgemäßen Unterricht zu integrieren.



Um dieser Mischung die nötige Würze zu verleihen, war im Bereich IT eine österreichweite Gesamtinitiative des Bundesministeriums mit dem klingenden Namen eLSA die ideale Beimischung. Förderliche Bedingungen für die tägliche, genussvolle Verkostung von eLearning-Produkten waren somit geschaffen.

Um ein fades Dahinköcheln zu verhindern, gab es zusätzliche Schulungen und Initiativen, durch die würziges Know-how hinzugefügt wurde. Verfeinert wird diese Grundkomposition durch alljährliche EPICT-Lehrgänge, welche zusätzliche Begeisterung für unsere Lernplattform und die diversen Umsetzungen von eLearning erzeugen. Nach dem Schuljahr 2011/12 wird erfreulicherweise bereits die Hälfte unserer Pädagoginnen diese Zertifizierung erreicht haben.



Die Lehrer/innen servierten den Schüler/inne/n im Laufe der Zeit immer wieder neue und motivierende Lernmaterialien in einer computergerechten, leicht verdaulichen Form, garniert mit interessanten Zutaten. Diese Bemühungen wurden im Laufe der letzten zehn Jahre vielfach durch Preise und Auszeichnungen auf nationaler und internationaler Ebene gewürdigt. Als einige dieser „eHauben“ für unsere Eurogym-Küche seien der „L@rnie-Award“ im Jahr 2011, der erste Preis im „Lernm:it“-Aktionsjahr 2007/08 für die Kategorien „ePortfolio“ und „Quiz m:it“ sowie die Auszeichnung des Projekts „NatureLe@rn – Einsatz neuer Medien im Biologieunterricht“ mit dem Landespreis für Umwelt und Natur erwähnt. Außerdem ist das SchulkoordinatorInnenteam, Mag. Rowena Hametner und Mag. Leonhard Küllinger, an Institutionen wie der PH Oberösterreich, im Rahmen von nationalen und inter-



nationalen eLearning-Konferenzen sowie im Bereich „Schulungen und Fortbildungen“ landes- und bundesweit tätig, um den Appetit auf die methodisch-didaktisch bestens aufbereiteten Delikatessen und deren Zubereitung auch an anderen Schulen und Institutionen anzuregen.



Die Grundbestandteile unserer Erfolgsrezeptur sind interaktive, offene Lernformen sowie Online-Prüfungsformate und die Entwicklung von interaktiven Kommunikationsmöglichkeiten zwischen den Schüler/inne/n und Lehrer/inne/n. Die Lernplattform Moodle bietet den idealen Raum für die meisten dieser Kocheinheiten, diese bleiben dann dort in einem übersichtlichen Kursarchiv zur Wiederverwendung oder Weitergabe innerhalb der Fachschaften gespeichert.



Um unsere Schüler/innen und auch deren Eltern immer wieder auf etwaige Gefahren beim Verzehr von scheinbar harmlosen eKöstlichkeiten aus der globalen Web-Küche aufmerksam zu machen, finden regelmäßig umfassende Fortbildungsmaßnahmen, wie zum Beispiel der Safer Internet Tag, statt, bei denen die gesamte Schulgemeinschaft aktiv den vernünftigen Umgang mit Internet & Co erprobt und ihr praktisches Wissen erweitert.



Kapitel 9

Auch nach Erreichung der eLSA-Zertifizierung im Juni 2008 waren wir stets bestrebt, unsere eLearning-Rezeptur immer weiter zu verfeinern und zu optimieren, daher sind wir seit Februar 2010 als einzige oberösterreichische Schule Mitglied des eLSA advanced-Netzwerks, wo wir angeregt werden, den Erfolg unserer Zubereitung sowie die Eigenkompositionen der eLearning-Küche am Europagymnasium Baumgartenberg systematisch zu evaluieren und zu reflektieren. So haben zahlreiche unserer eLearning-Rezepte die Liste der Best-Practise-Modelle der eLSA advanced-Community bereichert, ein aktiver Austausch von Know-how ist zunehmend spürbar. Dadurch entstehen dann wieder neue und verführerische Rezepte!

Besonderer Hinweis:

Die erfolgreiche Zubereitung von eLearning-Menüs ist ansteckend und der langjährige Genuss unserer Speisen und Häppchen zeigt nachhaltige Wirkung, wie unsere Absolventen-Feedbackseite, welche wir auf Facebook zur Eigenevaluation eingerichtet haben, beweist.

b. ES war einmal in Wien – Die „Informatikgeschichte“ einer Hauptschule

Helene Swaton

Im Schuljahr 1988/89 legten die ersten Lehrer/innen der Sechshauser Straße die Zusatzprüfung zum Lehramt für Informatik ab. Damals reichte ein mehrwöchiger Kurs beziehungsweise eine einsemestrige Ausbildung. Im Herbst 1989 begannen sechs weitere Lehrer/innen mit der Ausbildung am Pädagogischen Institut der Stadt Wien, die damals schon drei Semester dauerte. Und im März 1991 gab es bereits zehn „geprüfte Informatiker/innen“ an der Hauptschule Sechshauser Straße. Wobei unser Informatikunterricht damals schon eher eLearning war, als das, was man in der universitären Ausbildung unter Informatik versteht. Es ging darum, wie man Textverarbeitung („Wordstar“, „Textmaker“) und Tabellenkalkulation („SuperCalc“) sinnvoll im Unterricht einsetzen konnte. Befehle wurden auf DOS-Ebene eingegeben, programmiert wurde in „Logo“ und „Basic“ beziehungsweise „QBasic“.

Dabei wurde stets überlegt, wie man Aufgaben erstellen könnte, die im „normalen“ Unterricht eingesetzt werden konnten. Die Textverarbeitungsprogramme boten sich natürlich besonders für Deutsch und Englisch an. In der Tabellenkalkulation wurden Umfang, Fläche und Inhalt berechnet, aber auch Diagramme etwa zur Verteilung der Anbauflächen in der Landwirtschaft in Österreich oder zur Verteilung der Sprachen in der ehemaligen Monarchie erstellt. Es gab Physikprogramme zum Thema Optik und den Nachbarstaaten Österreichs. Beim Anklicken der Fahne wurde die jeweilige Landeshymne angespielt (alles mühsam programmiert). Ein Hit war auch das Programm zur Mülltrennung. Ein Wort (Müll) erschien am Bildschirm und musste in den richtigen Container gesteckt werden. War die Auswahl richtig, wanderte der Müll in den Container. War die Antwort falsch, wurde man als „Um-



weltrowdy“, „Müllmuffel“ oder „Mistkäfer“ bezeichnet und erhielt eine zweite Chance.

Mit dem Schuljahr 1991/92 startete in Wien auch der Schulversuch „Informatikhauptschule“. In jeder Schulstufe standen zwei Stunden Informatik (also eher eLearning) am Stundenplan. Selbstverständlich war die Sechshäuser Straße eine der vier Pilotschulen. Da gab es auch schon „Windows 3.0“ und „Works“ – einen Vorläufer von „Office“. Die Schulen wurden mit Informatikräumen ausgestattet – jeweils acht Geräte pro Raum mit einem Netzwerk, einem Server und einem Nadeldrucker. Die Kinder waren von Anfang an von der Arbeit begeistert.

Gleichzeitig wurde ein eigenes Curriculum entwickelt, in dem festgelegt wurde, was in den beiden Stunden umgesetzt werden sollte. Textverarbeitung in möglichst vielen Inhaltsbereichen war dabei ebenso vorgesehen, wie CAD-Programme für den GZ-Unterricht, die Umsetzung in Physik oder Musik, Bildbearbeitung im Zeichenunterricht, Programme zum „Komponieren“ im Musikunterricht und vieles mehr. Der krönende Abschluss war das Erstellen einer Abschlusszeitung in der 4. Klasse.

Ein weiterer Meilenstein war der Einsatz des Internets, Recherchen zu verschiedensten Unterrichtsbereichen waren nun bequem möglich. Das Verfassen von E-Mails und das Versenden von Dateien als Anhang erschien den Schüler/inne/n und Lehrer/inne/n revolutionär.

Im Jahr 2000 erwarben insgesamt sechs Kolleg/inn/en der Schule die ECDL-Prüfer/innenberechtigung. ECDL wurde zu einer wichtigen Zusatzqualifikation für unsere Schüler/innen. Im Juni 2000 waren zwanzig Mädchen und Burschen der 4. Klassen die ersten Pflichtschüler/innen Wiens, die den ECDL erworben hatten.

Im Wintersemester 2000/01 absolvierten unser jetziger Direktor und zwei KollegInnen der Schule auf der Donau-Uni den Lehrgang „Internet im Bildungswesen“. Dabei erlebten wir die ersten virtuellen Konferenzen und staunten über die Einsatzmöglichkeiten von Smart- und Whiteboards.

All diese Dinge sind seit einigen Jahren selbstverständlicher Teil des Unterrichts. Whiteboards werden in einigen Klassen ebenso genutzt wie Laptop und Beamer, virtuelle Konferenzen mit Partnerschulen sind keine Seltenheit und seit drei Jahren werden auch Lernplattformen – sowohl für die Verwaltung als auch im Unterricht – genutzt.

Sie fragen sich: „Was hat das alles mit eLSA zu tun?“

Ganz einfach – Erika Hummer, damals Landeskoordinatorin für Wien und Bundeskoordinatorin, und ich lernten einander im Mai 2008 kennen. Wir plauderten über unsere Schulen und sie meinte, dass wir eigentlich alle Voraussetzungen für eine eLSA-Schule mehr als erfüllen.

Wie genau wir eLSA-Schule geworden sind, das ist eine andere Geschichte.



c. Wie die Sechshäuser Straße eLSA-Schule wurde

Helene Swaton

Eigentlich wird der Beschluss, dass eine Schule eLSA-Schule wird, lange überlegt, im Lehrer/innenkollegium diskutiert und mit der Direktion abgestimmt. Dieser Vorgang ist sinnvoll und empfehlenswert.

Manchmal jedoch läuft alles auch ganz anders.

Ich lernte Erika Hummer im Mai 2008 kennen. Die Verantwortlichen im Wiener Stadtschulrat hatten beschlossen, dass APS und AHS in Zukunft im IT-Bereich enger zusammenarbeiten sollten. Deshalb wurde Erika in die Arbeitsgruppe der Wiener Informatik-Schwerpunktschulen, die ich leite, eingeladen und stellte dabei auch eLSA vor.

Bald ergaben sich viele interessante Gesprächsthemen und wir stellten fest, dass wir gerne gemeinsame Projekte mit unseren Schulen (GRg Erlgasse und KMSI Sechshäuser Straße) starten würden.



Kurz vor den Sommerferien bekam ich von Erika die Anfrage, ob ich im Herbst bei der Arbeitsgruppe 25+ mitarbeiten würde. Nach Rücksprache mit meinem Chef sagte ich zu. Bei der Arbeitstagung in Salzburg wurde dann am Anfang die Frage gestellt, zu welchem Netzwerk die einzelnen Teilnehmer/innen gehören: eLSA oder ELC?

Ich scherzte: „Und wo soll ich hin, ich bin doch nirgendwo dabei?“ Erika erklärte: „Doch, doch, du gehörst zu eLSA.“ So wurden wir eLSA-Schule. Aufnahmeantrag und Strategiepapier wurden nachgereicht, mein Chef war Kummer gewohnt – und etwa zwei Jahre später – kurz vor der Zertifizierung wurden auch alle Kolleginnen und Kollegen informiert, dass das, was sie seit vielen Jahren im Bereich des eLearning anwenden, Kennzeichen einer eLSA-Schule sei.

Bei uns hat das geklappt, weil wir seit vielen Jahren eLearning im Unterricht einsetzen, auch wenn es nicht jede/r unter dieser Bezeichnung kannte.

Zur Nachahmung weiterempfehlen würde ich diese Vorgehensweise jedoch nicht.





d. ES war einmal vor langer, langer Zeit ... oder wie die Geschichte einer Volksschule mit eLSA begann

Harry Axmann

Es ist eine Geschichte, die mittlerweile vor 15 Jahren ihren Anfang nahm. Das ist in IT-Entwicklungsjahren eine kleine Ewigkeit. Zu dieser Zeit waren Handys noch nicht so verbreitet wie heute und „smart“ waren die Phones auch noch nicht. Internet war für den Durchschnittshaushalt noch Luxus und wenn man Internetzugang hatte, dann mit einem piepsenden, klackernden Modem. Die üblichen Speichermedien waren 3,5 Zoll-Disketten mit sage und schreibe 1,4 Mb Speicher. Wenn man bedenkt, dass heute jedes Handyfoto mehr Speicherplatz benötigt, dann kommt einem das sehr wenig vor.

Wir befinden uns sozusagen noch vor der Internet-Zeitrechnung und eben zu dieser Zeit kam ich als junger Volksschullehrer – nein – ich war noch kein Lehrer, denn ich hatte meine Hausarbeit nicht zeitgerecht abgegeben und musste ein Jahr länger studieren. Ich kam also als Freizeitbetreuer an die Ganztagschule Dopschstraße. Ganztagschule, das war für mich nicht neu, ich war in den 80er Jahren in der Volksschule und damals gab es das Modell der Ganztagschule als Schulversuch in einigen Wiener Volksschulen und ich besuchte eben eine dieser Schulen. In der Ganztagschule finden in verschränkter Form Unterricht und Freizeit statt und so gab es für mich als frischen Betreuer die Möglichkeit Freizeitkurse für die Schüler/innen anzubieten.

Das Thema meiner „vergeigten“ Hausarbeit war: „Das Medium Computer in der Volksschule“. Und weil es zu diesem Thema sehr wenig Literatur gab, war es die logische Folge, dass ich in der Freizeit einen Computerkurs für die Ganztagschüler/innen ins Leben rief. So konnte ich „eLearning“ in einer kleinen Gruppe ausprobieren. Die Ausstattung war damals noch sehr bescheiden. Es gab einen kleinen PC-Raum mit

acht „geschenkten“ Geräten, die so recht und schlecht funktionierten. Die Kinder lernten einfache Texte zu formatieren, malten mit einem einfachen Zeichenprogramm Bilder und ... spielten Computerspiele, die ich von zuhause mitbrachte. Die Kurse waren ein Erfolg und ich konnte genug Praxiserfahrung sammeln, um meine Hausarbeit – mit einem Jahr Verspätung – fertig zu schreiben.

Als Klassenlehrer begann ich schließlich an der gleichen Ganztagschule zu arbeiten. In dieser Zeit begann eines der größten IT-Projekte in Wien, das Wiener Bildungsnetz – kurz WBN. Die Wiener Pflichtschulen wurden flächendeckend glasfaserverkabelt und mit Computern ausgestattet, eine unglaubliche technische Herausforderung.

Auch unsere Schule sollte ausgestattet werden und weil die PC-Kurse ein Erfolg waren und bereits mehrere Kolleginnen und Kollegen und der Schulleiter der Schule erkannt hatten, dass das „Computerlernen“, wie wir es damals genannt haben, die „Zukunft“ ist, wollten wir „mehr“.

Gemeinsam mit dem sehr aktiven Elternverein konnte unsere Schule zusätzlich zu den zwei Computern pro Klasse auch weitere Geräte für einen Computerraum anschaffen und in das WBN einbinden.

Damit begann die Entwicklung ihren Lauf zu nehmen. Die PC-Kurse wurden von einem kleinen Lehrer/innenteam genau geplant und ein „Computerführerschein“ für Kinder, der „Computerpilot“, entwickelt.

Kapitel 9

Gleichzeitig begannen ein Kollege und ich eine „Computer-ausbildung“ an der Donauuniversität in Krems. Wir lernten dort auch das „Smartboard“ kennen und schon bald war der Wunsch da, diese interaktive Tafel auch für unsere Schule anzuschaffen. Wie es der Zufall so wollte, bot uns die Donauuniversität ein gebrauchtes Smartboard um einen guten Preis an und wir nützen die Gelegenheit. Das erste interaktive Whiteboard wurde an der Schule mit dem Schulbeamer ausprobiert und wie zwei Buben, die ihr neues ferngesteuertes Auto testeten, saßen mein Kollege und ich im PC-Raum und „spielten“ mit der neuen Tafel ...

So vergingen die Jahre und die Neugier war immer unsere treibende Kraft. Viele eLearning-Projekte wurden umgesetzt und Neue Medien getestet und im Unterricht eingeführt. Heute nennt sich die Ganztagschule „Schule der Neuen Medien“ und eLearning ist an unserer Schule Alltag geworden ...



e. Alles Gute eLSA - Pete's Geburtstagsgugelhupf mit ein klein wenig Salz

Peter Leitl

Wisst ihr noch, was ein Sprachlabor ist? Nein?! Na ja, die Zeit des großen Wahns liegt auch lange zurück – so lange, dass es von altverdienten Kolleginnen und Kollegen in Erzählungen über die „Schule von früher“ benutzt werden kann. Knapp zusammengefasst stellt ein Sprachlabor einen abgrundtief sinnlosen, von irgendwelchen Universitätsdidaktikern erfundenen Raum dar, für das Schulen überall in Österreich sämtliches Geld ausgegeben haben, um den Schüler/inne/n ja die optimale Ausbildung in Fremdsprachen geben zu können.

Warum ich das Sprachlabor in einem Artikel zu „10 Jahre eLSA“ gleich zu Beginn erwähne ...

Wie ich nun kürzlich zu meinem Entsetzen feststellte, ist einer meiner geschätzten Kollegen immer noch eines der Opfer des „Sprachlabor-Ablehnungs-und-als-schlechtes-Beispiel-nehmenden“-Virus. Mit ihm infizierte Lehrer/innen lehnen sämtliche technischen Innovationen für die Schule ab und geraten unweigerlich auf die schiefe Neuerungsablehnende Bahn. Ich, als sein Kollege, war fest entschlossen, ihn zu retten. Irgendwie lief der Dialog stark gekürzt folgendermaßen ab:

Kollege: Geh loss mi mit dem eLearning-Zeug in Ruh. Des isch wie die Sprachlabore früher.

Ich: Jetzt komm, das kannst du doch nicht vergleichen ...



Kollege: Kostet einen Haufen Geld, Räume müssen für die ganze Computerausstattung hergegeben werden, wie früher ...

Ich: Aber bitte, die Computerräume sind ja nicht nur für das eLearning, wir alle können darin Projektarbeiten machen, Recherche in neuer Dimension, von Multimedia ganz zu schweigen ...

Kollege: Das meinst du doch nicht im Ernst. Wer macht das schon? Wenn die Schüler im Informatikraum sind, wird doch hauptsächlich gechattet und in Facebook herumgeschrieben.

Ich: Wenn die Kollegen nicht drauf schauen, was die Schüler machen, was kann der Raum dann dafür?

Kollege: Wirst sehen, die Informatikräume werden enden wie die Sprachlabore: als Teilungsräume und für Schularbeiten ...

Nun begann ich aber gleich mit meiner stärksten Waffe, den Laptops:

Ich: eLearning ist ja bei weitem nicht mit Informatikräumen gleichzusetzen. Schau, eLearning findet außerhalb, in den Klassen, in der Stadt, in der Natur statt. Mit Laptops können die Schüler immer und überall vor Ort recherchieren und diese Ergebnisse zusammenfassen. Genial nicht?

Kollege: Du glaubst wohl selber nicht, dass das funktioniert. Die Schüler benutzen das Ding doch nur zum Spielen, zum Chatten und – Facebook. Du bist naiv.

Ich: Wenn man die Schüler richtig drauf vorbereitet, ihnen ordentliche Arbeitsaufträge gibt, dann werden sie schon arbeiten ...

Kollege: Und wer bitte soll das machen? Ich vielleicht? ...

Ich: Komm, gehen wir es an, ich zeigs dir ...

Sofort schritt ich zur Tat. Ich besorgte mir Best Practice-Bücher und Links mit dem Verzeichnis aller schätzungsweise 10.000 Beispiele. Mit meinen beeindruckenden Beispielen wollte ich den Ehrgeiz meines Kollegen anstacheln, sich auch auf neue Welten einzulassen.

Während ich den verzweifelten Versuch unternahm, jedem Fach ein Tool und dann jedem Tool einen Erfolg zuzuordnen, schweiften meine Gedanken immer wieder ab. Warum um alles in der Welt tauchten die gleichen Lehrernamen als Autoren immer wieder auf? Nein, ich werde hier nicht darauf eingehen, das sollte meinen Kollegen vielleicht gar nicht erst belasten.

Ein unangenehmer Nebeneffekt meiner Bemühungen war, dass mich in meinem Lehrerzimmer auf einmal alle anstarrten und leise vor sich hin murmelten, dass der „Computer-Pete“ wieder einmal auf Missionierung ist. Schließlich jedoch fühlte ich mich bestens vorbereitet und breitete ein Kaleidoskop aus, das sich sehen lassen konnte.

Ich kürze ab: Das Ergebnis war – äh – mäßig erfolgreich. Immerhin wusste er jetzt, was ich denn so mache.

Die Hoffnung stirbt zuletzt. Besonders, weil mein Kollege doch zur eher älteren Generation gehört, die durchaus nicht mit Computer und anderem aufgewachsen sind. Ein „Digital Immigrant“ der klassischsten Sorte. Aber die UnterrichtspraktikantInnen, die ich kommende Woche auf der PH über „eLearning im Geschichteunterricht; Einsatz Neuer Medien“ unterrichten werde, sind sicher anders. Eine junge aufstrebende Generation, „Digital Natives“ (wie sie bestimmte ProfessorInnen nennen), die keine Scheu vor Computer, Internet und all seinen Möglichkeiten haben. Als ich nun meine Lehrveranstaltung anfang, waren sogleich Hände in der Höhe. „Und, habt ihr jetzt schon Fragen?“, war meine Reaktion. „Ja ..., wofür brauchen wir das? Also ehrlich, ich kenn mich technisch nicht aus und hab keine Lust meine Freizeit dafür zu opfern, immer den neuen Entwicklungen nachzurennen.“ Große Zustimmung. Und dann fiel die Bemerkung, die gerade noch gefehlt hat: „Also, wie mir meine Englischlehrerin erzählt hat, das ist wie die Sprachlabors früher ...“

Es gibt Momente, da fühlt man sich so müüüüüdeeee ...

Und man hat spontan die Gewissheit, dass 10 Jahre eLSA noch lange nicht genug sind. Alles Gute und, schön altmodisch: Ad multos annos!

9. Die anderen beißen nicht

Helene Swaton

Im Jahr 2008 hatten die Verantwortlichen im SSR für Wien (Franz Traninger für die AHS und Christian Schütz für die APS) die Idee, dass im IT-Bereich AHS und APS zusammenarbeiten sollten.

Im Mai 2009 stand wieder einmal die Frühjahrstagung des pädagogischen Beirates für Informatik der Wiener Pflichtschulen in Podersdorf auf dem Programm. Und diesmal wurden auch Kollegen und Kolleginnen aus dem APS-Bereich dazu eingeladen.

Kurz vor der Tagung fand in Attlengbach die eLSA-Meilenstein-tagung statt. Als Vertreterin meiner Schule war ich dabei – als einzige Pflichtschullehrerin. Viele Kolleginnen und Kollegen aus dem AHS-Bereich kannte ich bereits. Einige von ihnen sollten auch in Podersdorf dabei sein und wussten nicht recht, was sie erwarten würde. „Wir sind doch ‚Fremde‘ in eurer Gemeinschaft. Wir kennen doch niemanden. Werden die Leute aus dem pädagogischen Beirat überhaupt mit uns arbeiten wollen?“ Ich war ziemlich erstaunt. „Ja warum sollen wir euch denn nicht akzeptieren, die Veranstaltung wird bestimmt interessant.“



Wenige Tage später gab es im PB eine Vorbereitungsbesprechung. Und wieder hörte ich ähnliche Vorbehalte: „Werden die Leute aus der AHS überhaupt mit uns reden? Nehmen sie die Lehrer/innen aus dem Pflichtschulbereich überhaupt ernst?“

Und wieder musste ich beruhigen: „Ich kenne viele – das sind nette, engagierte Leute, ich kenne sie von den eLSA-Treffen.“

In Podersdorf ergab sich „ganz zufällig“ eine Sitzordnung, die AHS- und APS-Leute bunt durcheinander mischte. So war von Anfang an jede/r gezwungen, mit Leuten aus der anderen Gruppe zu kommunizieren.

Wie nicht anders zu erwarten, wurde die Tagung ein voller Erfolg. Die Zusammenarbeit hat sich seither intensiviert. Viele persönliche Freundschaften sind daraus entstanden. Und eines steht für alle fest: „Die anderen beißen nicht!“





9. Ein unbeabsichtigter Logoentwurf oder wie auf einer Serviette das eLSA-Logo entstand ...

Margaretha Hermann

Wie viele Menschen kennen wohl dieses Logo, sehen es auf Homepages, auf Zertifikatstafeln, die in Schulgebäuden hängen, in Broschüren, auf Plakaten?

Wie viele Menschen wissen, was es bedeutet?

Ich saß bei meinem 1. eLSA-Treffen in Rohrbach, im Mühlviertel und hatte keine Ahnung – weder von eLearning noch von einer Lernplattform, die Projektidee von eLSA kannte ich nur vage vom Hörensagen. Aber weil hier Unterrichtsdidaktik mit Computerarbeit verknüpft werden sollte, wollte ich diese(s) eLSA



Wie viele haben wohl schon mitgemacht bei Projekten, Vernetzungstreffen, wie viele Unterrichtsstunden, Unterrichtssequenzen wurden wohl schon unter diesem Logo abgehalten?

Ich weiß keine Antworten, weiß keine Zahlen, kann sie auch nicht schätzen, obwohl ich Mathematikerin bin.

Wer wäre vor 10 Jahren auf die Idee gekommen, dass es nett gewesen wäre, die Serviette aufzuheben, auf die ich dieses Logo zum 1. Mal gekritzelt habe? Ich sicher nicht! Dabei kann ich mich noch gut erinnern.

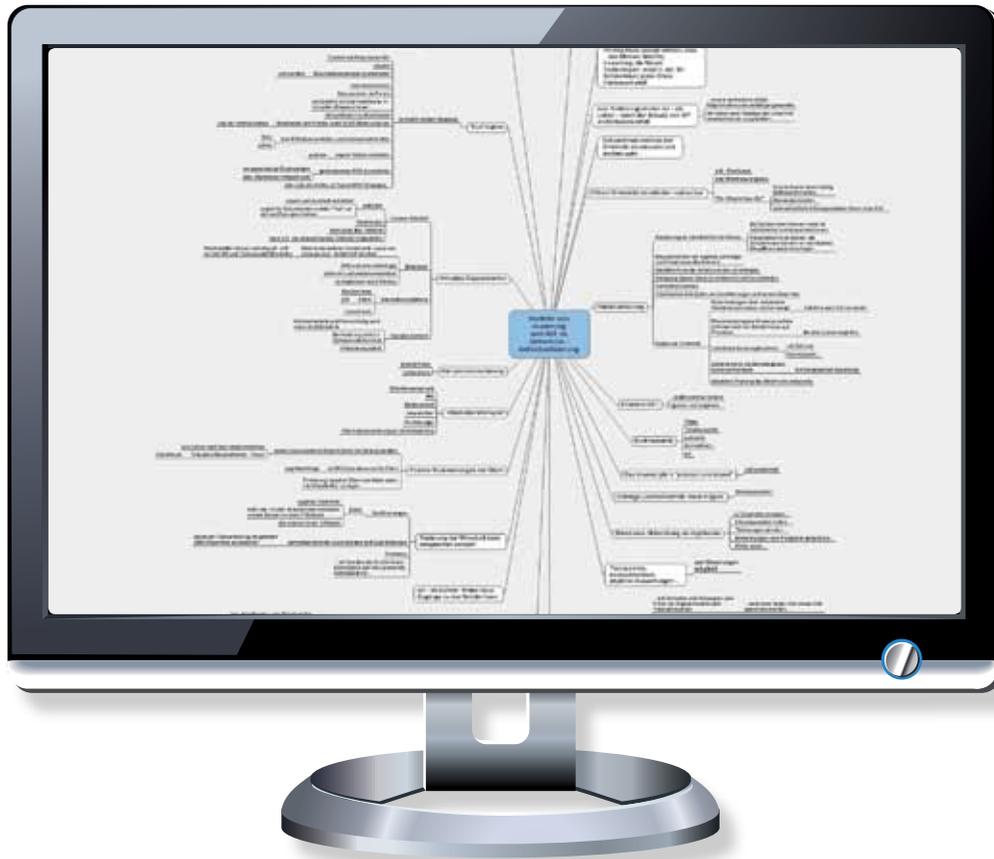
einmal kennen lernen und die großen Pläne, die von Anfang an mit diesem Projekt verknüpft waren. Es hörte sich irgendwie spannend an, aber eigentlich hatte ich nur 1.000 Fragen und 0 Antworten, alles war Neuland. Und während die anderen sich mit MR Stemmer über Probleme unterhielten, von denen ich nicht einmal wusste, dass es sie gibt, begann ich, das Wort eLSA auf eine Serviette zu kritzeln. Zuerst in Schreibschrift, dann in Blockbuchstaben, dann kam dieses markante „S“ dazu, das zuerst auf der linken Seite noch viel länger gezogen war – und auf diese Verlängerung zeichnete ich das @-Zeichen und eine stilisierte Schule. Evelyn Stepancik saß neben mir. Sie hat den langen „Schweif“ einfach gestrichen – und das eLSA-Logo war geboren. Wer hätte das gedacht!



eLSA



Details zum Schluss



Nachwort

Im Anfang war das Wort. Oder war's doch die Idee?

Ein kurzer Rückblick auf den Entstehungsprozess dieses Buches.

Von Erika, Helly, Lotte und Johann

Johann

Von wem die Idee stammte, weiß ich nicht, aber dass so ein runder Geburtstag gefeiert werden will, und zwar mit einer festlichen Schrift, liegt ja nicht fern. Da gab es aber keinen fixen Plan, keine klare Struktur, wie das Buch aussehen und was in welcher Reihenfolge drinnen stehen sollte. Sehr wohl gab es eine Vorstellung davon, wie es sich anfühlen, wie es „schmecken“ sollte. Es sollte keine stocksteife Dokumentation der Ereignisse und Ergebnisse sein, sondern ein vielschichtiges, Wärme ausstrahlendes Spiegelbild der lebendigen eLSA-Community; es sollte zum Blättern, zum hier mal dort Schmöckern einladen, Erinnerungen wachrufen und „Ja, das sind wir!“-Identifikation ermöglichen. Da waren wir uns einig.

Hineingeschnuppert in die aktuelle österreichische Bildungslandschaft habe ich über „Kreativ-Innovativ“, „Eltern als Bildungspartner“ und „eLSA persönlich“, und zwar auf Einladung von Lotte Krisper-Ullyett, mit der ich zusammen schon einige Projekte gemacht habe.

Mit eLearning habe ich mich schon seit 1992 beschäftigt, als es darum ging, den jungen wissensdurstigen Ärzten und Ärztinnen in den russischen Provinzen den Zugang zur wissenschaftlichen Literatur und Forschung zu ermöglichen, was in dieser Zeit in diesem Teil der Welt eine schier unlösbare Aufgabe war.



„eLSA persönlich“ hat mich beeindruckt und mir gezeigt, dass diese Landschaft nicht nur aus Gräben, Stolpersteinen, Stau-mauern und regulierten Flüssen besteht, sondern dass es da nicht wenige bunte Blumenwiesen und Bäume mit reifem Obst gibt. eLSA eine Blumenwiese? Das sieht aber gar nicht nach harter Arbeit aus.

Die Arbeit an diesem Buch und vor allem die Zusammenarbeit mit dem Redaktionsteam hat mir viel „Spaß“ gemacht und ich habe einiges dazugelernt. Da gab es zunächst die Schatzkiste der „eLSA persönlich“-Interviews, die Samenkörner, aus denen nach und nach die Ingredienzien vorliegenden Buches herausgewachsen sind. Beiträge sind eingetrudelt und wir haben dann alles in einen Topf geworfen und immer wieder umgerührt, bis das Geburtstagsmenü Gestalt angenommen hat, nicht perfekt, aber doch appetitlich und zum Herzeigen.



Der Deckel musste noch gefunden werden und der hat einige Diskussionen ausgelöst: „Frau Lehrer“ ist doch falsch!“ „Aber das signalisiert doch, dass durch den Computer die Lehrerin nicht arbeitslos geworden ist. Und überhaupt, auch Lehrer und Lehrerinnen können sich helfen lassen und von Kindern etwas lernen. Außerdem, dieser selbstsichere, freudige Blick, der sagt, dass auch Mädels mit dem Computer umgehen können.“ Und so weiter.

Ein wenig Struktur und Ordnung ist aber schon drinnen im Buch, aber eben keine lineare, mathematische, eher eine organische. Mir gefällt's und ich blättere gern darin. Danke an alle Mitwirkenden.

Helly

Wie zu vielen anderen „Arbeiten“ wurde ich auch zu dieser von Erika Hummer eingeladen. „Wir wollen ein eLSA-Buch herausgeben, kommst du bitte einmal in die Redaktionssitzung?“. Da sie mich gut genug kennt, wusste sie, dass ich damit am Angelhaken festhing. Der zunächst ziemlich große Kreis interessierter Mitarbeiter/innen reduzierte sich im Laufe der Monate auf das angesprochene Team. Mein Beitrag bestand vor allem darin, Artikel zu verschiedenen Bereichen zu verfassen und die Sicht der Pflichtschule einzubringen, die manchmal doch eine andere ist.

Wie Johann schon erwähnt hat, war es ein Vergnügen, in der Fundkiste zu wühlen, auch wenn die Arbeit manchmal ein wenig chaotisch wurde. Als wir begannen, auf Lottes Tisch alle Beiträge auszulegen, zu sortieren, Fehlendes durch Platzhalter zu markieren, half uns nur eine große Portion Schokolade und Kaffee, die Übersicht zu bewahren.



Wenn ihr beim Lesen nur halb so viel Spaß habt wie wir beim Erstellen des Buches, müsste es eigentlich ein Erfolg werden.



Kapitel 10

Lotte



Die Glorreichen Vier
oder:

Ist eLSA etwa übergreifend?

Es gab eine Phase in der Entstehungsgeschichte des Buchs, die liebte ich besonders: Da waren durch Harry Axmann, Helly Swaton, Erika Hummer und Erich Schmid vier verschiedene Schultypen im Redaktionsteam vertreten: Volksschule, Hauptschule, Gymnasium und Sonderschule/Blindeninstitut.

Das Thema der schultypenübergreifenden Zusammenarbeit wurde in unseren Redaktionssitzungen in vielen Anekdoten lebendig und hochgehalten. Mir wurde bewusst, welche Gräben da zu überwinden gewesen waren beziehungsweise noch immer zu überwinden sind. Und es dämmerte mir, dass es einen Zusammenhang gab, eine zwingende Logik: eLearning im Sinne von eLSA bedeutet Öffnung, Transparenz, Neugier, Vernetzung, keine Berührungängste usw.

Die Zusammenarbeit mit den „Glorreichen Vieren“ hat mich ein wenig verändert. Seit meiner Arbeit mit Erich Schmid erzeuge ich beispielsweise wesentlich weniger Fotoprotokolle, beziehungsweise bin ich genauer bei der Beschreibung von Bildern und schreibe auch keine großen Binnenls mehr. Nach

und nach gerät auch mein AHS-zentriertes Weltbild ins Wanken und ich beginne darüber nachzudenken, was Qualität von Bildung innerhalb einer Gesellschaft bedeutet und wie wichtig es ist, viele verschiedene Wege offen zu halten.

Im Laufe der Buchentstehung überraschte mich, dass wir vergleichsweise wenige Dokumente in die Hände bekamen wie: „So geht eLSA“, „Die 10 Schritte zur eLSA-Zertifizierung“, „Handbuch eLSA“ o. Ä. Dennoch scheint jede/r in der Community genau zu wissen, was es bedeutet „eLSA zu machen“.

Und so ist auch in mir mit der Zeit ein sehr klares Bild von „eLSA machen“ entstanden. Raten Sie mal, welches von den beiden:



In meinen Augen ist dieses Buch dann gelungen, wenn es schafft, eLearning im Sinne von eLSA ins rechte Licht zu rücken und wenn es Lust darauf macht, es – mit ein paar anderen Kolleg/innen – auszuprobieren. Einstiegstellen gibt es viele. Ein Feedback dazu wird mich – auch in vielen Jahren noch – jedenfalls interessieren: lotte@krisper.com. (beziehungsweise Idee: Sollten wir irgendwo ein eLSA-Buch-Gästebuch machen? <http://elsa.schule.at/elsa10jahrefeedbackforum>)



Erika

Immer wieder ertappe ich mich dabei, in Gesprächen den etwas sentimental Halbsatz einzuflechten: „...“, so wie eLSA früher war.“

Ich habe deutlich die Aufbruchsstimmung, die beinahe missionarische Phase und das Feuer vor Augen, all das, was in den ersten eLSA-Jahren im Kreis der eLSA-KoordinatorInnen auf Bundes-, Landes- und Schulebene zu spüren war.

Helmut Stemmer war es mit einer unglaublichen Feinfühligkeit und Menschenkenntnis gelungen, ein Team zusammenzustellen, das zehn Jahre gemeinsam an einem Strang gezogen hat:

- ☉ Wir wollen der österreichischen Schule Methoden und Werkzeuge in die Hand geben, um jungen Menschen von heute Kompetenzen mitgeben zu können, die sie in Zukunft für ein erfülltes (Arbeits-)Leben brauchen werden. Wie auch immer diese Zukunft aussehen wird.
- ☉ Wir wollen den Paradigmenwechsel zu schüler/innenzentriertem Unterricht unterstützen.
- ☉ Wir wollen zeigen, dass miteinander und voneinander Lernen – sei es unter Schüler/inne/n und/oder Lehrer/inne/n, sei es unter Institutionen – am erfolgversprechendsten ist und dass dies heute mit den digitalen Medien und vernetzt einfach wie nie zuvor realisierbar ist.

Das eLSA-BundeskoordinatorInnenteam ist – und war – ein Dreamteam. Ich bin dankbar dafür, dass ich ein Teil dieses Teams bin. Rückblickend war das sicher die kreativste, intensivste und schönste Phase meines Arbeitslebens.

2010 fand, wie alle zwei Jahre, damals am Neufeldersee, unser „Think Tank“ statt. Und ich weiß, dass dort die Idee geboren wurde, dass 2012 ein „Zehn Jahre eLSA-Buch“ entstehen sollte. Ein Lesebuch? Eine Anleitung zu eLearning? Eine Einladung an alle Schulen, eLearning doch zu versuchen? Ein Vermächtnis? Ein bisschen von allem, finde ich, ist es geworden.

Natürlich, das kann jetzt nicht ausbleiben, schau ich mit etwas Wehmut zurück. Ein Generationenwechsel im österreichischen Schulleben findet statt. Auch die österreichische eLearning-Welt und natürlich auch eLSA wird verjüngt.

Ich wünsche der neuen Generation alles Gute und vor allem, dass sie genauso wie wir „Alten“ niemals aufhört, Visionen und Träume zu haben.

Den drei besonders engagierten Menschen, welche die Entstehung des Buches ermöglicht haben, möchte ich hier auch nochmals ganz herzlich danken, Menschen mit unbeschreiblicher Energie, Willenskraft, Offenheit und Kreativität: Lotte, unserer „Managerin“, Helly, der „Praktikerin“ und Johann, dem „guten Geist“, dem es gelungen ist, der Fülle der unterschiedlichen Beiträge eine Struktur und Form zu verleihen.

eLSA ist bunt. eLSA ist vielfältig. eLSA ist mutig. eLSA ist neugierig. eLSA ist individuell mit besonderen Stärken. So wie junge Menschen sein sollen, wenn sie unsere Schulen verlassen.



Herausgeber/innen und Autor/inn/en



Erika Hummer

Italienischlehrerin an einem Gymnasium in Wien, eLSA-Bundeskoordinatorin seit 2004, voXmi (voneinander und miteinander Sprachen lernen) Bundeskoordinatorin, Mitarbeiterin an der Virtuellen Pädagogischen Hochschule. Tätig in der Lehrerfortbildung. Interessenschwerpunkte: eLearning-Didaktik, interkulturelles Lernen, neue Lernkulturen, Internationale Projekte.

<http://nighttrain.wordpress.com/>



Lotte Krisper-Ullyett

Lotte Krisper-Ullyett konzipiert und betreut seit Herbst 2009 im Auftrag des bm:ukk Kommunikationsprojekte, die mit der Veränderung von Lernkultur im Schulbereich zu tun haben. Hauptinspirationsquelle für ihre Arbeit sind die originellen, kämpferischen und berührenden Geschichten von Pädagog/inn/en, die sich seit Jahren oder Jahrzehnten für ihre Schüler/innen und Schulen einsetzen. Was tun diese Menschen, um Neues ins System zu bringen? Wie tun sie das konkret? Warum tun sie es? Eine weitere Inspirationsquelle sind die erweiterten Handlungsspielräume durch Informations- und Kommunikationstechnik. Lotte Krisper-Ullyett orientiert ihre Arbeit am Ansatz „Communities of Practice“. Geboren 1966 in Steyr. Studium der Handelswissenschaften an der WU Wien. Ausbildung und Arbeit führten sie nach Frankreich, USA, Russland, Großbritannien, Deutschland und Syrien.



Johann Ortner

Dr. phil. Johann Ortner-Misumi arbeitete zunächst als Volksschullehrer, studierte dann Philosophie, Pädagogik, Soziologie, Psychologie, Germanistik und Geschichte an der Universität Wien. Nach zwölf Jahren Lehre und Forschung an Universitäten in Japan, Österreich und den USA war er acht Jahre Leiter der Osteuropa Vertretung von Nicolet Biomedical, organisierte wissenschaftliche Kongresse und war Herausgeber des russisch-englischen Journals „Neurophysiologie“ (Moskau, St. Petersburg 1991–98). In der Forschungsabteilung von Cymantix Software Systems und danach als wissenschaftlicher Berater und Lektor bei Königswieser&Networks Systemische Beratung beschäftigte er sich mit Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes von IKT Lösungen, den Grundlagen von Wissensmanagement, mit Problemen der Organisationsentwicklung, sowie an der WU Wien mit Fragen der Bildungsforschung. Johann Ortner ist Autor, Co-Autor und Herausgeber mehrerer Bücher und Artikel in diesen Themenbereichen und ist zurzeit als freier Wissenschaftler tätig. Homepage: www.jo-ortner.at



Helene Swaton

Helene (Helly) Swaton unterrichtet seit 35 Jahren – und das immer noch mit großer Begeisterung.

Seit 1991 beschäftigt sie sich mit dem Einsatz von IT im Unterricht. Ihre Schule war eine der ersten vier Hauptschulen mit Schwerpunkt Informatik in Wien.

Verschiedene eLearning-Projekte wie eLSA, voXmi und IMST sind fixer Bestandteil des Schulalltags.

Neben moodle wird Fronter als Lernplattform genutzt.

WebConference-Räume (ivocalize) werden zum regelmäßigen gemeinsamen Deutsch- und Englischunterricht mit Partnerschulen und für Teamkonferenzen im Zuge von Comeniusprojekten genutzt. Obwohl ihre Schule einen Anteil von mehr als 95 % Kindern nicht deutscher Erstsprache hat, ist es für sie die „beste“ Schule, die sie sich wünschen kann – vor allem wegen des tollen Lehrerteams. Außerdem arbeitet sie in der Lehrerfortbildung sowohl als Seminarleiterin als auch als Onlinetutorin.



Co-Autor/inn/en



Birgit Adler-Klammer

Lehrerin (E, RU, KoSo), eLSA-Schulkoordinatorin, *eLSA-Bundeskoordinatorin*, GRG1 Stubenbastei, Wien

Ich unterrichte seit etlichen Jahren Englisch, Russisch und Kommunikation und Sozialkompetenz am GRG1 Stubenbastei. Seit 1999 beschäftige ich mich vermehrt mit Interneteinsatz im Unterricht und bin seitdem laufend am „Updaten“. Seit 2008/2009 für die Einführung einer Feedbackkultur an der Schule mitverantwortlich. Im Schuljahr 2009/2010 übernahm ich die Schulkoordination für eLearning an meiner Schule und seit dem heurigen Herbst bin ich auch in der Bundeskoordination tätig.



Harry Axmann

Lehrer an der GTVS Dopschstraße, Moderator IT@VS, Wien

Harry Axmann, Volksschullehrer mit Begeisterung, beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Einsatz von IT in der Volksschule, hat praktische Erfahrungen im Umgang mit vielen unterschiedlichen digitalen Medien (Smartboards, Netbooks, ...) in der Volksschule, betreut seit einem Jahr gemeinsam mit zwei anderen engagierten Volksschullehrern die bundeslandübergreifende Community „IT@VS“, eine Community für alle Volksschullehrer, denen der Einsatz der digitalen Medien in der Volksschule ein Anliegen ist.



Barbara Buchegger,

Mitarbeiterin bei saferinternet.at

Barbara Buchegger studierte Landschaftsplanung an der Hochschule für Bodenkultur Wien und systemische Organisationsentwicklung an der Johannes Kepler Universität Linz. Schon früh beschäftigte sie sich mit virtuellen Räumen bzw. damit, wie sich Personen in Online-Communities verhalten und begleitet werden können.

Seit 2000 ist sie Weiterbildnerin von Lehrenden im Bereich eLearning (davon zwei Jahre als eLSA-Bundeskoordinatorin) und Safer Internet, darüber hinaus als Moderatorin im realen wie im virtuellen Raum tätig. Seit 2008 leitet Barbara Buchegger die Abteilung für eLearning im ÖIAT, ist für die Bildungsaktivitäten im Projekt Saferinternet.at zuständig und ist eLSA-Bundeskoordinatorin.



Katharina Cortolezis-Schlager,

Projektbegleitung eLSA 2002–05 durch teamconsult; Abgeordnete z NR, Wissenschaftssprecherin der ÖVP, Wien

Unternehmensberaterin seit 1983

- Mitwirkung in zahlreichen Forschungsprojekten u. a. zu Bildung und Regionalentwicklung, Einführung neuer Technologien, mehr Mädchen und Frauen in technisch-naturwissenschaftliche Studien und Berufe
 - Beratungsschwerpunkte Change Management für Unternehmen, Bildungs- und Forschungseinrichtungen
 - Lektorin und Gastvortragende an zahlreichen Universitäten im In- und Ausland zu Bildungs- und Forschungsmanagementfragen
 - bis 2005 Begleitung des BMBWK in Bildungsmanagementfragen u. a. Implementierung von eLearning im Unterricht
- politische Funktionen: 2005–2008 n.a. Stadträtin in Wien, seit 2008 Abgeordnete z NR, seit 2010 Wissenschaftssprecherin der ÖVP

Kapitel 10



Rowena Hametner

Schulkoordinatorin für eLSA und eLSA advanced

Nach meinem Lehramtsstudium in Wien und meinem Probejahr am BG Körnerstrasse in Linz unterrichtete ich seit 8 Jahren die Fächer Englisch und Italienisch am Europagymnasium Baumgartenberg, wo ich auch die Schulkoordinatorin für eLSA und eLSA advanced sowie die Leiterin der Fachschaft Englisch am Europagymnasium Baumgartenberg bin. Der methodisch-didaktische Aspekt liegt mir beim Einsatz von eLearning besonders am Herzen. Ich versuche meine Begeisterung und Rezepturen für das fruchtbringende Zusammenspiel von eLearning und offenen Lernformen auch in diversen Fortbildungsveranstaltungen sowohl hausintern anhand von EPICT-Lehrgängen als auch in Seminaren an der PH Oberösterreich und in SCHILFs und SCHÜLFs an Kolleginnen und Kollegen weiterzugeben.



Grete Hermann

Lehrerin (M, REL) Gymnasium der Diözese Eisenstadt, Lehrerfortbildung PH, epict-Mentorin, Burgenland

Seit 3 Jahrzehnten unterrichte ich am Gymnasium der Diözese Eisenstadt meine Schüler/innen in den Fächern Mathematik und kath. Religion. Seit 10 Jahren bin ich auch im Bereich der Religionslehrer/innenfortbildung tätig, im Institut für religionspädagogische Bildung der PH Burgenland. Die Schule, an der ich unterrichte, ist seit 2003 eLSA-Schule, von Beginn an bin ich eLSA-Schulkoordinatorin. Ohne eLearning und ohne Lernplattform kann ich mir weder meinen Unterricht noch meine Arbeit im Bereich der Religionslehrer/innenfortbildung vorstellen. Und seit es eine epict-Ausbildung im Burgenland gibt, bin ich auch als epict-Mentorin tätig.



Walter Hermann

eLSA-Bundeskoordinator

Seit es im Schulbetrieb den Einsatz von Informationstechnologien gibt, ist meine schulische und private Tätigkeit mit diesem Medium stark verknüpft. Derzeitige IKT-Schwerpunkte:

eLearning-Netzwerk eLSA:

Bundeskoordinator: Gesamtprojektentwicklung, Schwerpunkt Öffentlichkeitsarbeit (Newsletter, Homepage)

Vereinsvorstand: Projektkoordination, Budget

Landeskoordination Burgenland

Pädagogische Hochschule Burgenland:

eLearning und Schulentwicklung, Betreuung von eLearning-Netzwerken (NMS), EPICT-Zertifikatskurse, Mitglied von internen Steuergruppen bis bundesweiten Arbeitsgemeinschaften.

Informatikunterricht am Gymnasium der Diözese Eisenstadt

Gewerbeschein für Dienstleistungen in der automatischen Datenverarbeitung und Informationstechnik: Betreuung von WEB-Projekten



Edmund Huditz

Lehrer (E, M, ITG) Peraugymnasium Villach, *eLSA-Bundeskoordinator*

Ich unterrichte am Peraugymnasium in Villach Englisch, Mathematik und ITG. Zusätzlich bin ich eLSA-Koordinator der Schule und versuche, meine Kolleginnen und Kollegen von den Vorteilen des eLearnings zu überzeugen. Auch in der Schulentwicklung bin ich tätig.

Ich absolvierte eine Bildungsmanagement-Ausbildung und habe vor einigen Jahren in einem Team zwei Lehrgänge über „Globales Lernen“ vorbereitet und begleitet. Ehrenamtlich arbeite ich seit vielen Jahren für

Amnesty International.

Seit Herbst 2010 bin ich im eLSA-Bundeskoordinationsteam.



Irene Ille

Direktorin, BG|BRG Purkersdorf, NÖ

17 Jahre Tätigkeit als Mathematik/Physikprofessorin bzw. BHS-Administratorin in der BAKIP Sacre Coeur Pressbaum

Seit 1996/97 Aufbau des BG/BRG Purkersdorf als AHS-Direktorin

1996/97: 2 Klassen, 64 Schüler/innen und 12 Lehrer/innen

2010/11: 49 Klassen, 1.165 Schüler/innen, 122 Lehrer/innen mit einem dislozierten Standort in Tullnerbach

2001/02! eLSA-Schule der ersten Stunde; Koordinatorin der NÖ eLSA-DirektorInnen seit 5 Jahren

Ansprechperson für Bundes- bzw. Landeskoordination in der Funktion als Schulleiterin einer eLSA- bzw. eLC-Schule

Ausbau des NÖ eLSA- bzw. eLC-Netzwerks und Weiterentwicklung der Vernetzung durch nationale bzw. internationale Kooperationen bzw. Projekte

Arbeite mit Freude und Engagement im Bereich Schulentwicklung bzw. Qualitätsentwicklung unter Einbeziehung des zielführenden und kritischen Umgangs mit digitalen Medien im Schulalltag



Klemens Kerbler

Schulleiter des Akademischen Gymnasiums, Wien

Meine Laufbahn als AHS-Lehrer begann im September 1973 am Döblinger Gymnasium in der Gymnasiumstrasse 83 im 19. Wiener Gemeindebezirk.

Als eine der ersten Schulen Wiens (nach einigen Realgymnasien) kreierte ich die Unverbindlich Übung „Telekommunikation und Internet“, die sich großen Schülerzustroms erfreute. Ich erstellte eine der allerersten Schulhomepages in Wien, die von Frau Bundesministerin Elisabeth Gehrler und dem damaligen Stadtschulratspräsidenten Dr. Kurt Scholz 1997 eröffnet wurden. Auch Schülereltern waren von Medium Computer so angetan, dass ich

EDV-Kurse für interessierte Eltern abhielt.

Ab der Einführung des Informatikunterrichtes an der AHS sorgte ich als EDV-Kustos für den reibungslosen Betrieb der entsprechenden Gerätschaften. Es gelang mir immer wieder, zusätzliche finanzielle Mittel aufzutreiben, um für die Schule eine gute und leistungsfähige Ausstattung bereit zu stellen.

Seit Anfang September 2000 leite ich das Akademische Gymnasium Wien im 1. Bezirk am Beethovenplatz. In diesem klassischen Gymnasium haben Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften neben dem großen Sprachangebot einen etwas geringeren Stellenwert. Trotzdem gelang es uns, einige Zeit als eLSA-Schule besonders aktiv zu sein.

Kapitel 10



Leonhard Küllinger

Lehrer (B und IKT), Schulkoordinator, Europagymnasium Baumgartenberg, OÖ

Ich unterrichte seit 10 Jahren am Europagymnasium Baumgartenberg Biologie und Informatik. Daneben betreue ich unser Schulnetzwerk mit 160 PCs. An der Schule bin ich auch für eLearning zuständig, als eLSA-Schulkoordinator seit 2002.

Nebenbei habe ich zahlreiche Lehrerfortbildungen geleitet, die epict-Ausbildung absolviert und bin moodle-Fan der ersten Stunde. Ebenso wie Grete kann ich mir einen Unterricht ohne eLearning nicht mehr vorstellen.



Peter Leitl

Lehrer am Gymnasium in der Au (GSK, PPP, Informatik, DSP), Innsbruck, ELC Leiter Tirol

Peter Leitl – Historiker, Psychologe, Philosoph, daneben noch Informatik und Darstellendes Spiel.

Bühne und Computer, Vergangenheit und Zukunft, künstliche Intelligenz und natürliche Intelligenz, Know How und Know Why ... Es sind Gegensatzpaare, die mich definieren und den Spannungsbogen meiner Arbeit ausmachen. Daneben charakterisiert auch eine hohe Experimentierfreude meine Arbeit und mein Leben.

Seit Beginn des eLC bin ich dabei, zunächst als Koordinator für Stams, dann Stellvertretender Bundesland-

leiter, schließlich Leiter des eLC Tirol.

Ich schließe gerne Kontakte und diskutiere sehr gerne, bin kein Kopfschüttler bei Anordnungen von oben, sondern traue mich auch zu kritisieren, was in Leitungsebenen nicht immer gerne gesehen wird 😊. Da aber Führungsgremien, Landesschulräte, Bundesleitungen und Ministerialräte mit Kritik nicht sonderlich gut umgehen können, ist die Arbeit oft sehr frustrierend, doch das Feedback der Schüler/innen zeigt mir immer wieder, dass ich die richtigen Wege eingeschlagen habe. Und bin ich nicht für Schüler/innen Lehrer geworden 😊?



Peter Micheuz

AHS-Lehrer am Alpen-Adria-Gymnasium Völkermarkt (Mathematik, Physik), eLSA-Bundeslandkoordinator

Seit 1981 EDV bzw. Informatiklehrer der ersten Stunde, und seit 2001 mit halber Bundeslehrerstelle für Fachdidaktik Informatik an der Universität Klagenfurt mitverwendet. Ab 1987 Leitung der ARGE Informatik für die AHS Kärnten, umfangreiche Referententätigkeit im Bereich der Informatiklehrerfort- und Ausbildung.

Einführung und Aufbau des Europäischen Computerführerscheines (ECDL) an Kärntens AHS. Vorstandsmitglied im Verein ECDL an Schulen. Umfangreiche Publikations-, Organisations-, Herausgeber und Vernet-

zungstätigkeiten (Konferenzen ISSEP – Informatics in Secondary Education, 25 Jahre Schulinformatik in Österreich). Lehrbuchautor. Aktive Mitarbeit am IMST-Netzwerk, Leitung des Qualitätsmanagementteams am Alpen-Adria-Gymnasium Völkermarkt. Vorstandsmitglied im Verein ECDL an Schulen, seit 2006 eLSA-Bundeslandkoordinator Kärnten. Aktives österreichisches Mitglied der IFIP (International Federation of Information Processing, einem internationalen Fachverband für Informationsverarbeitung) in der Working Group WG 3.1 – Informatics and ICT in Secondary Education. Aktive Teilnahme an Informatik-Projekten und Arbeitsgruppen des Unterrichtsministeriums. Aktueller Schwerpunkt sind Kompetenzmodelle zur Informatischen Grundbildung – Digitale Kompetenzen in der Sekundarstufe I bzw. Standardisierung und Kompetenzorientierung des Informatikunterrichts in der AHS-Oberstufe.



Thomas Nárosy

Projektmanager und -koordinator, Beratung und Moderation, EDUCATION GROUP Linz-Wien

- ☉ Dzt. div. bm:ukk eLearning-Projekte: NMS eLearning-Unterstützung (Österreichkoordination), SQA Schulqualität Allgemeinbildung (Portalaufbau), Beratung Bundeszentrum Onlincampus Virtuelle PH
- ☉ Seit 2005 als Projektmanager und -koordinator bei education highway/nunmehr EDUCATION GROUP; 2000–2004 bei der e-LISA GmbH Leiter des Online-Teams. Bisherige Tätigkeiten auszugsweise: Entwicklung, Leitung und Ausbau der Online-Angebote von e-LISA (academy); Koordination des EPIC-Implementierungsprojekts; div. Projektleitungen im Auftrag des bm:ukk (*schulleitung.schule.at*, eIndividualisierung 1 und 2, Grundlagen der PTS 2.0 etc., Koordination Projekt Virtuelle PH)

- ☉ Lehramt (HS) für Englisch, Geschichte, Informatik, Interkulturelles Lernen; Postgraduale Masterabschlüsse in Business Administration und Telematikmanagement



Christine Oberlerchner

eLSA-Schulkoordinatorin am Goethe-Gymnasium Wien, Informatiklehrerin

Christine Oberlerchner, EDV-Kustodin und ELSA-Schulkoordinatorin am Goethe-Gymnasium.

Lehramt für Deutsch und Geschichte, Ausbildung zur Informatiklehrerin, unterrichte derzeit nur Informatik.

Weitere Ausbildungen: epict-Mentorin, OTA

Bin vor allem an eLearning-Tools interessiert, durchstöbere das Internet seit vielen Jahren hobbymäßig nach den ultimativen Lernwerkzeugen, die darüberhinaus auch noch Open Source sein sollten. Meine Schule ist

seit 2006 im eLSA-Netzwerk und seit zwei Jahren auch eLSA advanced-Schule



Silvia Nowy-Rummel

Lehrerin, verschiedene VS und Praxisvolksschule, epict an PH Salzburg

ich bin seit ca. 25 Jahren Lehrerin an verschiedenen Volksschulen. Seit 8 Jahren unterrichte ich an der Praxisvolksschule der Pädagogischen Hochschule in Salzburg.

Seit 5 Jahren administrierte und pflege ich eine eigene Moodle-Instanz unserer Schule. Dabei leite ich einige Kurse, hauptsächlich für meine eigene Klasse, aber auch klassenübergreifend für alle Schulstufen.

Seit Beginn der ersten Klasse meiner jetzigen Klasse arbeiten die Kinder regelmäßig am Computer. 2 1/2 Jahre

im EDV-Raum der PH seit einem Jahr mit eigenen Netbooks. Vor kurzem konnten wir auch für 4 Wochen iPads testen.

Ich habe viele e-LISA Kurse besucht und vor 5 Jahren einen Akademielehrgang „Neue Medien“ an der PH. Dieser war ausschlaggebend, dass ich mich in diesen Bereich der neuen Medien hineinstürzte.

Ein weiteres Highlight in meiner Klasse ist das Active Board von Promethian, durch das eine neue Ära des Unterrichts angebrochen ist.

Zusätzlich zu meiner Klasse unterrichte ich an der PH die Studierenden in Epict.



Fritz Pöll

eLSA-Koordinator am BRG Wörgl

, der es zusammen mit einigen MitkämpferInnen geschafft hat, die eLSA-Prinzipien an der Schule zu verankern und das BRG Wörgl zur Zertifizierung zu führen.

Kapitel 10



Franz Riegler

eLSA-Bundeskoordinator, ab Herbst 2012 Direktor des BRG Keplerstraße, bm:ukk-Projekte in den Bereichen eLearning, Sprachen und Schulentwicklung, Stmk

Lehrer am BRG Keplerstraße Graz (Fächer: Latein, Französisch und Informatik)

Mitglied der NMS eLearning-Steuergruppe

Koordinator der NMS-eLearning-Betreuer Österreichs

NMS-eLearning-Betreuer in der Steiermark (gemeinsam mit Mag. Regina Prantner)

Bundes-, Bundesland- und Schulkoordinator im bm:ukk-Projekt eLSA (eLearning im Schulalltag), seit Februar 2010 auch eLSA advanced-Koordinator am BRG Kepler

Bundeskoordinator (gemeinsam mit Erika Hummer) im bm:ukk-Projekt voXmi (Voneinander und miteinander Sprachen lernen und erleben – Ein Projekt zur aktiven Förderung der Mehrsprachigkeit)

Betreiber der Plattform anderslernen (lernzielorientierte Materialienpools), wie zum Beispiel der Mathematik-Plattform oder der Latein-Plattform

Referent an mehreren Pädagogischen Hochschulen in den Bereichen eLearning und Schulentwicklung im Zusammenhang mit dem Einsatz digitaler Medien

Programmierung datenbankorientierter Weblösungen für Projektverwaltung und interaktive Lernübungen



Hermann Rohrer

Lehrer (E, Sport, Geographie, IKT) an der NMS-HS Spittal/Drau, Kärnten

Seit etwa 10 Jahren beschäftige ich mich intensiv mit der Thematik Informations- und Kommunikationstechnologie.

Unsere Schule führte 2009 Notebook-Klassen mit Binnendifferenzierung ein. Nun sind wir in der dritten Generation in der NMS angelangt und führen da ebenfalls eine Schwerpunktklasse NETBOOK. Meines Wissens die einzige NMS Schule Österreichs.

Die 8-klassige Schule ist vergleichsweise sehr gut ausgestattet mit Informatikräumen (3, davon ein Linuxraum). Die Liste der Preise, die die Schule bei diversen Wettbewerben gewonnen hat, ist seitenfüllend. Der letzte Erfolg ist von 2010: der Media Literacy Wettbewerb 2010 des bm:ukk Hauptpreisgewinner. Einige e-Twinningprojekte und Comenius Projekte hat die Schule bereits durchgeführt. Mit Smartboards in Klassen zu unterrichten ist ein erklärtes Ziel unserer Schule.

Das Lernen mit Web 2.0 ist eine Domäne von mir. Neben Mahara, Cobocards, epals und ECDL-Vorbereitungskursen für die Prüfung, lernen die Notebook-/Netbook-Klassen in den „Lernräumen“ von Edumoodle und LMS.



Josef Röck

Direktor am BRG/BORG Landeck, einer eLSA advanced-Schule, Tirol

Lehramtsstudium Mathematik u. Physik Universität Innsbruck, 1980 Abschluss. Seit 1980 im Schuldienst: Lehrer am Oberstufenrealgymnasium Fallmerayerstraße Innsbruck bis 2000, 1 Jahr Erzieher am Bundestags-schulheim Innsbruck, Zusatzausbildung zum Informatiklehrer

ab 1987 Personalvertreter im Fachausschuss f. AHS, Vorsitz ab 1996, Vertretung f. 1.300 Lehrer, Installation zahlreicher Arbeitskreise, u. a. Betreuung v. Junglehrern u. maßgebliche Impulse bzw. neue Lösungsansätze

für die rechtliche Besserstellung österreichischer junger Bundeslehrer, – seit 2000 Direktor am BRG/BORG Landeck; Aufbau der Infrastruktur für modernen Unterricht – eLSA-Schule der ersten Stunde ab 2002, zertifiziert als eLearning Schule – Teilnahme der Schule am eLSA advanced-Projekt – Einführung eines musisch-kreativen, eines naturwissenschaftlichen und eines Sprachenschwerpunktes



Ruth Sattler

e-teaching-austria, eLC, eEducation, Bildungspool, Lörnie, Qualitätssicherung ECDL, Wien

Ruth Sattler, 30 Jahre selbständig (Grafik-Design, Werbung), Computeranwenderin und Webdesignerin der ersten Stunde, später in der Lehrer/innen-Fortbildung im Bereich Multimedia tätig. Seit 2000 Betreuung der Plattform e-teaching-austria für computerunterstützten Unterricht und Notebook-Klassen, in der Folge eLearning Cluster und eEducation. Seit einigen Jahren verantwortlich für die Jurierung beim Lörnie Award und Mitwirkende im Team des Bildungspool. Vortragstätigkeit und Mitarbeit an zahlreichen EU-Projekten

sowie bei ECDL in Schulen. Derzeit auch Lehrverpflichtung an der „Graphischen“, seither begeisterte Moodlerin.



Marlis Schedler

Institutsleiterin für Bachelorstudien an der PH Vorarlberg in Feldkirch, Vorarlberg

Lehrerin für Hauptschulen; geprüft in Mathematik, Physik/Chemie, Geometrisches Zeichnen und Informatik, Montessorizusatzausbildung und Studium an der Donau Uni Krems in eLearning und eTeaching. Arbeite schon seit 15 Jahren mit offenen Unterrichtsformen (damals noch heimlich, aber unheimlich), habe zusammen mit einigen Kolleg/inn/en an der Hauptschule Hard Markt 2008/09 eine offene Lernen Klasse ins Leben gerufen (Epochenunterricht, heterogene Gruppe mit 4 Integrationskindern, Arbeit im Team, keine Ziffernnoten, sondern Lernziele mit Pensenbuch) Seit 2009/10 an der PH Vorarlberg (Physikdidaktik, Sachunterricht, eLearning, Moodle). Arbeite als Referentin für Moodle, Web2.0, eXe Learning, Hotpotatoes, ... in Präsenzkursen, erstelle und moderiere aber auch diverse Online Seminare an der virtuellen PH. Arbeite in diversen Arbeitsgruppen mit (eLearning an NMS, Epict, Netzwerk IKT).

Seit 2009/10 an der PH Vorarlberg (Physikdidaktik, Sachunterricht, eLearning, Moodle). Arbeite als Referentin für Moodle, Web2.0, eXe Learning, Hotpotatoes, ... in Präsenzkursen, erstelle und moderiere aber auch diverse Online Seminare an der virtuellen PH. Arbeite in diversen Arbeitsgruppen mit (eLearning an NMS, Epict, Netzwerk IKT).



Erich Schmid

Lehrer am Blindeninstitut Wien, eLSA-Schulkoordinator

Lehrer am Blindeninstitut Wien für IKT, vor allem an der Handelsschule. Blind. Spezialist für technische Hilfsmittel für blinde Menschen. Mit einem sehenden Kollegen Netzwerkadministrator. Im Team Entwickler von Lernoberflächen, die für blinde Menschen gut geeignet sind. Nutzer von Lernplattformen im Internet. eLSA-Schulkoordinator.



Michael Schratz

Evaluation von eLSA in Pilotphase; Inst. f. LehrerInnenbildung und Schulforschung, Uni Innsbruck

Dekan der Fakultät für Bildungswissenschaften der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Professor am Institut für LehrerInnenbildung und Schulforschung.

Tätigkeit in Lehrerbildung und Qualifizierung von Führungskräften in den Bereichen Lernen und Lehren, Führung, Unterrichts- und Schulentwicklung. Arbeitsschwerpunkte: Entwicklung von Professionalität und Leadership, Systementwicklung im Bildungswesen. Wissenschaftliche Leitung der Leadership Academy. Mitglied zahlreicher internationaler Kommissionen und Arbeitsgruppen (Europarat, OECD, EU). Längere Forschungsaufenthalte in Großbritannien, USA und Australien. Zahlreiche Veröffentlichungen zu Bildung, Gesellschaft und Lernen, Leadership und Qualitätsentwicklung. Mitbegründer und -herausgeber mehrerer pädagogischer Zeitschriften.

Mitglied zahlreicher internationaler Kommissionen und Arbeitsgruppen (Europarat, OECD, EU). Längere Forschungsaufenthalte in Großbritannien, USA und Australien. Zahlreiche Veröffentlichungen zu Bildung, Gesellschaft und Lernen, Leadership und Qualitätsentwicklung. Mitbegründer und -herausgeber mehrerer pädagogischer Zeitschriften.

Kapitel 10



Günther Schwarz

eLSA-Bundeskoordinator

Günther Schwarz, BRG Schloss Wagram, PH Oberösterreich Fachinspektor für IT und Informatik am LSR für OÖ, Mitarbeiter an der Pädagogischen Hochschule OÖ, Lehrer für Mathematik, Physik, Informatik am BRG Schloss Wagram, Lektor an der JKU, Linz. eLSA-Bundesland- und Bundeskoordinator. Leitet gemeinsam mit Edmund Huditz das Projekt eLSA advanced. Günther Schwarz ist kein Mann von vielen Worten, sondern ein Mann der Tat. Daher werden wir von ihm kein „eLSA persönlich“-Interview und keinen Beitrag für diesen

eLSA-Jubiläumsband lesen. Was Günther angreift, hat Hand und Fuß, was er sich ausdenkt, macht Sinn.

Wie z. B. das eLSA advanced Vernetzungsmodell. Oder die Arbeitsgruppenergebnisse zu digikomp und digicheck. Und so machen wir hier auch keine langen Worte, sondern führen Sie direkt zu einem der digitalen Werke aus Günther Schwarzs Hand.



Otto Siegele

Lehrer (M, LAT, IKT), Administrator, eLSA-Bundeslandkoordinator, davor Schuko, BRG/BORG Landeck, Tirol

Ich unterrichte nun das 11. Jahr am BRG/BORG Landeck Mathematik und Latein und ab und zu Informatik in der Unterstufe. „Hauptberuflich“ bin ich seit 6 oder 7 Jahren Administrator unserer Schule. Wir sind eine eLSA-Schule der ersten Stunde und ich war von 2002 bis 2008/2009 der Schulkoordinator. Alles was mit dem Einsatz von Neuen Medien im Unterricht zu tun hat, interessiert und fasziniert mich seit damals, vor allem die Lernplattform hat mich sofort begeistert, auch wenn damals noch niemand so recht wusste, was

man damit machen kann/soll. Ich habe auch die Ausbildung zum EPICT Mentor gemacht und in den letzten Jahren auch immer wieder SCHILF zum Thema eLearning, Neue Medien, ... Als einer der Tiroler eLSA-Landesverantwortlichen komme ich natürlich auch viel in anderen Schulen herum, versuche Neues zu finden und zu lernen, andere "anzustecken" und bei Bedarf Tipps zu geben. Das größte Problem ist leider die Zeit. Es gäbe so viel auszuprobieren, aber wann. Auf jeden Fall ist ein Unterricht ohne Lernplattform und Computerunterstützung für mich nicht mehr vorstellbar und ich liebe die Herausforderung, immer wieder mal etwas Neues auszuprobieren.



Helmut Stemmer

eLearning/IKT-Koordination (Stabsstelle) für eLearning/IKT in der allgemeinbildenden Sektion, bm:ukk, Wien Studium Lehramt Mathematik, Physik, Chemie; Lehrer 1976–84 an Wiener AHS; 1984–heute: Unterrichtsministerium (bis Sommer 2009 Abteilungsleiter; derzeit IKT-Koordination (Stabsstelle) für eLearning/IKT in der allgemeinbildenden Sektion) EU: Mitglied diverser Arbeitsgruppen; zuletzt ICT-Clustergroup; Projekte der letzten Jahre: z. B. EPICT und Online tutoring Ausbildung (OTA), eBuddy/eCoaching, eLSA (advanced)-Netzwerk, IT-Netzwerk an Volksschulen, eLearning an NMS, Virtuelle PH, soziale Netzwerke (auf Basis NING:

IT@VS, kreativinnovativ2020, *austrian-lear.ning.com* – mit Einladung zugänglich – bitte anfragen!), Facebook-„Schule.vernetzt! Österreich“-News



Evelyn Süß-Stepancik

Universitäts-Assistentin (Fachdidaktik Mathematik – Uni Wien), Mitarbeiterin der PH NÖ und Lehrerin am BG|BRG Purkersdorf

Evelyn Stepancik – Mathematikerin mit Herz und Hirn; Germanistin aufgrund der nie enden wollenden Literatur; Informatikerin – weil ohne Computer nix mehr geht!

Vom sinnvollen Computereinsatz im Unterricht war ich schon seit meinem Unterrichtspraktikum begeistert. Danach hatte ich das Glück ins BG|BRG Purkersdorf – die erste Beamerschule Österreichs – zu wechseln.

Dort konnte ich all meine Ideen erproben und viele neue entwickeln, einen modernen Schulneubau mitgestalten und viele wertvolle Erfahrungen sammeln.

Seit Beginn von eLSA bin ich dabei – mit allen Höhen & Tiefen, in allen möglichen und unmöglichen Funktionen. Nun bin ich fast nur noch wohl wollender Gast am Rande dieser tollen eLSA-Familie und habe das Glück, meine in der Schule und im eLSA-Projekt gewonnen Erfahrungen an der Uni noch einmal wissenschaftlich zu reflektieren und in meinen Lehrveranstaltungen Mathematiklehrer/innen für die Zukunft auszubilden!



Hannes Thomas

Direktor der Informatikhauptschule und der Polytechnischen Schule Jennersdorf, Burgenland

Lehramt für E, BUS, INF und PTS

Postgraduales Studium an der Donau-Universität Krems (Medientechnologie)

ECDL-Testmaster, Referent bei diversen Veranstaltungen (PH Bgld., Stmk. und NÖ (DUK), Schulmanagementausbildung Bgld., Apple Leadership, eLSA, iPad-Veranstaltungen etc.)

Bereits seit über 20 Jahren beschäftige ich mich sehr intensiv mit Informations- und Kommunikationstechnologien.

„Meine“ Informatikhauptschule ist eine bestens ausgestattete und sehr innovative Schule mit vielen gut ausgebildeten Kolleginnen und Kollegen und einem tollen EDV-Lehrer/innen Team – weiters:

Schule des Monats 2007, eLSA-zertifiziert, Smartboardschule (10 Boards), schulinternes ECDL-Testcenter, Media Literacy Award Preisträger, PTS-Förderpreisträger 2012, Entwickler der Virtuellen Klasse – aber auch 3-facher Schülerliga-Volleyballbundesmeister – und seit zwei Jahren führen wir die 1. iPad-Klasse Österreichs. Im nächsten Schuljahr folgen drei (!) weitere. D. h., dass wir dann bereits über 100 iPads an der Schule verwenden!

www.hs-jennersdorf.at

Danke für eure Initiative und eure Mühen und Anstrengungen ...



Marianne Ullmann

Lehrerin am BI f Sozialpädagogik Baden, eTeaching/eLearning Donau Uni Krems

Lehrerin am Bundesinstitut für Sozialpädagogik in Baden

Diplomstudium Zoologie/Biologie, Lehramtsstudium Biologie und Sportwissenschaft

Postgraduales Studium eTeaching/eLearning an der Donau-Universität Krems

derzeit Dissertationsstudium (Interdisziplinäres Kolleg „Lifelong Learning“ am IFF Wien/Klagenfurt)

Ich bin eine sehr neugierige Person, die viel in Bewegung ist und gerne dazulernt. Daher kommt es auch nicht von ungefähr, dass ich mich in meiner Dissertation mit Innovationen in der Schule beschäftige. Wie entstehen sie, wie werden sie angenommen und verändert, wie verändern sie uns und das, was wir (mit ihnen) tun? Diese spannenden Fragen durfte ich (dank dem herzlichen eLSA-Team, allen voran Evelyn Stepancik) am Beispiel des Projekts eLSA studieren.

Kapitel 10



Stephan Waba

Studium Lehramt Deutsch und Englisch an Universität Wien, Ausbildung zum Mediator, zahlreiche Lehrgänge und Ausbildungen zu Mediendidaktik. Erfahrung als Erwachsenenbildner, AHS-Lehrer, LehrerInnen-aus- und fortbildner an PH Wien bzw. KPH Wien/Strebersdorf (Fachdidaktik, Mediendidaktik und Soziales Lernen) und Trainer und Coach für Konzeption, Entwicklung und Betreuung von Blended Learning Szenarien. Schulbuchautor für Verlage Langenscheidt und ÖBV. Momentan Mitarbeiter am Bundeszentrum Online-campus Virtuelle PH (<http://www.virtuelle-ph.at>) und LehrerInnenaus- und fortbildner an PH Burgenland und Universität Wien.



Chris Wegmayr

Lehrer VS Lehen und Leiter ARGE VS EDV Salzburg. Schwerpunkt: Kreativität

Lehrer an der VS Lehen 2 in Salzburg, Leiter der ARGE VS EDV Salzburg, eLSA-Bundeskoordinator für VS, Safer-internet-Botschafter, Lehrer-Weiterbildung an der PH Salzburg, Lehrer-Weiterbildung an der Virtuellen PH, Apple ADE

Kreativität am Computer ist für mich ganz groß geschrieben. Meine Prämisse ist der Versuch, die Kluft der Medienerfahrung von Schule und Elternhaus/Kinderzimmer zu überbrücken. Die Erfahrung zeigt, dass krea-

tiver, produktiver Umgang mit Multimedia das Selbstbewusstsein, sowie die Problemlöse-Strategien der Schüler fördert.

Meine Lieblings-Software: Moodle, JCllic, iLife, Comic Life, Bryce, Gimp

Meine Lieblings-Hardware: Apple

<http://www.wegmayr.at>

<http://user.schule.at/arge-vs/>



Auszüge aus Studien und Artikeln

eEducation Sommertagung 2011

Wir waren uns einig: Computer machen Schule besser RUFZEICHEN Und zwar so:

- ① erhöhen die Motivation bei den SchülerInnen
- ② erlauben eine Fülle an Übungs- und Anschauungsmaterialien, die anders nicht leistbar wären
- ③ unterstützen das Lernen in Lernfeldern in einer Lebensnähe, die anders gar nicht möglich wäre
- ④ helfen dabei, Kreativität, Selbstproduktion der SchülerInnen und Teamfähigkeit zu fördern
- ⑤ erlauben eine einfache Reproduzierbarkeit und Verteilung
- ⑥ erlauben auch SchülerInnen mit „Sauklaue“ eine lesbare Schrift und ansprechende äußere Form
- ⑦ stärken Feedbackkultur
- ⑧ erlauben, abwesenden SchülerInnen dennoch die Unterrichtsteilnahme
- ⑨ sind der geduldigste „Übungspartner“ (z. B. bei drill&practice-Übungen)
- ⑩ geben der Individualisierung ein ganz neues Potential
- ⑪ erleichtern das Halten von sinnvollen Supplierstunden bzw. erlauben „regulären“ Unterricht, auch wenn man selbst nicht an der Schule ist
- ⑫ lassen die SchülerInnen selbst zu „AutorInnen“ des Unterrichtsgeschehens werden
- ⑬ ermöglichen z. B. durch Glossare (im Sinne des konstruktiven Lernens) neue Lernstandsbeobachtungen/ Assessments/Tests/Prüfungsmöglichkeiten
- ⑭ geben dem handlungsorientierten Lernen neue Ausdrucks- und Verwirklichungsmöglichkeiten
- ⑮ geben verbesserte Möglichkeiten zu Evaluation, Reflexion, Dokumentation
- ⑯ erlauben individuelle Vertiefung und spannende, anspruchsvolle Freiarbeitsphasen
- ⑰ erlauben Zugang zu Echtzeiten in „Echtzeit“

http://elsa.schule.at/elsa-newsletter/eLSA_newsletter_september2011.htm

eLearning in der Schule

eLearning ist in aller Munde – vielleicht mehr denn je

Von Thomas Nárosy und Verena Riedler

eLearning gibt Lehrpersonen einfach einen größeren Werkzeugkasten, neue „Instrumente“ in die Hand, auf denen man nun im „Schulkonzert“ mitspielen, das Stück „Schule“ noch ein wenig abwechslungsreicher, besser gestalten kann.

Und ja: Es zahlt sich allemal aus, in eLearning zu investieren, denn bisherige Erfahrungen zeigen, dass die Vergrößerung des didaktischen Werkzeugkoffers um die Schublade eLearning Unterricht einfach besser macht. Man könnte das eLearning als genialen Katalysator in Richtung Differenzierung und Individualisierung bezeichnen. Schülerorientierter Unterricht passiert leichter, die Motivation der Schüler ist größer.

Die Bereitschaft (und auch Notwendigkeit) zu selbst gesteuertem Lernen wächst. Die Möglichkeit, es allen Lerntypen recht zu machen, verbessert sich. Der Horizont weitet sich – nicht zuletzt dank des WWW – mehr und mehr hin zum „Welt-Weit-Werden“ (Derrida).

E-LEARNING IN DER SCHULE – educa.Guides

[guides.educa.ch/sites/default/files/.../](http://guides.educa.ch/sites/default/files/.../e-learning_in_der_schule.pdf)

[e-learning_in_der_schule.pdf](#)

Zusammenfassende Analyse des eLSA Projekts aus Schulentwicklungsperspektive

Dr. Bernhard Weiser

Der Musterwechsel von beherrschenden zum lernenden System ist ein grundlegender Schritt, der selten ohne äußere Anregung vollzogen wird. Ein IKT-Projekt wie eLSA scheint wie kaum ein anderes Projekt geeignet, diesen Wechsel zu unterstützen und dynamisch voranzutreiben.

Innovationsprojekte wie eLSA sind bei entsprechenden Voraussetzungen bzw. passenden Hilfestellungen für Schulen wichtige und notwendige Anregungen zur Intensivierung des eigenen Entwicklungsprozesses hin zu einer lernenden Organisation.

Kapitel 10

Seminarkonzept – eLSA

elsa.schule.at/evaluation-ergebnisse/weiser.pdf

Wie kommt das Neue in die Schule?

Offenheit als Herausforderung in der Governance von Bildungsinnovationen

Dissertation von MMag. Marianne Ullmann, MSc.

„Durch eLearning wird Unterricht transparent, das heißt also, man zeigt alles her, was man so macht, wenn ich jetzt eine Lernsequenz im Internet veröffentliche, weiß, wissen nicht nur die Kollegen, sondern auch die Eltern, wenn sie da reinschauen, zumindest dann, wenn sie reinschauen, wie schaut Unterricht dort aus, welches Niveau herrscht dort, die Angst vor Fehler machen war da, nicht, wenn ein Kollege gefühlsmäßig gedacht hat, der andere Kollege ist viel besser als ich, also das kommt ja dann, spürt man ja dann, nicht, dann haben sich diese Kollegen oft nicht getraut, ihre Sequenzen herzuzeigen, weil sie Angst gehabt haben, der andere Kollege macht die sozusagen zunichte“ (Aussage einer Lehrerin entnommen aus der Dissertation)

eLSA als Grundlage einer Dissertation:

Wie kommt das Neue in die ...

elsa20.schule.at/news/.../nc/1/.../

[wie-kommt-das-neue-in-die-schule/](http://www.wie-kommt-das-neue-in-die-schule/)

Evaluation des Projektes „edumoodle“

Der Einsatz und die Nutzung einer elektronischen Lernplattform und Schulentwicklung: Eine exemplarische Studie am Beispiel von „Edumoodle-Lead-User-Schulen“

Durchgeführt von Mag. Veronika Hornung-Prähauser, MAS,
Mag. Wolf Hilzensauer

Salzburg Research Forschungsgesellschaft m.b.H. Mai 2010

Die Gründe warum Moodle eingesetzt werden, definiert die Hauptschule Haid folgendermaßen:

- Informationsaustausch zwischen Lehrer und Schüler
- Individuelles Lernen – wann lerne ich was, wo und wie.
Der Schüler entscheidet selbst.
- Die Selbsttätigkeit der Schüler wird gefördert
- Die Motivation kann gesteigert werden.

- Informationsaustausch zwischen Lehrer und Schüler
- Vorbereitung auf höhere Schulen und Universitäten, wo das Arbeiten mit Moodle an der Tagesordnung steht.
- Zukunftsorientiert

(zitiert aus dem Leitbild der Hauptschule Haid, OÖ Fall 3: Warum Moodle? Quelle: <http://hs1haid.eduhi.at/>)

Das Schulleitbild der Volksschule Kaumberg verweist auf die Verbindung eines „modernen Unterrichtskonzept in harmonischer Verbindung mit traditionellen Werten“

(vgl. <http://www.vs-kaumberg.at/schule/schule.htm#>):

„In der heutigen Zeit ist der Computer aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken....“

Entdeckendes Lernen mit dynamischer Geometriesoftware

ID 1294 Projektbericht – Mag. Maria Gusenleitner

Akademisches Gymnasium Wien, Beethovenplatz 1, 1010 Wien, Wien, Juli 2009

Durch mein Projekt habe ich meine Unterrichtsvorbereitungen aus einem anderen Blickwinkel begonnen. Meine Vorbereitungen sind schülerzentrierter und mehr auf **Outcome orientiert**. Im Mittelpunkt des Unterrichts steht die **selbstständige Arbeit** der SchülerInnen. Außerdem habe ich es durch das Projekt geschafft, einen weiteren Schritt weg vom „reinen Rechnen“ zu „Mathematik verstehen und erfassen“ zu gehen.

So habe ich im Zuge des Projekts z. B. auch das Kapitel „Beweisen in Mathematik“ eingebaut. Bei den Flächeninhalten der ebenen Figuren habe ich den Schwerpunkt auf das Herleiten und Verstehen der Formeln für die Flächeninhalte gelegt und das Berechnen von Flächeninhalten damit als Nebenprodukt erhalten.

Ein weiterer Vorteil, den ich aus dem Projekt ziehe, ist die intensive Beschäftigung mit den technischen Voraussetzungen, die ich mir zum einen im „Learning by doing“ Prinzip angeeignet habe, zum anderen auch aus vielen Inputs von KollegInnen im MST Verbund bekommen habe. Weitere technische Tricks habe ich in Seminaren der eLisa-Academy (seminare.e-lisa-academy.at) kennen gelernt.

Durch das Projekt habe ich mich auch in fachdidaktischer und methodischer Sicht mit viel Literatur auseinander gesetzt und meinen Horizont dadurch stark erweitert.



Der wichtigste Benefit aus dem Projekt ist aber sicherlich das große Netzwerk an motivierten KollegInnen! Dieses Netzwerk kann ich allen anderen KollegInnen deutlich empfehlen.

ENTDECKENDES LERNEN MIT DYNAMISCHER GEOMETRIE ...
http://imst.aau.at/imst-wiki/index.php/Entdeckendes_Lernen_mit_dynamischer_Geometrie-Software

Imstnewsletter Jahrgang 8, Ausgabe 31, Herbst 2009

Bedingungen für einen erfolgreichen Computereinsatz Erfahrung aus der Praxis

Der Einsatz „intelligenter Software“ **kann Lehrer/innen von der Fixierung auf die gesamte Klasse befreien. Individuelle Förderung, das Eingehen auf individuelle Stärken und Schwächen, Steigerung der Lern-Motivation, kooperatives Arbeiten, Selbstständigkeit und/oder soziales Lernen kann durch den überlegten Computereinsatz in der Schule ermöglicht werden. ...**

Erfahrungsgemäß stehen **Anwendungskompetenzen** beim Einsatz fachspezifischer Software in den einzelnen Fächern im Mittelpunkt (IST-Zustand). Systemkompetenzen, die an einen organisierten Umgang mit Hard- und Software adressieren, sind sehr oft in nicht ausreichender Weise ausgebildet. Sie werden zumeist auch nicht thematisiert. (...)

Problemlösekompetenzen bei Schüler/innen zu entwickeln und zu festigen ist eine wesentliche Aufgabe zeitgemäßen Unterrichts. Neben der Modellbildung sind vor allem Flexibilität und Partizipation bei Lehrer/innen und Schüler/innen anzusprechen. Flexibilität adressiert die wichtigen Fähigkeiten, geeignete Software für die jeweils intendierte Modellierung auszuwählen. Durch Partizipation soll die geschickte Auswahl von Problemen, wodurch auch das Engagement der Schüler/innen angesprochen werden soll, erreicht werden. Im Allgemeinen sollten vor allem Aufgaben aus der Erfahrungswelt von Schüler/innen, die zumeist große Authentizität (vgl. Lutz-Westphal, 2008) besitzen, zu einer erhöhten Partizipation motivieren. Im Sinne eines umfassenden Bildungskonzepts treten **Kommunikationskompetenzen** in unserem Modell hinzu. Dabei denken wir vor allem an die für einen zeitgemäßen Unterricht rapide an Bedeutung gewinnenden Web 2.0 (3.0)-Technologien, sowie an den Einsatz von Lehr- und Lernplattformen bzw. Wikis oder Weblogs

IMSTNEWSLETTER

imst.aau.at/imst-wiki/images/3/3f/IMST_newsletter31.pdf

INF-Unterricht in virtuellen Klassen: Lernmanagement mit ILIAS

Projektkoordinator/in: Prof. Mag. Egger Hubert

Projektmitarbeiter/innen und Institutionen:
 Pädagogisches Institut des Bundes Feldkirch (2007)

3.4.2 Teamwork und Partnerarbeit

Durch die rasche Einsetzbarkeit eines WIKIs oder anderer Objekte im LCMS kann **Teamwork effizient und transparent gestaltet** werden. Sowohl die Diskussion rund um Interessenschwerpunkte auf Schülerseite, als auch die Einbringung der eigenen Leistung ist transparent gestaltbar. Jeder kann sehen, wer wann was gemacht hat.

Gleichzeitiges Arbeiten an Themenbereichen macht mehr Spaß. Die Lehrperson muss sich nicht mehr so sehr darum kümmern, wer in welcher Schülergruppe welche Tätigkeit durchführt. Managen und anregen, dass die SchülerInnen dies auch tatsächlich selbst tun und durchführen, ist angesagt. Die Dokumentation geschieht praktisch fast von selbst.

Die Möglichkeit, den erarbeiteten Themenbereich beliebigen Personengruppen oder auch der ganzen Internetwelt auf Knopfdruck zugänglich zu machen (z. B. Mediawiki in ILIAS), steigert nicht nur die Motivation. **Sichtbarkeit** der eigenen Arbeit im Internet und das Gefühl dass andere z. B. diese Unterlagen gebrauchen können steigert die Lernbereitschaft.

3.4.3 Besprechung sozialer Problem

Wenn man mit „Vieraugen-Gesprächen“ oder Gruppengesprächen bzw. in Papierform nicht mehr weiterkommt, sollte man sich der unter Jugendlichen üblichen Chat-Kommunikationsmöglichkeit erinnern.

Auch bei Schulproblemen äußern sich SchülerInnen in einem Chat mit mehr „Tiefgang“.

Voraussetzung sind transparente Spielregeln, wer z. B. Chatdatenzugriff hat, was mit den Diskussionsinhalten bzw. Chatinhalten danach passiert und ob z. B. ein „anonymer Chat“ durchgeführt wird.

So konnten doch manche Schulprobleme oder von außen in die Schule transportierte „Sozialproblemchen“ elegant angegangen und einer Lösung zugeführt werden.

Kapitel 10

Resume

Nach wie vor zeigt sich, dass einseitiger Unterricht (z. B. traditionell in Form von Frontalunterricht) auch in virtuellen Klassen nicht gewünscht ist. **Methodenmix und Abwechslung** sollte auch in der virtuellen Arbeitsumgebung Vorrang haben.

INF-UNTERRICHT IN VIRTUELLEN KLASSEN ...

http://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0CFgQJfAA&url=http%3A%2F%2Fwww.edumoodle.at%2Fmoodle%2Ffile.php%2F1%2Fmoddata%2Fforum%2F9%2F3466%2F20080513_bestandsaufnahme_edumoodle.pdf&ei=tIUUKnKIMzItAbY853OAw&usq=AFQjCNHpotjpfTqZLuEtObnLHbXkNb-gw&sig2=XCUQNaC6qgv8eEkkrMasDw
oder tinyurl: <http://tinyurl.com/clhctzk>

eLearning an Österreichs Schulen

Eine Bestandsaufnahme am Beispiel edumoodle

Martin Röck (2008)

Erfolge von eLSA

„Nebenfächer“ werden aufgewertet

Der virtuelle Raum macht die Arbeit vieler „Nebenfächer“ präsenter. (Nárosy 2005b)

Motivierende Faktoren von eLearning fördern Unterrichtsentwicklung

Schülerinnen und Schüler nutzen eLearning Angebote gerne. Besonders dieses begeisterte Feedback, das die Lehrkräfte hier in der Praxis erhalten, ist Lohn für die Mühen der Entwicklung. (Nárosy 2005a)

Wissenstransfer innerhalb des Lehrkörpers findet statt

Ein besonderer Erfolg von eLSA ist es, dass Wissen von Experten (Informatikern und „early adopters“ der Methode eLearning) auf den ganzen Lehrkörper übertragen werden konnte. (Nárosy 2005b)

eLSA fördert:

- Medienkompetenz
- Eigenverantwortliches Lernen
- Methodenvielfalt
- Veränderung der Lehrer/innenposition in der Klasse
- Öffnung des Klassenzimmers

(<http://elsa20.schule.at/> 22.04.2008)

Soziale Kompetenzen werden gefördert

Im Rahmen von eLSA hat sich gezeigt, dass soziale Kompetenz und eLearning sich nicht indirekt proportional verhalten. Im Gegenteil: Durch den Einsatz von eLearning wird Zusammenarbeit täglich geübt und selbstverständlicher. (Nárosy 2005b) Kommunikations- und Teamfähigkeit wird sowohl auf der Seite der Lehrkräfte als auch bei den Schülerinnen und Schülern gefordert und trainiert.

(<http://elsa20.schule.at/> 22.04.2008)

Schulentwicklung wird durch eLSA stark gefördert

eLSA erfordert den Schritt vom „Ich und meine Klasse“ zum „Wir und unsere Schule“. Didaktische Konzepte und ihre Umsetzung werden wieder ein Thema unter den Lehrkräften und gemeinsame Unterrichtsprojekte erfordern einen Austausch untereinander. (Nárosy 2005b)

eLearning als Fördermittel für schwächere Schülerinnen und Schüler

eLearning und der Einsatz von Lernplattformen gibt der Lehrkraft vor allem die Chance, den „schwächeren“ Schülerinnen und Schülern ihre oder seine fördernde Aufmerksamkeit angedeihen zu lassen, ohne dass dabei die „guten“ zu kurz kommen. (Nárosy 2005b)

Im Unterricht entstehen Freiräume zur individuellen Förderung der Schülerinnen und Schüler.

(<http://elsa20.schule.at/> 22.04.2008)

eLearning an Österreichs Schulen – edumoodle

[www.edumoodle.at/...](http://www.edumoodle.at/)

[20080513_bestandsaufnahme_edumoodle.pdf](http://www.edumoodle.at/20080513_bestandsaufnahme_edumoodle.pdf)

Endbericht über das Projekt eLSA (Kurzfassung)

Univ.-Prof. Mag. Dr. Michael Schratz,

Die bisherigen Befunde zu eLSA lassen den Schluss zu, dass dieses Projekt einen Einfluss auf die Schulentwicklung, auf die Personalentwicklung und auf den Unterricht hatte.

Die Umfragen bei den Lehrer/innen ergaben, dass das Projekt zwar eine zusätzliche Belastung darstellte, dass aber die persönliche Zufriedenheit mit der Berufsrolle gestiegen ist. Außerdem wird von den Lehrer/innen die Erweiterung der Methodenkompetenz begrüßt.



Die Einschätzung bei den Schüler/innen, was den Computereinsatz im Unterricht betrifft, wurde realistischer! Deutlich wurde von den Schüler/innen erkannt, dass der Einsatz von IKT im Unterricht nicht immer sinnvoll ist und dass die Lehrer/innen sehr wohl kritisch entscheiden müssen, wann und wie der Computer und die IKT eingesetzt werden soll.

eLSA ist ein Projekt in der schulischen Landschaft Österreichs, das, wie kein anderes zuvor, in alle Bereiche des schulischen Lebens hinein gewirkt und dort zu positiven Veränderungen geführt hat.

Es hat aber auch zu Veränderungen in der Lehrer/innenaus- und -fortbildung geführt ...

eLSA hat gezeigt, dass eLearning in Form von Blended Learning im Unterricht eine wichtige neue methodische Herangehensweise ist, die von Lehrer/innen, Schüler/innen und auch den Eltern gewünscht wird und die in der Sekundarstufe I eingesetzt werden kann.

Evaluation – eLSA

elsa.schule.at/evaluation-ergebnisse/schratz-kurzbericht.htm

eLearning bringt's!

www.edumoodle.at/nms/file.php/1/e-learning_bringts_2.pdf

Technologieeinsatz in der Schule –
Lehrbuch für Lernen und Lehren ...

l3t.tugraz.at/index.php/LehrbuchEbner10/article/download/47/67

IKT Kompetenz durch eLearning Günther Schwarz
(2005/IMST 3)

www.e-teaching-austria.at/eLC/velden/01/Evaluierung.pdf

Technologieeinsatz in der Schule (April 2011)



9. Zentrale Erkenntnisse

Medien- und webbasierte Arbeit kann individualisiertes, selbstorganisiertes Lernen fördern, Teamarbeit erfahrbar machen, Networking einüben, technisches Know-how vermitteln oder verbessern, die Studierfähigkeit mitgestalten, lebenslanges Lernen vorbereiten, tendenziell die Verbindung von Arbeit und Freizeit vorbereiten und einen wichtigen Beitrag zu einer modernen Identitätsbildung leisten. Für das System Schule hat eine solche Arbeitsweise potenziell eine hohe Innovationsfunktion, erfordert aber abgesehen von den notwendigen infrastrukturellen Verbesserungen auch hohe Anstrengungen auf allen Ebenen, vor allem im Bereich der Lehrer/innen-Fortbildung und der Lehrer/innen-Kooperation.

(Peter Babnik et al.)

Abkürzungen und Fachausdrücke

AHS

Allgemeinbildende höhere Schule

APS

Allgemeinbildende Pflichtschule

Audacity

Audacity [ɔ:'dæsəti] ist ein freier Audioeditor und -rekorder. Es können auf beliebig vielen Spuren Audiodateien gemischt und bearbeitet werden. Audacity wurde in C++ programmiert und nutzt die wxWidgets-Bibliothek, um auf verschiedenen Betriebssystemen die gleiche grafische Benutzeroberfläche zur Verfügung zu stellen.

Avatar

Ein Avatar ist eine künstliche Person oder ein grafischer Stellvertreter einer echten Person in der virtuellen Welt, beispielsweise in einem Computerspiel.

Wikipedia

BG/BRG

Bundesgymnasium/Bundesrealgymnasium

BHS

Berufsbildende höhere Schule

Blended Learning

Blended Learning oder Integriertes Lernen bezeichnet eine Lernform, die eine didaktisch sinnvolle Verknüpfung von traditionellen Präsenzveranstaltungen und modernen Formen von eLearning anstrebt. Das Konzept verbindet die Effektivität und Flexibilität von elektronischen Lernformen mit den sozialen Aspekten der Face-to-Face-Kommunikation sowie ggf. dem praktischen Lernen von Tätigkeiten. Bei dieser Lernform werden verschiedene Lernmethoden, Medien sowie lerntheoretische Ausrichtungen miteinander kombiniert.

Wikipedia

Blog

Das Blog [blɔg] oder auch Web-Log ['wɛb.lɔg], engl. ['wɛblɔg], Wortkreuzung aus engl. World Wide Web und Log für Log-

buch, ist ein auf einer Website geführtes und damit – meist öffentlich – einsehbares Tagebuch oder Journal, in dem mindestens eine Person, der Web-Logger, kurz Blogger, Aufzeichnungen führt, Sachverhalte protokolliert oder Gedanken niederschreibt.

Wikipedia

BORG

Bundesoberstufenrealgymnasium

Braillezeile

Die Braillezeile, kurz Zeile, oder Brailledisplay ist ein Computer-Ausgabegerät für Blinde, das Zeichen in Brailleschrift darstellt. Üblicherweise werden sie durch Screenreader angesteuert, die Zeichen in ausgewählten Bildschirmbereichen auslesen. Dadurch können Blinde große Teile der Standardsoftware benutzen und selbstständig am Computer arbeiten.

Budenberg Programme

Lern- und Übungsprogramme; Die Programmserie ist aufgrund ihrer vielfältigen Möglichkeiten geeignet für Schülerinnen und Schüler der Grundschule und der Hauptschule bis zur 6. Klasse, für Lernbehinderte, geistig Behinderte und speziell auch für Körperbehinderte. Außerdem ist sie gut einsetzbar zur Nachhilfe und Einzelförderung. Inzwischen umfasst die Sammlung 59 Programme, die einzeln oder als Gesamtpaket gekauft werden können.

<http://www.lehrer-online.de/budenberg.php>

Cloud computing

Cloud-Computing (selten auch: Rechnerwolke) umschreibt den Ansatz, abstrahierte IT-Infrastrukturen (z. B. Rechenkapazität, Datenspeicher, Netzwerkkapazitäten oder auch fertige Software) dynamisch an den Bedarf angepasst über ein Netzwerk zur Verfügung zu stellen.

Cobocards

CoboCards steht für Collaboration Cards (Kollaborations-Karteikarten) und ermöglicht dir allein oder im Team online Karteikarten anzulegen, um schnell und effektiv deine Lerninhalte zu erlernen. CoboCards ist die mächtigste Plattform für



digitale Karteikarten in Deutschland (50.000 Nutzer, 5 Mio. Karteikarten – Stand Dez. 2011) und die einzige mit innovativem eCoach und Reminder für optimale Lernkontrolle.

<http://www.cobocards.com/wiki/pmwiki.php/De/FAQ>

Comeniusprojekt

Das COMENIUS-Programm fördert Kooperationen und neue Wege der europäischen Zusammenarbeit in Schulen und Kindergärten. Auslandsaufenthalte unterstützen Schülerinnen und Schüler, zukünftiges Lehrpersonal und Lehrerinnen und Lehrer. Sie bekommen dadurch Kompetenzen und Fähigkeiten, die sie für die persönliche und berufliche Entwicklung benötigen.

OEAD österreichische Nationalagentur

<http://www.lebenslanges-lernen.at/>

Content

Inhalt einer Website, Lerninhalte die online zur Verfügung gestellt werden.

DevonNote

Das Notizenprogramm Devonnote ist ein kostenpflichtiger Informationssammler. Über das Services- oder Docksymbol kann man Daten aller Art importieren, eine funktionsreiche Verwaltungsfunktion hilft bei der Organisation.

<http://www.macwelt.de>

eBuddy

Innovative Fortbildungskonzepte:

eBuddy eBuddy, eTutor, eTrainer

Eine mit IKT noch nicht so vertraute Lehrkraft kann eine Kollegin oder einen Kollegen für ein paar Wochen als Coach (eBuddy) „mieten“, damit dieser Coach ihr

- ④ Unterrichtssequenzen mit Einbindung der Neuen Medien live miterleben lässt,
- ④ bei der Vorbereitung eigener Unterrichtssequenzen mit Internet und Co behilflich ist,
- ④ bei der Durchführung von Unterrichtssequenzen mit Internet und Co assistiert und
- ④ bei der Nachbereitung dieser Stunden hilft

<http://elsazo.schule.at/fortbildungsiniciativen/>

[ebuddy-fortbildung/](http://elsazo.schule.at/fortbildungsiniciativen/ebuddy-fortbildung/)

ECDL

Der Europäische Computer Führerschein ist eine Initiative der europäischen Computergesellschaften zur Schaffung eines standardisierten grundlegenden Bildungsniveaus für alle Computeranwender. Die Computergesellschaften Europas und ihre europäische Dachorganisation CEPIS sind Non-Profit-Organisationen, die in der sogenannten ECDL Foundation den Europäischen Computer Führerschein unter höchsten Qualitätsansprüchen gemeinsam weiterentwickeln, verwalten und vermarkten.

Österreichische Computergesellschaft

<http://www.ecdl.at/themen/initiative.html>

ECDL-Advanced

Der ECDL Advanced ist ein Nachweis für Top-Qualifikationen im jeweiligen Office-Programm. Vier Module stehen derzeit zur Auswahl und für jedes kann ein ECDL Advanced Zertifikat erworben werden. Zielgruppe sind Anwender, die mit Textverarbeitung, Tabellenkalkulation, Datenbanken bzw. Präsentationen regelmäßig arbeiten. Foundation den Europäischen Computer Führerschein unter höchsten Qualitätsansprüchen gemeinsam weiterentwickeln, verwalten und vermarkten.

Österreichische Computergesellschaft

<http://www.ecdl.at/zertifikate/index.html>

Edumoodle

Unter dem Motto „Moodle für alle“ startete das österreichische Bildungsministerium im Sommer 2005 das Projekt edumoodle. Alle österreichischen Schulen und Bildungsinstitutionen haben damit die Möglichkeit, kostenlos Moodle einsetzen zu können, ohne selbst einen Moodle-Server betreiben zu müssen.

<http://www.edumoodle.at/moodle/>

Epals

Ein soziales Netzwerk, in dem sich Lernende vernetzen können

<http://www.epals.com/>

EPICT

EPICT – die European Pedagogical ICT Licence – ist ein mittlerweile weltweit eingesetztes LehrerInnenfortbildungsmodell. EPICT wurde in Dänemark entwickelt und rückt die didaktische Seite des Computereinsatzes in den Mittelpunkt. Eine Arbeitsgruppe aus Österreich hat sich im Auftrag des Unterrichtsministeriums das dänische Modell näher angesehen und eine Reihe von Pilotlehrgängen ins Leben gerufen, um die

Kapitel 10

konkrete Umsetzung in Österreich auszutesten. Ziel ist, an den dänischen Erfahrungen ansetzend, ein für Österreich optimales Trainingsmodell der didaktischen Seite des Computereinsatzes in der Schule zu entwickeln.

<http://epict.virtuelle-ph.at/>

eTwinning

fördert virtuelle Schulpartnerschaften in Europa (EU-Programm für lebenslanges Lernen).

Facebook

Facebook (Eigenschreibweise: facebook; englisch „Gesichtsbuch“) ist eine Online-Gemeinschaft zum Erstellen, Betreiben und Pflegen sozialer Netzwerke, die von dem US-amerikanischen Unternehmen Facebook Inc. mit Sitz im kalifornischen Menlo Park betrieben wird und in dessen Privatbesitz ist.

Wikipedia

Flickr

Flickr (von englisch *to flick through something*, „etwas durchblättern“, also etwa „Vorrichtung zum Durchblättern“ bzw. „Durchblätterer“ oder von englisch *to flicker*, „flimmern“) ist ein kommerzielles Web-Dienstleistungsportal mit Community-Elementen, das es Benutzern erlaubt, digitale und digitalisierte Bilder sowie kurze Videos mit Kommentaren und Notizen auf die Website zu laden und so mit anderen Nutzern zu teilen.

Wikipedia

Fuzzy Logic

Fuzzylogik (engl. fuzzy „verwischt“, „verschwommen“, „unbestimmt“; fuzzy logic, fuzzy theory „unscharfe Logik“ bzw. „unscharfe Theorie“) ist eine Theorie, welche vor allem für die Modellierung von Unsicherheiten und Unschärfen von umgangssprachlichen Beschreibungen entwickelt wurde.

Wikipedia

Geogebra

Kostenfreie Unterrichtssoftware für Mathematik

Google Docs

Google Drive (ursprünglich in Deutschland „Google Text & Tabellen“, später „Google Docs“) ist eine von Google angebotene Webanwendung, die ein Netzwerk-Dateisystem für die Synchronisation von Dateien zwischen verschiedenen Rechnern

und Benutzern bereitstellt und damit gleichzeitig eine Online-Datensicherung ermöglicht. Zusätzlich stellt es Funktionalitäten für Textverarbeitung, Tabellenkalkulation, Erstellung von Bildschirmpräsentationen, Formularen und Zeichnungen zur Verfügung.

GRg

Gymnasium und Realgymnasium

icq

ICQ (Homophon für I seek you „Ich suche dich“) ist ein Instant-Messaging-Programm, das seit 1998 dem amerikanischen Onlinedienst AOL gehörte und im April 2010 nach Russland verkauft wurde.

Wikipedia

IKT

Informations- und Kommunikationstechnologie

INF

Informatik

iPad

Das Apple iPad ist ein Tablet-Computer des US-amerikanischen Herstellers Apple Inc., der sich durch einen berührungsempfindlichen, kapazitiven Bildschirm mittels Multi-Touch-Gesten bedienen lässt und der mittlerweile in der dritten Generation vorliegt.

Wikipedia

iPad-Klasse

siehe Laptopklassen oder Notebookklassen

iTunes-Store

Der iTunes Store ist eine 2003 von Apple ursprünglich zum Verkauf von Musik gestartete Internet-Handelsplattform, deren Angebot in der Folgezeit auf Musikvideos und Filme ausgeweitet wurde. Seit 2008 nutzt Apple die Infrastruktur auch um unter der Bezeichnung App Store Programme für iOS-Geräte wie etwa das iPhone anzubieten. Anfang 2011 erweiterte Apple das Angebot zudem durch den Mac App Store für Mac OS X-Programme.

KMS

Kooperative Mittelschule

**KMSI**

Kooperative Mittelschule mit Schwerpunkt Informatik

Laptopklassen

Die Notebookklasse (auch: Laptopklasse) ist ein Unterrichtskonzept, in dem die Nutzung eines persönlichen Laptops als Werkzeug zum Lernen möglich ist.

Wikipedia

Lernplattform Blackboard

Blackboard ist eine Datenstruktur bzw. ein architektonisches Muster, das von einem Software-System zur Bewältigung von Problemlöseprozessen verwendet wird.

Mahara Portfolio

E-Portfolio-Management-Software (Elektronisches Portfolio) ist die digitale Form eines Portfolios, das die neuen Medien zur Umsetzung dieses alten Konzeptes nutzt. Das E-Portfolio bietet die Möglichkeit sich selbst, sowie erbrachte Leistungen darzustellen. Dazu können unter anderem Medienformen wie das Blog und die Profilseite verwendet werden. Damit unterscheiden sich die E-Portfolios mehr durch ihre Form von „realen“ Portfolios als durch die Inhalte.)

Mindmaps

Eine Mind-Map (englisch: mind map; auch: Gedanken[land]karte, Gedächtnis[land]karte) beschreibt eine besonders von Tony Buzan geprägte kognitive Technik, die man z. B. zum Erschließen und visuellen Darstellen eines Themengebietes, zum Planen oder für Mitschriften nutzen kann. Hierbei soll das Prinzip der Assoziation helfen, Gedanken frei zu entfalten und die Fähigkeiten des Gehirns zu nutzen. Die Mind-Map wird nach bestimmten Regeln erstellt und gelesen. Den Prozess bzw. das Themengebiet bzw. die Technik bezeichnet man als Mind-Mapping.

MinR

Ministerialrat

Mobile Computing

Wearable Computing (engl. tragbare Datenverarbeitung) ist das Forschungsgebiet, das sich mit der Entwicklung von tragbaren Computersystemen (Wearable Computer) beschäftigt. Ein Wearable Computer wiederum ist ein Computersystem, das während der Anwendung am Körper des Benutzers befestigt ist. Wearable Computing unterscheidet sich von der Verwendung anderer mobiler Computersysteme dadurch, dass die hauptsächliche Tätigkeit des Benutzers nicht die Benutzung des Computers selbst, sondern eine durch den Computer unterstützte Tätigkeit in der realen Welt ist.

Wikipedia

Wikipedia

Moodle

Moodle (/mu:dl/) ist ein objektorientiertes Kursmanagementsystem, eine Lernplattform auf *Open Source*-Basis. Die Software bietet die Möglichkeiten zur Unterstützung kooperativer Lehr- und Lernmethoden.

Wikipedia

<http://moodle.org/about/>

msn

MSN, ursprünglich The Microsoft Network, ist Microsofts Webportal, das verschiedene Informationsdienste anbietet und zugleich als Internetdienstanbieter auftritt. MSN ist nicht selbstständig, sondern bildet einen Teil der Firma Microsoft.

Wikipedia

Netbook

Als Netbook wird eine Klasse von Computern bezeichnet, die bei Größe, Preis und Rechenleistung kleiner als übliche Notebooks ausgelegt sind. Die Geräte sind vor allem als tragbare Internet-Clients konzipiert, verfügen daher üblicherweise über integriertes WLAN und, im Vertriebsmodell mit Mobilfunkvertrag, teilweise über ein integriertes Mobilfunk-Modem (UMTS).

Wikipedia

OLPC

One Laptop per Child Der XO-1 der Initiative „One Laptop Per Child“ (kurz OLPC) ist ein robuster und speziell auf Kinderbedürfnisse angepasster Laptop, der für den Einsatz im Schulunterricht, insbesondere in Entwicklungs- und Schwellenländern, vorgesehen ist. Weitere Bezeichnungen für den XO-1 sind 100-Dollar-Laptop, Children’s Machine beziehungsweise OLPC.

Wikipedia

Open Space

Open Space (englisch für „geöffneter“, „offener“ oder auch „weiter Raum“) oder Open Space Technology ist eine Methode der Großgruppenmoderation zur Strukturierung von Konfe-

Kapitel 10

renzen. Sie eignet sich für Gruppen von etwa 50 bis 2.000 Teilnehmern. Charakteristisch ist die inhaltliche und formale Offenheit: Die Teilnehmer geben eigene Themen ins Plenum und gestalten dazu je eine Arbeitsgruppe. In dieser werden mögliche Projekte erarbeitet. Die Ergebnisse werden am Schluss gesammelt. Wichtig ist eine Infrastruktur, die die Umsetzung der entstandenen Projektideen organisiert, denn Open Space kann in kurzer Zeit eine große Vielfalt von konkreten Maßnahmen produzieren.

Wikipedia

PH FHNW

Die PH für den Bildungsraum Nordwestschweiz

Plattform Fronter

Fronter ist ein aus Norwegen stammendes LMS (Learning Management System), das mittlerweile zur Mediengruppe Pearson gehört. Es ist unter anderem an vielen hundert Schulen in Skandinavien und an vielen Londoner Schulen im Einsatz. In Wien wird Fronter an einigen KMSI eingesetzt.

Podcasting

Podcasting bezeichnet das Produzieren und Anbieten abonnierbarer Mediendateien (Audio oder Video) über das Internet.

Wikipedia

Postings

Posting bezeichnet ursprünglich eine Mitteilung innerhalb einer Newsgroup im Usenet. Mittlerweile werden auch Beiträge in Webforen oder Blogs unter diesem Begriff eingeordnet, allerdings sind die Mechanismen dort anders, als sie hier für Usenet-Postings dargestellt werden. Eine Folge von Postings, die in Form von Diskussionsbeiträgen hierarchisch organisiert sind, werden als Thread bezeichnet.

Wikipedia

SCHILF

Schulinterne Lehrerfortbildung

skype

Skype (englische Aussprache [skaɪp]) ist eine kostenlose Software des Unternehmens Microsoft mit Instant-Messaging-Funktion, Dateiübertragung und Videotelefonie, die ein proprietäres Protokoll verwendet.

Wikipedia

Slideshare

Slideshare ist eine Online-Plattform für Präsentationen. Die Mitglieder von Slideshare haben die Möglichkeit ihre selbst erstellten Präsentationen auf die Plattform hochzuladen und diese dort öffentlich zur Verfügung zu stellen oder auch nur für sich selbst privat abzulegen. Folgende Dateiformate werden auf Slideshare unterstützt: PowerPoint, PDF, Keynote und OpenOffice-Präsentationen. Die Benutzung von Slideshare ist kostenlos.

<http://www.social-media-wiki.com/>

[Slideshare_beschreibung_wiki.html](#)

Smartphones

Ein Smartphone ['smɑ:tˌfəʊn] ist ein Mobiltelefon, das mehr Computerfunktionalität und -konnektivität als ein herkömmliches fortschrittliches Mobiltelefon zur Verfügung stellt. Aktuelle Smartphones lassen sich meist über zusätzliche Programme (sogenannte Apps) vom Anwender individuell mit neuen Funktionen aufrüsten. Ein Smartphone kann auch als ein kleiner transportabler Computer (PDA) mit zusätzlicher Funktionalität eines Mobiltelefons verstanden werden.

Wikipedia

SSR

Stadtschulrat

Tablet PCs

Ein Tablet-Computer (englisch tablet „Schreibtafel“, US-engl. tablet „Notizblock“) ist ein tragbarer, flacher Computer, der vollständig im Gehäuse eines Touchscreen untergebracht ist und per Finger oder seltener per Stift bedient werden kann.

Wikipedia

Teamspeak

TeamSpeak ist eine proprietäre Sprachkonferenzsoftware, welche den Benutzern ermöglicht, über das Internet oder ein LAN miteinander zu kommunizieren.

Wikipedia

Think Tank

Eine Denkfabrik (nach engl. think tank) ist ein nicht gewinnorientiertes Forschungsinstitut oder eine informelle Gruppe von Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlern, (ehemaligen) Politikern und/oder Unternehmern, die gemeinsam politische, soziale und wirtschaftliche Konzepte oder Strategien entwickeln



und entsprechende öffentliche Debatten fördern, also wissenschaftliche Politikberatung betreiben.

Wikipedia

Twitter

Twitter (von englisch Gezwitscher) ist eine digitale Echtzeit-Anwendung zum Mikroblogging. Es wird auch als Kommunikationsplattform, soziales Netzwerk oder ein meist öffentlich einsehbares Online-Tagebuch definiert.

Wikipedia

virtuelle Schultaschen

Die Digitale Schultasche ist eine kostenlose Arbeitsumgebung auf einem USB-Stick, die eine Vielzahl direkt lauffähiger Programme enthält. Diese sog. portable Software braucht einen Wirtrechner mit Betriebssystem und Peripherie (Bildschirm, Tastatur, Drucker, ...).

Wikipedia

virtuellen Tafelbilder

Unter einer Elektronischen Tafel versteht man eine Anlage, die im Unterschied zu herkömmlichen Schiefer- oder Weißwandtafeln in der Lage ist, die Tafelbilder digital aufzuzeichnen und zur weiteren Verwendung bereitzustellen oder sie zeitgleich an angeschlossene Rechner (Netzwerk, Internet) zu übermitteln. Es gibt auch rein softwaretechnische Lösungen einer elektronischen Tafel, die als Whiteboards bezeichnet werden. Ein Whiteboard ist die digitale Umsetzung einer Weißwandtafel, die mit Mal- und Textwerkzeugen das Anfertigen und Speichern von Notizen, Zeichnungen, Formeln etc. ermöglicht. Die virtuelle Tafel kann über das Intra- oder Internet von mehreren Benutzerinnen eingesehen und bearbeitet werden.

e-teaching.org

Voki

Voki ist ein kostenloser Service, der es erlaubt sprechende Avatare (virtuelle Figuren) zu kreieren. Diese personalisierten Avatare können im eigenen Blog, in Internetprofilen zur eigenen Person oder in E-Mails zum Einsatz kommen – oder eben auch im Sprachunterricht.

Wikipedia

Web 2.0

Web 2.0 ist ein Schlagwort, das für eine Reihe interaktiver und kollaborativer Elemente des Internets, speziell des World Wide

Webs, verwendet wird. Hierbei konsumiert der Nutzer nicht nur den Inhalt, er stellt als Prosument selbst Inhalt zur Verfügung. Der Begriff postuliert in Anlehnung an die Versionsnummern von Softwareprodukten eine neue Generation des Webs und grenzt diese von früheren Nutzungsarten ab. Die Verwendung des Begriffs nimmt jedoch zugunsten des Begriffs Social Media ab.

Wikipedia

Weblog

siehe Blog

Wikipediaseite, Wiki

Wikipedia [*ˌvikiˈpeːdiːa*] (auch: *die Wikipedia*) ist ein am 15. Januar 2001 gegründetes freies Online-Lexikon in zahlreichen Sprachen.

Wikipedia

WLAN-Beamer

Manche Beamer haben einen WLAN-Sender eingebaut. Dann kann man sich als Lehrer mit seinem WLAN-Notebook im Klassenzimmer frei bewegen.

Wikipedia

WoW

World of Warcraft (engl. „Welt der Kriegskunst“; meist **WoW** abgekürzt) ist ein Massen-Mehrspieler-Online-Rollenspiel (*Massively Multiplayer Online Role-Playing Game* – MMORPG) von Blizzard Entertainment.

Wikipedia

Youtube

YouTube (Aussprache [*ˈjuːtuːb* oder *ˈjuːtjuːb*]) ist ein Internet-Videoportal der Google Inc. mit Sitz in San Bruno, Kalifornien, auf dem die Benutzer kostenlos Video-Clips ansehen und hochladen können.

Wikipedia

Kapitel 10

eLSA-Schulen

Burgenland

BG/BRG Eisenstadt
Gymnasium der Diözese
BG/BRG Mattersburg
BG/BRG Neusiedl
BG Oberpullendorf
BG/BRG/BORG Oberschützen
Zweisprachiges BG Oberwart
HS Jennersdorf
SHS Neusiedl/See
Röm.kath. HS Neusiedl am See
BHAK/BHAS Neusiedl/See
NMS Neufeld/Leitha
NMS KMS-HS Güssing
NMS Mattersburg
NMS Neudörf
NMS Andau
NMS Frauenkirchen
NMS Illmitz/See
Neue Mittelschule Kittsee
NMS Pamhagen
NMS Zurndorf
NMS Großwarasdorf
NMS HS Horitschon
Römisch-katholische Hauptschule der Schwestern
vom Göttlichen Erlöser
NMS Kohfidisch
ASO/SPZ Jennersdorf
Allgemeine Sonderschule – Sonderpädagogisches Zentrum
VS Mönchhof
VS am Tabor
VS Parndorf
R.K. VS Neusiedl am See

Kärnten

BG/BRG – Perau
BG/BRG St. Martin
BG Tanzenberg

BG Spittal an der Drau
Alpen-Adria-Gymnasium Völkermarkt
Neue Mittelschule/HS3 Spittal an der Drau

Niederösterreich

BG/BRG St. Pölten
BRG Wr. Neustadt
Stiftsgymnasium der Benediktiner in Seitenstetten
BG BRG Amstetten
AHS Korneuburg
BG/BRG Tulln
BG/BRG Klosterneuburg
BG/BRG Schwechat
BG/BRG Purkersdorf
BG/BRG Zwettl
HS I Gmünd Otto-Glöckl-Str. 2
HS Mistelbach 1
HS Schulstraße 5
CHS Wieselburg
Hauptschule Winzendorf - Muthmannsdorf
HS Zwettl
NMS Weitersfeld 154
Volksschule Hof am Leithaberge
Josef Rucker Volksschule Langenlois
Volksschule Kaumberg

Oberösterreich

BORG Linz
BORG Linz, Expositur Hagenberg
BG/BRG Linz Khevenhüllerstraße
Gymnasium und wirtschaftskundliches Realgymnasium
des Schulvereins der Kreuzschwestern in Linz
BG/BRG Linz Ramsauerstraße
BRG Linz-Auhof
BG/BRG Wels Dr. Schauer-Straße
BRG Wels Wallererstraße
Gymnasium Dachsberg



BG BRG Gmunden
 BG/BRG Schloss Traunsee
 BG/BRG Bad Ischl
 Europagymnasium vom Guten Hirten
 BG/BRG Rohrbach
 BG/BRG/BORG Schärding
 Bundesrealgymnasium Schloss Wagrain
 HS1 Freistadt
 HS1 Pregarten
 HS Bad Zell
 HS2 Pregarten
 HS Sandl
 Informatikhauptschule Aulolzmunster
 HS Sankt Peter am Wimberg
 NMS Enns Hanuschstr. 25
 PTS Freistadt
 PTS Pregarten
 VS Königswiesen
 VS Pregarten

Salzburg

Akademisches Gymnasium Salzburg
 BRG Akademiestraße 19
 BG/BRG Hallein
 BG Seekirchen
 BG/BRG Zell am See
 Volksschule Lehen II
 Volksschule Lehen I
 Volksschule Sankt Andrä
 Volksschule Alfred Bäck Taxham
 Praxisvolksschule der Pädagogischen Hochschule in Salzburg

Steiermark

BRG Graz, Keplerstraße
 Kooperative Mittelschule BG und BRG Klusemannstraße
 BG/BRG Bruck an der Mur ag. Margarete Müller,
 Peter Erking

BG/BRG Fürstenfeld
 BG/BRG/BORG Hartberg
 BG/BRG Judenburg

BG/BRG Knittelfeld
 Abteigymnasium Seckau
 BG/BRG Gleisdorf
 Musikhauptschule mit Computerschwerpunkt
 Kirchberg a. d. Raab
 Hauptschule Feldkirchen
 Hauptschule I Gratwein
 Hauptschule St. Georgen/Stiefing
 Hauptschule St. Michael
 Hauptschule 2 Bad Aussee
 Musikhauptschule Oberwölz
 NMS Graz Algersdorf
 NMS Köflach-Schulstraße
 Prof. Friedrich Aduatz NMS Voitsberg
 Volksschule Puntigam
 Praxisvolksschule der Pädagogischen Hochschule

Tirol

BRG Innsbruck Adolf-Pichler-Platz
 BG/BRG Sillgasse
 BG-BRG-SRG Innsbruck, Reithmannstrasse
 BRG/BORG Telfs
 BRG Wörgl
 BRG/BORG Landeck
 BG/BRG Reutte
 BRG BORG Schwaz J-Messner-Weg
 Praxishauptschule der PH Tirol
 Volksschule Mils
 Volksschule Zöblen

Vorarlberg

BG/BRG Bludenz
 Bundesgymnasium Dornbirn
 BRG+BORG Dornbirn Schoren
 BG+BRG Feldkirch Rebbegg.
 BRG+BORG Feldkirch Schillerstr.

Kapitel 10

Wien

BG Stubenbastei 6–8
Sigmund Freud Gymnasium GRG2
Zwi Perez Chajes Schule – Realgymnasium der
Israelitischen Kultusgemeinde Wien
GRG3 – Hagenmüllergasse
BG BRG Feldg. 6–8
GRG 10 Ettenreichgasse
GRG Wien 10 Laaer Berg Gymnasium
GRG 12 Erlgasse
Goethe-Gymnasium
BRG/ORG/EHS Henriettenplatz
BRG Schopenhauerstraße
GRG Theodor Kramer-Straße
BG/BRG/BORG Heustadelgasse
BBI Bundes-Blindenerziehungsinstitut
Hauptschule Wien (Private HS des Instituts Neulandschulen)
KMSI Sechshauser Straße 71
BRG/ORG Anton-Krieger-Gasse
VS Ortnergasse
Ganztagesvolksschule Dopschstraße
Volksschule Prinzgasse



QR Codes

QR 0 – Seite 4: http://elsa20.schule.at/10_jahre_elsa.pdf

QR 1 – Seite 5: <http://elsa20.schule.at/>

QR 2 – Seite 10: <http://elsa20.schule.at/mediathek/video/>

QR 3 – Seite 23: <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/>

QR 4 – Seite 24: <http://www3.edumoodle.at/elsa/course/view.php?id=20>

QR 5 – Seite 25: <http://www.youtube.com/watch?v=DBgSu4-nr78>

QR 6 – Seite 25: <http://www.ecdl.at/advanced/>

QR 7 – Seite 30: <http://www.elc20.com/>

QR 8 – Seite 36: <http://www.neuemittelschule.at/>

QR 9 – Seite 40: <http://m.youtube.com/watch?v=x33p7HM4GNA>

QR 10 – Seite 57: <http://www.facebook.com/schule.vernetzt.at>

QR 11 – Seite 57: <http://elsa20.schule.at/newsletter/>

QR 12 – Seite 61: <http://futurezone.at/digitallife/3620-ein-jahr-ipad-klasse-in-jennersdorf.php#vor>

QR 13 – Seite 67: <http://www.facebook.com/schule.vernetzt.at>

QR 14 – Seite 83: <http://saferinternet.at/>

QR 15 – Seite 86: <http://l3t.eu>

QR 16 – Seite 93: <http://www.elsa.schule.at/zertifizierungsbericht.pdf>

QR 17 – Seite 94: <http://www.edumoodle.at>

QR 18 – Seite 102: http://youtu.be/_A-ZVCjfWf8

QR 19 – Seite 104: <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CELEX:52002PC0751:DE:HTML>

QR 20 – Seite 119: <http://www.voxmi.at>

Kapitel 10

QR 21 – Seite 121: <http://www.lebenslanges-lernen.at/>

QR 22 – Seite 126: <http://nightrain.wordpress.com/2007/05/25/bridging-the-generation-gap/>

QR 23 – Seite 128: <http://www.wsis.schule.at>

QR 24 – Seite 129: <https://www.bjfi.at/node/351>

QR 25 – Seite 131: <http://loernie.bildung.at/learnie/learnie2011>

QR 26 – Seite 137: <https://www.ecdl.at>

QR 27 – Seite 139: <http://www.youtube.com/watch?v=zDZFcdGpL4U&feature=youtu.be>

QR 28 – Seite 174: <http://www.digicheck.at>

QR 29 – Seite 174: <http://www.digikomp.at>

Herausgeber/innen



v. l. n. r.:
Erika Hummer
Johann Ortner
Helene Swaton
Lotte Krisper-Ullyett

Erika Hummer

Erika Hummer: Als AHS Lehrerin, Bundeskoordinatorin für eLSA und voXmi und tätig in der Lehrer/innenfortbildung ist es mir wichtig, den Paradigmenwechsel zum schülerzentrierten Unterricht in unseren heterogenen Klassen mit Hilfe der digitalen Medien zu unterstützen. eLSA lebt dieses Konzept erfolgreich. Nach zehn Jahren „eLearning im Schulalltag“ ist es Zeit für ein Buch.

Johann Ortner

Johann Ortner: Hätte mich jemand gefragt, ob ich bei der Ausarbeitung einer Standard-eLearning-Methode mitwirken möchte, hätte ich „Nein, danke!“ gesagt. Stattdessen bekam ich ein vielschichtiges, komplexes Etwas zu Gesicht, das mich interessierte und faszinierte: Quicklebendige Kinder und ein bunter Haufen von engagierten Lehrerinnen und Lehrern, die offensichtlich ein Anliegen verbindet.

Lotte Krisper-Ullyett

Lotte Krisper-Ullyett befragte im Rahmen von „eLSA persönlich“ 30 überzeugte eLearning-Pioniere um herauszufinden: Wie kamen sie zu eLearning? Was beflügelt sie? Was behindert sie? Was verändert sich für die Schüler/innen? Was möchten sie selbst lernen?... Die Gespräche fanden zwischen November 2010 und Juni 2011 statt, wurden über ein öffentlich einsehbares Moodle-Forum geführt und bilden die Ausgangsbasis für dieses Buch.

Helene Swaton

Helene Swaton unterrichtet seit 35 Jahren. Sie arbeitet an der KMSI Sechshaus in Wien, einer Schule mit einem Anteil von mehr als 95 % Kindern nicht deutscher Erstsprache. Gerade in diesem Umfeld ist eLearning von großer Bedeutung. Deshalb hat sie sich für eLSA und dieses Buch besonders engagiert. Ihr Lieblingsspruch lautet: „Regen Sie sich nicht auf Frau Lehrer, wir machen das schon!“

Ein bevorstehender Generationenwechsel und ein 10-Jahres-Jubiläum veranlasst die eLearning Community eLSA (eLearning im Schulalltag) Resümee zu ziehen. Die Kerngruppe des Netzwerks von 150 Schulen und gefühlten 250 engagierten Lehrer/innen stellt sich Fragen wie: Wie haben digitale Medien unseren Unterricht und allgemein die Lernkultur an unseren Schulen verändert? Welche Wertvorstellungen und Prinzipien leiten die eLearning Community? Viel Unbewusstes, „no-na“ Wissen, das oftmals nur persönlich in der Community weitergegeben wird, kommt zu Tage. Einer interessierten Öffentlichkeit und Lehrer/innen aller Schultypen soll durch dieses lebendige Lesebuch Einblick gegeben werden: Was sind das für Menschen, die sich so vehement dafür einsetzen, die digitalen Medien an unsere Schulen zu bringen?



<http://elsazo.schule.at>